THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Audit Bureau of Circulations.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 35 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 29. August 1915. Siebenundzwanzigster Jahrgang.

Noch 6000 Russen in Galizien gefangen

Briten an Dardanellen schwer geschlagen, 2 Regimenter vernichtet

Zurück nach St. Petersburg

Russen weichen so schnell, daß nur Kavallerie ihnen folgen kann.

Viele Geschütze von ihnen aufgegeben.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Wien, 29. Aug. (Ueber London.) Das österreichisch-ungarische Kriegsamt meldet:

„In der Schlacht im südöstlichen Galizien Freitagnacht, als die österreichisch-deutschen Streitkräfte die russische Front am Zlota-Lipafluß durchbrachen, wurden 6000 Russen gefangen genommen.

Die Russen wurden an einer 12 Meilen-Front, welche sich nördlich sowie südlich von Bryzezany erstreckt, zurückgetrieben.

Die Oesterreich-Ungarn und Deutschen, welche jetzt den Feind in der oberen Bugregion und bei Brest-Litowsk verfolgen, nähern sich schon der Stadt Kobrin. Die Russen fallen in nordöstlicher Richtung zurück."

Berlin, 28. Aug. (Ueber London.) Deutsch-amtliche Meldungen sagen:

Die ganze russische Linie weicht jetzt wieder in der Richtung nach St. Petersburg zurück, nach schwachen Versuchen, das Vordringen der Deutschen und Oesterreich-Ungarn zum Einhalt zu bringen. Die Armeen von Brest-Litowsk (soweit sie bei der Eroberung der Festung entkamen) schwenken nach Nordosten ab und fallen so rasch zurück, daß die deutsche Infanterie an gewissen Punkten gar nicht imstande war, die Fühlung mit dem Feinde zu behalten; aber deutsche Kavallerie belästigte die Nachhut des Feindes.

Preßdepeschen besagen außerdem, daß die Russen noch **eine Masse** Geschütze, welche sie aus Brest-Litowsk fortgebracht hatten, **verloren** haben, da sie bei ihrem hastigen Zurückweichen dieselben aufgeben mußten!

48 Stunden lang haben die Baiern nördlich von Brest-Litowsk ihr energisches Vordringen nach der Brest-Litowsk-Minsk-Eisenbahn fortgesetzt, an welcher entlang die Moskowiter zurückwichen. Aber fast ebenso raschen Fortschritt machte Mackensen südlich und südöstlich von Brest-Litowsk.

Nur im Norden an der Linie westlich von Wilna leisten die Russen noch einigermaßen hartnäckigen Widerstand.

Das letzte Aufräumen mit russischen Streitkräften im südöstlichen Winkel von Galizien wird sich wohl rasch erledigen, nachdem, wie gemeldet, die russische Linie am Zlota-Lipa-Fluß durchbrochen worden ist. Denn dieser Fluß mit seinen steilen Ufern hatte die letzte furchtbare Schranke für das deutsche Vordringen da unten gebildet, auf die russische Seite hinüber.

Nachrichten aus Rußland besagen, daß die österreichisch-deutschen Siege, die sich nicht länger verschweigen lassen, im ganzen russischen Reiche tiefen Eindruck machen, und die Mehrheit des Publikums nicht überrascht wäre, wenn **St. Petersburg** ebenfalls fallen würde!

Vorerst bereiten die russischen Zeitungen das Volk auf die Uebergabe von Wilna, Dünaburg (Dwinsk) und Grodno vor.

St. Petersburg, 28. Aug. Die Russen leugnen noch, daß die Deutschen und Oesterreich-Ungarn Brest-Litowsk erobert hätten; sondern die Russen hätten es einfach geräumt, weil es „untunlich befunden worden sei, dort eine Garnison von 100,000 Mann einzupferchen."; die Forts am linken Ufer des Bug hätten den Feind so lange zurückgehalten, bis die Hauptgarnison sich der Feldarmee angeschlossen habe.

Der jüngste Sieg der Türken an den Dardanellen.

Konstantinopel, 28. Aug. (Funkendepesche über Berlin.) Bei einem Angriff der Alliirten in der Surlabai-Region der Dardanellen wurden, wie das türkische Kriegsamt meldet, zwei britische Regimenter geradezu niedergemäht, und ließen 3000 Tote auf dem Felde. Die Ueberlebenden flohen nach dem türkischen Gegenangriff.

Das war am 22. August zu Kanlisirt. Am folgenden Tage wurden von den Alliirten ähnliche Angriffe nahe Yechiltepe und Sungaboir gemacht, aber in beiden Fällen mußte der Feind nach seinen Schanzgräben zurückweichen.

Interessante Streiflichter.

Berlin, 28. August. (Funkendepesche nach Sayville). Die Ueberseeische Neuigkeitenagentur macht folgendes bekannt:

Die deutsche Regierung hat die holländische Regierung benachrichtigt, daß am 23. August ein deutscher Flieger infolge ungünstiger Winde über holländisches Gebiet geflogen ist. Sobald er bemerkte, daß er sich in falscher Richtung befand, änderte er seinen Kurs. Strenge Vorschriften sind den Fliegern erteilt worden, die Kreuzung neutralen Gebietes zu vermeiden.

General von Bissing, der militärische Gouverneur von Belgien, hat den Behörden eine Warnung zugehen lassen, den angeberischen Mitteilungen, die sich immer mehr vermehren, keine Beachtung zu schenken.

Die Verbände deutscher Beahnbeamter, die 581,000 Mitglieder zählen, haben 3,100,000 Mk. gesammelt, die zur Unterstützung der Familien der an der Front befindlichen Mitglieder verwandt werden sollen.

Nach privaten Mitteilungen, die in Berlin einlaufen, haben die fortgesetzten Siege der deutschen Truppen eine gedrückte Stimmung in Rußland, besonders in St. Petersburg, hervorgerufen. Der baldige Fall von Wilna, Grodno und Dünaburg (Dwinsk) wird erwartet. Gefangene Russen von allen Teilen der Front geben an, die Truppen seien ohne Offiziere, und weder Waffen noch Nahrungsmittel würden verteilt.

Nachrichten von Bern zufolge erklärt der Schweizer Generalstab, daß der französische Flieger Eugen Gilbert, der aus der Schweiz entflohen ist, wo er internirt war, sein Ehrenwort gebrochen habe. Er habe sein ursprüngliches Versprechen, nicht entfliehen zu wollen, zurückgenommen.

Uneins über Tauchbootkrieg?

Admiral von Tirpitz soll in dieser Sache jetzt ganz allein stehen.

Einstweilen sehr vorsichtig aufzunehmen.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

(Von Carl W. Ackermann, „United Preß"-Stabskorrespondent in Berlin.)

Berlin, 28. Aug. (Ueber Haag.) Angeblich aus bester Quelle verlautet, man erwarte, daß der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg den Kampf, welchen er jetzt führe, um eine Aenderung im deutschen Tauchbootkriege durchzusetzen, die alle Schwierigkeiten mit Amerika wegen des „Lusitania"- und des „Arabic"-Falles für immer beilegen werde, mit Unterstützung des Kaisers gewinnen werde.

In französischem Quartier.

Sowohl der Reichskanzler, wie der Reichsstaatssekretär des Auswärtigen v. Jagow sollen höchst begierig sein, den Streitigkeiten mit Washington ein- für allemal ein Ende zu machen, und die Freundschaft der Ver. Staaten entschieden wünschen.

Das Flottendepartement, unter Führung des Großadmirals v. Tirpitz, dem Schöpfer der Tauchbootpolitik, wird sich jeder amtlichen Verleugnung irgend eines Aktes deutscher Tauchboote widersetzen; indeß glaubt man, daß der Kaiser den Standpunkt des Kanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen billige.

Man erörtert in Regierungskreisen lebhaft die Frage, ob der Schritt, welchen der Kaiser anscheinend vorhat, einen Vorgangsfall für die ganze Zukunft schaffen soll. Wenn dies der Fall ist, so werden wahrscheinlich alle Streitfälle mit Amerika vollständig abgetan sein.

Falls Amerika die jetzige Haltung des Reichskanzlers billigt, so dürfte dies die Stellung des Kanzlers wesentlich stärken, ebenso wie diejenige des Staatssekretärs des Auswärtigen, und ihre Politik betreffs Schaffung der herzlichsten Beziehungen zu Amerika noch weiter fördern.

(Die ganze Meldung ist einstweilen mit großer Vorsicht zu behandeln, obwohl der obige Korrespondent einen guten Namen hat. A. d. Red.)

Washington, D. K., 28. Aug. „Hat nicht Deutschland, statt die Ver. Staaten in den europäischen Krieg zu ziehen, vielmehr versucht — sich aus diesem Krieg herauszuziehen mit Amerikas Beistand?" Diese Frage stellten sich heute Abend mehrere hiesige Diplomaten gegenseitig, und meistens wurde eine „versuchsweise" bejahende Antwort gegeben!

„Wenn solches der Plan des Kaisers ist," meinte einer der Diplomaten, „so scheint er jetzt nicht ohne einige Aussicht auf Erfolg zu sein."

Man rief Folgendes in Erinnerung:

1) Daß gerade nach der Absendung der ersten „Lusitania"-Note nach Berlin deutsche Agenten in Washington rückhaltlos zu verstehen gaben, daß Deutschland seine Methode ändern werde, wenn England seine Aushungerungsblockade einstellen würde.

2) Daß dieselben Agenten amerikanische Vermittlung zwischen der Berliner und der Londoner Regierung zu solche Behufe anregten.

3) Daß dieselben deutschen Agenten auch die Möglichkeit erwähnten, daß eine solche Vermittlungsbewegung über ihr ursprüngliches Ziel hinausgehen und sich auch mit anderen Fragen befassen könnte.

Gerade jetzt ist hier die Hoffnung, daß die schwebenden Unterhandlungen sich zu allgemeinen **Friedensunterhandlungen** erweitern könnten, in gewissen Kreisen überraschend stark geworden.

Die anscheinende „Nachgibigkeit" Deutschlands in der Tauchbootfrage könnte die Ver. Staaten von weiterer Annäherung an die Alliirten abbringen und namentlich die amerikanische Haltung gegenüber England wesentlich beeinflussen, — und es verlautet auch bereits, daß sie eine abwiegelnde Wirkung auf die bekannten schwebenden New Yorker Anleiheverhandlungen haben dürfte!

Doch sind alle diese Gerüchte und Auffassungen einstweilen zurückhaltend zu behandeln.

„Ich klage an!"

Sen. Smith weist Englands Doppelzüngigkeit und schnöden Wortbruch nach. — In Sachen der Baumwollfrage. — Auch dem Staatssekretär unterbreitet.

(Eigenbericht der „Sonntagpost".)

Washington, D. K., 29. Aug. Einen scharfen und streng logischen Angriff auf die doppelzüngige Politik Großbritanniens, welche zur Erklärung der Rohbaumwolle als Kriegssperrwaare führte, richtete der Bundessenator Hoke Smith von Georgia, welcher unter Präsident Cleveland Sekretär des Innern war.

Er verdammt obige Erklärung als „einen Akt von Gesetzlosigkeit, welchen man freilich von einer Nation erwarten konnte, die schon seit fast sechs Monaten neutrale Häfen blockirt hat."

Daß die Erklärung der Baumwolle als Kriegskontrebande die Regeln des Völkerrechts verletzt, wie sie auf Englands Veranlassung festgelegt wurden, daß sie ferner ein geheiligtes Abkommen verletzt, welches hierüber abgeschlossen wurde, das hat Sen. Smith durch sorgfältiges Studium der Akten der Londoner Konferenz (1908—'09) zu Tage gebracht. Durch viele Stellen aus den Akten der Konferenz belegt Sen. Smith seine Anklagen und zeigt, wie England seinen eigenen Aufstellungen in's Gesicht schlug.

Art. 28 der Londoner Deklaration enthält eine Liste der Artikel, welche „nicht als Kriegskonterbande erklärt werden dürfen", — und diese Liste **beginnt mit der Rohbaumwolle!** Die Deklaration wurde feierlich von den Vertretern Englands, Frankreichs und der Ver. Staaten unterzeichnet, und später noch durch die anderen Mächte. Großbritanien hatte jene Konferenz einberufen, und jetzt verleugnet es frech alle von ihm selbst aufgestellten Verpflichtungen.

„Jemand, welcher mit dem Gegenstande vertraut ist", fügt Sen. Smith hinzu, „teilte mir mit, daß die **deutsche Armee** nicht über 300,000 Ballen Baumwolle per Jahr verbrauchen würde, selbst wenn alle ihre Sprengstoffe unter Benutzung von Baumwolle hergestellt würden. Auch wird versichert, daß auch Holz-Papierbrei an Stelle von Baumwolle für die betreffenden Sprengstoffe benutzt werden könnte. In beiden Fällen ist die Theorie, daß Deutschland ernstlich durch Fernhaltung von Baumwolle geschädigt werden könnte, soweit die Herstellung von Kriegsmunition in Betracht kommt, **absolut unhaltbar.** Was sollen wir also über das Verhalten eines Landes sagen, welches die, auf sein eigenes Ersuchen festgelegte Freiliste verleugnet und allen seinen Versicherungen Hohn spricht?"

Sen. Smiths gründliche und peinlich genaue Darlegungen sind dem Staatssekretär Lansing unterbreitet worden, in der Hoffnung, er werde davon bei der Abfassung des **amerikanischen Protests** gegen Englands ungerechtfertigte Handlungsweise ausgiebigen Gebrauch machen.

„Seit dem 1. März," klagt Sen. Smith, „hat Großbritannien einen gewaltigen Teil des amerikanischen Baumwollmarktes abgeschnitten. Die Baumwolle sollte sich zu 11 bis 13½ Cents pro Pfund verkaufen. Irgendwelche Preise unter dieser Stufe sind in das Schuldbuch Großbritanniens einzutragen.

Aber manche Amerikaner mögen so interessirt an den Briten sein, daß sie gewillt sind, die Baumwollbauer der Ver. Staaten zwischen 100 und 200 Millionen Dollars verlieren zu lassen, blos um den Alliirten zu helfen!

„Ich bin keiner von diesen."

K.

Paris ist sehr nervös.

Auf noch mehr deutsche Aeroplanangriffe gefaßt!

Die Kanonen britischer Handelsschiffe.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Paris, 29. Aug. Das französische Kriegsamt meldete Samstagnacht:

„Der Hügel „Tochter des Todes" in den Argonnen, welche der Schauplatz schon mehrerer blutiger Schlachten war, wiederhallte die ganze Freitagnacht und am Samstag vom Donner schwerer Geschütze.

Noch an mehreren anderen Punkten in den Argonnen, im Priesterwalde, und um Arras und Souchez herum gab es Bombardement. Bei Quennevieres ereignete sich ein Bombenkampf, aber ohne ein wichtiges Ergebniß.

Auch wurde keine wichtige Infanterietätigkeit neuerdings gemeldet."

Pariser fürchten Wiederholung!

Paris, 28. Aug. Ungewöhnliche Vorsichtsmaßnahmen wurden heute Abend getroffen, um Paris gegen einen weiteren Ueberfall seitens deutscher Luftstreitkräfte zu schützen. Denn man glaubt im französischen Flottenministerium, daß noch mehr Angriffe auf Paris gemacht werden, in Vergeltung für Streifzüge gegen deutsche Städte in dieser Woche.

Mehr, als die gewöhnliche Zahl Aeroplane stieg bei Einbruch der Dunkelheit auf, um die Nordgrenzen der Stadt abzupatrouilliren; das Surren ihrer Propeller erregte bei den Volkshaufen der Boulevards großes Interesse. Das riesige Suchlicht auf dem Eiffelturm ließ seine Strahlen weithin durch die Dunkelheit spielen, mitunter den dahinsausenden französischen Flugmaschinen einen goldigen Schimmer verleihend.

Die Behörden unterhielten beständigen Verkehr mit Compiegne, 45 Meilen nach Norden, wo, wie berichtet, die Deutschen früher am Tage in der Luft manöverirt hatten. Mutmaßlich kamen von diesem selben Geschwader auch die 4 Aeroplane, die am Morgen den Streifzug gegen Paris gemacht hatten. Zufrieden ist man mit der Art, wie französische Flieger— mindestens 8 Aeroplane — den erwarteten Angriff abwiesen, wobei eine der deutschen Maschinen zerstört wurde.

Feuerte nicht in Verteidigung!

Berlin, 28. Aug. (Direkte Funkendepesche über Sayville, Long Island.) Die deutsche Admiralität fügt ihrer Meldung über das Feuern eines großen britischen Passagierdampfers auf ein deutsches Tauchboot (im Irischen Meere, am 15. August) noch bei, daß das Tauchboot keinen Angriffsversuch gemacht hatte.

In dieser Verbindung wird an die britische Versicherung erinnert, daß die englischen Kauffahrteischiffe „nur für Verteidigungszwecke" mit Kanonen bewaffnet seien.

Der Papst und die Italiener.

Rom, 28. Aug. Heute Abend verbreitete sich das Gerücht, daß Papst Benedikt gestern verwundete italienische Soldaten im Santa Marta Hospital inkognito besucht habe. Doch konnte im Vatikan keine Bestätigung dieses Gerüchtes erlangt werden.

Cadorna tut dicke!

Wien, 29. Aug. (Ueber London.) Das österreichische Kriegsamt berichtete kurz und bündig:

„Italienische Angriffe auf die Hochebene von Carso wurden Freitagnacht und Samstag bei Tagesanbruch zurückgeschlagen.

An der Trientiner Front herrschte nur wenig Tätigkeit."

Rom, 29. Aug. Der italienische Oberbefehlshaber an der Front, Cadorna, leistete sich gestern Nacht folgende Meldungen:

„Italienische Artillerie bestrich marschirende Kolonnen des Feindes auf der Carso-Hochebene mit furchtbarer Wirkung; ein Teil der österreichischen Streitmacht wurde vernichtet, während die Ueberlebenden sich in Unordnung zurückzogen.

Die Oesterreicher setzten ihre **Bombardirung** von **Borgo** fort und griffen mehrere italienische Stellungen in Trient an, aber ohne Erfolg.

In der Gegend von Plezzo vertrieben italienische Kanoniere ein Geschwader bewaffneter Automobile, mit denen der Feind Streifzüge in den Wegen der Isonzogegend entlang unternahm."

Mutmaßliches Wetter.

Der August hätte einen freundlicheren Abschied nehmen können!

Washington, D. K., 28. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regenschauer am Sonntag, und kühler gegen Sonntagnacht.

Montag schön und anhaltend kühl.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage, aber mit Hinzufügung von „Gewittern", gilt auch für Indiana. Niedermichigan soll am Sonntag, spätestens Sonntag Nacht, ebenfalls Gewitter haben, am Montag schön; Obermichigan dasselbe, mit kühlerer Temperatur in der westlichen Hälfte; Wiskonsin schön Sonntag im Westen, aber Regenschauer im Osten, und kühler im Norden und Westen und Montag schön und kühl.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Regenschauer am Sonntag; kühler gegen Nacht. Montag klar und anhaltend kühl. Sanfte bis gemäßigte Winde, die schließlich zu lebhaften Nordwestwinden werden.

Der Samstag brachte Regenschauer im oberen Ohiotal, wie in den mittleren Atlantischen Staaten, im Missouri- und dem oberen Mississippital und in Teilen der westlichen Golfstaaten; anderwärts war das Wetter im Allgemeinen schön.

Von der westlichen Binnenseenregion und dem Mississippital ostwärts sind die Temperaturen wieder einigermaßen gestiegen, während sie in den Prairiestaaten, in der Felsgebirgsregion und im Nordwesten gefallen sind; in letzteren Gegenden sollen sie Sonntag und Montag wieder langsam steigen.

UMI

Für den Frieden.

Die Massendemonstration am kommenden Sonntag und Montag.

Appell an die Frauen.

Fünftausend von ihnen sollten am Sonntag Nachmittag den Medinatempel füllen. — Die Liste der Konventsausschüsse.

Eine gewaltige Demonstration für den Frieden wird die Tagung werden, welche die „Friends of Peace“ am kommenden Sonntag und Montag in Chicago veranstalten. In allen Staaten meldeten und melden sich Freunde des Friedens in großer Zahl, welche für die Sache begeistert sind und zum Konvent kommen werden. New York allein wird 2500 Vertreter von Organisationen senden und alle östlichen Staaten werden durch starke Abordnungen vertreten sein. In den wenigen Wochen der Vorbereitung haben die „Friends of Peace“ in allen Staaten eine rege Organisation entfaltet und Großartiges geleistet. Wisconsin und Illinois werden die größte Anzahl Delegaten stellen. Die Ev.-Luth. Synode von Iowa hat 60 Vertreter für die Friedensdemonstration gewählt.

Chicago selbst wird natürlich auch nicht zurückbleiben, denn täglich mehrt sich die Zahl der Delegirten, welche hiesige Vereine, Kirchengemeinden, Gewerkschaften und andere Organisationen stellen werden.

Junge Damen gesucht.

Ein Büchlein mit Friedensgesängen ist für den im Medinatempel stattfindenden Konvent, zu welchem über 5000 Delegaten erwartet werden, hergestellt worden. Der Vorkehrungsausschuß sucht für den Verkauf dieses Gesangbuches auf dem Konvent hundert hübsche, gesittete junge Damen, denen für ihre Dienste eine Kommission gezahlt werden wird. Der Verkauf soll die Unkosten des Konvents decken helfen. Bewerberinnen können sich, wenn möglich mit einer Empfehlung ihres Pastors, im Zimmer 1205½ des Schillergebäudes, 64 West Randolph Straße, melden.

Meldet Delegaten an!

Sämtliche Vereine und Organisationen werden hiermit nochmals aufgefordert, die Namen ihrer Delegaten für die Friedensdemonstration an das Komite im Hotel Sherman einzusenden. Sollte irgend ein Verein versäumt haben, Vertreter zu erwählen, so sollten die Präsidenten und Sekretäre als solche amtiren. Das Frauenkomite, das aus den Damen Anna M. Schaedler, Präs, Florence King, Leonore Z. Meeder, Lottie J. Wiley, Emily Napieralski u. Nannie A. Reis besteht, ersucht alle Damen-Vereine und Clubs, Vertreterinnen zu der Versammlung im Medinah Temple am Sonntag, die unter den Auspizien des Damenkomites stattfindet, zu senden. Frl. Florence King wird den Vorsitz führen. Jeder deutsche Frauenverein sollte alle Mittel der Organisation anwenden, um die 5000 Personen fassende Halle mit den Frauen Chicagos zu füllen.

Chicagoer Frauen sollten ihren ganzen Stolz darein setzen, am 5. September 5000 Frauen zu einer kräftigen Demonstration für den Frieden zusammenzubringen. Es liegt an jedem einzelnen Mann und jeder Frau, die mit den „Friends of Peace“ sympathisiren, die Friedensdemonstration zu einem Erfolg zu machen.

Die verschiedenen Kommitees sind jetzt vollständig ernannt. Alle Mitglieder derselben und alle Delegaten zu den „Friends of Peace“ werden ersucht, sich an der Versammlung, die morgen, 8 Uhr Abends, im Hotel Bismarck stattfindet, zu beteiligen. Folgende Komites sind bis jetzt ernannt:

Vorkehrungen: G. F. Hummel, Vors.; C. A. Lorentz, Leopold Neumann, Wm. Reichert, Dr. A. Schirmer, Bernard Wahlsted, Gustav Berkes, Chas. Christmann, Otto Fenske, Albert Graeff, Ernst Hertzberg, Geo. Landau, Karl Marty, Edwin Raster, Adolph Steidel, P. W. G. Widstein.

Empfang: Richter Kickham Scanlan, Vors.; John Amann, F. W. Biedermann, Herman Brandau, E. G. F. Brill, Dr. C. W. Braun, F. R. Casino, J. Danziger, Ernst Drewitz, Otto Drews, G. A. Fandrey, G. E. Gall, Dr. Herman Gehrhard, Fred Heine, Dr. Huxmann sen., Tony Kercher, L. Kreutzinger, Otto Lüdtke, Geo. Meyer, F. Miller, Leopold Pleß, Herman Rethwisch, John M. Rüdel, Jos. Schlenker, J. P. Schröder, Ernest Schutte, Edw. Beeh, H. R. Claussen, Otto Döderlein, August Dosch, Fred T. Daneke, Sophus Dabelstein, Karl Döring, Oskar Groß, Ernst Göthel, Otto F. Grange, A. W. Huber, E. M. Heinrich, Dr. E. Hottinger, Johann Hartmann, Wm. A. Hettich, Richard Heide, Arthur Josetti, Chas. H. Kellermann, Joseph Keller, Frank Krämer, Rev. G. Lambrecht, H. Löficke, Otto Lorenz, Henry Linnemeier, Otto Leitzow, G. H. Mack, C. R. Marxen, Geo. Mayer, Henry v. Meeteren, Frederick Maifold, August Müller, Ferd. Neuckranz, Sol. Neuberger, H. Nell, E. W. Oesau, Adolph Off, A. R. Phillips, Curt Preische, Fridolin Pabst, J. C. Rudolph, Chas. Kink, John H. Schneider, Joseph Stein, G. R. Schlick, H. Thorsen, Franz Thalmann, Frank Trenkhorst, F. von Wysow, Emil F. Garthe.

Finanz: Chas. Schaffner, Vors.; Adolph Gottschalk, Robert Häntz, Ernst Kiehl, F. Mayer, Chas. M. Matzdorf, Ferd. Bunte, Horace L. Brand, Jakob Birk, Henry Bartholomay, G. A. Bunte, Albert Breitung, George Claussenius, F. T. Dewes, Chas. Deubler, Fritz v. Frantzius, John B. Grommes, Frank Götz, Joe Hopp, E. G. Halle, John Hetzel, A. Hartmann, Wm. Heinemann, Theo. A. Kochs, G. F. Kurowski, John Krantz, Isaac Keim, J. W. Kalb, Theo. Kühl, L. O. Kohtz, H. O. Lange, Wm. Legner, Wm. Löb, Adolph Löb, Fritz Labahn, Oskar F. Mayer, Alb. F. Madlener, Adam Ortseifen, Herman Päpke, Wm. Rauen, Henry P. Runkel, Wm. H. Rehm, F. W. Rückheim, Wm. Remy, John Rumpf, Henry Stuckart, A. C. Schmidt, Wm. Schmidt, Karl Schick, Jos. Süß, Peter S. Theurer, John E. Träger, Edw. G. Uihlein, W. A. Wieboldt, H. Wollenberger.

Presse: Rutledge Rutherford, Vorsitzender; Carl Härting, Max Jarosch, Geo. A. von Massow, Dr. M. Niven, Dr. C. A. Weil, F. Brändecker, Julius Goldzier, Emil Greifenhagen, Fred Klein, Paul Lobanoff, Paul F. Mueller, Nicholas Michels, C. F. Pietsch, Geo. A. Schmidt, Jakob Willig.

Musik — Dr. J. H. J. Stempel, Vorsitzender; Wm. Arens, Theo. Behrens, Martin Ballmann, Adolph F. Gill, Wm. Middleschulte, Henry von Oppen, Carl Reckzeh, O. W. Richter, Jos. Schwickerath.

Programm — Richter J. E. Ryan, Vorsitzer; Moses Maier, John Koelling, Martin Schmidhofer.

Hospital—Dr. Carl Beck, Dr. Otto Guenther, Dr. Maximilian Herzog, Dr. E. Saurenhaus, Dr. O. E. Summerfeldt, Dr. O. T. Warning.

Hotels — Ernest Fenske, Vorsitzender; Carl Gallauer, Robert Eitel, Justus Emme, Karl Roeßler, Louis Sala.

Ordnung — Jacob H. Proft, Vorsitzender; Henry Bauer, Carl Bauer, Otto Dietz, Jos. Fallbacher, C. G. Geleng, Leopold Grand, Hermann Herz, Max G. Hoffmann, Chas. Kehde, Ernst Richter, Karl Strich, John Bronhoff, Fred A. Boettcher, John Cremer, Fritz Grobel, Henry P. Kraft, Adam Marder, Jos. Maschek, Jos. Masser, Chas. Neumann, P. H. Rapp, Henry Kaeding, Emil G. Richter, Jos. Sieben, Hans Ulrich, John W. Weccard, Carl von Wolfskeel, G. A. Wallen.

Einladung—Frederick R. DeYoung, Vorsitzender; Ernst J. Kruetgen, Rev. Paul Foerster, Michael Girten, Louis Gentzel, Fritz Heß, Henry Huttmann, Henry Hieber, Geo. Kersten, Francis Lackner, David M. Pfaelzer, Leopold Saltiel, Dr. Carl Wagner, G. A. Wiener, G. Theo. Wild.

Druck—Dr. Geo. L. Scherger, Vorsitzender, A. Kroch.

Vizepräsidenten—Fritz Nebel, Fred Schmidt, Otto L. Schmidt.

Reden: Richter John P. McGoorty, Vorsitzender; Otto C. Schneider, Theo. Brentano, Peter Ellert, Oscar Kropf, Rev. A. Meyer, Rev. J. Pister, Harry Rubens, Lessing Rosenthal.

Die Plattdeutschen.

Schlußkonvention der Großgilde und Delegaten der verschiedenen Gilden.

Nachdem am 11. August die dreitägige Konvention der Plattdeutschen Großgilde und Vertreter der Gilden im Excelsior Park zum Abschluß gekommen war, wurde nun gestern, wie das immer üblich gewesen ist, die Schlußkonvention, und zwar in der Schlitz Halle, Ashland Ave. und Division Str., abgehalten. Der bisherige Großmeister Ferdinand Neukranz führte den Vorsitz, worauf dann nach Verlesung des Protokolls des letzten Tages der Konvention seitens des bisherigen Großsekretärs Louis E. Brandt, der Bericht des Ausschusses entgegengenommen wurde, der Vorschläge behufs Verschmelzung der Krankenkasse der einzelnen Gilden mit der Hauptkasse machen sollte. Die gemachten Vorschläge wurden gutgeheißen, und fortan wird es demnach nur eine Krankenkasse geben. Der Beschluß muß aber noch durch eine Urabstimmung bestätigt werden.

Nach Erledigung einiger anderen Angelegenheiten wurden dann die in der Konvention erwählten Großbeamten in ihre Aemter eingesetzt. Zu Mitgliedern des Redaktionskomites ernannte der neue Großmeister Rixmann die Herren Charles Jarchow, Henry Linnemeyer und Ferdinand Neukranz. Die Vorstandsversammlungen werden nach wie vor in Willens Orpheus-Halle an jedem ersten Donnerstag im Monat, Abends, abgehalten werden.

Folgenschwerer Unfall.

Kraftwagen überschlug sich, wobei fünf Personen verletzt wurden.

Als gestern kurz vor Mitternacht Herr Thomas W. Dower, wohnhaft 2301 Garfield Boulevard, mit seinem Kraftwagen an der Ecke von Loomis Straße und Garfield Boulevard eine kurze Wendung machen wollte, um einen ihm entgegenkommenden Motorradfahrer nicht zu überrennen, geriet sein Kraftwagen dabei auf den Gassenrand und überschlug sich. Außer dem Besitzer befanden sich in dem Gefährt die Fräulein Rosetta und Madge Brencan, 1114 W. 56. Str., Fräulein Mazie Hunt, 8123 Sangamon Str., und Herr John Dee, 5400 May Str. Sie Alle wurden auf den Bürgersteig geschleudert, und Dower sowie die drei Damen erlitten sehr bedenkliche Verletzungen, während John Dee nicht so übel zugerichtet wurde. Die Verletzten wurden nach dem deutschen Diakonissinnen-Hospital befördert und in ärztliche Behandlung gegeben. Dem Motorradfahrer, dessen Name nicht bekannt gegeben wurde, konnte keine Schuld an dem Unfall beigemessen werde-

Kleine Kriegsnachrichten

Opfer deutschen Fliegerbesuchs!

Paris, 29. Aug. Zu später Stunde meldete das französische Kriegsamt noch, daß bei der Luftbombardirung von Compiegne durch deutsche Flieger, auf dem Wege nach Paris, zwei Krankenpflegerinnen und ein Kind getötet worden seien. Montfermil, Montmorency, Ribeucourt und Nogont wurden gleichfalls heimgesucht.

Bei der Verfolgung dieser Flieger stiegen die französischen Aviatiker zu einer Höhe von über zwei Meilen auf.

Schlaue Berechnung.

Paris, 29. Aug. Der französische Flieger Eugene Gilbert, welcher in der Schweiz internirt war — nachdem er über Schweizer Gebiet geflogen — und unter Bruch seines Ehrenworts nach Frankreich entfloh, ist nach der Schweiz zurückgekehrt und hat sich den Behörden gestellt, — auf Weisung der französischen Regierung.

In's Staatsdepartment ernannt.

Washington, D. K., 28. Aug. Dem Korporationsanwalt Frank L. Polk von New York wurde der Posten eines Rechtsberaters für das Staatsdepartement angeboten, und Herr Polk nahm an. Er wird also der Nachfolger des jetzigen Staatssekretärs Lansing. Die Stelle bringt $7500 das Jahr; sie ist die zweitwichtigste in diesem Departement.

Anfänglich war der frühere Kongreßmann A. Mitchell Palmer hierfür in Aussicht genommen gewesen; aber kurz nach den gehässigen „Enthüllungen“ der „New York World“ über angebliche deutsche Propaganda, wovon auch ein „M. P.“ gezeichnete Veröffentlichung einen Teil bildete, wurde der Name zurückgezogen.

Angebliche preußische Verluste.

Amsterdam, 29. Aug. Das Blatt „Nieuwe Amsterdamsche Courant“ beziffert die gesammte preußischen Kriegsverluste an Toten, Verwundeten und Vermißten bis zum 24. August 1915 auf 1,740,836 Mann; es fügt hinzu, daß die neuesten preußischen Verlustlisten die Namen von 40,245 Opfern enthalten.

Kampf mit der Polizei.

Ernstliche Ruhestörung an der State und Congreß Straße.

An State und Congreß Str. kam es gestern Abend zu später Stunde zwischen der Polizei und angeblichen Ruhestörern zu einem heftigen Kampfe, welcher damit endete, daß fünf von diesen, nämlich Charles Krause, Nr. 804 S. State Str., J. F. Holland, Nr. 644 W. 12. Straße, sowie Georg Dovel, Philipp Conners und Robert Nutgennis hinter Schloß und Riegel gesetzt wurden.

An der genannten Ecke hielt ein offenbar stark anarchistisch angehauchter Bursche eine Rede, in welcher er in schroffester Weise gegen den Staat, die Familie und die Religion Stellung nahm. Dieses erregte den Zorn eines Teiles des Publikums, und es kam zu einem heftigen Wortkampfe, der schließlich in Tätlichkeiten auszuarten drohte. Die Polizisten O'Brien und Driswell versuchten die Ruhe wieder herzustellen, wurden dabei schließlich aber selbst angegriffen, und nur mit vieler Mühe gelang es ihnen, die Obigen, die angeblich die Haupträdelsführer waren, nach der Wache zu bringen.

Die Gesellschafterin.

Bundesbeamte sind einem Manne auf der Spur, welcher in den Zeitungen ankündigt, daß er eine Gesellschafterin für seine kranke Tochter sucht und die sich meldenden Damen dann veranlaßt, mit ihm nach Denver oder einer anderen Stadt im Westen zu reisen, wo die Kranke sich angeblich aufhält. Er soll sich Edmond L. Burleigh nennen und in Austin wohnhaft sein.

Bunte Kriegsbilder aus Deutschland.

Manövergeschichten.

Dritter Tag des Manövers. Nach beendigter Gefechtsübung in der Brigade hält der kommandirende General Kritik ab. Zum Schluß sagt er:

„Noch eins, meine Herren, ich habe mir heute Morgen die Baggage angesehen und zu meinem Unwillen feststellen müssen, daß wieder manche der Herren trotz des ausdrücklichen Korpsbefehles mehr Gepäck mit sich führen, als nach den Vorschriften zulässig ist. Insbesondere ist mir, Herr Hauptmann v. X., bei Ihrer Kompagnie eine überlebensgroße Kiste aufgefallen, die, wie ich hörte, Ihre Weinkiste ist. Mir ist ja nicht unbekannt, daß Sie einen guten und reichlichen Tropfen nicht verachten, ich nehme Ihnen das auch nicht übel. Aber ein umsichtiger Kompagniechef hätte trotzdem diese auffallend große Kiste vermieden, er häte einfach den Wein in drei Kisten verpackt, eine auf die Baggage geladen und je eine nach M. und N. vorausgeschickt, wohin die Brigade ja am fünften und zehnten Tage des Manövers ins Quartier kommen wird. Meinen Sie nicht auch, Herr Hauptmann von X?“

Hauptmann von X. legt langsam die Hand an den Helm und erwidert mit unbeweglicher Miene: „Solches ist bereits geschehen, Euer Excellenz!“

(„Jugend“.)

— Pflichterfüllung. — Professorsfrau: Aber Mann, wie kommst Du denn nach Hause? Du bist ja vollständig betrunken.“ — Professor der Wetterkunde: „Ich habe Nebel vorausgesagt und mein Wort muß ich halten.“

Die Feldbahn.

Von Fritz Wertheimer.

Das kleine Feldbähnchen von Antung nach Mukden, das die Japaner während des russisch-japanischen Krieges bauten, und das ihnen den gesammten Nachschub ihres ganzen Heeres in die Mandschurei lieferte und so nicht wenig zum guten Gelingen des Feldzuges beitrug, war ein Erlebniß für mich bei einer Ostasienreise. Ich sehe noch die drei Personenwagen vor mir, als das schnaufende Lokomotivchen in Mukden anpustete, und als dieses ganze „Zügle“ sich fertig machte, gerade als ob es in einer historischen Ausstellung über die Entwicklung der Technik stände oder ein etwas groß geratenes Maschinenspielzeug für halb erwachsene Jungen wäre. Im Wagen zweiter Klasse, der für acht Personen Raum hatte, saßen zwischen Bergen von Gepäck deren 15, Japaner und Chinesen. Die einen rauchten unaufhörlich, und die anderen spukten mit unheimlichem Geschick über den Kopf ihres Gegenüber durchs offene Fenster. Manchmal wechselten die Nationalitäten in ihren Vergnügungen auch ab.

Und ich, der ich im Seitenwagen nicht aufrecht stehen konnte, saß auf der Platform und ließ die Beine herabbaumeln und erlebte da zwei Tage lang die köstlichste, schönste Fahrt, die es geben kann. Zwar, wenn es über die Flüsse ging, und der Zug über den geländerlosen Pfahlbau schwankte, dann war man überfroh, wenn jenseits der Gefahrenzone der Lokomotivführer ein gelles Pfeifen losließ, ein lustiges, ausgelassenes Gelächter des Maschinchens, daß man noch einmal heil davongekommen war. Und wenn es gar die großen Berge hinauf sollte, und unten ein großes Rangiren anhob, wenn jeder Personenwagen losgekuppelt wurde, um von zwei stöhnenden Lokomotiven bergan geschoben zu werden, bis dann oben die ganze Herrlichkeit sich wieder vereinigte, um mit ganz jubelndem Sausen die Talfahrt zu beginnen, — ach, dann lebte man mit den Sorgen und Freuden dieser kleinen Bahn mit, man freute sich über ihre Sprünge, man lachte über ihr betrunkenes Schwanken, man bangte mit ihr bei den waldbedeckten Bergkuppen, die da Korea von der Mandschurei scheiden. Zwei volle Tage genoß man dieses so unwahrscheinlich vorsintflutliche Leben.

In der Nacht wurde natürlich nicht gefahren, denn das war zu gefährlich. Da gab es auf der Station ein japanisches Hotel und für den „großen General“, der heute Englands Armeen aus dem Boden stampfen soll und damals schon von Indien her kam, um die Truppen der japanischen Freunde zu inspiziren, für Lord Kitchener, hatte man ein besonderes Ehrengebäude errichtet. Es war rund wie ein Zirkus. In der Mitte besaß es einen kleinen runden Speiseraum, und von da aus gingen zehn Türen in die Schlafgemächer des edlen Lords und seines Gefolges. Ich fuhr als wohl geführter Gast der Japaner, und man würdigte mich der Ehre, in diesem Gebäude zu übernachten. Ja man hatte mir, glaube ich, sogar das Vergnügen zugedacht, noch die gleiche Bettwäsche zu benutzen wie der große Brite, und daß ich diese Heldenverehrung nicht mitmachte, erregte Kopfschütteln und Staunen.

Und am andern Morgen sauste das Bähnle wieder los. und man konnte Mund und Nase aufsperren, was da auf dieser Strecke an beladenen Güterwägelchen alles herumstand, und was auf den Ausweichstellen auf das Freiwerden des Geleises nicht alles wartete. Was die Japaner in raschen Feldzugswochen erbaut hatten, war eine wirtschaftliche Dauerleistung geworden. Und heute fährt in knappen 5 Stunden der die sibirische Strecke mit der koreanisch-japanischen Bahn verbindende Zug durch, und das arme kleine Feldzügle wird sicherlich irgendwo noch Dienst tun, wie der einst so vornehme Herrschaftsgaul auf seine alten Tage noch den Milchwagen zieht.

An diese ostasiatische Erinnerung dachte ich, als wir kürzlich die Eröffnung einer deutschen Feldbahn in Polen mitmachen durften. Wir haben da schon verschiedene Bahnsysteme gebaut, darunter eines, das wohl die größte, bislang in Europa errichtete Feldbahn darstellt, die Orte von großer wirtschaftlicher Zukunft mit direktem Geleiseanschluß nach Deutschland hin versorgt hat, und weit über die Kriegszeiten weg Verkehrsbedeutung haben wird. Aber jetzt sahen wir einmal die ungeheuren Schwierigkeiten solcher Tätigkeit. Vor genau 13 Tagen war der Befehl gekommen, eine neue Bahn von dem Orte X. nach dem Orte Y. zu bauen. Die Wege waren dort so ungeheuerlich schlecht, daß das Kolonnenwesen schwer litt, es fehlte an Menschen und an Material, sie rasch wieder herzustellen, und so griff man zur Feldbahn. Und da wurde eines Tages die erste „Einheit“ ausgeladen, das ist Feldbahngeleise für 10,000 Meter, nebst dem dazu gehörenden Material an Wagen, Weichen und Lokomotiven. Aber die sind wie spurlos schon allein in der Bahnhofsanlage verschwunden. Denn damit die Feldbahn recht arbeiten kann, muß die Sache ja so sein, daß aus den Wagen der Vollbahn direkt in die kleinen Waggons der Feldbahn umgeladen werden kann. Und wenn die Feldbahnwagen mit den hohen Gerüsten, in die man die Verwundetentragbahren so einfach einhängen kann, für den Verwundetentransport von der Front zurück wirklich einen Sinn haben sollen, dann muß man von der Feldbahn direkt in den Lazarettzug unter möglichster Schonung der Kranken umladen können. Da müssen sich also Vollbahn- und Feldbahn-Geleise vielfach durchschneiden und nebeneinander herlaufen, und das bedeutet eine weitläufige und wohl überlegte Bahnhofsanlage.

Vor dreizehn Tagen war noch freies Ackerland, wo jetzt schon nahezu eine Einheit an Geleisen liegt, wo sie die Bretterbuden als Bahnhofsgebäude errichten und schon am Aufstellen ihres Wasserturms für die Speisung der Lokomotiven arbeiten (vorderhand saufen die Lokomotiven noch durch große Schläuche aus den umliegenden Tümpeln und Teichen), und heute sind schon die ersten zwei Lastzüge die 15 Kilometer bis zum Endpunkt der Bahn gefahren, die in je acht Wagen je fünf Tonnen Proviant und Munition führten und so insgesammt 80 Tonnen beförderten. Dadurch sind schätzungsweise an 200 Wagenfuhren der Kolonnen auf eine Strecke von 15 Kilometer überflüssig geworden, und allein an solchen Zahlen erkennt man die ungeheuere Bedeutung des Feldbahnwesens für die Beschleunigung des Verkehrs wie für die Ersparniß an Menschen und für die Schonung des Pferdematerials. Freilich vor dreizehn Tagen waren die Aecker festgefroren, und jetzt taut die strahlende Märzensonne alles auf. Da sackt der lehmige Ackerboden stark unter den Geleisen weg, und die Eisenbahner haben alle Hände voll zu tun, um Kies und Sand heranzuschaffen und den Geleisen eine neue Unterlage zu schaffen, durch die auch das Wasser des zu erwartenden Frühlingsregens schnell und gefahrlos absickert.

Aber schon gibt es für die ganze Strecke eine eigene Telephonleitung, und jeder Zug hat seinen eigenen Telephonkasten, um bei Unglücksfällen sofort Anschluß an die Telephonleitung nehmen und die nächste Station benachrichtigen zu können. Man hat auch Stationen und Ausweichestellen, und nur die Salonwagen fehlen; die werden ersetzt durch ein paar Bretterbänke im offenen Güterwagen. Bei warmer Frühlingssonne fährt es sich da recht schön, und auch das Entgleisen der Lokomotive, das noch häufig vorkommt, macht mehr Spaß als Aerger. Da wird das gesenkte Geleise einfach durch ein paar untergelegte Bohlen wieder gehoben, die Lokomotive wird durch Winden wieder in die Schienen gesetzt, und alles ist in schönster Ordnung. An der „Bahnspitze“, dem Endpunkt des Ganzen, sind schon große Schuppen und Stallungen eines Gutes zu Lagerzwecken hergerichtet, da hat sich eine Verwaltung niedergelassen, da sind pünktlich zur Stunde die Kolonnen eingefahren, und nun werden da schon 80 Tonnen Vorräte verteilt: Munition, Gefrierfleisch, Hafer, Zwieback. Oefen für die Schützengräben, Gemüsekonserven, Rum und Wein, kurz alles, was zur Verpflegung gehört. Und alles das arbeitet, nicht als ob es erst seit vier Stunden im Betriebe, sondern als ob seit Wochen der ganze Apparat eingespielt wäre.

Und derweil schleppt die Feldbahn schon am Nachmittag, als unser Salonzug zurückfährt, zwei neue Lastzüge an; es sind also vier Züge am ersten Betriebstage gegangen, und es werden mit der Zeit wohl täglich noch über zwanzig werden. Und die Bahn wird immer kräftiger, der Damm wird immer sicherer, das Material bleibt immer gleich gut im Stande. Und vielleicht kommen später auch Personenwägelchen hinzu, und was heute nur für Kranke und Verwundete Kraft hat, wird später für die Gesunden und Lebenskräftigen gelten. Und so wird mitten im Werte zerstörenden Kriege schon aufgebaut und für die Wirtschaftsarbeit des Friedens gesorgt. Das wenig erschlossene Polen mit seinen jämmerlich elenden Straßen bekommt, was ihm so lange zum Aufblühen und zur Erschließung gefehlt hat: Eisenbahnen, unmittelbaren Anschluß an den großen Weltverkehr. Wenn man an diese Seite der Arbeit denkt, dann wird das kleine, schaukelnde und schwankende Bähnchen, das pfeifend und schnaufend über den Ackergrund fährt, der noch vor dreizehn Tagen unberührt dalag, zu einem Ehrfurcht und Achtung gebietenden Zeichen für die friedliche Kriegsarbeit oder, wenn man so will, für die kriegerische Friedensarbeit!

Störrisches Schnauferl.

Der dem Dr. John M. Erilson, Nr. 840 Laramie Str., gehörige Kraftwagen rannte gestern Abend, nachdem er ihm kurz zuvor von einem unbekannten Burschen gestohlen worden war, in A. Goldingers Laden, Nr. 828 Maxwell Str., hinein und richtete dort beträchtlichen Schaden an. Der Dieb, welcher aus irgend welcher Ursache die Kontrole darüber verloren hatte, kam mit unbedeutenden Verletzungen davon und verschwand in einer benachbarten Gasse, bevor man seiner habhaft werden konnte.

Dr. Schergers Vortrag

Im Sherman House wird Dienstag Abend Dr. George L. Scherger einen Vortrag über „Die Teutonen und ihre Mission in Amerika“ halten, der sich zu einem ebenso interessanten wie lehrreichen gestalten dürfte. Auch hat Frl. Melba French sich bereit erklärt, eine Reihe von Liedern zum Vortrag zu bringen.

Leset die „Abendpost“

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Das Schwabenfest.

Heute sein letzter Tag. — Großes Sommerfest der Fortschrittloge, O. M. P. — Kraftwagenfahrt der Irving Park-Loge.

Das Schwabenfest wird heute in Brands Park fortgesetzt und bis zum nächsten Jahre geschlossen. Ohne Zweifel wird noch einmal der gewohnte Massenbesuch zu verzeichnen sein, denn der feine Rhein- und Moselwein rinnt noch aus dem Faß, und so lange er vorhält, wird nicht heimgegangen. Kinderspiel und Festspiel werden aufgeführt werden, und alle die Unterhaltung wird zur Stelle sein, welche das Fest seit 37 Jahren allen Chicagoern lieb und teuer gemacht haben.

Große Vorkehrungen hat die Fortschritt Loge Nr. 41 vom Order of Mutual Protection für das Piknik und Sommernachtsfest getroffen, das sie am heutigen Sonntag in Hawleys Garten, Nr. 3954 Nord Western Avenue, abhalten wird. Neben Tanz stehen allerlei Belustigungen für Jung und Alt auf dem Programm, die kleinen Festteilnehmer werden hübsche Geschenke erhalten. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, im Voraus von Mitgliedern bezogene Eintrittskarten kosten 10 Cents, an der Kasse wird ein Eintrittspreis von 25 Cents erhoben. Der Vorkehrungsausschuß setzt sich aus den Damen Frau Bertha Braun, Berta Wagner und Elisabeth Maher, sowie aus den Herren H. Kuechenberg, Hy. Bernahl, Wm. Stahnke und Martin Albrecht zusammen.

An dem heutigen Sonntag wird die Irving Park Loge Nr. 19 zur Feier ihres 7. Stiftungsfestes eine Automobilfahrt veranstalten. Morgens 9:30 Uhr sollten sich alle Teilnehmer bei der Präsidentin, 3924 N. Sacramento Ave., versammeln. Diejenigen, welche sich verspätet haben, können noch einmal eine Gelegenheit, sich anzuschließen, um 9:45 Uhr an der Lincoln Ave. und Irving Park Blvd. erhalten. Mitglieder der Loge sind frei, Großbeamte Mitglieder anderer Logen und Freunde 50c die Person. Wer sicher einen Sitz erhalten möchte, kann die Präsidentin, Katharine Otto, Monticello 2267, aufrufen. Alle Logenschwestern, die Großbeamten und Freunde und Gönner sind eingeladen, sich recht zahlreich zu beteiligen. Teilnehmer müssen sich spätestens bis nächsten Montag Morgen bei der Präsidentin angemeldet haben, falls sie Sitze haben wollen.

Sein 6. jährliches Piknik veranstaltet der Hessen-Nassauer Damenverein an dem kommenden Sonntag in Hawleys Grove, 3954 N. Western Ave., Ecke Irving Park Blvd. Ein erfahrener Ausschuß, bestehend aus der Präsidentin Frau Karoline Brethauer, Dorothea Schalk, Charlotte Schroeder und Maria Zuber, hat alles Mögliche getan, um das Piknik zu einem großen Erfolg zu machen. Für allerlei Spiele und Unterhaltung für Jung und Alt, darunter auch Kegeln um wertvolle und nützliche Preise, Essen und Erfrischungen ist bestens gesorgt. Anfang 1 Uhr Nachmittags. Eintritt 10 Cents die Person.

Der Berliner Vergnügungsverein veranstaltet sein 3. und letztes Piknik in diesem Jahre am kommenden Sonntag in Riverside bei Glenview, Ill. Schön im Walde gelegen und bequem zu erreichen, ist es der richtige Ort, dem Alltagsleben einer Großstadt auf wenige Stunden zu entfliehen. Da die Berliner sich doch nicht ihren heimischen Grunewald herzaubern können, so suchen sie auf diese Weise in der freien Natur ihren Sitten und ihrem Humor treu zu bleiben. Ein rühriges Komite ist an der Arbeit, für Alles zu sorgen, was der Mensch braucht. Für den „gedienten Landsturm“ steht der schöne Wald zum Ausruhen zur Verfügung. Für die jungen Mitglieder und deren Freunde ist die schöne Tanzhalle mit vollem Orchester für diesen Tag belegt. Andere Spiele sind vorgesehen. Für Mitglieder ist alles frei, Fremde zahlen 50c die Person. Treffpunkt für Mitglieder und deren Freunde 8:30 Uhr Morgens an Clark Str. und North Ave. Man fährt mit der Howard oder Rogers Park Linie bis zum Endpunkt, dann mit der Evanston Linie bis zum Ende. Dort steht die „Golf Car“, welche alle halbe Stunde bis Riverside fährt.

Wer jemals Gelegenheit hatte, dem höchst romantisch gelegenen Beaver Lake, Wis., mit seiner herrlichen Umgebung einen Besuch abzustatten, der wird verstehen, daß unter den Mitgliedern und Freunden des Junger Männerchor große Freude herrscht über die Nachricht, daß der Verein dieses reizende Stückchen Erde mit der Waldschenke „Interlaken“ für seinen vom kommenden Freitag bis Montag stattfindenden Herrenausflug gewählt hat. Ein reichhaltiges Programm ist ausgearbeitet. Für beste Gesellschaft und gute Unterhaltung sorgen die Sänger. Der Junger Männerchor hat bei seinen Unternehmungen niemals kleinlich gehandelt, und seine seit vielen Jahren unter günstigsten Bedingungen unternommenen und stets erfolgreich, ja großartig verlaufenen Ausflüge haben ihm viele Freunde und Mitglieder erworben. Nähere Auskunft oder Anmeldungen jeden Mittwoch Abend in der Nordseite Turnhalle, kleiner Saal, oder bei Pilgram, 1742 Larrabee Str., Telephon Lincoln 1296, bis spätestens Montag, den 30. August.

Die 12. jährliche Schobermesse, verbunden mit Acker-, Gartenbau- und Blumenausstellung, wird von Sektion 3 des Luxemburger Bruderbundes von Amerika (Rogers Park) am kommenden Sonntag und Montag in den Gärten von Karthäuser und Ebert, 6648—6668 Ridge Ave., Rogers Park, abgehalten. Am Sonntag um 1 Uhr Nachmittags wird sich ein großer Festzug von der Vereinshalle, 7013 Ravenswood Ave., nach dem Festplatz begeben, wo Vaudevilleaufführungen, Kasperletheater, Preiskegeln und Wettspiele aller Art die Besucher unterhalten werden. Ein besonders importirter Moselwein, 1911er Reiler, wird zur Anfeuchtung trockener Kehlen dienen und zur Begleitung der leckeren Speisen, welche die echt Luxemburger Küche liefern wird. Jeder Besucher erhält ein Exemplar des interessanten, reichhaltigen Festbuches.

Ein mit Preiskegeln verbundenes Piknik wird der Schweizer Liederkranz am kommenden Sonntag in Bühlers Garten, Ashland Ave. und Addison Str., abhalten. Außer dem Preiskegeln, bei welchem viele schöne Preise zu gewinnen sind, wird durch gesangliche Vorträge, Kinderspiele und Tanz für die Unterhaltung von Groß und Klein gesorgt sein. Ein genußreicher Tag ist allen Besucher gewiß. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Ungarländische Nationalitäten Kranken-Unterstützungsverein, sämmtliche vier Sektionen, hält am Sonntag, dem 12. September, in der Wicker Park Halle sein erstes großes Kostümfest ab. Zu einem solchen bieten ja die verschiedenartigen malerischen Trachten der im Ungarlande wohnenden Volksstämme die schönste Gelegenheit, und da für die besten Kostüme obendrein Preise ausgesetzt sind, so wird die Halle bei diesem Fest jedenfalls einen interessanten Beitrag zur ungarischen Trachtenkunde liefern. Den Teilnehmern aber winkt ein schönes Vergnügen, denn dafür ist in jeder Weise vorgesorgt, wie das stets bei diesem bekannten Verein der Fall ist. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Der Senefelder Liederkranz wird am Sonntag, dem 19. September, in der Lincoln Turnhalle sein jährliches Stiftungsfest feiern. Wie alljährlich bei dieser Gelegenheit ist ein schönes musikalisches Programm aufgestellt, an dessen Durchführung sich ein Festball anschließen wird. Ausgesuchte Chöre werden zum Vortrag kommen, Quartett- und Doppelquartettvorträge sind eingeübt, und die Mitwirkung beliebter Solisten wird gleichfalls zum Erfolg des Ganzen beitragen. Die Verteilung von Diplomen an langjährige Mitglieder wird mit dem Fest verbunden werden.

Der Schuhplattler-Verein „D'Wildschützen“, ein Alpiner Verein zur Erhaltung heimatlicher Sitten und Gebräuche, hält am Sonntag, dem 10. Oktober, in der Nordseite Turnhalle, Clark Str., nahe Chicago Ave., seine Fahnenweihe ab, und allen Anzeichen nach zu schließen, wird dieses Fest vom Deutschtum massenhaft besucht werden. Die Mitglieder, Männer und Frauen aus den österreichischen u. bayrischen Alpengegenden, sind wiederholt bei größeren deutschen Festlichkeiten in ihrer schönen Gebirgstracht erschienen und haben ihre heimatliche Tanzkunst in den Dienst der guten Sache gestellt. Kein Deutscher sollte daher bei ihrem Ehrenfeste fehlen. Für Unterhaltung aller Art wird gesorgt, und unter Leitung von Direktor Tanner wird ein Theaterstück aufgeführt. Die Festrede wird Herr Leopold Neumann, der Präsident der Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsvereinigung, halten. Frau Karl Buehl, die bekannte Deutsch-Amerikanerin, deren Liebe für die alte Heimat, für deutsche Art und deutsche Sitten allgemein bekannt ist, wird als Fahnenmutter amtiren und das erste Fahnenband an die neue Fahne nageln. Das Festkomite besteht aus Arthur Franz, Festpräsident; George Werner, Festsekretär; Hans Richter, Festschatzmeister; Joseph Steiner, Ticketschatzmeister; Hans Kraus, Gustav Hoeger, Agatha Popp und Marie Franz.

Herbstkonzert und Ball kündigt der Frauen-Krankenunterstützungsverein Fortschritt für Sonntag, den 10. Oktober, an. Das Fest soll in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., stattfinden und um 4 Uhr Nachmittags beginnen. Die vielen Freunde des bekannten Vereins werden nicht weniger als die Mitglieder dem Fest mit Vergnügen entgegensehen, denn die musikalischen und geselligen Veranstaltungen des „Fortschritt“ sind von jeher von Erfolg gekrönt gewesen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Deutschamerik. republ. Klubs.

Sommerfestlichkeit. in Brands Park.—Allerlei Spiele.—Reden am Abend.

Erst seit verhältnißmäßig kurzer Zeit besteht eine Vereinigung der verschiedenen deutschamerikanischen republikanischen Klubs Chicagos, und sie hat sich seither außerordentlich entwickelt. Ihre Mitgliederzahl ist von Tag zu Tag bedeutend größer geworden, und die Leiter der Vereinigung hoffen, wie gestern Abend einer der Redner sagte, daß sie bis zum nächsten Frühjahr auf nahezu 100,000 angewachsen sein wird. Um nun möglichst bald vor die Oeffentlichkeit zu treten, wurde beschlossen, noch in diesem Sommer eine größere Zusammenkunft im Freien zu veranstalten und mit einem deutschen Volksfest zu verbinden, und Beides hat nun auch gestern in Brands Park stattgefunden. Der Besuch entsprach nicht ganz den Erwartungen, aber wenn sich auch nicht viele Tausende eingefunden hatten, so waren doch weit über tausend Personen gekommen. Am Nachmittag gab es allerhand Spiele für Kinder und Erwachsene und auch viele andere Belustigungen, unter Anderem ein großes Tauziehen zwischen Polizisten und Mitgliedern der städtischen Feuerwehr, aus dem die ersteren als Sieger hervorgingen.

Am Abend fand dann auf der Bühne des Parks ein Rednerturnier statt, an dem sich jedoch der als Hauptredner angesagte Bürgermeister Thompson nicht beteiligte. Er war erst gestern von einer Reise nach Chicago zurückgekehrt, und es war ihm nicht möglich, sein Versprechen, dem Fest beizuwohnen und eine Ansprache zu halten, zu halten. Der Bürgermeister schickte aber als seinen Stellvertreter den Stadtanwalt Henry B. Miller, der dann auch, nachdem er vom Präsidenten der Vereinigung E. F. Rennacker vorgestellt worden war, einige passende Worte an die vor der Bühne befindlichen zahlreichen Zuhörer richtete. Ihm folgten mit längeren Reden Herr Edw. J. Brundage und der Koroner Peter Hoffmann. Eine kernige Rede in deutscher Sprache, die auch den meisten Anklang fand, hielt Herr Victor Sarner, der Sekretär der Vereinigung. Zum Schluß wurde vom Vorsitzenden einer in Chicago geborenen deutschen Frau, Frau Wm. Severin, das Wort erteilt; sie bediente sich in ihrer Rede anfangs der deutschen und zum Schluß der englischen Sprache und erzielte großen Beifall.

„Deutsch-Amerikaner“.

Hermann Brandaus Schauspiel fand auch gestern Abend wohlverdienten Beifall.

Im alten Germaniatheater, der jetzigen Central Music Hall, ist gestern Abend wiederung H. Brandaus zündendes Schauspiel „Deutsch-Amerikaner“, über welches gestern und vorgestern in der „Abendpost“ eingehend berichtet wurde, aufgeführt worden, und wieder versetzte es das Publikum, das sich sehr zahlreich eingefunden hatte, in helle Begeisterung. Bei den Aktschlüssen, sowie auch wiederholt bei offener Szene erscholl lauter, lang anhaltender Beifall, welcher sowohl dem so recht nach dem Herzen und dem Geschmacke der Deutschamerikaner geschaffenen Werke wie auch der vortrefflichen Wiedergabe galt.

(Für die „Sonntagpost".)

Steinkohle, Ammoniak und Eiweiß.

Ihre Bedeutung für Landwirtschaft und Industrie im deutschen Reiche, besonders jetzt während des Krieges.

Von F. F. Matenaers.

Zwischen der Steinkohle, dem Ammoniak und dem Eiweiß bestehen innige Wechselbeziehungen, und zwar sind dieselben folgender Art: jene Industrien, die Steinkohlen verarbeiten, im besonderen die Gasanstalten und die Kokereien, gewinnen — wenigstens in Deutschland, wo man alles sorgfältig und ebenso wissenschaftlich wie praktisch verwertet und ausnutzt — in gewaltigen Mengen als Nebenprodukt Ammoniak; dieses Ammoniak aber ist eine Stickstoff-Wasserverbindung, die insbesondere von den landwirtschaftlichen Kulturpflanzen als Stickstoffnahrung aufgenommen und dann in Pflanzeneiweiß überführt wird. Man kann diesen Ammoniak-Stickstoff, wie die neueste wissenschaftliche Forschung in Deutschland ausgewiesen hat, unter der Einwirkung des Hefeorganismus aber auch direkt in Futtereiweiß überführen. Die neuesten Versuche am Berliner Institut für Gärungsgewerbe haben sogar ergeben, daß auf diese Weise ganz im großen eine schnelle Eiweißfabrikation möglich ist. Das ist für Deutschland, das von den „englischen Kulturmenschen" bekanntlich ausgehungert werden soll, deshalb von allergrößter Bedeutung, weil unter rationellster Verarbeitung des im Reiche in so großen Mengen vorhandenen Zuckers mit Ammoniak-Stickstoff nunmehr große Massen Eiweiß für die menschliche und tierische Ernährung bereitgestellt werden können.

Die ungeheure Wichtigkeit der Ammoniakverbindungen, im besonderen des Ammoniatsulfats, als Düngemittel für die Landwirtschaft, die hieraus die verschiedenartigen Eiweißstoffe herstellt, hat man in Deutschland seit langer Zeit erkannt und richtig gewürdigt. Man hat im schwefelsauren Ammoniak z. B. den besten, wenn auch nicht vollständigen Ersatz für den bisher hauptsächlich gebrauchten Chilisalpeter. Deshalb mußte es auch nach Ausbruch des Krieges vor allem darauf ankommen, den Kokereien sowohl wie den Gasfabriken im Reiche nach Möglichkeit die Gelegenheit zu geben, ihre Fabrikation zu erhöhen; jedenfalls durfte diese Fabrikation unter keinen Umständen verringert oder eingeschränkt werden. Diese Notwendigkeit ist von der deutschen Reichsregierung, die für alles sorgt und an alles denkt, öffentlich anerkannt worden. In einem Erlaß an die „Zentrale für Gasverwertung" — in Deutschland ist heute alles und jedes vorzüglich organisirt — hat der Reichskanzler Mitte Februar sein dringendes Interesse an den Steinkohlen verarbeitenden Industrien kundgegeben. In diesem Erlaß wird den Gasanstalten ausreichende Versorgung mit Kohle von Reichs wegen in bestimmte Aussicht gestellt, eine Zusicherung, die wegen der großen Wichtigkeit der Nebenprodukte der Gasfabrikation und Kokereien für Kriegszwecke, Landwirtschaft und Industrie von allergrößter Bedeutung war. Es kann nur von allgemeinem Interesse sein, uns mit diesen Nebenprodukten etwas genauer bekannt zu machen, weil uns das in mehr als einer Hinsicht ein tieferes Verständniß für Deutschlands gewaltige wirtschaftliche Rüstung während des jetzt tobenden Völkerkrieges erschließt. Die amerikanische Industrie aber kann in dieser Hinsicht von den deutschen „Barbaren" noch ungeheuer viel auch lernen.

Neben Leuchtgas und Koks liefern die Gasanstalten und Kokereien als Nebenprodukte eine Reihe hochwichtiger Körper, die nicht nur für Industrie und Landwirtschaft, sondern auch für die Zwecke der Kriegsführung von größter Bedeutung sind. Denn außer dem Gaswasser, das neben Pyridinbasen etwa 2 bis 3 Prozent Ammoniak enthält, werden aus den ebenfalls als Nebenerzeugniß gewonnenen teerartigen Bestandteilen die hochwichtigen Materialien für die Farbenindustrie und die Industrie der Desinfektionsmittel, wie Benzol, Tulol, Naphtalin, Phenol (Karbolsäure), Kresol usw., erhalten, sowie die für die Verteidigung zu Wasser und zu Lande gerade jetzt unentbehrlichen Teeröle zum Antrieb zahlreicher Kriegsschiffe, Unterseeboote und Industriemaschinen hergestellt.

Da die Heeresverwaltung des Deutschen Reiches eine teilweise Beschlagnahme dieser auch für die Kriegsführung unentbehrlichen Stoffe (Stickstoffverbindungen und Teeröle) vorgenommen hat, so muß es selbstverständlich als eine nationale Pflichterfüllung des deutschen Volkes größtes Bestreben heute sein, jetzt besonders durch weitgehendsten Gebrauch von Gas für Beleuchtungs-, sowie auch für Heiz- und Kraftzwecke den Gaskonsum zu steigern, um dadurch auch die Erzeugung der Ammoniaksalze für die Landwirtschaft und dann auch der für die Landesverteidigung und die deutsche chemische Industrie so hochwichtigen Nebenprodukte der Gaserzeugung und der Kokerei zu erhalten und sogar möglichst zu steigern. Bei der wunderbaren wirtschaftlichen Organisation des Deutschen Reiches und dem innigen Ineinanderarbeiten aller Faktoren ist das durchaus gesichert. Wenn auch die Elektrizität das Petroleum zu ersetzen vermag, so sieht das deutsche Volk doch ein, daß es das Interesse seiner gerade jetzt aufs stärkste beanspruchten Landwirtschaft verlangt, in weitgehendster Weise als Ersatz für das Petroleum sich des obendrein noch billigeren Leuchtgases zu bedienen. Man hat infolgedessen nicht nur für Beleuchtungs- und Heizzwecke im Haushalt, sondern auch für gewerbliche Betriebe und, soweit angängig, auch auf dem Lande das Leuchtgas möglichst zur Verwendung herangezogen. Vor allem aber trifft die erhöhte Gasverwendung für städtische Gemeinwesen zu, da man sich sehr richtig sagt, daß der Landbevölkerung, der natürlich schon aus äußeren Gründen (zu große Anschaffungskosten, Leitungsschwierigkeiten usw.) wenigstens zum Teil Leuchtgas überhaupt nicht zur Verfügung gestellt werden kann, in erster Linie das Petroleum, das ja aus dem Auslande bezogen werden muß, vorzubehalten ist. So ist man denn heute in den deutschen Städten mit Gasversorgung statt der Petroleumbeleuchtung weitgehendst zur Gasbeleuchtung geschritten.

Aus gleichem Interesse hat man in der Erkenntniß der Schwierigkeiten, die der Kokerei durch eine gewisse Verringerung der Eisenindustrie erwachsen, besonders auch in größeren industriellen Unternehmungen statt der bisher verfeuerten Kohle in größerem Umfange die Heizung mit Koks eingeführt, alles mit dem gleichen Ziele, durch möglichst starke Inanspruchnahme der Steinkohlen verarbeitenden Industrien die für die Landwirtschaft hochwichtigen Ammoniaksalze und die für die Landesverteidigung unentbehrlichen Teeröle als Nebenprodukte der Gas- und Kokserzeugung zu gewinnen.

Die Mehrzahl der deutschen Gaswerke kommt heute auch in Erkenntniß der derzeitigen Umstände in weitgehendstem und entgegenkommendstem Maße bei der Neulegung von Gasleitungen den Gasabnehmern entgegen. Hierdurch und durch die übrigen geschilderten Maßnahmen wird der deutschen Landwirtschaft in der jetzigen Kriegszeit der größte Dienst erwiesen, ihr die Erfüllung ihrer hohen nationalen Aufgabe, nämlich der unabhängigen Ernährung des deutschen Volkes, wesentlich erleichtert, wenn nicht gar auf die Dauer überhaupt erst ermöglicht. Denn 800,000 Tonnen Chilisalpeter, die die deutsche Landwirtschaft vor dem Kriege zur Stickstoffdüngung verwendete, können durch 600,000 Tonnen deutsches Ammoniumsulfat ersetzt werden. Deutschland hat im Jahre 1913 460,000 Tonnen Ammoniumsulfat verbraucht und noch 40,000 Tonnen an das Ausland abgegeben; die Gesammtherstellung von Ammoniumsulfat betrug im Jahre 1913 550,000 Tonnen im Reiche. Deutschland würde demnach, in normalen Zeiten wenigstens, wohl imstande sein, den Ausfall an Chilisalpeter durch Ammoniumsulfat allein zu decken, wenn der gesammte Gasverbrauch in Deutschland nur um rund 250 Millionen Kubikmeter gesteigert würde. Denn dadurch würden die oben genannten 550,000 Tonnen Ammoniumsulfat auf 600,000 Tonnen Jahresproduktion erhöht werden. Diese Erhöhung des Gasverbrauches im ganzen deutschen Reiche um 250 Millionen Kubikmeter ist aber gar nicht so gewaltig und unmöglich, wenn man bedenkt, daß im Jahre 1912 die städtischen Gaswerke in Berlin allein etwa 320 Millionen Kubikmeter Gas erzeugten.

Freilich bedarf Deutschland jetzt während des Krieges allein für die Zwecke der Kriegsführung schon ungeheure Mengen Stickstoffverbindungen für die Herstellung von Sprengstoffen. Deshalb hat die Regierung auch für diesen Zweck einen Teil der Stickstoffverbindungen aus den Nebenprodukten der Steinkohlendestillation beschlagnahmt. Dabei hat man sich aber doch auch von der [illegible]erzeugung leiten lassen — und de[illegible] weise Maß gehalten — [illegible] entwickelte deutsche [illegible] dem Ackerboden die [illegible]endigen Stickstoffverbindung[illegible] Dünger zum Aufbau des [illegible] Nahrungsmittels, nämli[illegible]rungseiweißes, zuführen [illegible]ter allen Umständen. In Erkenntniß dieser hochwichtigen Tatsache und des sehr starken Bedürfnisses an Stickstoffverbindungen für den Heeresbedarf ist vor einiger Zeit dem deutschen Reichstage ein Stickstoffgesetz unterbreitet worden, das die Begründung eines „Reichsstickstoffmonopols" vorsieht. Dadurch soll eine gleichmäßige, den notwendigen Bedürfnissen für Stickstoffverbindungen allenthalben im Reiche in wirksamster Weise Rechnung tragende Verteilung des vorhandenen Stickstoffes gesichert werden. Es unterliegt für Kenner der besonderen einschlägigen Verhältnisse auch gar keinem Zweifel mehr, daß die Steinkohlen verarbeitende Industrie Deutschlands — Gasfabriken und Kokereien — die deutsche Landwirtschaft fast allein von der Beschaffung künstlicher Düngemittel aus dem Auslande unabhängig machen kann, wenn möglichst zur Gasbeleuchtung geschritten wird und wenn auch die Koksverfeuerung statt der teuren Kohlenverfeuerung allgemeinere Einführung — wie es tatsächlich jetzt schon erreicht ist — findet, wodurch zugleich die Produktion der Nebenerzeugnisse der Steinkohlen verarbeitenden Industrien ganz gewaltig erhöht worden ist.

Das aber bedeutet praktisch wiederum: Sicherung der Ernte Deutschlands und Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes. Daß Deutschland durch diesen Ersatz der vor dem Kriege jährlich eingeführten 800,000 Tonnen Chilisalpeter durch selbstgewonnene Stickstoffverbindungen und der rund 900 Millionen Liter Petroleum durch Gas mehrere Millionen Mark, die bisher alljährlich in das Ausland wanderten, spart, mag hier nur nebenher erwähnt werden.

Wie wir sehen, besitzt Deutschland also in den Nebenprodukten der Steinkohlen verarbeitenden Industrien (Gasfabrik und Kokerei) äußerst wichtige Bundesgenossen im Kampfe gegen seine Todfeinde, die sich mit jedem Tage mehr und schmählicher enttäuscht sehen in der Annahme, Deutschland sei in jeder Beziehung abhängig vom Auslande, und die bereits die Hoffnung aufgeben mußten, die Deutschen durch die Erschwerung und Verhinderung der Lebensmittelzufuhr auf die Kniee zu zwingen. Die vor kurzem bekannt gewordene hocherfreuliche Kunde, daß es dem Institut für Gärungsgewerbe in Berlin gelungen sei, mit Hilfe eines neuen Verfahrens durch Ammoniumsulfat und Zucker unmittelbar hochwertiges Futtereiweiß durch Hefe herzustellen, hat diesen von Deutschlands kulturfreundlichen und humanen Feinden so sehnlichst erhofften Triumph erst recht unmöglich gemacht.

Der amerikanische Uebermensch aber, der doch sonst alles mit spielender Leichtigkeit fertig bringt, steht hier wiederum einmal vor einem Rätsel. Denn in das Wesen der wunderbaren wirtschaftlichen Rüstung und Organisation Deutschlands kann er sich nicht hereindenken. Ihm, der schnellen Erfolg sehen will, ist die mühselige, gewissenhafte Arbeit, die Stein auf Stein zu dem gewaltigen Wirtschaftsbau des Deutschen Reiches in mehr als Jahrzehnten zusammengetragen hat, unbekannt und unverständlich. Und doch dämmert auch ihm jetzt die Ahnung, die sich mit jedem Tage mehr zur Ueberzeugung verdichtet und befestigt, daß die teuflischen Barbaren die bösen Geister heraufbeschworen haben und über Zauberkünste verfügen, an denen die „ehrlichen" Bestrebungen Englands und seiner Helfeshelfer all zusammen zerschellen...... „German efficiency, so nennen sie's heute schaudernd und bewundernd.

Unglückliche Ehen.

John Cervenka goß seiner Frau angeblich einen Eimer kalten Wassers über den Leib

Drei Jahre hat Frau Antonie Cervenka es bei ihrem Gatten, John, ausgehalten, obgleich er sie angeblich oftmals schwer mißhandelte, als er ihr aber vorigen Montag, während sie mit einem ihrer kleinen Kinder im Bette lag, einen Eimer kalten Wassers über den Leib goß, hatte ihre Geduld ein Ende und sie begab sich zu einem Anwalt, welcher gestern die Scheidungsklage für sie einreichte. Wie es hierin heißt, hat John sie vor nicht langer Zeit derartig geschlagen, daß sie ihn verhaften und dem Stadtrichter vorführen lassen mußte. Er hat, ihren Angaben nach, auch gedroht, sie zu töten, und da sie befürchtet, daß er ihr, sobald er die Gelegenheit dazu hat, Gewalt antun wird, suchte sie um einen Einhaltsbefehl gegen ihn nach.

Auch Frau Emma Hegg gibt in ihrer Scheidungsklage an, daß ihr Gatte, Carl F., sie ums Leben zu bringen drohte, ja sie beschuldigt ihn sogar direkt des Mordversuchs. Er lief angeblich mit einem offenen Rasirmesser hinter ihr her, mit der Absicht, ihr den Hals abzuschneiden. Da Hegg ihrer Angabe nach auch dem Trunke ergeben und daher nicht die geeignete Persönlichkeit ist, die der Ehe entsprossene elfjährige Tochter zu erziehen, verlangt seine Frau, daß diese ihrer Obhut übergeben werde.

Ein Bigamist.

Als Josef Miller alias Tafler sich am 15. Juni 1913 mit Malvin Kalman verheiratete, machte er sich der Bigamie schuldig, denn er hatte bereits eine Frau in Ungarn, mit der er 1899 den Ehebund schloß. Er wurde verhaftet und am 13. Februar 1914 auf 1 bis 5 Jahre ins Zuchthaus geschickt. Malvin Kalman stellte gestern das Gesuch, die zweite Ehe für ungiltig zu erklären und ihr zu gestatten, ihren Mädchennamen wieder anzunehmen.

John L. Ruggles klagte auf Scheidung von seiner Gattin Alberta Smith Ruggles, die er am 24. September 1910 in Crown Point, Ind., heiratete, und die ihm schon am Tage darauf auf Nimmerwiedersehen verließ.

Treuloses Verlassen wird ferner in den von Eva Caroline gegen Raymond L. Wahl, von Velma L. gegen James E. Walker und von Myrtle J. gegen Irving E. Sanborn anhängig gemachten Scheidungsklagen als Grund angegeben.

„Die deutsche Seite".

Neuer „Tribune"-Kriegsfilm im Studebaker-Theater.

Für jeden Deutschen von großem Interesse ist der neue „Chicago Tribune" Film „Die deutsche Seite des Krieges", welcher seit gestern im Studebakertheater vorgeführt wird.

Diese Wandelbilder umfassen fünf Haspeln interessanter, wirklicher Kriegsbilder, mit amtlicher Genehmigung aufgenommen vom Photographen der „Tribune", Edwin F. Weigle, welcher das deutsche und das österreichungarische Heer auf dem siegreichen Feldzug im Osten begleitet hat.

Die ungeheueren Siege, die Triumphe der deutschen Verbündeten im Feldzuge gegen die Russen werden in diesen Bildern gezeigt; die Wiedereroberung Przemysls, die Siege Hindenburgs und Mackensens, von denen jeder Deutsche mit Stolz gelesen hat, werden in Einzelnen vorgeführt, ebenso die ungezählten Tausende von tapferen Deutschen, welche ihr Leben zur Verteidigung des Vaterlandes einsetzen, in der Schlacht gegen die rückweichenden Russenhorden.

Der Kaiser selbst wird im Bild vorgeführt, wie er seine Soldaten wegen der erstrittenen Siege lobt.

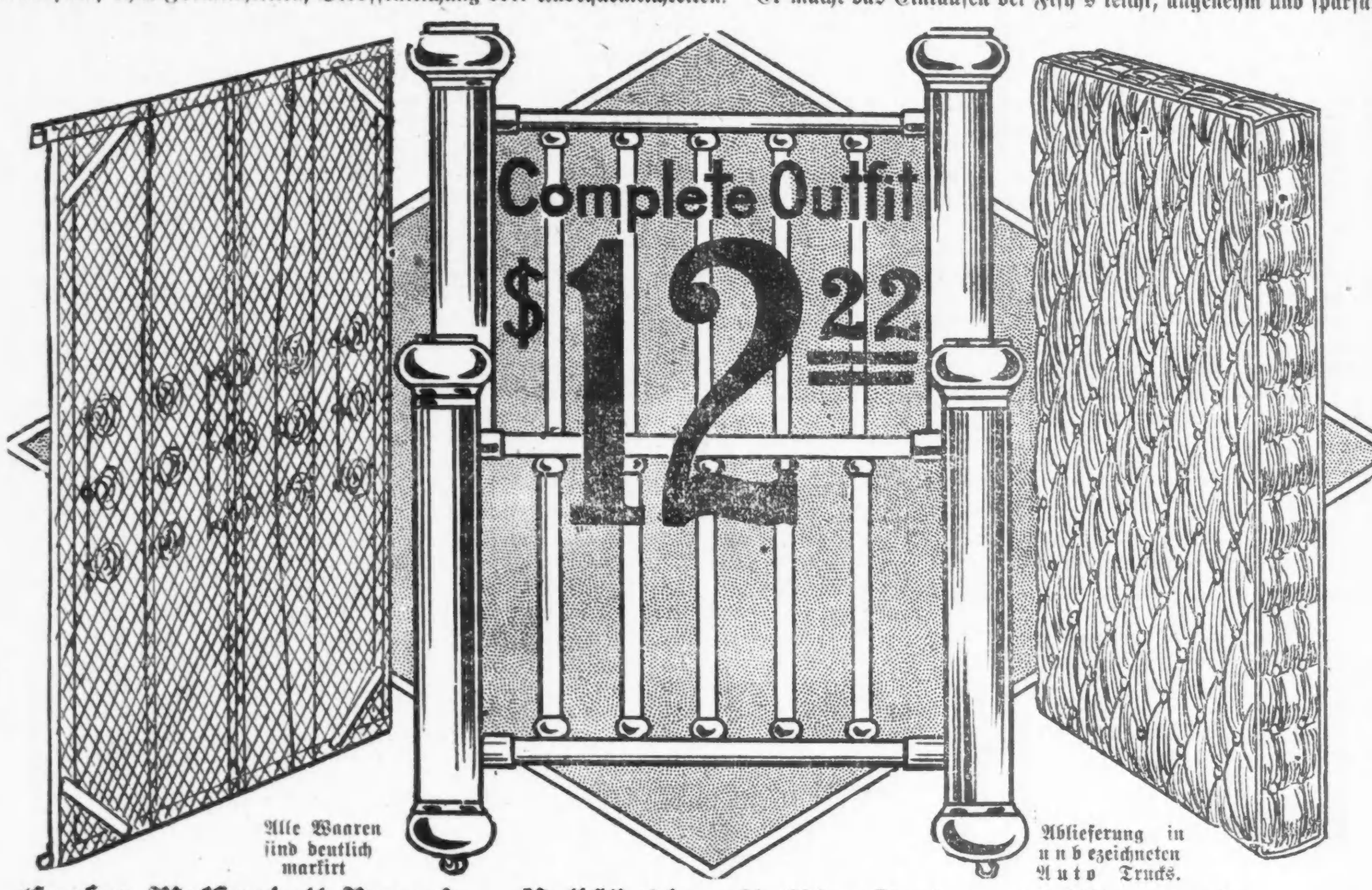
Photograph Weigle ist soeben vom östlichen Kriegsschauplatz zurückgekehrt. Er war mit einem besonders konstruirten Apparat ausgerüstet, welcher die Bilder vergrößert und ungewöhnlich scharf, klar und lebensvoll aufnimmt.

Die Hälfte der Einnahmen dieser Schaustellung wird dem Fonds für erblindete und verkrüppelte Soldaten heute zugewiesen werden.

Die Vorführungen beginnen um 11 Uhr Vormittags und werden täglich von 11 Uhr Vormittags bis 11 Uhr Abends fortgesetzt.

AUGUST CLEARANCE SALE

Fish's August Räumungsverkauf zeichnet sich vor allen anderen als das bemerkenswerteste gelderſparende Ereigniß des Jahres aus. Nie vorher in unserer Geschichte (und wir sind jetzt seit 57 Jahren im Geschäft) sind Werte wie diese Euch offerirt worden. Werft nur einen Blick auf die hier gezeigte Messingbett-Ausstattung. Sie gibt Euch keinen großen Begriff von dem riesigen Umfang dieses bemerkenswerten Verkaufs, aber Ihr erhaltet dadurch eine sehr gute Idee von den phänomenalen Spargelegenheiten, die er bietet. Fish's offenes Konto-System ist ein reiner, anständiger Kreditplan, ohne Förmlichkeiten, Veröffentlichung oder Unbequemlichkeiten. Er macht das Einkaufen bei Fish's leicht, angenehm und sparsam.



Großer Messingbett-Bargain — Vollständig mit Eisen Spring und Filzmatratze

Dies ist einer der sehr speziellen Werte, wodurch Fish's bei klugen Hausausstattern so populär geworden ist. Unser August Räumungsverkauf bietet hunderte von Werten, die ebenso bemerkenswert sind — es wird für Euch von Vortheil sein, sie zu besichtigen.

Diese Messingbett-Ausstattung ist ein ungewöhnlicher Wert zu unserem niedrigen Preis. Das Bett hat 2zöll. Pfosten, ist kunstvoll entworfen und hübsch lackiert. Völlig garantirt, nicht anzulaufen. Die Matratze ist in Lagen gemacht — nicht ausgestopft — aus reinem, sanitären Cotton Felt und mit einem Ticking von vorzüglicher Sorte überzogen. Volle 45 Pfund schwer. Die Sprungfeder ist aus gewebtem Draht, mit Coil Supports und eisernem Rahmen. Vollständige Ausstattung zu........ $12.22

$1.50 Baar — $1.00 monatlich.

L. FISH FURNITURE CO. EST. 1858

5 große Läden

1906—1908 Wabash Ave. Offen Montag u. Samst. Abends.

1901—1911 State Straße Offen Montag u. Samst. Abends.

822—824 West 63. Straße Offen Dienst., Donners. u. Samst. Abds.

3036—3038 Lincoln Avenue. Offen Dienstag, Donnerstag und Samstag Abends.

654—656 West North Avenue. Offen Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag Abends.

Deutsches Theater.

„Der Fall von Warschau", Aufführungen für den Theaterfonds.

Wie Herr Ullrich Haupt der Redaktion der „Sonntagpost" mitteilt, ist es ihm und Herrn Jose Danner gelungen, das Bush Temple Theater für die kommende Saison, welche am 9. Oktober eröffnet werden soll, zu mieten. Näheres über das Künstlerpersonal und den Spielplan gedenken die beiden Herren in Kürze zu veröffentlichen. Vor dem Beginn der Saison aber wollen sie zum Besten des Theaterfonds zwei Vorstellungen in der Nordseite-Turnhalle geben. Herr Haupt schreibt darüber: „Die Direktion hat sich entschlossen, zwei große Vorstellungen zugunsten des Theaterfonds in der Nordseite-Turnhalle zu veranstalten, wo über hundert Personen mitwirken werden. Das militärische Schauspiel „Der Fall von Warschau" wird zweifellos Sensation hervorrufen, da zum ersten Male 100 Feldgraue in nach Vorschrift angefertigten Uniformen in verschiedenen Situationen auf der Bühne erscheinen werden. Eintrittskarten für diese Vorstellungen zu populären Preisen, welche die Direktion trotz der großen Unkosten nicht erhöhte, sind im Vorverkauf im Hotel Kaiserhof, Hotel Bismarck und in der Nordseite-Turnhalle zu haben."

Streik von Maschinisten.

Nehmen Kriegslieferungen als gute Gelegenheit wahr.

Ungefähr hundert in den Illinois Tool Works, Nr. 154 Ost Erie Str., beschäftigte Maschinisten legten gestern die Arbeit nieder, um von der Firma die Anerkennung der Gewerkschaftsbedingungen zu erlangen. Die Leute haben an der Herstellung besonderer Werkzeuge und Maschinen gearbeitet, die zur Anfertigung von Kriegsbedarfsartikeln benötigt werden. Man war daher ohnehin unzufrieden mit der Arbeit, besonders die ziemlich vielen Deutschen unter ihnen.

Leset die „Abendpost"

Zur freundlichen Beachtung.

Eine Erwiderung auf zahlreiche Anfragen aus dem Leserkreise.

Es sind bei der Schriftleitung der „Abendpost" mehrfache Anfragen eingelaufen, weshalb die von Herrn v. Liemert geschriebene „Kriegslage" nicht mehr erscheint. In Erwiderung dieser Erkundigungen und zur Aufklärung derjenigen Leser, welche die regelmäßigen Artikel über den Krieg in der letzten Woche vermißt haben, sehen wir uns veranlaßt, nachstehendes uns am Montag zugegangenes Schreiben zu veröffentlichen:

Chicago, 21. August 1915.

Hochverehrter Herr Müller!

Einem plötzlichen Entschluß folgend, gehe ich nach dem Westen und bitte Sie, es mir nicht übel zu nehmen, daß ich meine „Kriegslagen" abbreche. Meine Zeit erlaubt mir nicht mehr, mich verabschieden zu können, und so möchte ich Ihnen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank für Ihre Güte sagen, die Sie mir diese ganze Zeit gezeigt haben.

Mit freundlichen Grüßen an alle Herren der Redaktion,

Ihr ergebener,

Hans R. v. Liemert.

Es ist uns bisher noch nicht gelungen, eine geeignete Kraft zur Fortführung der Kriegsartikel zu finden. Sobald dies geschehen ist, werden die Artikel wieder regelmäßig erscheinen. Bis dahin müssen wir um die Nachsicht unserer Leser bitten.

Bericht des Gesundheitsamtes.

Der Gesundheitszustand Chicagos während der verflossenen Woche befriedigend.

Obwohl die Abnahme der Todesfälle während der verflossenen Woche nur ¾ Dutzend beträgt, bildet sie eine weitere erfreuliche Bestätigung des seit langer Zeit als Tatsache feststehenden vortrefflichen Gesundheitszustandes Chicagos. Selbst das veränderliche Wetter während der letzten sieben Tage hat keinen bemerkbar ungünstigen Einfluß ausgeübt, und die Zahl der Todesfälle durch Lungenentzündung — 68 — hat sogar um 1 gegen die Vorwoche — 69 — abgenommen. Die kühle Witterung hat sich für Säuglinge unbedingt wohltätig erwiesen, da die Sterblichkeit an diarrhöalen Krankheiten dieser sich von 28 in der Vorwoche auf 22 letzte Woche verringerte, hingegen sind während der verflossenen Woche 11 Kinder an Keuchhusten gestorben, während in der Vorwoche nur 2 und in der korrespondirenden Woche [illegible] Kinder dieser [illegible] Krankheit erlagen. Keuchhusten ist [illegible], so daß Eltern, deren Kind hieran leidet, es als Gewissenspflicht betrachten sollten, es von der Berührung mit anderen Kindern, zu bewahren. Die Gesammtzahl der Todesfälle während der verflossenen Woche beziffert sich auf 565 gegen 574 in der Vorwoche und 559 in der korrespondirenden Woche des Vorjahrs. An ansteckenden Krankheiten wurden während der letzten Woche 514 gegen 534 in der Vorwoche und 497 in der korrespondirenden Woche des letzten Jahres berichtet. Schwindsucht wies eine erfreuliche Abnahme (230) gegen die Vorwoche (275) auf, ebenso Lungenentzündung, 38 gegen 42, Typhus 23 gegen 27; dagegen wurde eine Zunahme verzeichnet für Masern: 55 gegen 42, Scharlach 29 gegen 19 und Diphtheritis 101 gegen 84. Obwohl die Zahl der Todesfälle an Keuchhusten zunahm, ist die Zahl der berichteten Erkrankungen daran im Vergleich gegen die Vorwoche, 19 gegen 25, herabgegangen.

	28. Aug. 1915	21. Aug. 1915	20. Aug. 1914
Gesammtzahl der Todesfälle	565	574	559
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 100 der Bevölkerung	12.0	12.2	12.2
Typhus	4	3	5
Masern	1	1	0
Scharlach	1	1	2
Keuchhusten	0	2	1
Diphtheritis	11	10	8
Gehirnfieber	7	0	0
Tuberkulose	68	69	64
Lungenentzündung	22	28	24
Geburtsfehler und Unfälle	37	30	46
Pellegra	1	0	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	138	152	141
1 bis 2 Jahre	27	29	22
2 bis 5 Jahre	19	25	18
5 bis 10 Jahre	16	12	7
10 bis 20 Jahre	23	25	36
20 bis 30 Jahre	47	44	46
30 bis 40 Jahre	51	57	69
40 bis 50 Jahre	54	56	65
50 bis 60 Jahre	63	73	61
60 bis 70 Jahre	62	55	52
70 bis 80 Jahre	43	35	46
Ueber 80 Jahre	22	11	15

Aufruf!

Deutscher Krieger-Genesungsheim-Unterstützungs-Bund Dassel-Hannover.

Am kommenden Donnerstag, Abends punkt 8¼ Uhr, findet in Mattmüllers Senefelder Halle, 1514 Wells Straße, nahe North Ave., wiederum eine Zusammenkunft statt, in der Mitglieder mit einem monatlichen Beitrag für obiges Liebeswerk aufgenommen werden. Aber auch alle, die mithelfen wollen, den braven deutschen schwer verwundeten Soldaten ihr Loos lindern zu helfen durch freiwillige Beiträge, sind gebeten, zu dieser Versammlung zu kommen. Was kann den Deutschen jetzt mehr am Herzen liegen, als die Wohltätigkeit gegenüber den Helden unseres alten Vaterlandes, die im Kriege gegen eine Welt von Feinden eine Schädigung ihrer Gesundheit erfahren haben, die Krüppel geworden und darum der Erholung und Pflege bedürftig sind? Für sie ist auf einem 80 Morgen großen, herrlich gelegenen Grundbesitz im Sollinggebirge bei Dassel, Provinz Hannover, ein Genesungsheim errichtet. Hier sollen Tausende der braven Krieger, die so heldenhaft für ihr altes Vaterland gekämpft haben, wieder zu gesunden Menschen gemacht werden. Infolge der vielen Liebesgaben, die in Deutschland selbst aufgebracht wurden, ist es möglich, das Werk zu verwirklichen, [illegible] die Kosten für die Pflege. Der nun hier in Chicago gegründete Genesungsheim-Unterstützungsbund hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, mitzuhelfen an der Aufbringung der Verpflegungskosten. Die Mitglieder [illegible] sind gewiß, daß auch Viele in Chicago sich gleiche Verpflichtung in sich fühlen und darum gern bereit sein werden, dieses große Liebeswerk tatkräftig zu unterstützen, selbst zu opfern und andere dazu aufzufordern. Deutsche, tut, was in Euren Kräften steht, um so mehr, als Euer Name in das „Goldene Buch" des Genesungsheims für alle Zeiten eingeschrieben wird. Sammelstellen haben die folgenden Herren gütigst übernommen: Friedrich Maisold, Präsident, 3741 N. Francisco Ave.; Pastor Gustav A. Fandrey, 1. Vizepräsident, 5652 Sangamon Str.; Frau Dr. Springe, 2. Vizepräsidentin, 11134 Michigan Ave.; Henry Alpers, Schatzmeister, 1559 Wells Str.; Dr. Fr. Hurmann, 220 Wisconsin Str.; Fritz Griesbach, 102 S. Wabash Ave., Ecke Monroe; Ernst H. Knoop, North Ave. und Vine Str.; John Griesbach, North Ave., Ecke Northpark; Fritz Bostelmann, 749 Irving Park Boulevard; J. F. Schlueter, 522 W. 65. Str.; Chr. Noehre, 3109 N. Troy Str. Alle Anfragen sind an Fr. Maisold, 3741 N. Francisco Avenue, zu richten.

Wettmarsch im Gaelic Park.

Dan O'Leary hat für heute im Gaelic Park, West 47. Straße und S. California Avenue, drei Wettmärsche vorbereitet, einen von fünf Meilen und einen von drei Meilen für Männer und einen von zwei Meilen für Frauen. Es haben sich folgende 16 Teilnehmer angemeldet:

Frauen — Helen Knight, Mary Flinn, Jane Banks und Emma McCarthy.

Männer, 3 Meilen — Jon Tiggerman, Clinton Kennedy, Charles Ringrose, Bernard Colefield, James Irwin, Patrick Collins.

Männer, 5 Meilen — James McCarthy, Charles Green, John Conley, Harry Hill, John Barry und Joe Fainer.

White City.

White City wird in den beiden letzten Wochen seiner Saison im Galaschmuck prangen und viele neue Unterhaltungen bieten. Am kommenden Samstag beginnt der Mardi Gras mit einem großen komischen Festzug, Bauernmusikanten, farbigen Cafe Walkers, Klowns und dergleichen. An jedem Mittwoch und Samstag ist Kindertag, jedes Kind erhält ein Andenken. An jedem Mittwoch Abend finden sich im Kasino Mitglieder des Handlungsreisenden-Verbandes zusammen, Donnerstags ist „Nachbarschaft-Abend", und Freitags ist Karnevalsabend im Kasino.

Forest Park.

Der Forest Park mit seinen Gelegenheiten zu Lustfahrten, Schwimmen, Tanz, Rollschuhlauf und Zirkusbelustigungen ist ein bevorzugter Vergnügungsplatz der Chicagoer. Am kommenden Samstag [illegible] das 111. Regiment der „Woodmen of the World", 200 Mann, [illegible] 75 Mann [illegible] in allen seinen [illegible].

Leset die „Abendpost"

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicago) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude
223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Ave. und Franklin Str.
CHICAGO - ILLINOIS
Telephon: Main 1498.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Kriegsfinanzen.

Während dem Vierverbande die Beschaffung des nötigen Kleingeldes zur Weiterführung des Krieges die ärgsten Kopfschmerzen bereitet und das großmäulige London den Sturz des Wechselkurses seines eigenen Geldes kaum mehr aufzuhalten vermag, geht die Finanzirung des Feldzuges im „armen" Deutschland wie am Schnürchen. Die Pariser Börse hat sich schon längst als zahlungsunfähig erklärt und nur die Uebernahme ihrer Verpflichtungen durch die Bank von Frankreich rettete sie so lange vor dem Aeußersten. Sie war schon vor einigen Wochen mit zirka zehn Milliarden belastet, denen an Staatsguthaben nur wenige Millionen, an Privatguthaben nur ein Geringes über zwei Milliarden gegenüberstanden. Inzwischen hat sich das Verhältniß noch wesentlich verschlimmert, vor allem durch die Vermehrung des Notenumlaufs, der nur noch zu 32 Prozent durch Gold gedeckt ist. Die Bank bemüht sich zwar unablässig, Gold heranzuziehen, aber ohne rechten Erfolg. Im Gegenteil, sie hat erhebliche Mengen des wertvollen Metalls an den uneigennützigen Bundesgenossen auf der anderen Seite des Kanals abgeben müssen. Die Geldverlegenheit Englands, die unheimliche Tätigkeit der Notenpresse im Zarenreiche, der bevorstehende Bankerott Frankreichs, die Vorbereitungen zu einer Zwangsanleihe in Italien und die baldige Notwendigkeit einer neuen großen britischen Kriegsanleihe können in Deutschland nur mit der größten Genugtuung aufgenommen werden. Die letzte englische Kriegsanleihe hat heute bereits einen Ausfall gegen den Ausgabepreis zu verzeichnen. Die englische Regierung wird sicher daher, um der Welt den Zustand ihrer Finanzmisere zu verheimlichen, wahrscheinlich aufs Neue zu dem bewährten Kniffe greifen, ältere, infolge des Kurssturzes unverkäuflich gewordene Anleihen als Anzahlung auf die neue anzunehmen. Sie mag der gläubigen Mitwelt damit vielleicht Sand in die Augen streuen, ist aber in ihrem Manöver mit jenem Krokodil zu vergleichen, daß sich vor Hunger in den eigenen Schwanz beißt und so von rückwärts selbst auffrißt.

Man hat seitens des Gegners auch Deutschland vorgeworfen, daß das glänzende Ergebniß seiner zweiten Kriegsanleihe in der Hauptsache nur dadurch veranlaßt worden wäre, daß sie von den Reichsdarlehnskassen beliehen worden sei. Die Darlehen sind aber seither bis auf einen verschwindenden Rest abgezahlt worden. Die Ausstände betragen nur noch knapp 4 Prozent des gesammten auf die Anleihe eingezahlten Betrages. Man darf andererseits zur Beurteilung der gesunden Finanzlage des Deutschen Reiches nicht vergessen, daß der Goldschatz der Reichsbank sich trotz aller Ansprüche aus dem Auslande in den letzten Monaten noch um über 60 Millionen vermehrt hat. Beide Tatsachen lassen die Aussichten auf die bevorstehende dritte deutsche Kriegsanleihe ausnehmend günstig erscheinen. Die Ausgabe derselben ist voraussichtlich für den Monat Oktober zu erwarten. Deutschland darf ihr mit der festen Zuversicht entgegensehen, daß auf sie ohne alle Mühe neue Milliarden gezeichnet werden werden. Schon heute stehen für sie in den sich rasch vermehrenden Depositengeldern der Banken riesenhafte Beträge bereit. Da sich die zweite Anleihe gegen ihren Ausgabekurs von 98½ Prozent andauernd eines ansehnlichen Aufschlags erfreut, ist kaum anzunehmen, daß die dritte Kriegsanleihe unter 99 Prozent herauskommen wird. Im Gegensatz zu den Anleihen der Alliirten verbessert sich der Kurs der deutschen Anleihen mit jeder Emission. Kein Wunder! Denn die fortgesetzten Siege der deutschen Waffen sichern den günstigen Ausgang des Krieges, während die andauernden Schlappen und Mißerfolge der Vier-Verbandsmächte ihrem Kredit in den neutralen Ländern erhebliche Einbuße bereiten. Silberne Kugeln allein gewinnen eben diesen Krieg nicht, wenn sie nicht durch die Treffsicherheit der bleiernen Kugeln im Felde, durch den unbeugsamen Willen zu siegen, sowie durch straffe Organisation und zähe Ausdauer des Volkes unterstützt werden. Deutschland verfügt über alle diese Erfordernisse, England und seine Verbündeten besitzen heute nicht einmal mehr das erste; das übrige haben sie nie besessen.

Wohin des Weges, guter Freund?

Zur Zeit, als man noch mit Felleisen auf dem Buckel und dem Knotenstock, der auch seine fünf Pfund wog, die Fremde durchwanderte, hörte man die Frage „wohin des Weges, guter Freund?" auf allen Wegen und zu allen Tageszeiten, denn reisen mußte jeder Handwerker, und die Wege waren voll davon. Marschall Hindenburg und die übrigen deutschen und österreichisch-ungarischen „Kriegshandwerksburschen" marschiren im russischen Staatsgebiet zünftig und „fechtend" von Ort zu Ort, und im Augenblick werden Millionen und aber Millionen Menschen fragen: „wohin des Weges, guter Freund?" Von Hindenburg ist ein wortkarger Geselle. Leute, die sehr viel denken, schwätzen überhaupt nur, wenn sie müssen. Er wird denn auch wahrscheinlich nur wenigen eine Antwort auf die neugierige Frage erteilen. Nichtsdestoweniger ist sie ernst! Von der Antwort hängt die Gestaltung der Weltgeschichte ab; sicherlich wird Herr Feldmarschall von Hindenburg nicht stehen bleiben; zurück wird er auch nicht gehen; er muß also irgend eines Weges gehen. Versuchen wir einmal dem Feldmarschall vorauszueilen, vielleicht wird er uns folgen.

Vor Kurzem wurde hier die Möglichkeit erörtert, daß, weil die Zentralmächte denn nun doch einmal dabei sind, sie nicht nur die Polen, sondern auch die Ruthenen (Ukrainer) von Rußland befreien könnten. Als eine logische Folgerung des Studiums der Frage drängt sich uns nunmehr die Wahrscheinlichkeit auf, daß Freund Hindenburg und seine Zunftgenossen den Weg nach dem Süden einschlagen werden und das Ziel Odessa am Schwarzen Meere sein wird. Damit ist das Programm gegeben und die Pässe einiger der famosen Handwerksburschen werden in Odessa visirt, andere werden weiter gehen, und zwar in einer Richtung, welche die kühnsten Hoffnungen erwecken dürfte. Wenn Riga genommen ist, so ist nur noch eine Besatzungsarmee im Norden nötig, denn ein russischer Vorstoß dort ist vorläufig nicht mehr zu befürchten. Im Westen stehen die Dinge so, daß man scheinbar den Franzosen und Engländern in ihren Wünschen entgegenkommt. Diese tapferen Leute sagen: „It was a matter of endurance", also: aushalten. Den Deutschen scheint ja die „Endurance" nicht zu schaden; sie können ihre gesammte übrige Heeresmacht dazu verwenden, die Fühlung mit — den Türken zu gewinnen. So ganz nebenbei wird dann die Ukraine besetzt; die Oesterreicher können sich zum gleichen Zwecke durch Serbien bis nach Nowibazar und Saloniki durchschlagen, während die Ungarn den Läufen des Bug und des Dniester nach Nikolajew, resp. Odessa folgen. Die deutschen Armeen würden vom Norden nachschieben und gegen Osten Wache halten und der Wilna-Minsk-Dnieperlinie nach Kiew, Katerinossaw, Kerson zu folgen. Dieses Gebiet schließt Rußlands wertvollste Landesteile ein und zudem eine Bevölkerung, die nach Befreiung vom russischen Joche lechzt, und die seit Jahrhunderten gegen die Moskowiter rebellirte. Wenn wir nicht irrten, sahen wir Hindenburg verschmitzt lächeln, als er diese Suggestion vermittelst telepatischer Uebertragung vernahm.

Wir glauben nun beinahe selbst, daß der um Englands Weltherrschaft zitternde Sir Edward Grey den Finger auf dem rechten Loch der Flöte hatte, als er insinuirte „entweder Deutschland oder wir!" Wer den Gang der Dinge etwas aufmerksam verfolgt, wird zugeben, daß es England schon längst nicht mehr darum zu tun ist, die deutschen Armeen aus Frankreich und Belgien hinaustreiben zu helfen, sondern nur darum, seinen Besitz in Arabien und Egypten zu schützen, besonders aber den Suezkanal, die wichtigste Verbindung mit Indien. Seine gesammte militärische Macht wird aufgeboten werden müssen, um die Türken an den Meerengen zu beschäftigen und sie an einer Entfaltung ihrer ganzen Kräfte gegen Egypten zu verhindern. Wiederholt wurde in Leitartikeln der „Abendpost" ausgeführt, daß Englands Niederlage nur am Suezkanal erfolgen kann. Das ist die Pulsader des britischen Weltreiches, und das zwingt die vereinigten Armeen der Oesterreicher und Deutschen, den Türken, die sich bis jetzt geradezu großartig bewährt haben, Ersatz zu bringen. Mit der Besetzung der Ukraine hat die Sorge der Ernährung für Deutschland und seine Verbündeten ein Ende. Den Weizen, den Amerika dem Deutschen Reich von England abschneiden ließ, wird Rußland im reichlichsten Maße liefern; Fleisch und Fett wird es in Menge in der Ukraine geben, nicht nur genug um die Armeen zu versorgen, sondern sogar noch einen großen Ueberschuß, den die Deutschen in die Heimat abschieben können. Mindestens so wichtig wie die Nahrung wird aber die Möglichkeit der Versorgung der deutschen und österreichischen Industrie mit Metallen sein. Silber, Blei, Quecksilber und Kupfer werden in großen Mengen in der Ukraine gefördert. An Mangan liefert die Ukraine 32 Prozent der gesammten Weltproduktion. 130 Millionen Meterzentner Eisen produzirt allein die Ukraine, d. h. 80 bezw. 60 Prozent der Gesammtproduktion Rußlands. Dieses Gebiet ist mehr wert als das ganze britische Inselgebiet. Indem sich die Heere Hindenburgs und seiner Kollegen mit den Türken am Schwarzen und Adriatischen Meere vereinigen, folgen sie einem groß angelegten Plane der Weltpolitik, die Kleinhändler und Kleinkrämer noch erst verstehen lernen müssen. Zu diesem Plan gehört, daß die Ukraine ein selbständiger Staat wird unter dem Schutze der beiden Kaiserreiche, und daß eine Verbindung Europas mit Indien durch ukrainische Gebiete geht. Rußlands Widerstand, das zu verhindern, ist gebrochen. Der Großpascha Zar Nikolajewitsch kann nicht Kirchenräuber werden, sonst könnte er dem Staatsbankerott vorbeugen, wenn er die etwa 20 Milliarden Gold- und Silberwerte, die in Kirchen und Klöstern versteckt sind, konfisziren würde. Das würde das Ende des Zarentums sein, wenn auch das einzige Rettungsmittel.

England wird nun seinen Verzweiflungskampf allein zu führen haben. Die bittere Notwendigkeit wird sich ihm täglich mehr aufdrängen und keine noch so heroische Ruhmredigkeit und stoische Verlogenheit vermag an den Tatsachen etwas zu ändern. Rußland kann sich seinem Pechgenossen nur noch insofern dienstbar erweisen, als es die Zentralmächte immerhin zwingt, Wache zu stehen. Aber es kann vorerst keine weiteren Schläge austeilen. Von den Balkanstaaten scheint durchaus keine Hilfe kommen zu wollen. Die Zeit ist verpaßt und nun glaubt man an die „Garantien" der Alliirten nicht mehr. Der kranke Mann am Bosporus ist jetzt so gekräftigt, daß die durch einen mehrmaligen Aderlaß geschwächten Balkanstaaten den Mut verloren haben. Der schlaue Grieche Venizelos, der den Alliirten so gerne in die Karten gespielt hätte, scheint ebenfalls erkannt zu sein. Russische, englische Versprechen sind in Bulgarien billig geworden; es regnet Versprechen und dem Herrn Venizelos trauen die Bulgaren nicht mehr über den Weg. Nach diesem Kriege kann der Koburger mit seinen „Freunden" abrechnen und er wird nicht säumen.

Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß die biederen Treubündler am letzten Ende des Strickes seien, so wird er durch die unablässigen Bitten geliefert, mit denen der große Kaiser aller Slaven, der größere Kaiser von Indien und Herrscher über ¼ der Bewohner der Erde, sowie die stolze, vom Ruhme ihrer Vergangenheit zehrende „Grande Nation" vor den kleinen Balkanknirpsen auf den Knien liegen. Ein solches Schauspiel hätte man zur Zeit des Friedens von Bukarest nicht für möglich gehalten. Damals diktirten Grey und Iswolski den Frieden, der Bulgarien um alle seine Hoffnungen betrog

Ehe der Schnee fällt, kämpfen mit den Türken in Egypten Deutsche und Oesterreicher und Kitcheners Reich wird an die Türkei zurückfallen. Im Balkan werden die Scherben hinausgefegt; Rumänien wird bereuen, und zwischen Rußland „proper" und den beiden Kaiserreichen wird ein großer Staat erstehen, der die Moskowiter nach Asien zurückdrängt. Die Kultur drängt nach Osten.

Sir Edward Grey gedenkt lieber zu sterben, ehe er sich unter das „germanische Joch" beugt. Er hat recht! Nach dem Verlaufe der Dinge wird er sich bald zur großen Reise fertig machen können. Ein kurzes Stoßgebet noch und — — Gott sei dem armen Sünder gnädig!

Feldpostbriefe.

Im Sappenkampf.

Nun lieg ich in N . . . im Feldlazarett im Saal für Schwerverletzte. Ich fühle mich aber ganz wohl und habe nicht sehr viel Schmerzen in dem zerschossenen Bein. Die gute Schwester hat den Tisch mit Blumen beladen. Ich habe hier ununterbrochen fast zwei Tage und eine Nacht geschlafen! Ja, die Nerven. Wie kam ich eigentlich her? Ja, so, in derselben schrecklichen Nacht machte ich ja noch die Autoreise durch einige Granatlöcher hierher. Was ich auch nicht unerwähnt lassen möchte: unser Sanitätswesen, soweit ich es kennen gelernt habe, ist großartig. Was irgendwie getan werden kann zur Besserung, Vervollständigung und Erleichterung, wird gemacht. Die Pflege und Aufnahme ist überall gut. Also wie das zuging in jener Nacht, wollte ich Euch noch schreiben:

Um 10 Uhr sollten unsere 100, 80 Gardisten, 20 bayerische Pioniere, antreten am Ausgang unserer Sappe, das unverschämt vorgeschobene Grabenstück muß ausgeräumt werden. Nach dem Tagesdienst, der um 7 Uhr endet, hatten wir also Zeit bis 10 Uhr. Freund O. und ich verzehrten noch fast alle unsere Vorräte an guten Sachen, jeder schrieb ein paar Zeilen und dann legten wir uns, um ein Stündchen zu schlafen, nicht als ging's nachher zum Kampf bis aufs Messer, sondern etwa als wenn wir uns ausruhen wollten zu einem bevorstehenden Theaterbesuch. Merkwürdig ruhig waren die Nerven, desto mehr sollten sie nachher gepeitscht werden. „Es ist gleich 10 Uhr!" weckte uns ein Kamerad. Bald waren wir alle versammelt, die Gruppen eingeteilt und die Pioniere vorauf, ging's in die Sappe. Geduckt und lautlos schlichen wir vor, da ein tiefes Brausen und — wumm — saß der erste Schuß unserer sechs Batterien, die das feindliche Grabenstück genau 10 Minuten lang fürchterlich bearbeiteten. Dicht über uns weg flogen die Geschosse, so nahe waren wir dem Einschlag, daß uns die eigenen Sprengstücke trafen. Jeden Augenblick konnte es jetzt heißen, „Raus und vor mit aufgepflanztem Bajonett!" Die Nervenanspannung war ungeheuer. Endlich kam das ersehnte Kommando, einen Augenblick Halt oben zum Sammeln und Aufpflanzen, dann ging's vor wie der Sturmwind. Die Franzmänner hatten sofort bei Beginn der Beschießung ein teuflisches Gewehrfeuer losgelassen. Die ersten Kameraden fielen, aber vorwärts ging's, unaufhaltsam, wußten wir doch, daß unsere Artillerie ihr Feuer jetzt weiter gelegt hatte. Ohne Rufen, ohne Hurra ging's stolpernd über das hier nur schwache Drahtverhau hinein in den Graben. Daß wir nicht Hurra rufen durften, stellte erneute große Anforderungen an die Nerven, sowie auch an die Energie des einzelnen. Es ist unglaublich, wie das Hurra unsere Truppen fasziniert und mitreißt. Und dieses wichtige, auch gerade auf die Franzosen seine Wirkung nie verfehlende Mittel durften wir nicht anwenden, um den Gegner möglichst im unklaren zu lassen, was eigentlich los sei.

Gerade im Begriff, auf zwei Franzmänner in den Graben hinunter zu springen, sehe ich meinen Kompagnieführer fallen, da spüre auch ich die Bronzekugel im Bein und rückwärts sank ich um. Ich höre noch das verabredete: "Kehrt marsch, marsch!" dann verlor ich für Sekunden die Besinnung. Im Graben sich festzusetzen, hatte für uns keinen Wert, so machten wir nieder und nahmen mit, was noch da war.

Nur für Sekunden verließ mich die Energie, dann wurde mir bewußt, wo ich war, auch hörte ich Freund O. meinen Namen rufen. Ob er auch verwundet ist? Dann warf ich mich auf den Rücken und mit den Ellenbogen stakerte ich vorwärts, das zerschmetterte Bein flog hin und her und ich fühlte das Blut rieseln, aber was half's, ich mußte weiter, sonst kamen mir die Franzmänner an den Kragen. Sie schossen aus den hinteren Gräben wie verrückt und eine Leuchtkugel stieg nach der anderen. Mit unsäglicher Mühe kam ich durchs Drahtverhau, dann aber hatte ich plötzlich die Richtung verloren. Im Schein der Leuchtkugeln sah ich hie und da einen liegen, aber sie gaben keine Antwort mehr. Ich muß hinkommen! Also weiter, mal vorläufig entgegengesetzt. Wie die Erdwölkchen der einschlagenden Geschosse spritzten, die bei jeder Leuchtkugel um mich herum schwirrten, wie die Bienen um den „Zwetschekuche" in Bergen. Da — im Schein der nächsten verwünschten und doch ersehnten Leuchtkugel, sah ich etwa 200 Meter weit das Bäumchen, das nicht weit von unserem Lauscherposten am Ende eines angefangenen Grabens steht. Nun hatte ich ein Ziel, ich dankte Gott und stakerte weiter, Stückchen um Stückchen. Zum Ueberfluß platzten nun auch einige Granaten direkt vor mir, aber ich krabbelte weiter, wenn's auch noch so schmerzte. Alsmal dachte ich: das Bein bleibt auf einmal liegen. Wie weit war für mich der kurze Weg bis zu dem Bäumchen. Mit Gottes Hilfe aber kam ich doch hin und ließ mich in das kaum 30 Zentimeter tiefe Grabenstück fallen. Ich rief, so laut ich konnte. Man hörte mich vom Lauscherposten. Unter Lebensgefahr, denn von drüben schoß es noch immer wie tausend Teufel, schleifte mich Kamerad N. in den Lauscherposten und trug mich dann auf dem Rücken in den nächsten Unterstand. Die Kugel war von unten durch die Knochen des Unterschenkels unter dem Knie durch in den Oberschenkel gesaust. Da stag sie nun im Fleisch wie die Rosine im Teig. Bald kamen Sanitäter, brachten mich in den Sanitätsunterstand, ein Notverband wurde angelegt, Tetanuseinspritzung gemacht und auf der Bahre ging die Reise los durch den endlosen Laufgraben, dann über die Landstraße nach H., wo das Auto bereits wartete.

Offizielle Dankschreiben.

Die deutsche und österreich-ungarische Hilfsgesellschaft hat soeben die folgenden offiziellen Zuschriften erhalten, die für sich selbst sprechen:

Zentral-Komite der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz.

Berlin W. 35., 30. Juli 1915.

Der Deutschen und Oesterreich-Ungarischen Hilfsgesellschaft in Chicago beehren wir uns den Empfang des uns gemäß Schreibens vom 12. Juni zur Verfügung gestellten Betrages von M. 60,000 (Sechzigtausend Mark) hierdurch ergebenst zu bestätigen.

Für die weitere hochherzige Spende danken wir auf das Wärmste.

Wir merkten uns an, daß hiervon M. 15,000 zur Ausbildung und Unterstützung verkrüppelter deutscher Soldaten, M. 45,000 zur Unterstützung von Wittwen und Waisen gefallener Krieger bestimmt sind und werden für entsprechende Verwendung Sorge tragen. Der Vorsitzende:

(Gez.) v. Pfuel.

Hilfsverein Deutscher Frauen.

Berlin W. 66, 4. August 1915.

Wir erhielten heute von unserer Zweigstelle in New York ein Schreiben, welchem wir entnehmen, daß Ihnen noch keine Bestätigung der uns übermittelten 10,000 Mark zugegangen ist. Wir bitten vielmals, dieses große Versehen hier entschuldigen zu wollen. Unser Büro hatte in der Annahme, daß die Spende vom „Roten Kreuz" herrühre, da dieselbe von dort überwiesen wurde, das Dankschreiben auch an das Rote Kreuz gerichtet.

Der „Hilfsverein Deutscher Frauen zum Besten der Kinder im Felde stehender Männer" im Preußischen Herrenhaus in Berlin dankt der Deutschen und Oesterreich-Ungarischen zu Chicago für die hochherzige Spende von 10,000 Mark. Zur besonderen Ehre und Freude gereicht es dem Hilfsverein Deutscher Frauen, die gütige Unterstützung von unseren Landsleuten und Bundesgenossen empfangen zu haben. Die Summe wird, den Zwecken und Zielen des Vereins entsprechend, die ja der Deutschen und Oesterreich-Ungarischen Hilfsgesellschaft durch unsere Zweigstelle in New York bekannt sein werden, zum Besten bedürftiger Kriegerkinder ihre segensreiche Verwendung finden.

Wir sagen nochmals im Namen all derer, für die wir es uns zur Aufgabe stellten, zu sorgen, unseren wärmsten Dank und verbleiben mit vorzüglicher Hochachtung

Hilfsverein Deutscher Frauen
zum Besten der Kinder im Felde
stehender Männer.
(Gez.) Else v. Rothe, Vorsitzende.

Bismarck Garten.

Das Wiener Opernballett im Bismarckgarten ist ein Schlager. Die Prima Ballerina Jerry Lance ist für ihr Tanzen auf den Zehenspitzen in Europa und Südamerika berühmt, Solotänzerinnen außer ihr sind Betty Bruce, Anna Jacoba, Violanta Franceli und Nathaly Witkowska. Das Ballet führt russische Volks- und verschiedene Kunsttänze, sowie Gruppenballets vor.

Tut Vielen weh.

Die Klage des Steuerzahlers J. B. Fergus hat teilweisen Erfolg.

Creightons Entscheidung.

Bewilligungen in der Höhe von $290,000 für ungesetzlich erklärt.—Sondertagung der Legislatur wird vielleicht notwendig.

Springfield, Ill., 28. Aug. Das von dem Anwalt Fayette Munro als Rechtsvertreter des Steuerzahlers John B. Fergus eingeleitete Einhaltsverfahren, wodurch $2,000,000 der von der letzten Legislatur gemachten Bewilligungen als ungesetzlich erklärt und dadurch mehrere Departements der Staatsverwaltung lahmgelegt werden sollten, ist nicht von ganz dem Erfolge getrönt worden, welchen der Klagesteller ihm vorausgesagt hatte. Immerhin aber hat er genug erreicht, um mehrere Amtszweige empfindlich zu berühren und sie in ihrem Innern eine gewisse Leere verspüren zu lassen, die wohl nur durch eine Sondertagung der gesetzgebenden Körperschaft gehoben werden kann. Durch die von James A. Creighton, Richter des Sangamon Kreisgerichts, abgegebene Entscheidung werden nur $290,000 der $43,000,000 betragenden Jahresbewilligung für staatliche Regierungszwecke betroffen. Die beanstandete Summe schließt an Gehältern von Staatsbeamten $131,174 ein, ferner $26,000 Reisespesen für die Gesetzgeber und $2000 Reisespesen für den Vizegouverneur O'Hara.

Durch die Streichung der Gehälter von drei Berufungsbeamten und 14 Hilfsinspektoren für Getreideinspektion, welche meistens in Chicago tätig sind, wird die Getreideinspektion an der Produktenbörse in Frage gestellt, da ohne eine Berufungsbehörde, bei welcher gegen die Entscheidung der Inspektoren Einspruch erhoben werden kann, die Rechtmäßigkeit ihrer Entscheidungen zweifelhaft erscheinen muß. Weitere Beamte, welche infolge der richterlichen Entscheidung ihr Gehalt nicht beziehen können, sind ein Hilfsgeneralanwalt mit einem Gehalt von $5200; ein Chefinspektor, der bei einem Gehalt von $2400 in Ost St. Louis stationirt ist; vier Hilfsinspektoren mit einem Gehalt von zusammen $6000; der Sekretär der Begnadigungsbehörde, $750; der Sekretär der Prüfungsbehörde für Architekten, $1800; der Sekretär der Prüfungsbehörde für Zahnärzte, $1200; der Sekretär der Behörde für geprüfte Krankenwärterinnen, $800; der staatliche Hilfsfeuermarschall, $2000, sechs Gehilfen — zusammen $9000; ferner ein Sekretär der Behörde für Optiker, $1500.

Seine Entscheidung gegen die Zulassung dieser Beamten begründet der Richter durch die Erklärung, daß eine allgemeine Bewilligungsvorlage, welche das Gehalt neuer Beamten festsetzt, oder die Gehälter bisheriger Beamter erhöht, verfassungswidrig ist. Dagegen wurden die für verschiedene Kommissionen gemachten Bewilligungen aufrechterhalten. Die Begründung besagt, daß kein Ausschuß und keine Kommission durch Beschlüsse einer gemeinsamen Sitzung von Senat und Legislatur betroffen werden kann, wenn die gesetzgebende Körperschaft, welche sie ins Leben rief, inzwischen hatte Vertagung eintreten lassen. Außerdem seien die in Frage kommenden Beschlüsse nicht, wie gesetzlich vorgeschrieben, drei Mal zur Verlesung gelangt, zur Abstimmung gebracht und vom Sprecher und vom Gouverneur unterzeichnet worden. Zu den Körperschaften, deren unbehinderte Tätigkeit durch diese Auslegung ermöglicht wird, gehören die Kommission für Flüsse und Seen ($2500), die ärztliche Prüfungsbehörde ($3000), die Kommission für die Hundertjahrfeier des staatlichen Bestehens von Illinois, die Kommission für eine Zusammenstellung und Vereinfachung der Baugesetze des Staates und die Curransche Kommission zur Untersuchung der Zustände in Wohltätigkeitsanstalten und Waisenhäusern.

Die Bewilligung von Beamtengehältern in Bausch und Bogen durch eine sogenannte „Omnibus"-Vorlage erklärte der Richter für verfassungswidrig und daher ungiltig. Dagegen wird die Zahlung von $13,000 für Instandhaltung der Amtswohnung des Gouverneurs zugelassen, weil diese in mehrfachem Sinne als eine öffentliche Einrichtung gelten muß.

Der Generalanwalt Lucey erklärte, daß er nicht zu sagen vermöge, ob Gouverneur Dunne sich zur Einberufung einer Sondertagung der Legislatur bereit finden lassen oder ihn zur Einreichung eines Appells beim Staatsobergericht bevollmächtigen würde. Er glaube aber nicht, daß die Legislatur vor Oktober einberufen werden wird, um welche Zeit das Staatsobergericht die endgiltige Entscheidung bezüglich der aufgeworfenen Fragen abgegeben hat. Der Staatsschatzmeister Russell bemerkte, daß er die in der Ferguschen Klage beanstandeten Bewilligungen nicht zur Auszahlung gebracht haben würde, gleichviel wie die gerichtliche Entscheidung lautete, es sei denn, der Generalanwalt und der Rechtsvertreter des klagenden Steuerzahlers hätten ihm zuvor die bindende Zusicherung gegeben, gegen diese Entscheidung keine Berufung einzulegen. 170 Mitglieder der Legislatur, die bereits Meilengelder erhoben haben, werden diese unter der richterlichen Entscheidung dem Staatsschatzmeister zurückzahlen müssen.

Leset die „Abendpost".

Riverview

WESTERN BELMONT CLYBOURN AVES & ROSCOE BLVD.

HEUTE

BIKE RACES 8:30

Kunstfahrer in den Schlußrennen um die Meisterschaft.
Eintrittspreise, 25 und 50 Cents, einschließlich Eintritt zum Park.

$100,000.00 MARDI GRAS KARNEVAL

2:30 Zwei Paraden 8:30

Kommt und amüsirt Euch!

Dutzende von Floats. Vergnügen massenhaft. Zehn große Kapellen.

Schwedisches Nation Society Piknik

Tiroler Sänger im Kabarett

Kaplans „Feuermaschine".

Sie trug ihm $200 Geldstrafe und Gerichtskosten ein.

Wegen unordentlichen Benehmens wurde gestern Julius Kaplan, 32 Jahre alt, angeblich 950 N. Clark Straße wohnhaft, von Richter La Buy im W. Chicago Ave.-Stadtgericht zu $200 Geldstrafe nebst den Kosten verurteilt. Als Ankläger trat Lawrence Janicki, Besitzer eines Zuckerwaarengeschäfts, 2404 Fullerton Ave., auf und bezeugte, Kaplan sei wiederholt bei ihm gewesen und habe ihm eine „Feuermaschine" zum Kauf angeboten, mit deren Hilfe er seinen Laden abbrennen lassen könnte, ohne Entdeckung befürchten zu müssen. Die Maschine sei mit einem Zeitzünder versehen, den er Abends beim Verlassen des Ladens anzünden könnte und würde später eine Explosion und die Zerstörung des Ladens herbeiführen, sodaß Janicki dann mit Gemütsruhe die Versicherungssumme einstecken könnte.

Der Zuckerwaarenfabrikant Louis W. Gertenrich, 3342 Archer Ave., bestätigte das. Er war, wie er sagte, am Mittwoch in Janickis Laden, hörte Kaplans Vorschläge heimlich mit an und holte die Polizei, welche den Mann mit der Feuermaschine einlochte.

Nachdem Kaplan verurteilt worden war, und als der Richter eben die Sitzung schließen wollte, kam ein Anwalt Namens Ira Fogel herein und ließ seinen Gefühlen in folgender Weise freien Lauf:

„Dieser Mann ist ein unschuldiger Garnverkäufer. Ich stelle den Antrag auf Aufhebung des Urteils. Wenn das Publikum wüßte, was für eine Art von Gerechtigkeit hier in diesem Gericht verzapft wird, so würde die ganze Gesellschaft hier fortgejagt werden."

Der Richter erhob sich und rief: „Büttel, werfen Sie den Mann hinaus und sorgen Sie dafür, daß er niemals wieder hereinkommt."

Wassermelonen waren ihnen etwas Neues.

Norfolk, Va., 28. August. Der Farmer Casey aus dem unter dem Namen „Deep Creek" bekannten Gelände beschwerte sich heute beim Kommandanten des internirten deutschen Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich" über seine Mannschaft. Ein Teil der Leute hatte zu drei verschiedenen Malen dem Wassermelonenfeld des Farmers einen Besuch abgestattet, weil sie sich wohl eine Abwechslung in ihrer täglichen Beköstigung verschaffen wollten. Der Farmer verlangte $200 Schadenersatz, und sagte, die Summe sei so hoch, weil die Leute in ihrem Unverständniß viele noch ganz grüne Melonen aufgeschnitten hätten, die ihnen aber anscheinend nicht gemundet und die sie deshalb weggeworfen hätten. Der Kommandant versprach, die Ange[illegible] einen Unparteiisch[illegible] zu lassen, und dann voll[illegible] leisten zu wollen.

[illegible] Bahnun[illegible]

Colo[illegible], Col., 28. August [illegible] Zusammenstoß eines Personen[illegible] Colorado Midland Eisenbahn mit einem Frachtzuge wurden in der Nähe von Idlewild 6 Personen ziemlich schwer und 27 leicht verletzt. Sie werden Alle genesen.

— Annonce. — Der Lieblingshund meiner Frau ist entlaufen, wer mir das Halsband zurückbringt, erhält 5 Mark Belohnung.

Zur Gründung

einer Deutsch-Amerikanischen wirtschaftlichen Vereinigung.

!Ein Weckruf!

An das Deutschtum in Amerika und alle loyalen Amerikaner von

F. F. Matenaers.

Ein Jeder sollte diese tief durchdachte Broschüre lesen und zur Verwirklichung des überaus praktischen Gedankens beitragen. 32 Seiten. Preis 10c. Für Propagandazwecke 100 Exemplare für $7.50.

Zu beziehen durch den Buchhandel sowie vom Verlag

A. KROCH & CO.
Deutsche Buchhandlung,
59 und 61 Ost Monroe Str.
(zwischen Wabash und Michigan Avenue)
CHICAGO

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Mollie Sizberger

am 28. August entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 31. August, 10 Uhr Vorm., von Hursens Kapelle, W. Madison Str., nahe Western Ave., nach dem Mt. Auburn Friedhof. Um stille Teilnahme bittet der trauernde Gatte:

Julius Sizberger.

Paul Rohrbach

Die Geschichte der Menschheit. 300 Seiten. Preis 70c.

Friedrich Naumann: Das blaue Buch von Vaterland und Freiheit. 270 Seiten. Preis 70c. Was ist Natur? Philosophische Betrachtungen von Wilhelm Boelsche. 140 Seiten. Preis 25c.

A. KROCH & CO.
Amerikas größte Deutsche Buchhandlung.
59 und 61 OST MONROE STR.
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Andrew Lochnes

am 26. August 1915 gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 29. August, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1540 Highland Ave., nach dem Rosehill Friedhof. — Die trauernde Wittwe

Frieda Lochnes.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater und Schwiegervater

Friedrich Schmicker

am 28. August nach langem Leiden im Alter von 69 Jahren und 9 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 31. August 1915, um 9 Uhr Morgens, von A. G. Churans Leichenkapelle, 2742 Lincoln Ave., nach der St. Andrews-Kirche, von da mit Autos nach dem St. Josephs-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Margaret Schmicker, geb. Brick, Gattin, Frau Frank E. Gregori, Frau Wm. C. Hinterman, Fred Schmicker, Frau Emil Munk und Sophie Schmicker, Kinder.

Danksagung.

Hiermit meinen tieffühlenden Dank an alle Freunde und Bekannte für die reichen Blumenspenden bei der Beerdigung meiner Frau. Besonderen Dank Herrn Pastor Schmidt für die trostreichen Worte am Sarge der Verstorbenen. Achtungsvoll,

Albert Stern, nebst Kinder.

Zur Erinnerung

In liebevoller Erinnerung gedenke ich heute am Todestage meiner geliebten Gattin

Christina Kasch,

die mir heute vor einem Jahre, am 29. August 1914, durch den Tod entrissen wurde.

August Kasch, Gatte.

Zur Erinnerung.

In liebevoller Erinnerung an

George Pisors,

der heute vor einem Jahre von uns schied.

Vater und Mutter.

Aufsehen erregendes Buch: Nach Sibirien mit 100,000 deutschen Kriegsgefangenen! Von Kurt Aram. 248 Seiten, Preis 50 Cents.

Koelling & Klappenbach
Chicagos größte u. älteste deutsche Buchhandlung
170 West Adams Str. Tel. Franklin 858.

Leichenbestatter.
Western Casket and Undertaking Co. — Michigan Blvd und Randolph Str. Tel. Central 368. mi13*X

Vollständ. Beerdigung mit 24sitziger Auto Car, $80. Deutsch, 2023 Madison Str. Tel West 1448. ag28X1mt

Waldheim.

Einer der schönsten Friedhöfe von Chicago. — Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General Offices: Forest Park, Ill.: Telephon: Austin 796, Local Telephon: Forest Park 757. G. F. Geist, Präs.; August Pfaff, Vizepräs.; Fred Maas, Sekretär und Schatzmeister; Jakob Schwab, Superintendent.

12. jährliche Schobermesse

verbunden mit Ackerbau-, Gartenbau- und Blumenausstellung, veranstaltet von der

Sektion 3 des Luxemburger Bruderbundes

am Sonntag, den 5., und Montag, den 6. September 1915, in Karthäusers und Eberts vereinigten Groves, 6648—68 Ridge Ave., Rogers Park. — Volksbelustigungen, Varietee-Theater. Das Publikum ist herzlich willkommen. Eintritt 25c die Person.

Berliner Vergnügungs-Verein

3. und letztes diesjähriges Piknik

Sonntag, 5. Sept., in „Riverview", Ill. Treffpunkt an Clark und North Ave. Für Mitglieder ist Alles frei. Fremde willkommen.

DETMER PIANOS

10 S. Wabash Ave.
und in der Fabrik
Claremont Avenue und Le Moyne Strasse

Liberalste Bedingungen

Eine gute Geldanlage!

Erste Hypothek

auf gutem Grundeigentum.

E. G. PAULING & CO.
5 N. La Salle Str.

aug8,sondbl

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu verleihen

The Emporium
LOUIS M. STUMER PRES.
28 SOUTH STATE ST.

Seit 26 Jahren Chicagos leitender Ein-Preis Putzwaaren-Laden. Zufriedenheit oder Euer Geld zurück. Ihr werdet nicht überredet, hier zu kaufen.

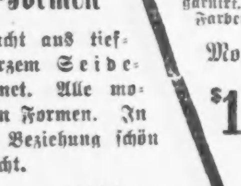
Garnirte Hüte
Speziell für Montag.

$1.89

$1
Seidene Sammet-Hut-Formen
Gemacht aus tiefschwarzem Seide-Sammet. Alle modernen Formen. In jeder Beziehung schön gemacht.

Eine Mode ist abgebildet. Es sind über 100 andere. All' die neuesten Herbst-Moden. Gemacht aus guter Sorte Sammet und korrekt garnirt. Neueste Farben.

Montag
$1.89



Montag
$1.00
THE EMPORIUM 28 S. STATE ST.

Für Musikfreunde.

Singe, Bajozzo! — Der Direktionswechsel in Breslau. — Eine neue Oper von Franz Schrecker. — Aufführungen in Frankfurt, Zoppot und Hamburg. — Die tollwütigen Engländer.

Aus Lugano wird geschrieben: In der Opera Comique in Paris wurde ein von Leoncavallo komponirter Hymnus an Frankreich mit einem Text des Senators Richet gespielt und von Leoncavallo selbst dirigirt. Der Hymnus, den Leoncavallo dem Präsidenten Poincaré zugeeignet hat, fand natürlich gewaltigen Beifall. Die deutschen Freunde des dicken Maestro werden diese Nachricht mit Interesse lesen.

* * *

Zum Direktionswechsel der Breslauer Schauspielbühnen schreibt in Ergänzung der bisherigen Mitteilungen der bisherige Leiter, Dr. Hans Meyer: „Die bisher für das Lobe- und Thaliatheater in Breslau gezahlte Pacht betrug 110,000 Mark bei 30,000 Mark städtischer Subvention der Klassikeraufführungen (nicht 90,000 Mark bei 42,000 Mark Subvention). Mit einem 1915 einmalig gezahlten Zuschuß von 12,000 Mark ist hinfort nicht zu rechnen. Wie der Besitzer der Theater bereits mitteilte, machten wir ihm auf Grund unserer Erfahrungen einen neuen Vorschlag, der aber keine Annahme fand, da sich ein Bewerber zu höheren Bedingungen gefunden hatte. Auf diese Weise kam es zu dem bereits gemeldeten Direktionswechsel."

* * *

Eine neue Oper von Franz Schreker, dem Komponisten der Oper „Der ferne Klang", deren textliche und musikalische Perversität nur auf einen gewissen Teil des Publikums den bekannten Nervenkitzel ausübte, soll in nächster Saison in München zur Uraufführung gelangen. Der Titel dieser Oper verheißt bereits viel. „Die Gezeichneten" scheinen in demselben Fahrwasser wie „Der ferne Klang", der jetzt bereits so fern geworden ist, daß man kaum noch etwas von ihm hört, zu schwimmen. Es wäre wirklich bedauerlich, wenn der Krieg nicht wenigstens den Einfluß auf die vor ihm zu konstatirenden Abirrungen in der Kunst ausüben würde, die musikalische Atmosphäre von derartigen Unsauberkeiten zu reinigen.

* * *

Aus Frankfurt a. M. schreibt man: Das Frankfurter Schauspielhaus hat die neue Saison eröffnet. Während der Ferien gastirte mit großem Beifall Exls Bauerntheater aus Innsbruck.— Das Neue Theater hat, wie alljährlich, für die Sommermonate eine Operettenspielzeit eingefügt, die mit „Rund um die Liebe" eröffnet wurde. Ganz besonders beifällige Aufnahme fand die dreiaktige Posse „Das Glücksmädel" von Direktor Max Reimann und Otto Schwartz. Eine andere Operette „Fräulein Dudelsack" wurde vom Publikum mit großem Vergnügen aufgenommen.—Ein neues Operettentheater ist im Albert-Schumann-Theater am Bahnhofsplatz erstanden. Hier wurde die „Förster-Christl" in einer guten Aufführung herausgebracht.

* * *

Aus Danzig wird geschrieben: Solange die Zoppoter Waldbühne besteht, hat sie immer nur Opernaufführungen gesehen. Der Krieg brachte in diesem Jahre die Notwendigkeit, von dieser Gepflogenheit zu lassen und im gesprochenen Wort etwas Ernstes zu wählen, das der Zeit angepaßt war. Mit Hofmannsthals symbolischem Spiel vom Sterben des reichen Mannes, mit „Jedermann", hat man das Richtige getroffen. Das empfand man am Sonntag bei der ersten Aufführung, die mit großem Geschick von dem Oberregisseur Walther-Schäffer inszenirt war. Als Gäste wirkten mit Wiecke vom Dresdener Hoftheater und Bienfeldt vom Deutschen Theater in Berlin, Künstler des Danziger Stadttheaters vervollständigten das Schauspielerpersonal.—Aus Hamburg wird geschrieben: „Liebe", eine tragikomische Groteske in drei Akten von Paul Apel, gelangte im Hamburger Thalia-Theater unter der Kommerdirektion Alfred Haases zur Uraufführung. Bei ausgezeichneter Darstellung errang das Stück im ersten und zweiten Akt zum Teil stürmischen Beifall.

* * *

Herr Al. Rhode schreibt:

„Vor mir liegt eine Monatsschrift aus London, eine fromme, wenn man den salbungsvollen Seufzern und den schmachtenden Gesängen lauscht. Sie nennt sich „The Choirmaster and Organist". Abgesehen von einigen sachlichen Erläuterungen über Klavierunterricht u. s. w. enthält sie von Anfang bis zu Ende britischen Haß und britische Schmähungen gegen alles Deutsche.

Die Schrift stellt sich auch dieses Jahr wieder unter den Schutz Gottes, „welcher ganz gewiß an uns offenbar ist."—(Seite 10). Sie gibt den Herren Chorregenten und Sängern auch gute Winke, wie sie mit sündenfreiem Herzen ohne Prahlerei und Großsucht demütig dem Altare dienen sollen.

Aber die englischen Heuchler können sich nicht verbergen.

Auf Seite 11 heißt es: „Der Engländer ist eine zu großmütige Natur. Die Deutschen sind immer bei der der Hand, eine Verbesserung oder Erfindung auszunützen — aber höchst selten macht ein Deutscher mal eine Erfindung, ja er hat nicht mal eine neue Idee. In der Vergangenheit haben wir auf anderen Erdteilen den deutschen Instrumenten viel zu viel Verbreitung erlaubt. (Also der Geschäftskrieg.)" Dr. Vincent meint, die Anzahl deutscher Musiklehrer sei schuld, daß so viele deutsche Instrumente auch nach England gekommen seien. Ja, er hat eine Wut auf diese Herren: „Die Bande deutscher Musiker, welche dieses Land (England) überfluteten mit ihrer Kultur und ihrem Bombast, waren ja nichts als elende Stümper. Wenn dieser Krieg vorüber ist, werden wir dafür sorgen, daß wir diese Deutschen nicht mehr aufkommen lassen. Jetzt freilich ist uns dieser Krieg als Pflicht und Ehrenrettungskrieg aufgedrungen (Ei waih!)"

Der Redakteur, ein Dr., fährt so fort:

„Ja, laßt uns nach seinem geliebten Vaterlande jeden Musiker zurückschicken, der sich noch unter uns aufhält. Nie dürfen sie wiederkehren nach Alt-England — selbst nicht als Kellner!"

Ein hochangesehener Musiker in König Georgs Land (das Heft gibt leider weder seinen Namen noch die Adresse an!) teilt Folgendes mit:

„Einen Segen für's englische Geschäft wird dieser Krieg bringen, denn kein österreichischer, kein deutscher Musiker soll noch Einfluß auf unser Königreich ausüben. Nie wieder werde ich eine Note kaufen, noch spielen, welche ein lebender Deutscher oder Oesterreicher geschrieben. Nie werde ich wieder einem Konzert beiwohnen, in dem eine deutsche Komposition zum Vortrag kommt oder ein deutscher Name auf dem Programm steht. Nie werde ich wieder einen Schüler an irgend eine Schule senden, wenn daselbst ein Deutscher oder Oesterreicher als Lehrer fungirt. Nie werde ich wieder ein Musikstück kaufen, wenn es von einer deutschen oder österreichischen Firma verlegt wurde. Nie in meinem Leben will ich ein deutsches Instrument empfehlen."

Dazu schreibt die britische, hochverehrte Redaktion:

„Würde doch jeder englische Musiker solche Vorsätze fassen und so gewissenhaft ausführen, dann käme englische Musik auf einen eigenen Standpunkt."

Auf Seite 12 heißt es: Reißt die Fahnen des deutschen und österreichischen Kaisers öffentlich nieder! Dieses Land schuldet Deutschland absolut nichts in Kunst und Wissenschaft. Der Deutschen Gott heißt: „Made in Germany". Hört sie rufen: O Baal, wir rufen dich. Höre uns!"

Neben einigen Liedern, in denen Sieg über die furchtbaren Feinde erfleht wird, heißt es Seite 23: „Dank den künstlerischen britischen und amerikanischen Fabrikaten ist es jetzt nicht mehr nötig, nach Deutschland um Klaviere zu schicken!"

Den Vogel schießt aber ein Londoner Organist ab auf Seite 28 (auch sein Name ist uns leider vorenthalten) in einer Kriegsbetrachtung. „Die deutschen Horden mit ihrem gehässigen Barbarismus, mit ihrem gemeinen Militarismus — muß unser christliches Volk niederwerfen. Unser Blut (das der Wilden wohl!) opfern wir als Sühnopfer täglich auf Flanderns und Frankreichs Feldern. Aber wir Engländer beherrschen die blaue See! Gott hat uns als Herrscher über die Meere eingesetzt und wird uns gewiß vor den Händen dieses bösen und barbarischen „War Lord of Germany" schützen."

Ich habe seit Ausbruch des Krieges stets deutsche und österreichische Musikhefte erhalten. Sie sind immer sachliche, musikalische Fachblätter: Englands Presse muß aber auf allen Wegen verleumden und begeifern, aber sie beweist doch nur den wahren Engländer: „Business above all!" —

Auch ein Hilfskreuzer?

Newport News, Va., 28. August. Dem britischen Dampfer „Waimana," der am Donnerstag mit einem 4—7 zölligen Geschütz auf seinem Oberdeck eintraf, wurden heute die Ausfahrtspapiere verweigert. Das Staatsdepartement wird erst darüber entscheiden, ob der Dampfer als ein bewaffnetes Schiff anzusehen ist; er kam von Marseilles und will nach Buenos Aires weiterfahren.

Helft euch selbst!

Industriekommission ruft es den Arbeitern zu.

Ursachen der Unrast.

Niedrige Löhne, Unterdrückung durch Arbeitgeber und Entwickelung des Maschinenwesens. — Ein bemerkenswerter Bericht.

In Kansas City hat Frank P. Walsh, der Vorsitzer der Bundesindustriekommission, den Bericht bekannt gegeben, welchen die Kommission dem Kongreß über ihre zweijährigen Erhebungen bezüglich der Ursachen der industriellen Mißvergnügtheit unterbreiten wird. Der Bericht, welcher die Ansichten des Vorsitzers und der Kommissäre John B. Lennon, James O'Connell und Austin B. Garretson wiedergibt, bezeichnet unzureichende Löhne als die Grundursache der Unrast unter der arbeitenden Bevölkerung und als Nebenursachen Bedrückung durch die Arbeitgeber und die Entwickelung der Maschinentechnik.

„Den Arbeitern der Nation", heißt es in dem Bericht, „wird durch Zwang und Bedrückung, inner- wie außerhalb des Rahmens der Gesetze, die volle Frucht ihrer Arbeit vorenthalten. Die daraus entstehende Unzufriedenheit hat bereits einen Umfang erreicht, welcher das soziale gute Einvernehmen und den Frieden der Nation bedroht."

Die Schuld aber an den Zuständen, unter denen sie zu leben und zu leiden haben, wird letzten Endes den Arbeitern selbst zugeschrieben, weil sie „blind für ihre Stärke als Gesammtheit sind und oft für den Notschrei ihrer Kameraden taube Ohren haben, sich die Ausbeutung und die Eingriffe in ihre heiligsten Rechte widerstandslos gefallen lassen."

Fühlen die Bedrückung.

„Millionen unserer Bürger," heißt es weiter, „seufzen unter dem Gefühl ungerechter Behandlung und Bedrückung in der Ueberzeugung, daß man ihnen die Gelegenheit vorenthält, für sich und ihre Familien jenen Grad des Wohlstands zu erwerben, welcher nötig ist, um das Leben des Lebens wert zu empfinden.

„Bitterkeit herrscht ferner in den Herzen dieser Millionen über die Willkür, welche dem Arbeitgeber unter unserem bestehenden System gestattet, nicht nur die Broterwerbsgelegenheit des Arbeiters zu kontroliren, sondern auch, ihm seinen geselligen, politischen und sittlichen Verkehr vorzuschreiben."

Die sozialen Kämpfe.

Der Bericht weist dann, um den Umfang der industriellen Unrast darzutun, auf die heftigen Arbeiterkämpfe hin, auf die Tatsache, daß Arbeiterkonvente Führern zugejubelt haben, welche wegen Beteiligung an Gewalttaten zu Zuchthausstrafe verurteilt worden waren. Andererseits wird darauf aufmerksam gemacht, daß Arbeitgeber kleine Armeen geschaffen haben und unterhalten zur Einschüchterung und Unterdrückung streikender Angestellten. Die weitverbreitete Spionage, die Verwendung von Bundes- und Staatstruppen gegen Streiker und die daraus entstandene bittere Feindschaft werden erwähnt.

„Gerichte, Legislaturen und Gouverneure sind mit Recht beschuldigt worden, daß sie den Arbeitgebern im Gegensatz zur Gerechtigkeit dienen", ist eine schwere Anklage in dem Bericht, welcher fortfährt: „Und wenn auch von Arbeitgebern und ihren Leuten Gegenanklagen erhoben werden, so sind es doch die Arbeiter, welche glauben, behaupten und beweisen, daß die Einrichtungen ihres Landes von der Macht der Arbeitgeber in ihr Gegenteil verkehrt worden sind."

Seelenlose Gesellschaften.

„Jetzt mehr als je ergießen sich die Gewinne großer Industrieen unter zentralisirter Leitung in die Taschen der Aktionäre und Direktoren, welche nie den Fuß in die Fabrik setzen und keinerlei Gegendienste leisten. Während große ererbte Vermögen sich von selbst stark vermehren, erhält ein Drittel von denen, welche täglich acht bis 12 Stunden schaffen, weniger, als zu ihrer und ihrer Familien Unterhalt genügt."

Im Schatten der Furcht.

„Von der Kindheit bis zum Grabe leben sie im Schatten der Furcht, daß ihre einzige Hilfsquelle, ihre Gelegenheit zu arbeiten, ihnen durch Unfall, Krankheit, die Zufälle des Arbeitsmarktes oder die Laune des Vorgesetzten verschlossen werden kann. Das Leben ihrer Kinder wird durch schlechte Luft in billigen Wohnungen und durch Mangel an Nahrung und Pflege ausgelöscht.

„Ein großes Maß der Verantwortlichkeit muß der großen Masse der Bürger zugeschoben werden, welche nicht erkannt hat, daß ihre eigene Wohlfahrt von der Wohlfahrt aller Schichten im Gemeinwesen abhängt, und daß ihre Rechte verknüpft sind mit den Rechten eines jeden Anderen. So lange die Arbeiter selbst ihre Verantwortung nicht erkennen und ihre Gesammtstärke nicht in Anwendung bringen, wird jeder Versuch einer wirklichen und dauernden Verbesserung vergeblich bleiben."

Die englische Bühne.

Garrick. — Im Garricktheater beginnt die Herbstsaison mit dem Singspiel „The Only Girl" von Henry Blossom und Victor Herbert unter der Direktion von Joe Weber. Das Stück ist monatelang im Lyric Theater in New York gegeben worden, dieselbe Truppe führt es hier auf.

Cohans Grand. — Hier sind Sitze zu haben für die am nächsten Donnerstag beginnenden Aufführungen der neuesten Komödie von R. C. Megrue und Walter Hackett, „It Pays To Advertise". Sie behandelt die Erfahrungen eines jungen Anzeigeagenten und soll sehr spaßhaft sein.

Kolumbia. — Hier hat die Herbstsaison mit der „Star and Garter Show" begonnen. Das Singspiel „At Saratoga Springs" wird aufgeführt.

La Salle. — „Mollie and I" heißt das Singspiel, welches hier, voraussichtlich auf längere Zeit, gegeben wird.

Illinois. — Die Operette „Der Zigeunerprimas" (Sari) mit Mizzi Hajos als ungarisches Dorfmädchen wird nur noch in dieser Woche gegeben.

Die Boulevardsverbindung.

Kommission, welche das Grundeigentum einschätzte, stattet Bericht ab.

Die aus den Herren Walter McDonald, Thomas J. Bowers und Edward J. Gladin bestehende Kommission, welche im Auftrage des Countygerichts das Grundeigentum auf der Ostseite der Michigan Ave., zwischen Randolph Straße und dem Fluß, einschätzte, von welchem ein 61½ Fuß breiter Streifen für den neuen Boulevard verwendet werden soll, hat ihre Arbeit beendet und reichte gestern ihren Bericht ein. Dieser gibt nicht nur den Schaden an, welcher dem Grundeigentum zugefügt wird, sondern besagt auch, um welchen Betrag der verbleibende Rest durch den Bau des Boulevards an Wert zunimmt. In den meisten Fällen werden die Betreffenden wahrscheinlich die erstere Summe für zu niedrig und die zweite für zu hoch erachten, sodaß es zu langwierigen Gerichtsverhandlungen kommen dürfte.

Die den Grundeigentümern zu zahlende Entschädigung wurde im Ganzen auf $2,905,014 veranschlagt.

Blättchen wendet sich.

Ehemaliger Polizeichef von Westville als Justizflüchtling verhaftet.

Joe Jackonis, der frühere Polizeichef von Westville, Jll., wurde dort vorgestern vom Sheriff von Danville, Jll., unter der auf Diebstahl lautenden Anklage verhaftet. Er soll beim Kauf oder Verkauf einer Bäckerei $400 sich widerrechtlich angeeignet haben. Während des Transports nach Danville sprang der Gefangene aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge und ging dem Sheriff durch die Lappen. Dieser stellte fest, daß der Ausreißer in Auburn und später in Springfield, Jll., gesehen wurde und gestern Mittag dort einen nach Chicago fahrenden Zug bestiegen hatte. Der Zug traf kurz vor fünf Uhr Nachmittags hier ein. Zehn Minuten zuvor war die hiesige Hauptwache telegraphisch ersucht worden, auf den Justizflüchtling zu fahnden. Als Jackonis hier dem Zuge entstieg, wurde er brühwarm vom Detektivesergeanten Wortheimer in Empfang genommen und eingekäfigt. Die Behörden von Danville sind von der Verhaftung in Kenntniß gesetzt worden.

Rennboot gesunken.

War bei einer allzu schnell ausgeführten Wendung gekentert.

James A. Pughs neues Rennboot „Disturber V,", das eben erst mit einem Kostenaufwande von $25,000 gebaut worden war, ist gestern Nachmittag bei einer Probefahrt auf dem Michigansee, in der Nähe des Gebäudes des Chicago Yacht Klubs, gekentert und gesunken. Es wollte, als es mit einer Geschwindigkeit von 50 Meilen die Stunde dahinsauste, einem Ruderboote ausweichen, überschlug sich dabei und ging unter.

Der „Disturber V." war mit einer Zwölfzylinder-Maschine ausgestattet, welche 800 bis 1000 Pferdekräfte entwickelte. Es heißt, daß sie zu groß und zu schwer für das Boot war.

Fred Simmons, der es baute und zur Zeit auch lenkte, konnte mit leichter Mühe gerettet werden.

Machten Kasse.

J. L. Witz' Eisenwaarenladen von Räubern heimgesucht.

In J. L. Witz' Eisenwaarenladen, Nr. 1106 W. Harrison Straße, stellten sich gestern Abend zwei etwa 25jährige Burschen ein, die Nägel zu kaufen wünschten. Als Witz, der sich zur Zeit allein im Geschäft befand, nach dem Hinterraum begab, um das Gewünschte herbeizuholen, folgte ihm einer der Burschen und zwang ihn unter Bedrohung mit seinem Revolver, sich mit gegen die Decke gestreckten Armen an die Wand zu stellen. Inzwischen eignete sich der Kumpan des Banditen die aus $50 bestehende Einnahme an, worauf sich beide aus dem Staube machten und entkamen.

Was trieb ihn in den Tod?

Der Telegraphist George Wiemtz machte seinem Leben ein Ende.

An Gas erstickt, wurde gestern Abend der 40jährige Telegraphist George Wiemtz im Badezimmer seiner Wohnung, Nr. 2800 W. Harrison Str., tot aufgefunden. Er hatte, während seine Gattin ausgegangen war, um Einkäufe zu machen, seinem Leben ein Ende gemacht. Da die Frau hysterisch wurde, als sie ihren Lebensgefährten tot auffand, konnte sie nicht vernommen werden, so daß die Polizei bisher nicht in Erfahrung bringen konnte, was den Unglücklichen in den Tod trieb.

Tappt im Dunkeln.

Polizei hat Pastor Kaysers Mörder immer noch nicht ermittelt.

Rumänische Frauen verhaftet.

Otto Kraemer, ein Angestellter der Aetna Powder Co. in Aetna, Ind., erzählt eine ebenso geheimnißvolle wie sensationelle Geschichte.

Trotz aller ihrer Bemühungen hat die Polizei das Dunkel, welches die Ermordung des Pastors Edmund A. H. Kayser umgibt, bisher nicht zu lichten vermocht, und es steht zu befürchten, daß das Geheimniß, welches das schaurige Verbrechen umgibt, überhaupt niemals gelüftet werden wird.

Gestern wurden, wie es heißt, zwei rumänische Frauen festgenommen und in der Pfarrwohnung vom Staatsanwalt Clyde Hunter sowie dem Geheimpolizisten Fordis einem scharfen Verhör unterzogen, ob dieses irgend etwas Neues zu Tage förderte, muß aber dahingestellt bleiben. Man glaubt nicht, daß sie irgend etwas mit den Drohbriefen zu tun haben. Polizeichef Heintz ist nach wie vor der Ansicht, daß diese von Lukas Hauptmann, der sich in der Polizeiwache in Gary in Haft befindet, geschrieben wurden, er ist aber auch fest davon überzeugt, daß Hauptmann absolut nichts mit dem Morde zu tun hatte.

Die Theorie, daß das Verbrechen auf innerhalb der Gemeinde bestehende Streitigkeiten zurückzuführen ist, hat man fast ganz fallen gelassen, ebenso wie die, daß es sich dabei um eine Frau handelte. Man kommt also wieder darauf zurück, daß ein Fanatiker, der von grimmem Hasse gegen Pastor Kayser, den Freund der deutschen Sache, beseelt war, die Tat verübte.

Otto Kraemers Angaben.

Eine geheimnißvolle Geschichte, in welcher, wenn auch ganz unbestimmt, auf den Ermordeten Bezug genommen wird, erzählt Otto Kraemer, ein Angestellter der Aetna Powder Co. in Aetna, Ind., welche England und seinen Verbündeten große Mengen Schießpulver liefert. Sie lautet dahin, daß kürzlich des Nachts ein unbekannter Mann ihn in der Fabrik aufsuchte, das Gespräch auf den Krieg lenkte und ihn nach seiner Ansicht über diesen fragte. Als der Unbekannte erfuhr, daß Kraemer von deutscher Abkunft sei und daher mit den Deutschen sympathisire, soll er sich dahin ausgesprochen haben, daß er diesen einen großen Dienst erweisen würde, indem er die Fabrik in die Luft sprenge. Er bot ihm angeblich auch eine Belohnung von $100. Kraemer fragte ihn dann, wer ihn mit einem solchen Ansinnen zu ihm geschickt habe, worauf der Unbekannte antwortete: Ihr Freund in Gary. Nach Kraemers Ansicht kann er damit einzig und allein Pastor Kayser gemeint haben.

Wie man auf den ersten Blick sieht, entbehrt die Geschichte jeden Haltes, trotzdem wird sie eifrig weiter kolportirt und findet hier und da auch wohl Glauben.

Allzu schlagfertig.

Das Opfer vermöbelt und obendrein noch eingelocht.

Vor acht Tagen verließ der 46 Jahre alte Anzeigenagent B. F. Henriquez, Nr. 5501 Lexington Str., nach einem Streite seine bessere Hälfte Nellie. Die Strohwittwe sah und hörte nichts von ihm, bis sie ihn gestern Abend, als sie Einkäufe im Geschäftsviertel machte und im Begriffe war, an Michigan Ave. die Randolph Str. zu kreuzen, in einem nahenden Kraftwagen in Gesellschaft seines Freundes Agard erblickte. „Da ist ja mein Mann!" rief sie aus. Die Worte waren ihr, sie weiß nicht wie, entschlüpft. Der Schriftsetzer Chas. Dawes, Nr. 2224 Harrison Str., der zufällig neben ihr stand und glaubte, daß sie ihn angesprochen habe, fragte teilnehmend: „Wo ist er?" und ließ seine Blicke über den flutenden Menschenstrom schweifen. Er brauchte nicht lange zu suchen, denn ehe er sich dessen versah, war Henriquez, der den Ausruf und die Frage gehört hatte, aus dem Wagen und ihm an die Kehle gesprungen und drosch nun unbarmherzig auf ihn los, bis der Polizist Timothy O'Connell sich ins Mittel legte und den schlagfertigen Gatten und das Opfer für verhaftet erklärte. In der Zentral-Detailwache wurden die Beiden unter der auf unordentliches Betragen lautenden Anklage gebucht.

Frau Nellie, die ihren Brausekopf von Gatten nach der Wache begleitet hatte, teilte ihm dort unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit, daß sie nur 10 Cents an baarem Gelde in ihrem Besitz habe. Henriquez griff, großmütig wie er nun einmal ist, in den Beutel, entnahm diesem einen Dollar und drückte ihn stumm der Gattin in die Hand.

„O ja," erklärte die Frau später auf Befragen, „mein Mann ist eine Seele von Mensch, nur ungewöhnlich jähzornig. Bei der geringsten Gelegenheit braust er auf und verläßt mich. Das ist mir im Laufe des letzten Jahres viermal passirt. Ob er eifersüchtig ist? Unsinn! Weshalb sollte er eifersüchtig sein? Meine fünf unerzogenen Kinder beschäftigen mich mehr als genügend. Ich habe keine Zeit, Grillen zu fangen und Dummheiten zu machen, glaube aber auch von meinem Mann verlangen zu können, daß er für mich und die Kinder sorgt."

Henriquez und Frau behaupten, ihres Wissens Dawes nie zuvor gesehen zu haben.

Leset die „Abendpost"

Eröffnung Montag

unsere neue Abteilung
für Haushalt-Artikel
auf dem sechsten Floor.

Spezial-Verkauf

—außergewöhnliche Werte
—und eine Ausstellung,
die ganz unvergleichlich ist

Die September-Verkäufe beginnen

Montag morgen. Seht in
den Sonntagzeitungen die
Liste großartiger Offerter

Mandel Brothers

Auf Wunsch werden Einkäufe auf Kredit die bei Mandel's am Montag und Dienstag, 30. und 31. August gemacht werden, auf das September-Konto geschrieben.

Vom Baseballfelde.

Spiele vom Samstag:

„National League"—Chicago 0, New York 2; Cincinnati 0, Boston 2; St. Louis vs. Philadelphia verregnet; Pittsburg 1, Brooklyn 2; Pittsburg 0, Brooklyn 3 (2. Spiel.)

„American League" — Boston 5, Cleveland 3; Boston 3, Cleveland 1 (2. Spiel); New York 1, Detroit 0; New York 2, Detroit 6 (2. Spiel); Philadelphia 4, Chicago 2; Washington 1, St. Louis 2 (12 Gänge).

„Federal League"—Chicago-Pittsburg- und Newark-Baltimore-Spiel verregnet; Buffalo 7, Brooklyn 2; St. Louis 3, Kansas City 2.

Bisheriger Stand dieser Leaguen.

„National League".

	Gew.	Verl.	Proz.
Philadelphia	64	50	.562
Brooklyn	65	56	.537
Boston	61	55	.526
Chicago	58	59	.496
St. Louis	58	62	.483
New York	54	60	.474
Pittsburg	57	64	.471
Cincinnati	54	65	.454

„American League."

	Gew.	Verl.	Proz.
Boston	78	39	.667
Detroit	77	43	.642
Chicago	72	47	.605
Washington	60	56	.517
New York	55	58	.487
St. Louis	46	73	.387
Cleveland	45	73	.381
Philadelphia	36	80	.310

„Federal League."

	Gew.	Verl.	Proz.
Pittsburg	66	51	.564
Newark	64	51	.557
Chicago	65	56	.537
Kansas City	65	56	.537
St. Louis	64	56	.533
Buffalo	59	66	.472
Brooklyn	57	66	.463
Baltimore	40	78	.339

Bunte Kriegsbilder aus Deutschland.

Schtscheglowitow.

Klingt es nicht wie Nachtigallenschlag und Lerchentriller — Schtscheglowitow? So mancher Schultze sagt: Wenn ich nicht Schultze hieße, möchte ich Schtscheglowitow heißen! Dieses Wort voll melodischen Sphärenklangs ist der Name des russischen Justizministers, von dem man in Petersburg erzählt, daß er die Verlegung der russischen Hauptstadt erwäge. Aber wohin? Man hat dem Zaren, der sich in der Nähe seiner Untertanen nicht mehr sicher fühlt, das Ausland vorgeschlagen; er solle nach Havre, nach Sansibar, nach Tokio oder in den Vatikan übersiedeln. Väterchen wollte sich aber von seinen treuen Russen nicht trennen; er wollte, wenn ihm die Lust dazu anwandle, jederzeit in der Lage sein, seinen Kopf in den Schoß eines Untertanen zu legen. Da empfahl man ihm Südrußland. Aber das war ihm wieder nicht sicher genug. Nun wußte Schtscheglowitow Rat: „Wenn Eure Majestät unter dem sicheren Schutz einer festen Obrigkeit ruhig schlafen und dennoch in der Mitte Allerhöchst Ihrer Untertanen leben wollen, dann können Eure Majestät den Allergnädigsten Thron nur nach einem Orte verlegen: nach Döberitz." Frido. (Jugend.)

Ehrendoktor von Mackensen.

Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig haben beschlossen, dem siegreichen Feldherrn, der in langjähriger Friedensarbeit in Danzig gewirkt und jetzt im Kampfe die Errungenschaften der Technik zu ruhmvollster Wirkung gebracht hat, dem Generalfeldmarschall von Mackensen, die Würde eines Doktoringenieurs ehrenhalber zu verleihen in freudiger Beglückwünschung zu den glänzenden Waffentaten, durch die er, unaufhaltsam vorwärtsstürmend, den Feind im Osten zurückwarf. Aus Anlaß der Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Zoppot hat Generalfeldmarschall von Mackensen folgendes Danktelegramm an den Bürgermeister Waldmann gerichtet: „Den städtischen Körperschaften danke ich für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts Ihrer Stadt. Ich nehme hocherfreut es dankbar an und sehe mit der mir erwiesenen Ehre meine langjährigen Beziehungen zu Zoppot, mein lebhaftes Interesse für seine Entwicklung und meine Vorliebe für seine Schönheiten gekrönt. Mackensen."

Moritz und Rudyard.

Maurice Maeterlinck hat dem dänischen Schriftsteller Winding gesagt, die Deutschen müßten für die nächsten hundert Jahre die Sklaven Europas werden. — Als solche müßten die Deutschen natürlich die schwersten Sklavenarbeiten verrichten; vor allen müßten sie sämmtliche Augiasställe Europas reinigen und allen Mist vertilgen — selbstverständlich bis auf den, den Maeterlinck dichtet. Aber noch schwerere und härtere Arbeit müßten ihnen auferelegt werden: sie müßten bei der Aufführung aller Maeterlinckschen Dramen Beifall klatschen.

Maeterlinck wird an Schwung des Geistes von Rudyard Kipling übertroffen, der in Southport erklärt hat, die Bevölkerung der Erde zerfalle in Menschen und Deutsche. Während Maeterlinck die Deutschen also in unbegreiflicher Verblendung zu den Menschen rechnet, zählt Kipling sie zu den Tieren; ob zu den Raubtieren, zu den Affen, zum Ungeziefer oder zu welchen sonst, das sagt er nicht. Wenn man aus der Begeisterung, mit der Kiplings Werke in Deutschland aufgenommen wurden, Schlüsse zieht, so scheint es, als ob die Deutschen zum Rindvieh zu rechnen sind. Frido. (Jugend.)

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Bismarck Garten. — Mahls Symphonie-Orchester und „Vienna Royal Opera Ballet".
Columbia. — Burleske.
Grand Opera House. — „The Lady in Red."
Illinois. — „Sari".
Garrick. — „All Over Town."
Cort. — „The Lie".
Relic House. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittag Konzert.
Wurznsepp, 715 North Ave. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittag Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Verlangt: Guter Brot- und Cake-Bäcker. 3341 Lincoln Ave.

Verlangt: Schneider, stetige Stellung. 3263 Armitage Ave.

Verlangt: Mann für Fracht-Elevator; muß Erfahrung haben. 12. Str. Store, 12. und Halsted.

Verlangt: Junger Mann, in Bäckerei zu helfen; muß Erfahrung haben. 315 E. 23. Str.

Verlangt: Verkäufer, junger Mann mit Erfahrung in Leinen- und Bettzeug-Department, muß englisch sprechen. Persönlich anzufragen in der Office des Superintendenten bei Wieboldt's, Milwaukee Avenue und Paulina Straße.

Verlangt: Junger Butcher, muß englisch sprechen. Vorzusprechen zwischen 11 und 12 Uhr Sonntag Vormittag, 2923 N. Robey Str.

Verlangt: Junger Mann, der etwas Erfahrung hat als Bäckergehilfe, ausgezeichnete Gelegenheit, um das Geschäft unter erster Klasse Bäcker gründlich zu erlernen. Zu erfragen in Spoehr's 305 N. Fifth Ave. somo

Verlangt: Erfahrener und gut situirter Verkäufer für Industrieaktien. Adr.: M 132 Abdpost.

Verlangt: Ein zuverlässiger, starker Junge, 18—20 Jahre alt, um in einem Flaschen-Weinkeller mitzuhelfen. Adr.: G 953 Abendpost.

Verlangt: 25 Agenten, deutsch, englisch oder polnisch sprechend, um einen guten Haushaltartikel zu verkaufen; können $25 die Woche verdienen. Vorzusprechen 2129 N. Halsted Str. Automile Products Co. so—mi

Verlangt: Vormann, zu selbstständiger Leitung einer Gerberei und Rohlederfabrik; muß gründliche Erfahrung haben, auch der englischen Sprache vollständig mächtig sein. Adr.: S. 539, Abendpost. fason

Verlangt: Spinner für Cord und Chenillie. Nur Solche, die Erfahrung haben, mögen sich melden im Posamentirgeschäft von C. F. Baum Co., Frontier Ave. und Blackhawk Str. fason

Verlangt: Posamentir-Handstuhlweber. H. F. Walliser Co., 434 S. Wabash Ave. faso

Verlangt: Tüchtiger Klempner, derselbe muß nüchtern und zuverlässig sein, um als Samplemaker in Automobil Radiator-Fabrik zu arbeiten. Eine gute Stellung für den richtigen Mann. Perfex Radiator Co., Racine, Wis. fasomo

Verlangt: Erfahrener Draper und Fitter. 1542 Edgemont Ave. Mandelbaum. frsafo

Verlangt: Bierbrauer, als Vormann. Salär monatlich $200. Schriftliche Anmeldungen an S 563 Abendpost ag24—sp5X

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ehepaar ohne Kinder, für Country-Platz, Mann als Gärtner und für allgemeine Arbeit, Frau als Köchin; ausgezeichneter Platz für tüchtiges Ehepaar. Adr.: G 904 Abendpost. faso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Mann sucht Arbeit, um allerlei Reparaturen an Häusern zu machen. Adr.: T 120 Abendpost. somodi

Gesucht: Mann sucht stetige Arbeit, hat 2 Jahre 9 Monate als Steel Car Repairer und 7 Wochen als Auto-Repairer gearbeitet. Frank Graf, 2042 Lincoln Ave.

Gesucht: Junger Mann, versteht alle Bar- u. Porter-Arbeiten, kocht Lunch, sucht Stelle. Rothbauer, 718 Süd Claremont Ave. somo

Gesucht: Suche Arbeit auf einer größeren Farm mit guter Land- und Milchwirtschaft, ebenso auch Gärtnerei. Spreche deutsch, polnisch, russisch und lettisch. Zwei Jahre im Lande (Professionist). Paul Chrul, 3742 W. Palmer Str., Chicago, Ill.

Gesucht: Junger Wiener, 20, ein Jahr im Lande, wünscht seine Stellung zu verbessern.— Adr.: T 111 Abendpost. somo

Gesucht: Junger Mann, 26, verheiratet, sucht seine Stellung zu verbessern. Adr.: T 107 Abendpost.

Gesucht: Anständiger Deutscher sucht irgend welche Beschäftigung; geschickt mit Handwerkszeug. Adr.: G 951 Abendpost.

Gesucht: Ein Drug Store Clerk (Apprentice), der deutsch, böhmisch, polnisch und englisch spricht, einjährige Erfahrung hat, sucht eine Stelle in einer deutschen Apotheke. Joseph Bauer, 2630 S. Central Park Ave. fasomodi

Gesucht: Junger Skandinavier sucht Stelle als Bartender, willig Porterarbeit zu verrichten. — W 674 Abendpost. fason

Gesucht: Ein guter Butcher, Shoptender, Wurstmacher, sucht Stellung, Stadt oder Land. Adr.: M 121 Abendpost. fason

Gesucht: Guter Bäcker an Brot und Cakes (26) wünscht stetige Arbeit. Adr.: M 122 Abendpost. fasonmo

Gesucht: Kellektor sucht Stellung, Erfahrung und gute Empfehlungen. Kann auch genügend Bürgschaft stellen. Adr.: M 124 Abendpost. fa—mi

Gesucht: Plasterer, Brickleger und Zementarbeiter sucht Posten als Repairman. Adr.: M 123 Abendpost. fason

Gesucht: Deutscher (18), gute dritte Hand an Cakes und Rolls, 2 Jahre Erfahrung, sucht gute Stelle. M. Urichel, 106 E. Illinois Str. Tel.: Automatic 48829. fasomo

Gesucht: Guter Painter wünscht Arbeit in Brauerei, Hotel oder Fabrik. Adr.: M 101 Abendpost. frsafon

Gesucht: Deutscher Mann sucht Stelle als Janitor. Chulecd, 2316 Southport Ave. frsafo

Gesucht: Junger Bartender sucht Stelle, gute Zeugnisse. 1612 Mohawk Str. frsafodi

Gesucht: Bartender, erfahren im Geschäft, Empfehlungen, wünscht Stellung. Telephon Graceland 5808. frsafo

Gesucht: Junger bewanderter Bartender sucht dauernde Stellung; Referenzen. R. Glamann, 807 N. LaSalle Str. frsafo

Gesucht: Junger, ehrlicher Lunchman und Porter, kann bartenden, sucht sofort Stellung. Adr.: A 66 Abendpost. frsafo

Gesucht: 17jähriger Junge sucht Stellung auf Farm oder irgendwelche Arbeit. Julius Palmert, 1955 N. Halsted Str. do—son

Gesucht: Bäcker, 1. oder 2. Hand, sucht Stelle gegen geringe Bezahlung. E. Maso, 509 N. Clark Str. 25ag1wX

Gesucht: Porter, Lunchman, Koch und Kellner, scheut keine Arbeit, kein Trinker, mit besten Empfehlungen, sucht stetigen Platz. Adr.: G 947 Abendpost. 25ag1wX

Gesucht: Habe technische und praktische Vorkenntnisse in Maschinenbau und Elektrotechnik, bevorzugt Draughting Department, suche Stelle. Adr.: L 860 Abendpost. mi—son

Gesucht: Janitor, nüchtern, kann painten, tapeziren und versteht alle Reparaturarbeiten, mit besten Empfehlungen, sucht stetigen Platz. Adr.: W 669 Abendpost. 25ag1wX

Gesucht: Bartender und Lunchman, versteht auch Porterarbeit zu machen, steiger Arbeiter, sucht dauernde Beschäftigung. Hofmann, Saloon, 1128 Wells Str. 'Phone: Superior 3335. 25ag1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Gute Näherin an Maskenkostüme jeden Nachmittag. 2221 Clybourn Ave.

Verlangt: Erfahrene Operators an Damenkleidern. Sofort anzufragen: Nat. Ribback Co., 237 S. Market Str., 4. Floor.

Verlangt: Gute Kleidermacherin ins Haus zu kommen. 'Phone: Edgewater 638.

Verlangt: Junges Mädchen, das Anfertigen von Strickwaaren zu lernen. North Shore Knit Goods, 4627 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen, um an Pelz-Maschine zu nähen, Gielsdorf, Zimmer 304, 6. No. Michigan Avenue. dofrsafon

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Verkäuferin im Millinery-Dept. 12. Str. Store, 12. und Halsted.

Verlangt: Erfahrene Operators an Waists, stetige Arbeit, guter Lohn. Nathan Mfg. Co., 233 W. Schiller Str. 26ag1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Mitteljährige Frau, um Haus und 6 Kinder zu besorgen; gutes Heim. 3050 Lincoln Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3619 Grenshaw Str. J. Sommer.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, schönes Heim; Lohn $5.00. Mrs. Salomon, 5635 Calumet Ave. Telephon: Wentworth 2378.

Verlangt: Verläßliches junges Mädchen für Hausarbeit in Apartment, 6 Monate altes Baby. 'Phone: Rogers Park 3822.

Verlangt: Erster Klasse „all-around" Mädchen in kleiner Familie. Zu erfragen: Mrs. Kirschbaum, 3338 Douglas Blvd. somodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gutes Heim; zwei in der Familie und Baby. Simon, 3625 Douglas Blvd. Phone: Lawndale 1199. somodi

Verlangt: Mädchen oder Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim; gute Empfehlungen. 4957 Vincennes Ave.

Verlangt: Frau für kleinen Haushalt. 2451 Eastwood Ave., nahe Western Ave.

Verlangt: Deutsches oder ungarisches Mädchen oder Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit, gutes Heim. Amsterdam, 1255 N. Western Avenue.

Verlangt: Erfahrene Geschirrwascherin für Restaurant. 704 W. Madison Str. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen bei Mrs. Hoffman, 407 E. 115. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie; muß reinlich sein und gut kochen können. Nachzufragen Montag. Mrs. Alter, 3752 Pine Grove Ave., 3. Apartment.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Goch, 5212 South Park Ave., Telephone Drexel 4450. doson

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 758 So. California Ave. 28ag1w

Verlangt: Dienstmädchen für Hausarbeit. — 1658 N. Robey Str. faso

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. 4742 S. Ashland Ave. fason

Verlangt: Frau oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 831 S. Winchester Ave. Telephon: Seeley 6374. 27ag1wX

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und im Laden mitzuhelfen. 2424 West 35. Str. —son

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim. 1612 Kenilworth Ave., Rogers Park. —son

Verlangt: Allgemeine Hausarbeit-Mädchen für zweite Arbeit. 4535 Ellis Ave. Telephon: Oakland 1458. frsafon

Stellenvermittlungs-Büros.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Gute Stellungen täglich für Männer und Frauen in Offices, Fabriken, Hotels, Restaurants, Privathäusern etc. Advance Employment Exchange, 2. Floor, 179 W. Washington Str. so—fr

Verlangt: Ehepaare, Tinners, Polishers, Buffers, Carpenters, Punch Preß und Farmarbeiter. Central Employment, 184 Washington.

Fuhrs deutschungarisches Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, Köchinnen; bester Lohn. 542 North Ave., nahe Larrabee. Tel.: Lincoln 2160. 22ag1miX

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. Tel.: Diversey 8290. 6ap*X

Verlangt: Wir haben mehrere Privatplätze für eine Anzahl erfahrene Mädchen, guter Lohn, in Chicago und Vorstädten; Köchinnen, allgemeine und zweite Arbeit etc. Germania Vermittlungs-Bureau, 755 West North Ave., Ecke Halsted Str. 7ap*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen, 17 Jahre alt, sucht Stelle für Hausarbeit. 1819 Fremont Str., 1. Flat.

Gesucht: 15jähriges Mädchen sucht Stelle für leichte Hausarbeit. Persönlich vorzusprechen: 1344 Brightwood Ave.

Gesucht: Erfahrene Frau (34), sucht angenehme Stellung für Hausarbeit in kleiner Familie, ist gute Wiener Köchin. Brieflich erbeten an L. M., 3531 Castello Ave.

Gesucht: Sparsame deutsche Businesslunchköchin wünscht Stellung. Adr.: M 126 Abendpost.

Gesucht: Erstklassige Wäscherin sucht Plätze, 3—4 Tage die Woche in feinen Privathäusern. J. Jasper, 5123 S. Winchester Avenue.

Gesucht: Gute Haushälterin sucht stetigen Platz, 48 Jahre alt, alleinstehend. M. Harden, 508 Aberdeen Str., 1. Flat.

Gesucht: Soeben eingewandertes deutsches Mädchen (27), sucht Stellung in besserem Hause zur Erziehung von Kindern und leichte Hausarbeit, ist mit allen Arbeiten vertraut, eventuell außer Hause. Gefl. Offerten: M. Gaebel, 860 Fletcher Str.

Gesucht: Gute deutsche Köchin in mittleren Jahren wünscht Stelle bei kleiner Familie; hat gute Referenzen; geht auch als zweite Köchin; kann gut nähen. Telephonirt Montag Superior 7594 von 10 bis 12 und 4 bis 8 Uhr.

Gesucht: Eine deutsche Frau, gut katholisch, sparsam, 56 Jahre, sucht in guter Familie ein stetiges Heim als Haushälterin, wo die Frau hilft; Kinder nicht ausgeschlossen. Ich habe Empfehlungen. Schreibt deutsch oder englisch. Adr.: M 128 Abendpost.

Gesucht: Wasch-, Bügel- und Reinmachplätze. — 1535 N. Keystone Ave., Hinterhaus. fasomo

Gesucht: Kleidermacherin wünscht Plätze. — $1.50. Basting, 1922 Mohawk Str. 28ag1wX

Gesucht: Frau wünscht Plätze zum Waschen und Reinmachen, kompetent in allen Hausarbeiten. 1738 Ogden Ave., Top Flat. frson

Gesucht: Aeltere, anständige, zuverlässige Wittwe, gute Köchin, sucht Stelle als Haushälterin bei 1 bis 3 Herren oder wo die Frau ins Geschäft geht. 2459 N. Halsted Str. faso

Gesucht: Geübte Kleidermacherin sucht Arbeit, $2 per Tag. 743 Gardner Str., Tel. Superior 5282. somodi

Gesucht: Zuverlässige, alleinstehende Frau sucht guten Platz in Wittwers Familie. Adr.: S 582 Abendpost. faso

Gesucht: Alleinstehende katholische Frau wünscht Haushaltstelle, geht auch außerhalb der Stadt. Bitte zu adressiren: Z R 516 Abendpost. frsafomo

Gesucht: Tüchtige Frau mittleren Alters, sucht Stellung als Haushälterin in kleiner Familie bei Ehepaar, das beschäftigt ist. Telephon: Ravenswood 4612. 25ag1wX

Kaufs- und Verkaufsangebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort)

Bargain in Elektrischen Fixtures! Aus Messing gemacht, für 4 Lichter, mit großem Porzellan-Schirm. Passend für Offices, Läden oder Lagerräume. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. *X

Automobile u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 1 Ton Truck mit 11 Fuß Body, billig. Dasgen Derrick Co., 2057 N. Racine Ave.

Zu verkaufen: Excelsior Motorcycle. Anzufragen die ganze Woche, 5225 Calumet Avenue, Basement.

$60 kaufen Indian Motorcycle, wie neu, „equipped". Frank Gerl, 30 Waverly Court.

Zu mieten gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Zu mieten gesucht: 4 oder 5 Zimmer Wohnung 2. Flat, mit Gartenbenutzung, oder kleine Cottage zu mieten gesucht von kleiner Familie. Bitte Preisangabe. Fred Haase, 739 Roscoe Str.

Zu mieten gesucht: Zwei Brüder suchen möblirtes Zimmer. Offerten mit Preisangabe unter Adr.: G 954 Abendpost.

Gebildeter, solider Herr sucht Zimmer bei ruhiger Familie oder einzelner Dame. Adr.: T 112 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Passender Store mit Wohnung, für Candy, Zigarren, Stationery. 1332 Belmont Ave., Store. frson

Zu vermieten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Zu vermieten: Fertig zum sofortigen Einzug, prächtige 5 und 6 Zimmer Apartments in „Individual" neuem 2 Apartment und 4 Apartment Brickhaus, $23, $25 und $27.50; Ofen- oder Furnaceheizung, Bad, elektrisches Licht, Fliesen-Fußböden, „Individual" Porches, große Yards, gepflasterte Straßen; in Nachbarschaft mit Bauvorschriften; breite Baustellen, wodurch dauernd Luft und Licht gesichert ist; bequem zur Addison Str. Ravenswood Hochbahn und drei Straßenbahnlinien.
William Zelosky,
2359 Addison Str. 3801 N. Western Ave. 28ag1wX

4 Zimmer-Apartment an Diversey Blvd., nahe Lincoln Park, an vornehmes junges Ehepaar mit besten Empfehlungen unter besonders günstigen Bedingungen zu vermieten. Bitte Telephonnummer anzugeben. Adr.: G. 911, Abendpost.

Zu vermieten: Drei helle Zimmer. 1637 Dayton Str.

Sechs große helle Zimmer, halber Block von Lincoln Ave., nahe Hochbahn- und Eisenbahnstation. 1650 Melrose Str.

Zu vermieten: Store und Basement. Ecke Belmont und Crawford Ave., Transfer-Ecke. Nachzufragen bei Chas. Seegers, 414 Oakdale Ave. Telephon Graceland 4222.

Zu vermieten: Store und Basement, Südostecke Milwaukee und Belmont, neues Gebäude, Transfer-Ecke. Nachzufragen bei C. Seegers, 414 Oakdale Ave. Telephon Graceland 4222.

Vermiete fünf Zimmer an ruhige Familie, $14.00. 695 Milwaukee Ave. sodimi

Zu vermieten: 2 helle Zimmer und Küchenprivilegium, nur an Junggesellen, $1.25 wöchentlich. 2833 Colorado Ave. somo

Zu vermieten: Laden für Barbiershop, feine Lage, belebte Ecke, Dampfheizung, heißes Wasser, elektrische Fixtures, Miete $35 den Monat. Eigentümer 10 N. Kildare Ave. (43. Ave.). Zu erfragen am Sonntag.

Modernes Flat zu vermieten bis 1. Mai 1916, Heißwasserheizung, für $37, oder möblirt $65. 3515 W. Congreß Str., nahe Garfield Park, innerhalb 1 Block von Carline und Hochbahn. 'Phone: Garfield 8038.

Zu vermieten: 4 Zimmer mit Bad. 2651 West 23. Straße.

Vermiete modernes 4 Zimmer Flat, $14, Logan Square. 2614 N. Richmond Str., nahe Logan Boulevard.

Zu vermieten: Bäckerei, sanitär, gute Lage, passendes Lokal für tatkräftigen Mann. Adr.: L 871 Abendpost. somo

Strikt moderne, 4-Zimmerflats, Preis $13 bis $20 monatlich. Sprecht vor oder holt Euch freie Mietsliste. Chas. H. Serum, 3301 W. Chicago Av. 28ag1wX

Zu vermieten: Ein oder zwei helle Zimmer, mit Bad, möblirt oder unmöblirt zu vermieten. Nahe Crawford Ave. und Lake Str. 4151 Carroll Ave. fason

Zu vermieten: 6 Zimmer und Bad, $17. 2012 N. Halsted Straße. fasomo

Vermiete Store, sehr gut für Schneider, Cleaning, Pressing, alles dazu eingerichtet, zwischen drei 5 Cts. Theatern. 2048 W. 22. Str., nahe S. Robey Str. faso

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost"-Gebäudes, 223—225 W. Washington Str.; groß, hell und luftig: Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. 17jn*X

Zu vermieten: Kleiner Schneidershop in großem Apartment-Gebäude; Dampfheizung; $15 monatlich; feine Nachbarschaft. 5717 Dorchester Avenue, nahe Jackson Park. fason

Zu vermieten: 5 Zimmer-Wohnung. $18. — 2046 Clifton Ave. frsafon

Zu vermieten: Neue Stores, an Transfer-Ecke, passend für 5 und 10 Cents Store, Restaurants u.s.w., billige Miete. Otto Dobroth, 3150 Irving Park Blvd. mi—son

Zu vermieten: 4 helle Zimmer mit Board. 1857 Maud Ave. fason

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Alleinstehende Frau vermietet Frontzimmer. 1238 N. Crawford Ave.

Frau wünscht Roomer. 1743 Sedgwick Str., oberes Flat.

Zu vermieten: Schönes, sonniges Zimmer an ein oder zwei Herren, alle Annehmlichkeiten. 608 Belden Ave.

Zu vermieten: Schönes Zimmer an zwei Freunde, $1.50 die Woche. 615 Hamburg Str., nahe Larrabee und Lincoln, unweit Lincoln Pk.

Vermiete schön möblirtes Frontzimmer an alleinstehenden Herrn oder Ehepaar. 354 Wisconsin Straße.

Vermiete möblirtes Zimmer, Heißwasserheizung, $1.75. 1845 Lincoln Ave.

Zu vermieten: Großes, möblirtes Frontzimmer, passend für zwei. 1969 Burling Str., Nordseite. Telephon: Diversey 4003.

Vermiete 2 Zimmer an anständige Herren oder leichte Haushaltung, heißes Wasser, Diversey Hochbahn. 937 Wolfram Str.

Besserer Geschäftsmann in mittleren Jahren findet gutes Heim mit Zimmer und Board bei Wittfrau. Adr.: M 131 Abendpost.

Möblirtes Zimmer mit Board, Wiener Küche, Bad, elektr. Licht, Telephon. 1737 W. Monroe Straße. somodi

Zu vermieten: Schönes großes Frontzimmer, passend für Ehepaar; auch ein kleines Zimmer, mit Telephon, elektr. Licht, Bad und allen Bequemlichkeiten. 1851 N. Halsted Str., nahe North Ave.

Deutsche Frau wünscht anständigen Roomer.— 2635 Lincoln Ave. 28ag1wX

Zu vermieten: An Dame, die tagsüber beschäftigt ist, möblirtes Frontzimmer mit Küchenbenützung; billig. 1531 No. Halsted Str., drittes Flat, rechts. fason

Vermiete Frontzimmer, nahe Lincoln Park, privat. Krager, 326 Wisconsin Str. fason

Zu vermieten: Zimmer an 2 Herren, gebe auch Kost. 449 North Ave. Telephon: Lincoln 2370. fason

Zu vermieten: Schön möblirtes Zimmer an 2 Personen, $4. 1126 N. La Salle Str. 28ag1wX

Zu vermieten: Zwei große schön möblirte Zimmer, Lincoln Park, für zwei passend, heißes Wasser, billig. 1626 N. La Salle Str. fason

Zu vermieten: Großes, möblirtes Frontzimmer, Dampfheizung, privat, auf Wunsch mit Küchenbenützung. 1738 Ogden Ave., oberes Flat. frson

Zu vermieten: Hübsches Frontzimmer, Elektrizität, laufendes Wasser; auch kleineres; ½ Block von Car; $2. 1945 Lincoln Ave. fason

Stellungslose Mädchen finden gutes Heim, bei Tag oder Woche; Anzeigen erlaubt. Mrs. M., 2330 N. Clark Str. dosafon

Zu vermieten: Vollkommen neu möblirte Zimmer, alle modernen Bequemlichkeiten, preiswert, Nahe Lincoln Park. Rogers, 2725 N. Clark Str., 2. Flat. fason

Vermiete saubere, möblirte Zimmer, $1.25 wöchentlich. 643 Division, nahe Larrabee Str. 27ag1wX

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, auch mit Board; Bad, Telephon; bei kinderlosen Leuten. 1943 Hudson Ave. frsafo

Zu vermieten: Nur an Deutsche und Ungarn, große helle Doppelzimmer für zwei Herren, billig; Einzelzimmer $1.50. Gebdistanz. 866 Cass Straße. frsafo

Zu vermieten: Ein schönes Vorderzimmer für zwei und ein Einzelzimmer, an bessere Leute. — 1002 N. LaSalle Str. Tel. Superior 5686. frsafo

Vermiete zwei schöne Zimmer an anständige Herren, feine deutschungarische Kost; gutes Heim. 1446 Sedgwick Str. frsafon

Zu vermieten: Schönes, helles, reines Zimmer. 1404 N. Clark Str. Thomsen. 24ag1wX

Zu vermieten: Schöne Zimmer, kleine und große, Bad, Telephon und alle Fahrgelegenheiten. 2130 Fremont Str., nahe Webster Avenue. 23ag1w

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Starkes Pferd, offener Expreß-Wagen und Geschirr. 2631 N. Fairfield Ave. faso

Verkaufe 40 weiße Leghorn Hühner, billig, wegen Abreise. 2335 Elston Ave. fason

Zu verkaufen: Pferd, Geschirr und Topwagen, $80. 2101 Fletcher Str., Store. fasonmo

Verkaufe billig, gutes Pferd, Geschirr und Topwagen. 1500 Orleans Str., hinten.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Partei wünscht gutzahlenden Delikatessenstore zu verkaufen, vollständig eingerichtet, mit großem, frischem Waarenvorrat, in ausgezeichneter Nachbarschaft. Machen jetzt $25 bis $40 den Tag. Ausgezeichnete Gelegenheit für vorwärts strebenden Deutschen, um Geld zu verdienen. Gegenwärtiger Eigentümer zieht sich zurück. Wegen vollen Einzelheiten seht
Dehning & Schoenfeld, 810 West 63. Straße. fason

Wegen Verheiratung verkaufe billigst mein gutgehendes Kohlen-, Eis- u. Teaming-Geschäft, alleiniges Geschäft am Orte, mit eigenem Schienengeleise, 3 Meilen von Chicago am Desplainesfluß. Teams haben stetig für Village u. Towns zu schaffen. Zu erfragen bei Frank Kaßner, Schiller Park, Ill., 3 Meilen westlich von Dunning.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Soda-, Ginger Ale- und Mineralwasser-Geschäft mit allem Zubehör, 35 Meilen von Chicago, billig. Günstige Gelegenheit. Nehme Grundeigentum in Tausch oder Automobil und Baar. Adressirt: John Goetz, 1514 George Str., nahe Southport Ave., Chicago, Ill.

Für Spottpreis zu verkaufen: Elegant möblirtes 18 Zimmer Haus, gegenüber Lincoln Park, elektrisches Licht, Dampfheizung, 3 Badezimmer; langer Mietsvertrag; Einkommen $190, Ausgaben $90; jedes Zimmer vermietet. Annehmbare Offerte akzeptirt. Adr.: W 654 Abendpost.

Grocery, Delikatessen, Candies etc., bestzahlender Platz der Nordseite, vollständiger Waarenvorrat, feine Fixtures, dicht besiedelt, mit Wohnzimmern; billig für Baar oder Abzahlung. 5710 Ridge Ave., westlich Broadway. somodi

Zu verkaufen: 6 Zimmer Flat, gut möblirt (3 Zimmer vermietet), sehr billig, wegen Krankheit. 1255 N. Clark Str., Flat 3, oben.

Bäckerei muß heute verkauft werden; gut eingeführt und vollkommen eingerichtet. 216 E. 58. Str. 2 bis 5 Nachmittags.

Zu verkaufen: Gutgehendes 5 Cents Theater in bester Lage, wegen Abreise billig, wenn sofort genommen. Neues Ventilation-System (bestand Inspektion). Näheres: 4642 Evans Ave. A. Stubbe. 28ag1wX

Verkaufe flottgehendes Restaurant an North Ave., mit 6 Zimmer, passend für deutsche oder ungarische Familie, $25 tägliche Einnahme. Wegen Krankheit billig. Adr.: M. 106, Abendpost. doson

Verkaufe 18 Zimmer Rooming House billig. $350. Miete $52. 117 West Ohio Str. dofrson

Verkaufe billig, Candy-, Zigarren-, Stationery-Laden. 1360 Belmont Ave. frsondi

Hotel, Diningroom, wegen Uneinigkeit der Partner zu verkaufen. Nachzufragen: 3000 Michigan Ave., Bradford Hotel Café. didoson

Zu verkaufen: Zigarren, Stationery und Notions; Laundry zahlt die Miete; 9jährige gute deutsche Kundschaft; muß verkauft werden, dafamilie die Stadt verläßt. 843 Wells Str. fason

Zu verkaufen: 9 Zimmer Rooming und Boarding Haus. 1120 Wells Str. fasonmo

Zu verkaufen: Ein gutgehender Eck-Saloon, billig, auf der Westseite, wegen anderen Geschäftsangelegenheiten. Adr.: M 117 Abendpost. fason

Ein Bargain: Saloon in Fabrikdistrikt, Business-Lunch, Essen für 50 bis 60 jeden Tag. Untersucht es. Adr.: M. 115, Abendpost. faso

Saloon zu verkaufen zu billigem Preis. 351 N. Oakley Blvd., nahe Kinzie Str. Gute Gelegenheit für die richtigen Leute. Fabrikkundschaft am Mittag. fason

Zu verkaufen: Kleine Schmiede, 4 Zimmer Haus, Land 125×125, auch für Hühnerzucht, in deutscher Vorstadt Chicagos. J. J. Peters, Groß Point, Ill. fason

Zu verkaufen: Roominghaus, 12 Zimmer, an Caß Str., nahe Chestnut Str., vollständig möblirt; alles neu und rein. Miete $62.50 monatlich. Verkaufe zum Schleuderpreis für Baar. Kaufte Land in Mississippi und brauche das Geld. Untersucht sofort. Adr.: G 905 Abendpost. 27ag1wX

Zu verkaufen: Grocery und Delikatessen, $600 baar. Reines Waarenlager, durchschnittliche Verkäufe $25 täglich; Miete $22. 9 S. Racine Ave. frsafo

Verkaufe 24 Zimmer Roominghaus, beste Lage, Dampfheizung, nahe Lincoln Park. 68 West Oak Straße, nahe Clark Str. frsafo

Zu verkaufen: Best eingerichtete sanitäre Bäckerei, preiswürdig. Auskunft bei Mr. Roede, 1337 Melrose Str., Abends nach 6 Uhr und Sonntag. —mo

Zu verkaufen: Grocery und Fisch Store, sehr mäßiger Preis, deutsche Nachbarschaft. 2933 Wallace Str. 26ag1wX

Zu verkaufen: Gutgehendes Kohlen- und Eisgeschäft mit Haus, Lot und Stall. 3807 W. Division Str. 25ag1wX

Zu verkaufen: 27 Zimmer Roominghaus, Bronzebetten, gute Matratzen, feine Teppiche. Miete $125; Einnahme $300—$325. Sehr gute Lage; Teilzahlung. Keine Agenten. 19 W. Erie. 24ag1wX

Geschäftsteilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort)

Teilhaber gesucht für neues lukratives Fabrikationsgeschäft. Offerten mit Angabe der disponiblen Baareinlage an Adr.: M 130 Abdpost.

Teilhaber verlangt. Erfahrener Florist mit etwas Kapital. Ich habe den Store und die Lage. Nur guter und ehrlicher Mann braucht sich zu melden, ziehe verheirateten Mann mit erster Klasse Referenzen vor. Lage an Lincoln Ave.— Adr.: W. 662, Abendpost. fasonmi

Partner wird gesucht, Herr oder Dame, mit wenig Kapital, für 10c Theater. Zu erfragen: Kereces, 9026 Houston Ave., South Chicago, Ill. fason

Partner verlangt mit $200 für gutes Geschäft; gute Sicherheit. Adr.: A 61 Abendpost. faso

Heiratsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik . Cents das Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Aufrichtiger Mann mit stetigem Verdienst wünscht sich zu verheiraten mit tüchtigem einfachen Mädchen von gutem Gemüt aus dem dienenden Stand, 25 bis 35 Jahre alt. Adr.: T 119 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutscher Geschäftsmann, 32 Jahre alt, mit etwas Vermögen, sucht zwecks späterer Heirat die Bekanntschaft eines achtbaren Mädchens oder junger Wittwe von 20 bis 32 Jahren. Geschäftsfrau oder Mädchen in Stellung, die Lust haben, später in einem Geschäft mitzuarbeiten, bevorzugt. Photographieaustausch und Referenzen. Zuschriften von Vermittlern verbeten, von Eltern erwünscht. Adr.: W 651 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Geschäftsmann, 25 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft junger Dame oder Wittwe nicht über 25 Jahre alt, Katholikin mit etwas Vermögen, zwecks Heirat. Adr.: M 125 Abendpost.

Heiratsgesuch: Gebildeter Herr, 34 Jahre alt, in guten Verhältnissen, wünscht die Bekanntschaft mit intelligentem Fräulein oder junger Wittwe, zwecks Heirat zu machen. Nur ernstgemeinte Anträge werden berücksichtigt. Adr.: G 950 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutscher (28), besserer Handwerker wünscht die Bekanntschaft eines Mädchen oder Wittwe zwecks Heirat. Mit etlichen $100 erwünscht. Diskretion zugesichert. Schwindlerinnen und Agenten verbeten. Adr.: G 958 Abdpost.

Heiratsgesuch: Intelligenter Mann, von gutem Aussehen, 46 Jahre alt, in guter Stellung, Protestant, sucht die Bekanntschaft einer schönen, intelligenten Deutsch-Amerikanerin, Frau ohne Kinder, nicht älter als 40 Jahre, mit etwas Vermögen, zwecks Heirat. Adr.: M 129 Abendpost.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Columbia Phonograph mit 29 neuen Musikstücken, $25, Bargain. 2061 Nord California Ave., 2. Flat.

Hochfeines Upright, so gut wie neu, spottbillig zu verkaufen. 1710 N. La Salle Ave., Flat 1. 23nb,son*

$50 Victrola-Cabinet mit Records, $25 Sprechmaschine $11.50. 337 W. North Ave., nahe Sedgwick 25ag1wX

$35 kaufen $400 Piano mit bestem Ton. — 1956 Larrabee Str. 23ag1wX

$65 Mahagoni Victrola und 27 Selections, $25. Mrs. Kempf, 2919 Warren Ave. —30ag

Deutsche Records für alle Maschinen. Lyons, 25 West Lake Str., nahe State. 10ja*X

Farben, Firniß und Lack.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Farben, $1 die Gallone. Farben und weiß, beste Qualität. Regulärer Preis $1.25 bis $2.75. Wie wir das machen: Stains, Enamels und Farben zu weniger als Kostenpreis. Tausende von Kannen Farben, an denen nur die Etikette oder die Kanne leicht beschädigt sind, werden uns von den Fabrikanten zugeschickt. Der Ruf dieser Farben ist bekannt. Kommt und seht diese Waaren. Postbestellungen prompt ausgeführt. Central Paint Warehouse, 1534 So. Western Ave., Chicago. Telephon: Canal 189. 19mai*X

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Versteigerung!—
Dienstag, den 31. August, 10 Uhr Vormittag. Wir verkaufen in unseren Verkaufsräumen 2521—2525 Sheffield Ave., den Inhalt von drei 6 Zimmer Apartments; ebenfalls 2 Van-Ladungen Haushaltwaaren, die uns übertragen wurden zum Verkaufe an die höchsten Bieter für Baar, ohne Rücksicht auf Kosten oder Werte — orientalische Rugs, Pianos, Player Pianos, Orgeln, Parlor-, Eßzimmer- und Schlafzimmer-Sets, Dressers, Chiffoniers, Stühle, Schaukelstühle, Gardinen, Draperien, Glaswaare, Küchengeräte, Nippsachen, Bücher, Bilder, Messingbettstellen, Sprungfedern, Matratzen, Halltrees, Garderobenständer, Davenports, Couches, Heizöfen, Kochöfen, Ranges und andere unzählige Artikel. Versäumt nicht, diesem Verkauf beizuwohnen, da alle Sachen verkauft werden müssen.
Reebies Auction House,
Jos. Straußer, Versteigerer. Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abends. somo

Verschleudere die Möbel unserer 9 Zimmer Residenz, 3 Messingbetten, vollständig, Dressers und Chiffoniers, drei 9 bei 12 Rugs, 3-Stück Mahagoni Parlor Suit, Eßzimmer Set, Porzellan Cabinet, Buffet, Davenport, Pedestal, Bilder, Mahagoni Piano und Bench, Phonograph, Bücherschrank und Schreibpult. Verkaufe billig. 3162 Pine Grove Ave., nahe Belmont Ave., 2 Blocks östlich von Broadway. 5agdosafondi1mt

Muß die Möbel unseres Heims verkaufen. 3-Stück Parlor Suit, Messing-Betten, vollständig, Eßzimmer-Set, zwei 9 bei 12 Rugs, Dresser, Chiffoniers, Pedestal und Bilder, alles für $150. — Mahagoni Piano und verschiedene andere Artikel billig. 2744 N. Mozart Str., nahe Diversey Blvd. 5agdosafondi1mt

Zu verkaufen: Ein Parlor Gasofen und ein großes Aschesieb, billig. 2257 Campbell Park, 2. Flat.

Muß verkaufen: Parlor-Set, Eßzimmertisch, Rugs und Küchen-Range, billig, wenn sofort genommen. 1941 Fremont Straße.

Zu verkaufen: Billig, Kinderwagen. 1857 Orchard Straße, 2. Flat, hinten.

Zu verkaufen: Möbel und Rugs eines 5 Zimmer Apartments, tatsächlich neu. Großer Bargain. 903 N. Western Ave., Ecke Iowa Str., 2. Floor. fason

Wegen Wegzug spottbillig zu verkaufen: Fast neue moderne Möbel, Schlafzimmereinrichtung, Mahagoni Bücherschrank, Speisezimmereinrichtung, Küchen-Cabinet, Tische und Stühle. 2. Floor, rechts, 700 Buckingham Place. faso

Doktor verläßt die Stadt, verschleudert deshalb vollständige Einrichtung feines prachtvollen 4 Zimmer Apartment — beste, die man kaufen kann, verkauft für irgend einen Preis. Nordin, 3243 W. Polk Str. 27ag1wX

Gute 4 Zimmer Einrichtung billig, einzeln oder zusammen. 1815 Bissell Str., 1. Flat. frsafon

Junges Ehepaar ist gezwungen prächtiges Piano, Parlor-, Eßzimmer- und Schlafzimmermöbel zu verkaufen, ebenfalls Rugs, $9, nur etliche Monate gebraucht. Verkaufe irgend einen Artikel einzeln. $125 kaufen 4 Zimmer, vollständig. Residenz, 3019 Jackson Blvd., nahe Kedzie Avenue. 25ag1miX

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zur Saison empfehle ich mich zum Einkochen von Früchten, Gelees, Marmeladen und Gemüse jeglicher Art. Gleichzeitig empfehle ich mich zu Kochgelegenheiten feiner Wiener und amerikanischer Küche, auch verrichte ich Näharbeiten. Spezialität: Catsup, Tomatensuppe und Gurken. Beste Referenzen. Tageslohn $2.50. Mrs. Reichard, 917 Center Str. Telephon: Lincoln 1961 und Lincoln 449. fason

Augengläser! Wirklich gut passende, billiger als irgendwo. Jahrzehnte lange Erfahrung. Dr. M. Schwimmer, 625 W. North Ave., 1 Block westl. von Larrabee. Officestunden von 2 Uhr Nach. bis 8 Uhr Abds. mi2sondido*

Drucksachen jeder Art für deutsche Geschäftsleute, Vereine, Schulen und Kirchen werden schnell und billig unter Garantie geschmackvoll ausgeführt. A. H. Centner und Sohn, 3113 N. Ashland Ave., ½ Block südlich von Belmont und Lincoln Ave. Phone Wellington 7823. — Agenten verlangt, guter Verdienst. 4agmifrsonimt

Uebernehme Painting, Calcimining, Paperhanging zu eigenem Preis. P. Geist, 742 Willow Str. Tel. Lincoln 5389. 29ag1wX

Verlangt: Kleine Kinder in Board, mütterliche Pflege; beste Referenzen. 2615 Seminary Ave. Tel. Diversey 1914.

Gruß aus der Front sendet allen lieben Freunden und Bekannten Romanus Wicherek, k. und k. Kadett im Infanterieregiment Nr. 13, 2. Feldkompagnie, Feldpost Nr. 72, Austria.

Painting, Decorating gut und billig. Mueller, Telephon: Irving 2842.

Damenkleider feinster Art fertigt an Fr. Steinhauser, 3762 S. Halsted Str. sodido

Junge Frau wünscht ihr neun Monate altes Kind in Pflege zu geben. Adr.: L 873 Abdpost.

Spinal Treatment, Massage, $1; komme ins Haus. Telephon 6728 Superior, Prof. Walter.

Paperhanger, Decorator übernimmt Arbeiten von Privatleuten zum billigsten Preise. „Martin", 1302 Byron Str.

Pianos reparirt. Expertarbeit; mäßige Preise; Pianostimmen $1.20. Glict, 2953 Lincoln Ave. Tel.: Wellington 182. 3ag,bidoimt

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Waiger. 8spfrsondi*

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius, Oeffentlicher Notar, 225 Washington Str., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. 8ctmifrsomo*

Mitglieder gesucht. Mundharmonika Club Saronia, 742 W. North Ave., Mittwoch Abends 8 Uhr. Eintritt frei. ag22.29

Buchbinder-Arbeit billig und gut. Herman, 1926 N. Halsted Straße. —19sp,son

Uebernehme jede Painterarbeit, gut und billig. Kontrakt oder Stundenlohn. Strobal, 343 West 29. Place. fason

Hous-Painting, Paperhanging etc. wird gut und sehr billig ausgeführt. 506 North Ave. Telephon: Diversey 9082. frsafo

$1.00 Pianos gestimmt. Tel.: Humboldt 4590. 27ag2wX

Haustür-Schilder mit Ihrem Namen — 1¼×5, solider Messingrahmen, 50c. Carl Graeff, 4540 Nevada Str., Chicago. 23ag1wX

Schreiben Sie heute nach meinem Verzeichniß von Erfindungen, die sehr in Nachfrage sind. H. J. Sanders, 116 W. Van Buren Str., Chicago. 27ja*X

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Alles Geld, das Ihr haben wollt auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden.
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spiger.
Standard Credit Company,
Zimmer 702, Hartford Bldg. 8 S. Dearborn Str. 9dj X

Konnt Ihr Geld gebrauchen?
$10 bis $100 in einigen Stunden. Kommt nach der Westseite, wenn Ihr leihen wollt auf Eure Möbel oder Piano, es ist bedeutend billiger — Kosten sind nur halb so groß, als die Down-Town Companies berechnen. Kleine monatliche Abzahlungen. Ehrliche Behandlung. Keine ehrbare Person wird abgewiesen, ohne Geld erhalten zu haben.
Chicago Loan Co., August Kilzer, Mgr.
Zimmer 207, Mid-City Bank Bldg., 2. Floor, Madison und Halsted Straße. 9jn*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen, $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5495. Mutual Security Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. 1fb*X

Billard und Pocket Tische.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu, Carom oder Pocket, mit vollständigem Zubehör, $115; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufpreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke-Collender Co., 623—629 S. Wabash Ave. 5jan*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Singer, neue, 50c wöchentliche Abzahlung; gebrauchte $3. Anzufragen 337 W. North Ave., nahe Sedgwick. Auch Abends. 6ag25imX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Möchte $1000 bis $2500 auf 1. Hypothek auf Nordwest- oder Nordseite Grundeigentum ausleihen, 6%. Adr.: L. K., 4877 N. Hermitage Avenue. somo

Zu verleihen: $2000 auf erste Hypothek, sofort. Arthur C. Knecht, 1938 Berenice Ave. Telephon Graceland 2333.

Verleihe Geld auf zweite Hypothek, billig und schnell. 'Phone: Humboldt 123. ag27,29,31,sp2,4,6

$1800 zu leihen gesucht: Gebe erste Hypothek auf mein 1½-stöckiges Haus; beste Nachbarschaft der Nordwestseite. Zahle 6 Prozent. Adr.: A 74 Abendpost. fason

Zu verleihen: $500, $1000, $2500, $5000 und $9000 auf Nordseite Grundeigentum.
H. F. Heinz, 3409 N. Paulina Str. fason

$2500 zu leihen gesucht zu 5½% Zinsen auf neues 2 Flat Brickgebäude. 715 Trumbull Ave. Torpe, 2360 Lincoln Ave. frsafon

Greenebaum Sons Bank & Trust Company, Kapital $1,850,000.00, verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere erste Hypotheken und Bonds, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Seit 60 Jahren die bestbekannteste Bank für ausländische Geld-, Wechsel- und Checkgeschäfte. Vom 1. Mai an in unserem neuen Heim, Ecke LaSalle und Madison Straße. Versäumen Sie nicht, diese wunderbaren, modernen Räume, sowie Banks anzusehen. 26ap*X

Privatgelder auf zweite Hypothek zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum; leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotke, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 11ol*X

25 Jahre im Geschäft auf demselben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats u.s.w., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei und bauen komplet. Keine Extras. Paddock, Bond & Co., 25 N. Dearborn Str. 29o5*X

Privatgelder zu verleihen in Beträgen von $500 bis $20,000, niedrigste Raten und beste Bedingungen.
Julius Moll & Son, 1319 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Erste 6% Farm-Hypotheken. Schreibt um Liste. Rehf, 21 N. La Salle Str. 6ag1mtX

Für zuverlässigste Bedienung in Hypotheken-Angelegenheiten wendet Euch an
Wicken & Schepler, 2001 Lawrence Ave. 21of*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch was es kostet, ohne Auslagen für Euch. Wir besorgen Euch eine Anleihe und Pläne und bauen vollständig, Monatliche Zahlungen ohne Kommission. 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., Zimmer 704, 109 N. Dearborn. 7jul*X

Zweite Hypothek-Anleihen prompt gemacht zu den niedrigsten Raten. Zinsen 3½ Prozent per Jahr. Monatliche Zahlungen, wenn gewünscht. Real Estate Mortgage Company, 109 N. Dearborn Str. 23jn*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 'Phone: Randolph 300. 76 W. Monroe Straße. 25jp*X

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort)

Dr. Hasenclever, Erfahrener deutscher Arzt und Spezialist für Frauenkrankheiten. 1443 W. Madison Str. Konsultation frei. Stunden 9—7. 23ag.e.o.d.1mtX

Dr. Weiß, erfahrener, vertraulicher Arzt, behandelt alle Frauenkrankheiten, leitet Hebammenschule, Staatsexamen-Vorbereitung; nimmt Entbindungen an. 1176 Milwaukee Ave., vier Türen südl. von Division. Tel.: Monroe 94. 23jl*X

Dr. Fronl, deutscher Arzt, früher Assistent der Wiener Universität, behandelt gewissenhaft alle Krankheiten. 1164 Milwaukee Ave., nahe Division Str. Vorm. 10—12, Abends 5—9. 1ap*X

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Deutscher Advokat. Rat frei. In Office L. H. Laßlo. Oeffentlicher Notar, 1544 Larrabee Str. Zimmer 4. 1ag,1mtX

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt.
Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Lehne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 520 Harris Trust Bldg. 7ap*X

Rechtsanwalt Paul A. F. Warnholtz, Otis Building, Zimmer Nr. 1528, 10 South LaSalle Straße. Telephone: Franklin 795. jl7*X

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. Landlords' Aid Ass'n., 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends oder Sonntag Morgens, 555 North Ave., Ecke Larrabee. 8ap*X

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Maschinerie, Werkzeug, Shafting, Pulleys, Belts, 4 Desks, 1 Drehbank, 4 Platforms, 4 Mixing Trucks. 3355 S. Halsted Straße.

Cash-Register zu kaufen gesucht; schreibt. Adr.: W 680 Abendpost.

Zu verkaufen: Große und kleine Cash-Registers, neueste Modelle, geeignet für irgend ein Geschäft. 1100 Wells Str. 24ag1wX

Bargains für Druckereien! Zu verkaufen: Eine Anzahl Regale, Kästen und Einschiebebretter, billig. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. *X

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Klotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 13 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. 2ap.didosafon*

M. J. Stark & Sons
Amerikanische und ausländische Patente.
Deutsch gesprochen — Konsultation frei.
1624 Monadnock Block,
Offen Dienstag und Freitag Abend. 23jl,frsondi*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Lehrmädchen zum Zuschneiden und Kleidermachen werden aufgenommen. 3902 Broadway. E. Toman.

Kunstmaler, früher Professor an The National Academy of Design in New York, offerirt Stunden im Zeichnen oder Malen für gute Klavierbegleitung zu Gesang und 'Cello, Herr oder Dame. Näheres von O. Toaspern, Atelier, Nr. 63 West Ontario Str.

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. Leichte Methode. Preise mäßig. Keine Vorauszahlung. 1523 N. LaSalle Str. Ottilie Koehnke. 7ag,fasomi,1mt

Hannas School of Motoring,
3626—3628 Süd Halsted Straße.
Bildet Männer aus und verschafft denselben gute Stellungen.
Unsere Preise — $10 — $25 — $50.
Tag- und Nacht-Schichten. 17ag1mtX

North Shore Automobilschule richtet neue Klassen ein in Tag- und Abendkursen. Spezielle Abendkurse für Diejenigen, die während des Tages beschäftigt sind, an Montag, Mittwoch und Freitag Abenden. Tagkurse, $35; Abendkurse, $25. Auf Abzahlung. Tel.: Graceland 760. 3551—53 Sheffield Ave. 24jan*X

Die einzige deutsche Automobilschule in der Stadt. Viele Nachfragen für deutsche Chauffeure und Reparirleute. Leichte Zahlungen. Tag- und Abendklasse. Chicago School of Motoring, 2019—2021 S. Laflin Str. 22sp*X

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Nordseite.

Zu verkaufen: 2-Flat Brickgebäude, modern, Furnaceheizung, 5 und 6 Zimmer, Preis $7200. 4225 N. Lincoln Str. N. Jacobs.

Zu kaufen gesucht: Billige Cottage, Nordseite. Albert Miller. 2416 Clybourn Ave. 23ag1wX

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Nordseite.

Zu kaufen oder mieten gesucht: 5 bis 6 Zimmer Cottage mit Basement, Nordseite. Telephon: Irving 1583.

Zu verkaufen: Billig, wegen Regelung von Nachlassenschaft, ein 3-Flat Brickgebäude an Belden Ave., nahe Larrabee Str., ein anderes 3-Flat an Altgeld Str., 6 Zimmer jedes, ringsum hell, verkaufe einzeln. Meyer Bros., 154 Randolph Str.

Zu verkaufen: $28,000 Haus, $13,500 Hypothek darauf, ist willens für $10,000 zu übernehmen. Gute Kapitalanlage. Näheres bei Mrs. Merkle, 1948 Burling Str.

Verschleudere gutes 8 Zimmer-Haus für $2200, $200 Baar, Baar $1200. Eigentümer: 1844 Wolfram Str. fason

Verkaufe Wohngebäude, 6 Zimmer und zwei 4 Zimmer, Miete $37; Preis $3200, nötig $1000. Ruedel, 602 North Avenue. 28ag1wX

Verkaufe zwei 5 Zimmer moderne Wohngebäude. No. Christiana Ave., verlasse Stadt wegen Todesfall. F. Wobold, Seht meinen Agenten, F. Ruedel, 602 North Ave. 28ag1wX

Neues 2 Flat Brick, 5 und 6 große Zimmer in jedem Flat, alles vollständig, mit elektrischem Licht, eigene Beschleidung und Fußböden, Kamin in Empfangshalle und Badezimmer, Drahtmeister, Konkrete Straße, artistische Fixtures, 50 Fuß Lots, 3 Straßenbahnlinien und Hochbahnfahrgelegenheit, $6475, $750 oder mehr Baaranzahlung, $30 den Monat.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. 28ag1wX

Zu verkaufen: Meine 6 Zimmer Cottage. — 2232 Burling Str. $300 Baaranzahlung, Rest monatlich, Hypothek $1700. fason

Zu verkaufen: Ein feines 3-stöckiges Backstein-Flatgebäude, zwei 6 und ein 5 Zimmer Flat, Bad, Gas, Dampfheizung; nur $7500; Miete monatlich $84 monatlich, an Wilton Ave., nahe Addison Str. N.S. Hochbahnstation. Ein Cottage oder Baustelle in Teilzahlung genommen, oder verkaufe auf leichte Abzahlung.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. faso

Zu verkaufen: $21,500, feines 6-Flat Apartmentgebäude, nahe Sheridan Road, in ausgezeichneter Verfassung; zwei 6 und vier 7-Zimmer Flats; Miete $2706 per Jahr; nur Abzahlungen, oder tausche gegen kleineres Eigentum bis $10,000 ein.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Was haben Sie für $4000-Anteil an modernem 6-Flat Eckgebäude, drei 4- und drei 5-Zimmer Flats? Ungefähr $2000 Miete das Jahr; nahe Ravenswood Northwestern-Hochbahnstation und Eisenbahn.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Bargain: 5 Zimmer Cottage. 2148 Cuyler Avenue. 30ag1wX

Zu verkaufen: Ein Bargain, 5 Zimmer Cottage, Brickbasement, elektrisches Licht, Garage, 26 Fuß Lot, Addison Str., nahe Hochbahnstation. Nur $3800, muß sofort genommen. John Yobst, 3430 Southport Ave. fason

Zu verkaufen: Ein 4-Flat Gebäude und ein 2-Flat Gebäude, leicht zu erfragen: 5039 N. Stugeeler Avenue.

Zu verkaufen: Lincoln Ave., nahe Roscoe Str., zweistöckiges Framegebäude, Laden und drei Flats von 4—4—4 Zimmern. Dampfheizung. Lot 25×125. Verkaufe auf leichte Abzahlungen. Untersucht sofort.
Paul E. Hoeppner & Co., 1623 Melrose Str.

Habe schuldenfreie Nordseite Cottage im Wert von $2500 und $1500 Baar, wünsche zu kaufen 2 oder Nordseite Zwei-Flat. Adr.: W 648 Abendpost. 24ag1wX

Zu verkaufen: Residenz an Nordseite, nicht weit vom Lincoln Park, 7 Zimmer mit Badezimmer, Licht, polirte Fußböden, alles in bestem Zustand, 25 bei 125, hübscher Garten, Mit etwas Anzahlung, an gute Leute. Adr.: M 257, Abendpost. 22ti*

Zu verkaufen: Neues 4-Apartment Brickhaus, modern in jeder Weise, Furnaceheizung; feine Janitordienste erforderlich; 50 Fuß Baustelle 50×125; alle Straßen-Verbesserungen ausgeführt und bezahlt; bequem nach Lincoln Ave. Straßenbahn und Addison Str. Ravenswood Hochbahnstation; Preis $13,800; $2500 Baar. Einkommen 11 Prozent netto; oder nehme ein oder zwei kleines Haus oder Eigentum als Teilzahlung nehmen.
William Zelosky,
2359 Addison Str. Telephon Graceland 4579. 28ag1wX

Eigentümer verläßt die Stadt, verschleudert sein 9800 neues 2-Flat Brickgebäude für $6100, Eichenholzverkleidung und Fußböden, elektrisches Licht, Furnaceheizung, 30 Fuß Baustelle; gepflasterte Straße; direkte Downtown Straßen- und Hochbahnverbindung innerhalb eines Blocks. Bedingungen: $800 Anzahlung, Rest $25 monatlich.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel. Lake View 1641. 28ag1wX

Nur $5650 für dieses fast neue 2-Flat Brickgebäude, nahe Sheffield und Diversey, 6 große Zimmer in jedem Flat; hohes Basement, gepflasterte Straße und Alley, bezahlt; nur 2 Blocks zur Diversey Hochbahn und Straßenbahn, $1700 Baar, Rest nach Belieben.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Telephon Lake View 1641. 28ag1wX

Freundliche Cottage, nahe Irving Park Blvd. Ravenswood Hochbahnstation; 4 große Zimmer in Cottage und oben 3 Zimmer Wohnung ungebaut werden kann. Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser, Dampfheizung; Preis $2750; $300 Baar, $15 monatl.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Telephon Lake View 1641. 28ag1wX

$1000 Baar, $30 monatlich kaufen $6500 Grundeigentum ein 4 Zimmer Flat; ebenfalls 4 Zimmer Cottage hinten; Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser, gute Verkehrsverbindung nahe der Stadt; in vermietender Nachbarschaft.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Telephon Lake View 1641. 28ag1wX

$400 Baar, $20 monatlich kaufen 2-Flat Haus, 4 große Zimmer in jedem Flat, feiner Yard, hoher Basement; gute Straßen und Alley ausgebaut und bezahlt; gepflasterte Straße; Leuten am Hochbahn, ein Block zur direkten Downtown Car Linie; Preis $2975.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel. Lake View 1641. 28ag1wX

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Lot 30×132, billig, an 41. und Argyle Ave., nahe Lawrence Ave. Nachzufragen in 2312 Kimball Ave.

Muß sofort verkaufen: Mein zweistöckiges 6 u. 6 Zimmer Flatgebäude. F. E. Ballauer, 2332 N. Harding Ave.

Zu verkaufen: Haus und Lot, Laden mit drei Zimmern, in gutem Zustand, nahe Kirche, $200 Anzahlung, $15 monatlich, Preis $1800. Miete, zu erfragen: 1704 N. Troy Str., 1. Floor.

Spezieller Bargain!
Neues 12-Flat Brick Apartmentgebäude, Ecke Nordwestseite, Alle Verbesserungen, Dampfheizung, Flats, Preis $25,500; Hypothek $17,500, Brutto 21 Prozent netto an Eigentümer. Wilson Bros., 17 N. LaSalle Str. Tel. Main 2258. lo—do

Verschleudere modernes 2-Flat Framehaus für $4200, billig. Adr.: L 876 Abendpost.

Zu verkaufen: Bargain, Mod. Frame Store und 2 Flat Eckgebäude, in gutem Zustand, nahe Humboldt Park, $2500 Baar. Lederfein, 1253 North Ave. fason

Verkaufe billigen Acker nahe Belmont und 56. Ave., nur $600. Adr.: S 72 Abendpost. fason

Zu verkaufen: $2500, großes 7-Zimmer Wohnhaus, Gas, Bad, Dampfheizung, Basketnegment, 50×125, an Carmen Ave., nahe Milwaukee Ave. Gute Lage; 1 Block Northwestern-Eisenbahn, Jefferson Station! Besonderer guter Verkehr; $400 Baar, $25 per Monat, inklusive Zinsen. Ein guter Kauf für Deutsche.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Vom Eigentümer, modernes 2-Flatgebäude, nahe Humboldt Park; 10% Grundeigentum ... 5218 Armitage Str. 1. Flat. Tel. Irving 6030.

Laufende von speziellen Bargains in Cottages, Flats, leeren Baustellen u. s. w. in allen Teilen von Chicago, nach Westen. Chas. H. Serum, 3301 W. Chicago Ave. fason

Zu verkaufen: Ein 4- und 5-Zimmer Brickhaus mit allen Verbesserungen, große Lot 28 bei 125, feine Nachbarschaft; Preis $4400. W. Peters Co., 3504 W. Chicago Ave. fason

$500 Baar, $15 monatlich kaufen fast neue Brick-Cottage; 5 Zimmer, moderne Plumbing, große Lot 50×125; gute Verkehrsverbindung.
Wm. Zeloski Realty Co., 4829 Milwaukee Ave. Telephon Irving 7120. 28ag1wX

—Keine bessere Geldanlage—
als eine Geschäfts-Lot an N. Cicero (48.) Ave., zwischen Elston und Foster, Gegenwärtig $1800, $10 Baar, $7 monatl. Aufwärts Residenz-Lots, $350, $25 Baar, $10 monatl. 2 Carlinien nahe. Auto 4 Uhr ... Kobald 2231.
N. O. McQuittons Subd., 226 So. La Salle. faq,fasont,4m

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Nordwestseite.

Irgend ein Angebot wird angenommen für 3-Flat Brick und Frame Haus. 4844 Medill Ave. Zwei Lotten. Charles Hechl, 4303 N. Tripp Ave.

Zu verkaufen: North Francisco Ave., nahe Fullerton Ave., Frame-Cottage, 7 Zimmer, Stall, an Alley; $500 baar, Rest monatlich. — Chas. B. Ott, 2453 Milwaukee Ave. —son

$300 Anzahlung
$20 monatlich
und Zinsen kaufen ein „Zuetell" zwei Flat Brickgebäude, 30 Fuß Lot; ein Flat vermietet, das andere fertig zum Einziehen.
$150 Anzahlung
$10 monatlich
und Zinsen kaufen eine 5-Zimmer Brick-Cottage; Eichen-Fußböden und -Verkleidung; Konkret-Basement; neu und strikt modern.
Zuetell — 4101 Fullerton Ave. Zuetell — 2201 N. Kostner Ave. 5mai*X

Beste Offerte kauft sehr schönes und gutes 3-Flat, 5 große Zimmer mit Sonnenparlor, alles modern; jährliche Miete $1500. 4717 Drake Ave. 25ag1wX

Westseite.

Zu verkaufen: Drei Gebäude, 3029, 3031 und 3033 Süd Keeler Ave. Auf Abzahlung. ag28,29,sp4,5,11,12,18,19,25,26

Verschleudere Nr. 29 Süd Sacramento Blvd., 2-Flat Gebäude, gutes Einkommen. Macht Offerte. 24ag1wX

Südseite.

Zu verkaufen: 6537 S. Winchester Ave., 6-Zimmer Cottage, billig. $400 Anzahlung. Dr. F. Front, 1164 Milwaukee Ave.

Zu vermieten: 3347 Calumet Ave., drei Zimmer, erster Floor. Garage-Flat hinten, Ofenheizung, Gas-Range, elektr. Licht, $9 den Monat. somodi

Verkaufe oder vermiete Fabrikplatz, 2-stöckiges Brickhaus, Zementbasement, Elevator, Barn, Gebäude 80×24½. 3355 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: Moderne 5-Zimmer Cottage mit leerer Lot, schöner Garten, alle Bequemlichkeiten. Heimsucher, besehet diesen wirklichen Bargain. — M. B. Schick, 5602 S. Oakley Ave.

$1000 — Billiger als zu den wirklichen Baukosten, für sofortigen Verkauf, eine vollständig und elegant eingerichtete Residenz mit Garage, eines wohlhabenden Einwohners, nahe Ashland und Garfield Blvd. Eine seltene Gelegenheit zum Ankauf eines wirklich schönen Heims. Um Einzelheiten wende man sich an J. F. Triska & Co., South West Merchants State Bank, 5105—07 S. Ashland Ave. 28ag1wX

Zu verkaufen: Die vierte neue Straßenlänge von eleganten zwei Flat Brickhäusern im schönen Marquette Manor, 59. und Rockwell Straße. Schneller Verkauf mit kleinem Profit unser Motto. Alle neusten Einrichtungen. Straßen gepflastert und bezahlt. Nahe zwei Straßenbahnlinien, 59. Str. und Western Ave. Eigentümer am Platz, auch Sonntags.
Bruno Pinkert & Söhne,
Hauptoffice 4810 W. 22. Str. Cicero, Ill. ag25*X

Zu verkaufen:
Neues 4 Flat 5 Zimmer Brickhaus, extra Wohnung im Basement für Janitor. Eck-Lot 38×125, an 60. Str. und S. Rockwell Str., im schönen Marquette Manor, nahe zwei Straßenbahnen, 59. Straße und Western Ave. Eigentümer am Platz, auch Sonntags. B. Pinkert & Söhne, Hauptoffice 4810 W. 22. Straße. 10jl*X

Zu verkaufen: Freundliches 8-Zimmer Brickhaus, Bad, Gas, Furnaceheizung, nicht weit zur Car, Hochbahn und Park. 6132 Throop Str. frsato

Vorstädte.

$1000 Baar kaufen neues modernes 2stöckiges Brickhaus, 6 und 6 Zimmer, in Forest Park, nahe Hochbahnstation; Preis $4600, Miete $45. Joern, 949 N. Oakley Blvd. Tel.: Humb. 7205.

Zu verkaufen: 2-Flat Frame, Schleuderpreis, 1177 Scoville Ave., Metropolitan „L" Gunderson Station, Oak Park.

Feine neue 2 Flatgebäude, alle modernen Verbesserungen, breite Lots, ½ Block von Carlinie, 3 Blocks von Metropolitan Hochbahn. — T. H. Jones, 1244 60. Ave., Cicero, Ill. ag7,8,14,15,21,22,28,29

Farmländereien.

Farm zu vertauschen: Sehr schöne 80 Acres Farm nahe Chicago, Ernten, „Stocks", Maschinerie, Besitzanteil $5000; Hypothek $1000; würde Cottage oder Baustellen dafür nehmen. Bin nur etliche Tage hier. Keine Agenten. — Sheehan, 1955 Montrose Ave.

Zu verkaufen: Billig, 40 Acres Wisconsin-Farm mit neuer Bungalow, $1400. 120 Acres mit gutem Set von Gebäuden, $3000. Joern, 949 N. Oakley Boulevard.

Gelegenheitskauf! 90 Acres, 35 kultivirt, Rest Wald, guter, gesunder Boden, Wohnhaus, Barn, Orangenbäume, Wein, 4 Meilen vom Town und Molkerei, für $2700 sofort zu verkaufen. Gust. Graf, Lake City, Fla., R. R. C., Box 37.

Vertausche 250 Acres, Kentucky, gut für Viehzucht, enthält Holz, Wasser und Ackerland. 18 Acres feinstes Fruchtland. Colorado Fruchtbelt. Peschke, 3423 W. North Ave.

Wegen Unglücksfalls verkaufe meine 80 Acker Farm in Mason Co., Mich.; ganz eingezäunt; 20 Acker geklärt, 2 Acker junge Obstbäume; 4-Zimmerhaus, Stall; 3 Meilen vom Town. Preis $1100; Abzahlungen. Adr.: L 874 Abendpost.

Wisconsin Farmländereien spottbillig zu verkaufen, wunderbare, verbesserte Farmen mit Gebäuden und Inventar; kleine An- und Abzahlung; erstklassiges Land, Wasser u. Klima; Mühlen und Käsefabriken in der Nähe; gesicherte Existenz für fleißige Leute. Schreibt oder sprecht vor bei Heinrich Borcert, Manager, Loeb-Hammel Realty Co (not inc.), 3861 Archer Ave., Chicago, Ill. 28agsasonmi1mt

Zu verkaufen oder vertauschen für Chicago Baustellen oder Hauseigentum: Prächtiges modernes Heim im Sacramento Valley, California, höchstein verbessert, 20 Acres, Mandeln, Orangen, Oliven, Birnen, Pflaumen, Weintrauben im vollen Tragen; gutes Einkommen; Preis $18,000, schuldenfrei. Photographien und Einzelheiten bei Eigentümerin Mrs. Preuß, 2431 Nord Sawyer Ave. saso

Eine sichere Existenz
in der neuen Kolonie Saltenberger, Eagle-River, Wis. Das Land für Farmer mit kleiner An- und Abzahlung. Ertragfähiges Land, Wasser und Klima gut. Fabriken, Mühlen und Industrie-Anlagen bieten reichlichen Erwerb für fleißige Leute, Kirchen, Schulen, Eisenbahnen, sowie guter Markt für alle Produkte. Auskunft erteilt
L. v. d. Leck, Agent, Kemper L. Co., North Ave. u. Halsted Str., Chicago, Ill. 31jl,sasodido1mt

—Landkauf leicht gemacht—
Wir haben Landkauf leicht gemacht. Wir haben 7500 Acres ausgesucht gutes fruchtbares Land von 1 bis 6 Meilen von Eisenbahn in deutsch-lutherischer Gegend zu $12.50 bis $17.50 per Acre. $50.00 Baar, Rest monatliche Teilzahlung bis die Hälfte bezahlt. Für weitere Auskunft schreib an:
Die Ev. Luth. Colonization Co., Merrill. 1003 E. Main Str. Wisconsin. 23mai,son*

Zu verkaufen oder zu vermieten: 8 Acker mit 10 Zimmer Haus und großem Stall in Glenview, Ill. 4 Blocks vom Depot, Milwaukee & St. Paul R. R. Frank Grundeis. dosason

Verlangt: 50 Farmers nach dem nördlichen Wisconsin. Ausgezeichnete Gelegenheit, Lehmboden, niedriger Preis, leichte Abzahlungen. Wohlhabende Gemeinde, nahe Eisenbahnen, Märkten, Kirchen, Schulen. Beschäftigung im Winter. Sprecht vor oder schreibt. Goodman Lumber Company, Goodman, Wis. 16ap*X

$25 baar, Rest $10 monatlich kaufen prachtvolle ¼ und ½ Acker Hühner-Farmen, neue Gebäude, 5c Fahrpreis; Zimmer 1020 Ashland Block, 155 N. Clark Str. 2jnX*

Zu verkaufen: Illinois Farmen, 10—50 Acres, dicht an Chicago, guter Boden und in bester Lage. Albert Miller, 2416 Clybourn Avenue. 27ag1wX

Zu verkaufen: 160 Acker kultivirtes Land im berühmten Marengo-Tal; ¼ Meile zur Eisenbahnstation und Stadt, Preis $4000. Auf Zeit. Foltz, 1943 Grace Str. 23jn*X

Zu verkaufen: Ein Acre Hühner-Farm, modernes 5-Zimmer Zementhaus, Zentralheizung, elektrisches Licht fünf Ställe. Schick, Archer Ave. und 57. Court. saso

Verschiedenes.

Zu verkaufen oder vertauschen: Eine Ecklot 100×135, mit zweistöckigem Framegebäude, in Stadt Lakeland, Florida, für Chicago Grundeigentum. Julius Thuemling, 1626 Mohawk Str. —5sp,son

Vertausche 2-Flat modernes Brickgebäude, 11 Zimmer, für älteres Eigentum oder Stumpfenland. Adr.: A 68 Abendpost. ag27,29,31,sp2,4,6

Möchte gerne eine schuldenfreie Farm mit Stock für meinen $6000 Besitzanteil an 4 schönen ...

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Bilderrätsel (5101).

Kreuzrätsel (5102).

1	2
3	4

Setzt man an die Stelle der Ziffern Silben, so ergeben 1 2 einen Baum, 3 4 einen König des Mittelalters, 2 3 einen römischen Kaiser, 1 4 eine Stadt in Afrika, 2 4 eine Menschenrasse, 4 2 eine Bezeichnung für willig. — Die einzelnen Buchstaben der gefundenen Silben, von hinten nach vorn gelesen, ergeben mit 4 2 eine Naturerscheinung, mit 3 1 ein Festgewand.

Zitatenrätsel (5103).

Was blasen die Trompeten.
Hell glänzt das Modenlicht.
Dort, wo der alte Rhein mit seinen Wellen
Ich bin vom Berg der Hirtenknab'.
Ich ging im Walde so für für mich hin.
Bist du im Wald gewandelt.
Wohlauf, es ruft der Sonnenschein.

Aus vorstehenden Liederanfängen ist je ein Wort zu entnehmen, so daß der Anfang eines neuen Liedes entsteht.

Gleichklang (5104).

Wieso er es den meisten ist,
Kann ich genau Euch sagen.
Weil er gewissenhaft es tut
In allen Lebenslagen.

Rätsel (5105).

Als eine Stadt am Schwarzen Meer
Gab die drei letzten Zeichen her,
Da ward aus ihr ein Apparat,
An dem sich zeigt der Akrobat.

Vier Silben (5106).

Im Krieg beherrscht das Wort die Zeit,
Macht einem Freud', dem andern Leid;
Denn kein gesunder, kräft'ger Mann
Sich ihm entziehen darf noch kann.
Vier Silben hat's; die erste ist
Ein Zahlwort, das Ihr wohl bald wißt.
Will 2 und 3 der Mann erringen,
Bedarf es Fleiß vor allen Dingen.
Und hat er's, hängt den Schluß daran,
Das Zahlwort vor zwei, drei sodann,
So muß er schnell von 2, 3 scheiden
Und Weib und Kind und Heimat meiden.

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cent-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Rätsel.

Mit „k" auf tiefem Meeresgrund,
Mit „g" bedeckt mit Blumen bunt.

2. Anagramm.

Die Engländer holten sie an die Front,
Dieweil sie wohl gedacht:
Die Deutschen sind nur das Helle gewohnt
Und die hier sind schwarz wie die Nacht.

Die Deutschen fürchten nichts auf der Welt
Und haben nur darüber gelacht.
Und werden von jenen die Zeichen umstellt,
Erglüh'n sie in schimmernder Pracht.

3. Silbenrätsel.

Die erste sei im Haus willkommen,
Am zweiten freut sich jung und alt;
Zum Ganzen wird, wenn fremde Künstler kommen,
Der Eintritt oft sehr hoch bezahlt.

Auflösungen zu den Preisaufgaben in voriger Nummer:

Afrikanische Giftpfeile (5095).
„Alles hat seine Grenzen, nur der Haß kennt keine".
Schlüssel: Vom mittelsten, senkrecht stehenden Pfeil an, und in der Runde nach rechts, liest man jede Silbe beim Federbüschel in Verbindung mit der Silbe an der Pfeilspitze. Es ergibt sich dann obige Sentenz.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Tauschrätsel (5096).
Palme, Achse, Reise, Inder, Salat: Paris. — Ampel, Sache, Riese, Rinde, Atlas: Arras.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Rätsel (5097).
Der, die, das Rechte.
Richtig gelöst von 37 Einsendern.

Gleichklangwort (5098).
Leiter.
Richtig gelöst von 27 Einsendern.

Der Fund im Schlamm (5099).
Morast—Ast, Mast, Rast, Ost, Most.
Richtig gelöst von 49 Einsendern.

Rätsel (5100).
Die Telegraphenstange.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. **Rätsel** — Göttin(gen).
2. **Versteckrätsel** — Arm, Herz, Zunge, Magen, Bein, Auge, Finger, Mund, Nase.
3. **Rätsel** — Geschütz—geschützt

Richtige Lösungen sandten ein:

H. Zimmermann (5 Preisrätsel — 2 Nebenrätsel); Frau Agnes Groß (6—2); Ernst Böhm (4—2); A. S. Seifert (6—3); Frau Käthe Schmidhofer (6—2); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); C. Frank (5—2); Berthold Ihrcke (4—1); A. Wiebking (4—1); Wm. Deubel (4—2); Frieda Zimmermann (5—2); Frau Mary Meier (4—1); Karl Klaiber (6—3); L. R. Kratzmüller (5—1); Frau Bertha Janz (6—2); Emilie Noch (6—2); Herm. Kornrumpf (4—1); Frau Emilie Koch (6—2); Frau Martha Rogge (6—2); Geo. Geerdts (2—2); Frau Anna Pinnow (6—3); Fritz Noch (6—3); F. A. Frintner (5—3); Frau Mizzi Seiller (1—1); Frau M. Schadt (4—3).

Frau A. Klermund (6—3); Frau Marie Althaus (6—3); C. W. Schwarz (6—2); Chr. Nagel (6—1); Wilh. Veltz (6—2); Frau Bertha Bork (4—2); Fanni Miller (5—1); Wm. Meier (4—1); Rich. Kaufmann (3—2); Frau H. Fröhlich (6—3); L. Ginsburg (1—0); Harry Amicus (6—3); Frau Käthi Weigand (4—1); G. Michael (6—3); Frau A. Gnadke (6—3); John Claude (3—1); Frau Ottilie Bocke (4—2); H. Hand (6—3); Max Eggers (4—3); Frau Elsie Sterzer (4—2); F. J. Schiele (4—2); H. Langfeldt (4—2); Adolph Sagel (6—2); Paul Krauß (4—2); Matthias Straka (5—1).

F. H. Roeßler (5—3); Michael Schmidt (6—2); Otto Kaiser (2—2); Otto L. Paul (5—3).

Verspätet eingelaufen — Frau R. Stuke (4—0).

Prämien gewannen:

Nr. 5095 — Loose 1 bis 53. — Frau Karoline Schmidhofer, 4050 N. Hermitage Ave.; Loos Nr. 6.

Nr. 5096 — Loose 1 bis 46. — Herm. Kornrumpf, 1824 Burling Straße; Loos Nr. 15.

Nr. 5097 — Loose 1 bis 37. — Frau A. Gnadke, 1216 Otto Straße; Loos Nr. 31.

Nr. 5098 — Loose 1 bis 27. — Ernst Böhm, 1347 Wells Str.; Loos Nr. 3.

Nr. 5099 — Loose 1 bis 49 — Frau Ottilie Bode, 5224 Justine Straße; Loos Nr. 37.

Nr. 5100 — Loose 1 bis 47. — Frau Anna Pinnow, 3834 Paulina Straße; Loos Nr. 18.

Rätsel-Briefkasten.

Mizzi Seiller: Ihre Beschwerde ist ungerechtfertigt. Sehen Sie sich das Rätsel 5091 noch einmal genau an, dann werden Sie finden, daß das Wort aus den neuen Buchstaben zu bilden ist.

Frau H. Fröhlich: Besten Dank für die eingesandten Rätsel; sie werden gelegentlich verwandt werden.

Otto L. Paul: Besten Dank für das Rätsel. Wir können dasselbe aber leider nicht verwenden.

L. R. Kratzmüller: Besten Dank für das Rätsel. Wir werden es gelegentlich verwenden.

Deutscher Rätselklub von Chicago.

Bei strahlendem Wetter wurde letzten Sonntag die Fahrt nach Hammond angetreten, woselbst die Teilnehmer von Herrn Michael erwartet wurden, der sie zunächst zu leiblicher Stärkung, dann hinaus auf den Festplatz geleitete, wo in Folge des „Deutschen Tages" das regste Leben herrschte. Daher vergingen die paar Stunden im Fluge und es tat Allen leid, so bald von dem unermüdlich freundlichen Herrn scheiden zu müssen, dem hiermit der gebührende Dank gezollt sei.

H. Fröhlich,
Schriftführerin.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 28. August 1915.

1801 Adam Johann
1802 Adams Louise
1804 Anderssen Annie
1805 Arnesen Carl
1811 Bartel Ludwig
1813 Bede Peter
1822 Bober Konstanty
1826 Brandis Stefan
1827 Brelowski Clara
1830 Brugger John
1832 Buchholz Joe
1836 Burlak Anna
1850 Deiber Andreas
1853 Durmann Paul
1858 Engler Anna
1869 Fall Whelona
1861 Falkmann Benni

1950 Lummermeyer Maria
1954 Lisak August
1955 Lise Gabriel
1957 Lohmeier Karl
1958 Loebner James
1965 Marck Anna
1967 Metzger Aleks
1968 Michaels Kristof
1984 Nowak Sam
1990 Owada Michael
1993 Palmer Josefa
1994 Paluck Jadwiga
1996 Paßler Joe
2001 Petersen Hermann
2008 Plokinger Winszene
2016 Raemer J.

Börsennotirungen.

Chicago, den 28. August 1915.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Getreidebörse:

	Hoch	Niedrig	11 Vorm.	Schlußpr.
Weizen—				
Sept	$ .98⅛	$ .97¼	$ .97⅞	$ .97¼
Dez	.96¼	.95⅛	.96	.95⅝
Mai	1.00⅛	1.00	1.00⅞	1.00½
Mais—				
Sept	.74⅛	.73½	.73⅞	.73⅞
Dez	.63⅝-¾	.63¼	.63½-⅝	.63½
Mai	.64⅝-⅞	.64¼	.64⅝	.64¾
Hafer—				
Sept	.36⅝	.36¼	.36¼	.36⅛
Dez	.36⅝	.35⅞	.36⅛	.36
Mai	.38⅞	.38¼	.38½-⅝	.38⅝
Speck—				
Sept	13.70	13.60	13.60	13.60
Okt	13.85	13.77	13.80	—
Jan	16.47	16.40	16.42	—
Schmalz—				
Sept	8.05	8.05	8.05	8.02
Okt	8.17	8.17	8.17	—
Jan	8.82	8.80	8.82	—
Rippchen—				
Sept	8.50	8.50	8.50	8.47
Okt	8.62	8.62	8.62	—
Jan	8.90	8.87	8.90	—

Produktenbörse.

Wochenübersicht.

Wenn das Geschäftsverfahren des Auktionators Chas. Irrgang, der am Montag beim Verkauf des ersten hier eingetroffenen Bahnwagens Weintrauben, Marke „Garden of Eden", ein Paar seidene Strümpfe (für Adam oder Eva?) als Prämie für den Käufer des ersten Stapels Waare anbot, Nachahmung findet, dann werden „Trading Stamps" bald in der South Water Straße zur Regel werden. Jerome Lino, wie der Name andeutet, ein Sohn des Landes, wo Goldorangen im dunklen Laube blüh'n, die hier selbst im Großverkauf nicht unter 55 Cents zu haben sind, machte das Höchstgebot. Ob er die bewußten Seidenen erhalten hat, konnte bisher nicht festgestellt werden, da bezügliche Anfragen, schriftlich und mündlich, unbeantwortet geblieben sind. Bei dem kühlen Wetter, welches aller Logik zuwider das in South Water Straße seit einiger Zeit nur geringe Geschäft neu aufblühen ließ, wird man verstehen, daß die wertvolle Prämie verborgen gehalten werden wird, bis der Frühling wieder ins Land zieht. Die stärkere Nachfrage nach leitenden Stapelartikeln hat denn auch die Hoffnung mancher berechnender Kleinverkäufer zu Wasser werden lassen, indem die Preise, statt zu sinken, sich festigten, wenn nicht gar aufwärts kletterten.

Butter wurde am Montag mit 24½ Cents für den besten Grad verzeichnet, fiel jedoch schon am Dienstag auf 24, um am Donnerstag wieder die erstere Notirung zu erreichen, die sie auch bis zum gestrigen Geschäftsschluß aufrecht erhielt. Obwohl der Absatz keine außergewöhnliche Ausdehnung annahm, war er durchweg befriedigend und groß genug, um sich der eintreffenden Waare anzunehmen und einer Vergrößerung des Lagerbestandes der Großhändler vorzubeugen. Während der verflossenen Woche trafen 69,736 Kübel gegen 71,955 Kübel in der Vorwoche ein.

Eier erreichten einen Preis von 21½ Cents für das Dutzend der besten Sorte, was 1½ Cents höher als in der Vorwoche ist. Dies ist in der Hauptsache auf den erstaunlich großen lokalen Bedarf und ansehnliche Bestellungen von außerhalb zurückzuführen, zum Teil aber auch die beträchtliche Abnahme von Lieferungsangeboten aus den Landbezirken. Daß die Zufuhr letzte Woche etwas größer als in der vorhergehenden war, erklärt sich durch Sendung vor Längerem vereinbarter Lieferungen. Die Zufuhr für letzte Woche betrug 54,215 Kisten, gegen 51,970 Kisten in der Vorwoche.

Geflügel wurde zu Preisen verkauft, die unwesentlich billiger als in der Vorwoche waren; der kleine Unterschied wurde jedoch völlig durch den vergleichsweise gegen die Vorwoche größeren Absatz ausgeglichen, und die Großhändler erklärten, daß die geschäftliche Lage sie völlig befriedigt. Die Ziffern der Zufuhr für letzte Woche stellen sich auf 22 Bahnwagen mit 4990 Lattenkisten gegen 22 Bahnwagen mit 4870 Lattenkisten in der Vorwoche.

Obst und Gemüse boten hinsichtlich Absatz und Preise nur wenig neue Erscheinungen im Vergleich mit der Vorwoche. Beeren verschwinden immer mehr vom Markte, und Frauen, welche Eingemachtes für den Winter einlegen wollen, können zu keiner anderen Zeit wie gerade jetzt Pfirsiche, Pflaumen, Birnen, Gurken usw. billig kaufen.

Kartoffeln waren der einzige Stapelartikel, die von der besseren Geschäftslage nicht begünstigt wurden. Die Stimmung war flau, die Nachfrage gering und die Preise vermochten sich infolgedessen nicht, wie erhofft, zu bessern. Dabei nahm die Zufuhr zu, und für etliche Sendungen war ein Abnehmer nicht zu gewinnen. Die Zufuhr brachte letzte Woche 235 Bahnwagenladungen gegen 205 Bahnwagenladungen in der Vorwoche.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Molkereiprodukte.

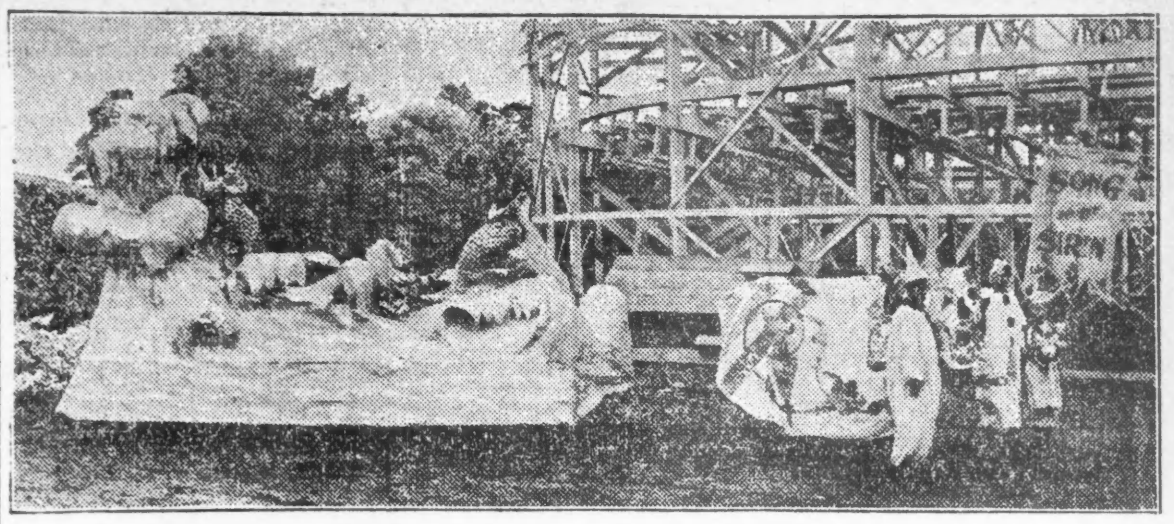
Butter.
(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra das Pfund	$0.24	—0.24½
„Extra Firsts", das Pfund	0.23	—0.23½
„Firsts", das Pfund	0.21½	—0.22½
„Seconds", das Pfund	0.20	—0.21
Dairies, „extra", das Pfund		0.23½
„Firsts", das Pfund	0.21	—0.22
„Seconds", das Pfund		0.20
Packwaare, das Pfund	0.18½	—0.19
„Ladles", das Pfund		0.20
Prozeßbutter, das Pfund	0.22	—0.23

Eier.
(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts", das Dutzend	0.20½	—0.21½
„Ordinary Firsts", das Dutzend	0.19	—0.20
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.17	—0.21
„Dirties", das Dutzend	0.12	—0.14
„Checks", das Dutzend	0.12½	—0.13

(Eier für Grocers ungefähr 2c höher.)



„Lied der Sirene", einer der Schauwagen im Mardi Gras Zug in Riverview, 28. August bis 19. September.

Der Mardi Gras in Riverview begann gestern und dauert bis zum Ende der Saison am 19. September. Der Karnevalszug beginnt um 8:30 Uhr, er veranschaulicht durch 20 prachtvolle Schauwagen „Die Lieblinge der Kinderwelt": „Old King Cole", „Dornröschen", „Humpty Dumpty", „Bo-Beep", „Rotkäppchen", „Old Mother Goose", „Little Jack Horner", „Santa Claus", „Aladdin" und viele Andere. Voran fahren der Karnevalskönig mit seiner Königin auf goldenem Throne, und ihnen schließt sich ein langer Zug von Spaßmachern in Maske und Domino an. Nebenher schwimmen in der Luft Riesenfische, Schildkröten und absonderliche Tiere. Fünfzig Clowns und Harlekins machen ihre Späße mit den Zuschauern, vom Zuge steigen bengalische Lichter, römisches Feuer u. s. w. auf.

In der Mitte des Zuges bewegt sich ein 200 Fuß langer Drache mit goldenen Schuppen, glühenden Augen und feurigem Atem.

So schön geschmückt wie zu diesem Karneval ist Riverview noch nie gewesen. Pike, Bowery und andere Schaustraßen sind von Bögen überspannt und von Säulenreihen eingesäumt, die unter sich durch Gewinde von Grün, buntem Tuch und farbigen Lichtern verbunden sind; die Fassaden der Gebäude und Buden, die Gerüste der Bahnen, ja selbst die Baumstämme sind mit den Karnevalsfarben geschmückt.

Für das erforderliche Karnevalsgeräusch sorgen Hörner, Rasseln und andere Lärminstrumente, während mit ungeheuren Mengen von Konfetti viel Spaß getrieben wird. Diese Karnevalswaare wird in einem Dutzend kleiner Kiosks zu 5 Cents die Düte verkauft.

Während der 23 Tage des Karnevals wird die Ungebundenheit des Faschings in Riverview herrschen; ein Schlag mit einer Fischblase, ein Wurf Konfetti werden manches Abenteuer einleiten. Wer maskirt kommt, erhält ein Freiticket für eine Fahrt oder eine Schaustellung. Das Fest und mit ihm die Saison wird mit einem großen Ball im Ballsaal schließen.

Käse.
(Notirungen von der Käsebörse.)

Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.12¼	—0.12½
„Young America", das Pfund	0.13	—0.13¼
„Long Horns", das Pfund		0.14
„Daisies", das Pfund	0.12½	—0.13
Brick, das Pfund	0.13	—0.13½
Schweizer, rund, das Pfund	0.15	—0.18
do., „Block", das Pfund	0.15½	—0.16
Limburger, 2 Pfund Stück, Pfd.	0.11½	—0.12½
do., 1 Pfund Stück	0.12	—0.12½

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).
(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)
(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½c d. Pfd. höher.)

Hühner, das Pfund		0.13½
do., fette, das Pfund		0.14½
„Spring Broilers", 1—1½ Pfd. wiegend, das Pfund		0.17
do., 1½—2 Pfd. wiegend, Pfd.		0.17½
Truthühner, lebend, das Pfund		0.14
Hähne, das Pfund		0.10½
„Spring Enten", das Pfund		0.14
Indian Runner Enten, Pfund		0.12
„Spring Enten", das Pfund		0.13
Alte Gänse, das Pfund	0.10	—0.11
Perlhühner, das Dutzend		3.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.50
do., tot, das Dutzend		0.75
„Squabs", lebend, Dutzend		2.00
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00

Kleine, magere, weniger.

Geflügel (trocken gerupft).

Truthühner, je nach Qualität, das Pfund		0.18
Gänse, das Pfund	0.12	—0.12½
Enten, das Pfund	0.13	—0.15

Geflügel (gebrüht).

Hühner, 4 Pfund u. mehr, Pfd.		0.16
do., „Springs", das Pfund	0.15½	—0.16½

(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Kälber (geschlachtet).
(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50—60 Pfund Gewicht, Pfd.	0.13	—0.13½
60—90 Pfund Gewicht, Pfd.	0.14	—0.14½
90—100 Pfund Gewicht, Pfd.	0.15	—0.15½
Ausgesuchte Kälber, das Pfund		0.16½

Kälber (gehäutet.)
Kälber, 3c bis 5c das Pfund niedriger als ungehäutet.

Rindfleisch (zugerichtet.)
(Preise von Armour & Company.)

Rippen, Nr. 1, das Pfund	0.17
do., Nr. 2, das Pfund	0.17
do., Nr. 3, das Pfund	0.10
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.22
do., Nr. 2, das Pfund	0.19
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.14

Gemüse (Auszug).

Kohlrabi, Illinois, 100 Bündel		1.00
Kopfsalat, 2 Dutzend-Kiste	0.40	—1.00
do., Illinois, 100 Bündel	1.00	—1.25
Mais, am Kolben, Indiana, Bu.	0.65	—0.75
do., Illinois, 4 Dutzend	0.50	—0.85
Majoran, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Meerrettig, Hamper	1.00	—1.15
do., hiesiger, 12 Stangen		0.65
do., hiesiger, Pfund	0.04½	—0.05
Mohrrüben, in Säcken	0.50	—0.60
do., gewaschen, Kübel		0.50
do., New Orleans, Faß	2.25	—2.50

Bauerlaubnißscheine.

wurden ausgestellt für:

30 W. 113. Pl., 1-stöck. Frame-Residenz; Gerrat Van Gessen, $2500.
5214 Pensacola Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; H. Herson, $4000.
3653 Newcastle Ave., 1-stöck. Stukko-Residenz; F. A. Hayden, $2500.
4900 W. Walton Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. Crane, $8000.

Leset die „Abendpost"

STUDY THIS MAP
IT SHOWS YOU THE LOCATION OF KOESTER & ZANDER'S
DOUBLE SECTION LINE SUBDIVISION
AT INTERSECTION OF BELMONT AND CICERO (N. [illegible]) AVE.

NOT OUT ON THE PRAIRIE
but in a well settled and growing neighborhood, 3 miles inside of city limits.
GOOD TRANSPORTATION
Cicero Ave. cars now pass the property and the Belmont Ave. line now being extended to Cicero Ave. makes this a transfer point from which every part of the city can be reached for 5c fare.
BUILDING RESTRICTIONS
Establishing a 20-foot building line and limiting certain streets to brick improvements, makes this an ideal HOME location for the man of moderate means.
Buildings costing over $80,000 now in course of construction.
COME OUT AND SEE THIS PROPERTY TO-DAY
Courteous salesmen will show you around.
TAKE CICERO AVE. CAR AND GET OFF AT BARRY AVE.
(One Block South of Belmont Ave.)

You Make Money
BY BUYING A LOT
Here Now
30-Foot Residence Lots as Low as $390
$900 for Section Line Business Lots
10% Cash, Balance Monthly
ALL IMPROVEMENTS (Except Paving) IN AND PAID FOR
Parkways, Cement Walks, City Water, Electric Light, Trees, Shrubs, Sewers, Phones
YOU CAN BUILD AT ONCE and enjoy every city convenience.
EARLY BUYERS IN OUR SUBDIVISIONS HAVE ALWAYS MADE GOOD PROFITS
THIS IS YOUR OPPORTUNITY—DO NOT MISS IT

KOESTER & ZANDER 143 N. DEARBORN ST. COR. RANDOLPH

Die Deutschen in Antwerpen.

Von Dr. Julius Burghold.

Der Reisende, der heute von Deutschland nach Belgien kommt, betritt, wie ehedem in Herbesthal die Zollhalle, wie ehedem erfolgt die Durchsuchung des Gepäcks, wie ehedem die Erhebung des Zolles — für Belgien. Der Zug fährt weiter, wir sind jenseits der deutschen Grenze, sind in fremdem Land. Wirklich in fremdem Land? Ist es nicht unsere Muttersprache, die während der Fahrt aus allen Aufschriften längs des Geleises, auf den Haltestellen in den Bahnhöfen zu uns redet? Nicht nur, wo die deutschen Eisenbahner angesprochen werden: „Achtung, starkes Gefälle!" „Pfeifen!"—auch dort, wo die Bevölkerung, Deutsche wie Belgier, lesen sollen: „Bahnhofsvorsteher", „Fahrkarten", „Trinkwasser", „Rauchen verboten!" Wir fahren durch Verviers „Ost", durch „Lüttich", und das deutsche „AmtlicheKursbuch", auf das der Belgier angewiesen ist, der in seinem Lande die Eisenbahn besteigen will, kennt kein Bruxelles-Malines, Trois-Ponts, Namur, Enghien, Mons, sondern vorwiegend in Anlehnung an die germanische Bezeichnung der Flamen, Brüssel, Mecheln, Dreibrücken, Namen, Edingen, Bergen usw. Am Postwagen müssen die aufgenagelten Messingbuchstaben „Postes Etat Belge" zurücktreten hinter dem hell aufgemalten „Deutsche Post in Belgien — Heimatstation Brüssel-Nordbahnhof". Die Aufschriften, die in den Städten deutschen Soldaten die Wege zur „Kommandatur", „Feldbäckerei" oder „Tankstelle" weisen, zeigen sogar vorzugsweise deutsche Fraktur. Dreisprachig sind dagegen die öffentlichen Anschläge des Generalgouverneurs und der anderen Verwaltungsstellen, deutsch, flämisch und französisch: Festsetzung der Höchstpreise, Einrichtung der Sittenpolizei, Veröffentlichung der Zuchthausstrafen gegen Personen, die dem Feinde Soldaten zugeführt haben, Verbot des Singens und Spielens der Marseillaise. Sehr drastisch wirkt die Nebeneinanderstellung der seit Kriegsbeginn gefallenen Festungen: die linke Spalte zählt, mit Lüttich beginnend, die gefallenen Festungen unserer Feinde auf, die rechte Spalte enthält auf einer sonst weißen Fläche den einzigen Namen Przemysl. Ebenfalls dreisprachig in weithin sichtbarer Schrift werden die Tagesberichte der deutschen Heeresleitung angeschlagen. Ausrufer, die schnell das nötige Deutsch gelernt haben, bieten auf der Straße die größeren deutschen Zeitungen feil, Deutsche Zeitungszentralen und die Bahnhofsbuchhandlungen, auch deutsche illustrirte Blätter und Kriegsbücher. Auf fliegenden Ständen liegen Postkarten aus mit rührsamen Bildern zu deutschen Soldatenliedern, dem guten Kamerad, der finsteren Mitternacht. Nicht nur die Gebäude, wo deutsche Behörden ihren Sitz aufgeschlagen haben, stecken unsere Fahnen heraus — hoch oben auf Antwerpens Kathedrale flattern die deutschen Farben nud ein deutsches Flaggenpaar weht auf dem zur Kaserne umgewandelten Brüsseler Justizpalast. Schwarz-weiß-rot sind die Schilderhäuser gestrichen; nur vor dem stummen Königspalast in Antwerpen stehen zwei braunrot getünchte; der Brüsseler Palast, dessen sämtlichen Fenstern das rote Kreuz aufgemalt ist, hat seine deutschen Posten. Mit aufgepflanztem Bajonett hält der deutsche Landsturm vor allen öffentlichen Gebäuden Wacht, vor der geschlossenen Börse ebenso wie vor dem wieder eröffneten Museum in Brüssel. Es gelten deutsche Postwertzeichen — die abgestempelten höheren Werte von ein und zwei Mark, die nur kurze Zeit verkauft wurden, werden von Sammlern gesucht und gut bezahlt —, es gilt deutsche Zeit und keine öffentlich sichtbare Uhr darf mehr belgische Stunden zeigen. Die deutschen Soldaten kehren im „Cafe Hindenburg" ein, wenn sie sich nicht von den schwarz-weiß-roten Buchstaben des Wirtshausschildes „Zum deutschen Kaiserhaus" locken lassen. Berliner Uniformschneidereien haben in Brüssel, in Antwerpen, in Brügge Zweigniederlassungen errichtet. Auf der Straße bieten sich alle deutschen Waffengattungen dem Auge, alle deutschen Dialekte dem Ohr dar. Die Gasthöfe sind gefüllt mit Offizieren, deren höfliches Benehmen von den Angestellten in Gegensatz zu dem der belgischen gestellt wird. Höflich gemessen erwidert der Offizier auch den Gruß der Sergeants de Ville, zu dem diese verpflichtet sind; freilich vermeiden sie dabei den Blick des Deutschen zu suchen. Deutsche Militärmusik spielt abends in Brüssel auf der Place Brouckere und in Mecheln zieht Mittags klingenden Spiels die Wachtparade auf.

Doch neben dem Spiel spricht Deutschland stumm seine ernste Sprache. Die Kanonen auf der Place de la Nation vor dem Palast des Generalgouverneurs in Brüssel, von dem aus man sonst den malerischenBlick auf die Unterstadt genießt, reden eindringlich genug. Im mittleren Portal des Antwerpener Bahnhofs sind Sandsäcke aufgeschichtet mit zwei Schießscharten; es hat noch keinen Antwerpener gelüstet, den Blick durch diese beiden unheimlichen Löcher zu werfen. Ohne Paß verläßt niemand die Stadt, und der visitirende Soldat vergleicht scharf die aufgeklebte Photographie mit dem Träger. Selbst wer Tag für Tag ohne jedes Gepäck nach Brüssel und zurück fährt, dessen Taschen werden im Antwerpener Bahnhof vor der Abfahrt und nach der Rückkehr jedesmal aufs strengste durchsucht, und sogar der Inhalt seiner Brieftasche ist vor den Blicken des deutschen Militärs nicht geschützt. Die Untersuchung der weiblichen Reisenden erfolgt in geschlossenen Räumen durch weibliche Angestellte, ist aber hier nicht so streng wie in der holländischen Grenzstation Esschen.

Auf den Gruß ihrer eingeborenen alten Freunde dürfen die zurückgekehrten Deutschen nicht rechnen. Trotz strenger Gerechtigkeit hat unsere Verwaltung das Mißtrauen der Bevölkerung noch nicht beseitigt. Kein Kaufmann würde z. B. ein Akzept der Antwerpener Filiale der Diskonto-Gesellschaft in Zahlung nehmen; er befürchtet, selbstredend ohne Grund, die Bank werde es statt in bar in deutschen Requisitionsscheinen einlösen. Die Stimmung des Landes erhellt zur Genüge aus den allenthalben zur Schau getragenen schwarz-gelb-roten Kokarden und Medaillen mit dem Bilde des Königs. Als freilich jüngst an ihres Königs Geburtstag die kokardengeschmückte Menschenmasse ostentativ gedrängt durch die Hauptstraßen zog, hielt der Gouverneur eine kleine Gegenkundgebung nicht für unangebracht, und deutsche Batterien rasselten lärmend über das Pflaster. Zeitungen der feindlichen Presse werden eingeschmuggelt und bis zu fünf Franken das Stück heimlich verkauft; Bilder, die dem Herzen der belgischen Patrioten schmeicheln, läßt man ruhig in den Schaufenstern ausstellen.

Bezeichnend für die Denkweise der Belgier sind die Aeußerungen eines meiner Mitreisenden, eines jungen Mannes, der früher einige Monate in Köln gelebt hatte. In seinen Augen trifft die Deutschen allein die Schuld an dem Weltkriege, „dessen Zweck ihnen die Eroberung Belgiens und Hollands sei", — sie glaubten ja wohl auch, wie der auf England Hoffende mit leichtem ironischem Seitenblick fragte, Belgien dauernd behalten zu können. Der hervorragendste Zug des deutschen Wesens schien ihm die strenge Disziplin, „aber eine Disziplin, wie wir sie gottlob nicht kennen, denn unsere Soldaten sind glücklicherweise undisziplinirt genug, um den Befehlen ihrer Offiziere, Häuser unschuldiger Personen anzuzünden, den Gehorsam zu verweigern."

Die wahre Erkenntniß deutschen Wesens, deutschen Geistes wird nur langsam auf die Straße dringen, des echten deutschen Geistes, wie er aus den Amtsstuben der Gouvernements und Kreisregierungen das sicherlich schwer getroffene Land zu neuem Leben wieder zu erwecken sucht. Sie bieten freilich manchmal einen seltsamen Anblick, diese Amtsräume: der Kreischef einer mittleren Stadt residirt im ehemaligen Schlafzimmer eines geflüchteten, jungverheirateten Ehepaares, und ein Betthimmel aus Tüll, darunter das Elfenbein-Kruzifix, ein Waschtisch mit einem Dutzend Flakons müssen sich die Gesellschaft ra[illegible] herbeigeschleppter Tische, Stühle, Aktenregale und eines dürftigen eisernen Ofens gefallen lassen. Was aber an solcher Stätte die deutsche Verwaltung für Belgien leistet, das wird — welches auch das Schicksal des Landes sein mag — dereinst auch dessen Bevölkerung auf ein Ruhmesblatt schreiben, auf ein Ruhmesblatt deutschen Fleißes, deutscher Organisationsfähigkeit und deutschen sozialen Geistes.

Die Bach, die läuft den Berg erop.

Die rote Marie wartet auf den Briefträger. Auf den warten sie jetzt alle. Wenn er die Dorfstraße heraufkommt, da sieht er sie, halb versteckt, hinter den Türen stehen. Sie haben die Kleinsten auf dem Arm, und das ist oft fast die einzige Zeit, da die den Mutterarm um sich spüren dürfen. Sie zeigen's nicht gern, daß sie warten; das ist nun einmal so auf dem Dorf, man ist sparsam da mit seinen Gefühlen, wie mit allem andern, — man zeigt sie nicht gern, und redet noch weniger von ihnen.

Er bleibt heute wieder einmal so lange. Kein Wunder auch. Von Haus zu Haus hat er fast was zu bringen; wo sonst das ganze Jahr kaum sechsmal ein Brief hinkommt, da warten sie jetzt alle Tage. Und ist's auch nur eine Karte, und steht vielleicht auch nur die Frage drauf, ob das Heu gut trocken hereinkommt, ob das kranke Schwein wieder gesund ist, und Haus und Hof in der Reih sind, es ist doch jedesmal, als ob der Stein auf der Brust eine Weile nicht zu spüren ist, und als ob man sich wieder freuen könne, daß unseres Herrgotts Sonne noch so vom Himmel scheint, wie wenn es keinen Krieg auf der Welt gäbe.

Die rote Marie wartet. Sie sieht schlecht aus, die rote Marie, die noch vor sieben, acht Jahren ein schönes junges Mädchen war. Aber sieben Ehejahre mit sechs Kindern, mit einem Mann, der einen eigensinnigen Kopf hat, heißes Blut und manchmal — nicht oft, aber doch manchmal — eine schwere Hand, die machen nicht jünger und schöner. Und weil die rote Marie eine schnelle und heftige Zunge hat, auch einen eigensinnigen Kopf, und dazu noch das Bewußtsein, daß sie ihre Schuldigkeit tut in allen Stücken, so ist's oft genug recht unfriedlich im Haus hergegangen.

Nicht, daß sie unglücklich miteinander gelebt hätten. Beileibe nicht. Recht und schlecht haben sie gelebt, tüchtig gearbeitet, sich sogar schon ein bischen vorangeschafft, trotz des Kinderhäufleins; aber — es hätt' doch allerlei besser sein können. War doch oft mehr schlecht als recht.

Die rote Marie weiß das jetzt. In den langen Winternächten, wenn sie nicht hat schlafen können, weil sie immer und immer hat daran denken müssen, daß nun ihr Mann da draußen in Schnee und Kälte oder im Regen im Schützengraben liegt, wo die Granaten drüber hersausen und oft genug auch dreinfallen, oder wo er Patrouille geht und jeden Augenblick in Todesgefahr ist, oder irgend etwas von all dem zu tun hat, was man sich gar nicht ausdenken kann, da ist ihr das so allmählich aufgegangen. Nur ganz allmählich. Sie hat sich dagegen gewehrt, hat sich aufgezählt, was alles auf ihren Schultern liegt und gelegen hat. Wie sie gearbeitet hat von früh bis spät — gearbeitet vom ersten Tag ihrer Ehe an. Wie sie sich geplagt hat mit ihren sechsen und sich noch alle Tage plagen muß. Wie sie gespart hat, sich's am Mund abgespart, daß nur der Mann gut versorgt ist mit Essen und Trinken, und auch mit seinem Kleiderzeug; wie sie die halben Nächte genäht und geflickt hat mit ihren steifen Fingern, und sich manche Nacht kaum den Schlaf gegönnt.

Ja, das ist alles wahr, und das kann auch jeder im Dorf bezeugen. Aber das weiß keiner, daß sie im Unfrieden auseinandergegangen sind. Daß der Tunn (Anton) ihr nur so knapp beim Abschied die Hand gegeben hat, nur damit die andern nichts merkten, und daß er ihr nur kurze Karten schreibt, und wenn mal ganz selten ein Brief kommt,dann steht auch nicht viel mehr drin als auf den Karten.

Warum sie sich so gezankt haben? Die rote Marie weiß es selber nicht mehr. Warum zanken sich denn Eheleute? Um nichts und wieder nichts. Aber gerade ehe er fort ist, da hat sie ihm noch seinen harten Kopf und seinen Eigensinn und seine schwere Hand vorgeworfen. Und hat gesagt, er wär' auch einer von denen, die es am liebsten hätten, wenn ihre Frauen nur immer „ja, ja ja" sagten. Ja, so einer wär' er, daß er auch von ihr verlangt, daß sie rot blau nennt und grün gelb, wenn's ihm so paßt. Und wenn er sagte: „Die Bach, die läuft den Berg erop (hinauf)", dann müßt' sie antworten: „Sie is schon owendropp (obendrauf)". Und sein letztes Wort, das kann sie nicht vergessen. Erst hat er die Kinder aufgehoben und geküßt, und dann hat er gesagt: „Wer weiß, wie froh du wär'st, wenn du das noch emal zu mir sagen könnt'st".

Daran denkt sie nun. Sie denkt immer daran. Wenn sie morgens so früh aufsteht, daß gerade die Sonne über den Berg schaut, wenn sie die Kinder wäscht und zurechtmacht,wenn sie die Kuh melkt, das Schwein versorgt, den Garten in die Reih' macht. Wenn sie Mittag kocht und nachher ins Feld geht, ins Heu, in die Kartoffeln. Wenn sie abends die Kinder ins Bett schafft und schließlich selber todmüde hineinfällt, und grad' ehe die Müdigkeit ihr die Augen zudrückt.

Ja, der Tunn hat wohl recht gehabt. Ach, wie gern würd' sie das sagen, wenn er nur erst wieder da wär'. Wenn er gesund und heil zurückkäme. Wenn sie ihn nur einen Tag da hätte. Ach nur eine einzige Stunde. Nur so lang, daß sie ihm um den Hals fallen und ihn nur einmal herzen könnte. Und ihm sagen, daß sie alles eingesehen hat, und alles anders sein soll und viel besser.

Sie hat ihm das schon oft schreiben wollen. Aber wer kann denn so was schreiben? Das kommt einem doch gar nicht in die Feder. Das kriegt man ja gar nicht zusammen. Um Urlaub hat sie für den Tunn eingereicht, weil der Vorsteher selber gesagt hat, es wär' auch nur gerecht, wenn so ein Vater von sechs Kindern einmal daheim nach dem Rechten säh'. Aber er hat bis jetzt keinen gekriegt. Und Nachricht von ihm hat sie nun auch schon über eine Woche nicht mehr.

Sie steht da an der Tür, das Kleinste hat sie auf dem Arm, das andere hängt an ihrem Rock, und zwei spielen auf der Straße. Und sie denkt, daß es jetzt 9 Uhr ist, und wenn der Tunn jetzt da wäre, da wär' er im Heu, und da brächte sie ihm jetzt den Kaffee.

Aber er kommt gewiß nie mehr. Der Briefträger ist auch vorbei. Sie hat's ihm schon von weitem am Gesicht angesehen, daß er nichts für sie hat. Das ist nun schon der neunte Tag, daß der Tunn nicht geschrieben hat. Und seit drei Tagen, da ist da oben in Rußland wieder eine große Schlacht im Gange. Seit drei Tagen.

Ihr Herz ist ihr schwer wie Blei. Sie schaut nach rechts und nach links, ob sie vielleicht eine Nachbarin sieht, mit der sie ein bischen reden könnte. Sie ist sonst gar nicht so geschwätzig, sie hat gar keine Zeit dazu. Aber es ist ihr, als müßte sie mit jemand reden, damit's ihr leichter wird. Die Dorfstraße ist leerer als sonst. Sonst geht doch die eine oder die andere vorüber, — aber heute kommt niemand. Gerade als ob sie sich scheuten....

Die rote Marie fährt zusammen. Ja, so ist sie ja selber einen ganzen Tag lang um das Haus vom Kurschmied herumgegangen, als das Dorf schon wußte, daß der Franz gefallen war bei Arras, — und die Eltern wußten's noch nicht! So gerade!

Aber da kommt die Settebas die Straße herauf. Die Settebas ist die Dorfklatsch, die alles zuerst weiß, alles weitererzählt, nichts bei sich behalten kann. Die eine Zunge hat wie ein Schlachtschwert, an keinem Menschen ein gutes Haar lassen kann, die sich in alles mischt und alles am besten weiß.

Die rote Marie will ins Haus, den Riegel vorschieben, daß niemand herein kann. Aber sie bleibt dann doch stehen, es ist ihr, als seien ihre Füße von Blei, als könne sie nicht von der Stelle.

Die Settebas strebt eilig näher: „Bist du net in't Heu, Marri? Ihr hatt' doch am Born gemäht. Dett ist doch trocken?"

„Nä."

„Warum denn net! Et könnt e Gewitter ginn!"

„Ich — — — ich hann off den Briefträger gewart."

„Ha jo! Off den Briefträger. Do wart jetzt mannigein droff, un denn hat en nit."

Sie nickt bedeutsam mit dem Kopf, und in ihr Gesicht, das wie ein altes Vogelgesicht ist, kommt ein laueriger Ausdruck. O, die Marie kennt den Ausdruck. Jetzt gleich kommt was, denkt sie, jetzt gleich. „Jo, da wart mannigein. Da owen in dem Rußland, da sin se jetzt wieder schwer zu Gang. Do sin er jo och von unsere Leut dobei."

„Jo."

„Do is jo och der Bernerpitter dobei. Din hat gester geschribbe. Din hat geschribben, et wär och einen gefallen, din mir kännten."

„Jo! Wer denn?"

„Wer denn?" Die rote Marie bringt es kaum heraus. Die Zunge ist ihr lahm im Mund, die Glieder zittern ihr. — So hören sie das ja immer. Es schreibt's ja immer der und jener. Und der Tunn ist ja mit dem Bernerpitter zusammen, der Tunn und noch zwei junge Burschen aus dem Dorf.

Die Settebas ist noch still. Es hat sie hergetrieben, der Marie das zu sagen, was sie seit gestern alle wissen. Einer muß ihr's doch sagen. Aber wie sie in das Gesicht der Marie sieht, da will's ihr doch nicht von dem immer geschwätzigen Mund.

„En Jung' oder en Verheiraten?" fragt die rote Marie mit einer Stimme, die keinen Klang hat.

„Se sagen, en Verheirateten! En Mann mit em Haufen Kinner."

Da ist es heraus. Die Marie steht noch einen Herzschlag lang auf der Schwelle. Sie fragt nichts mehr. Dann dreht sie sich um, und geht ins Haus, macht die Tür hinter sich zu und schiebt den Riegel vor, setzt das Kind auf die Erde und fällt auf einen Stuhl.

Nun kommt der Tunn nicht mehr wieder. Nun hat er recht behalten, wie er das gesagt hat, daß sie noch einmal froh sein würd, wenn sie ihm sagen könnt', daß die Bach schon oben auf dem Berg ist. Das denkt sie. Sonst nichts. Nun kommt er nicht wieder. Nun kann sie ihm nichts mehr von allem sagen, was sie ihm sagen möchte. Nun kann sie ihm's nicht besser machen, wie sie sich heilig vorgenommen hat. Nichts kann sie ihm mehr zuliebe tun. Er ist tot, sie ist Wittwe, ihr Kinderhäuflein hat keinen Vater mehr. Weiter denkt sie noch nichts. Immer nur das eine, nur das.

Das Kleine fängt jämmerlich an zu schreien. Sie hört's kaum. Dann nimmt sie's auf den Arm. Es ist still und drückt sich an sie. Sie denkt, daß das Kleine ja seinen Vater gar nicht kennt. Daß die von zwei und drei und vier Jahren bald nichts mehr von ihm wissen werden, und sogar die Größern nicht einmal. Aber das alles geht ihr nur halb durch den Kopf. Nur das andere denkt sie eigentlich, nur das.

Sie weint nicht. Weinen kann sie noch nicht. Sie wird ja noch so viel weinen müssen die nächste Zeit. Jetzt kann sie noch nicht. Es ist alles wie von Eisen in ihr.

Draußen rufen die andern Kinder nach ihr. „Mutter — — Mutter" aus drei Kehlen. Und dann schreit der Aelteste plötzlich ganz laut: „Babba! Babba!"

Sie springt auf. Das ist das Pappakind, das Fritzchen. Der verlangt jeden Tag nach seinem Vater. Armer Jung, dein Vater kommt ja nie mehr.

Und nun schreit der Junge wieder — überlaut: „Babba! Babba! — Mutter! Babba."

Der Riegel fliegt zurück! Sie reißt die Tür auf. Da steht einer, ein Feldgrauer, ein großer braunverbrannter Mann mit einem langen Kriegsbart, hat den Jungen auf dem Arm und sein Gesicht ganz vor seinem Kopf versteckt, Gewehr und Gepäck liegen am Boden, und das Fritzchen, das hat die Arme um den Hals des Feldgrauen und wühlt sich immer fester an ihn. Ihr Herz steht still, und sie stürzt hinzu und reißt das Kind weg. Die Leute kamen an Fenster und Tür vor dem Schrei, den die rote Marie tut. Ganz unsinnig schreit sie und wirft dem Manne die Arme um den Hals und hängt an ihm, und schreit immerzu.

Sie muß wohl ganz verrückt auf einmal im Kopf gewesen sein, die rote Marie. Kein Wunder auch, wenn man grad gehört hat, daß der Mann gefallen ist, und nun steht er auf einmal da. Es ist gar keiner aus dem Dorf gewesen, der Gefallene da oben in Rußland, der mit dem Bernerpitter zusammen war. Einer aus dem nächsten Dorf ist's gewesen. Ja, da kann eins wohl die Besinnlichkeit verlieren. Aber warum die rote Marie immerzu geschrien hat: „Sie is schon owendropp! sie is schon owendropp", das haben die Leute im Dorf doch nicht herausgekriegt. Weder der Tunn noch die rote Marie haben's jemand gesagt.

KOUPON
Diese silberne Kaiser-Uhr garantirt

1.50
genau Zeit zu halten — Wert $5 — für die Leser der „Abendpost" mit diesem Koupon, zu nur
$1.50
Dies ist die offizielle deutsche Uhr, mit dem Bild des Kaisers auf der Rückseite eingeprägt u. ganz aus Neusilber gemacht. Nehmt keine Nachahmung. Keine Extrakosten per Post.—
Zu beziehen durch
German Newspaper Souvenir Bureau,
119 S. Dearborn Str., Dept. 18 oder
Steiner & Hein, 707 North Ave., Chicago, Ill.
J. J. Streiff, 1527 Fullerton Ave., Chicago, Ill.
L. A. Horn & Sons, 1163 North Clark Straße.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Formen Dritter Floor — **Kurzwaarenverkauf zu reduzirten Preisen** — Notions Erster Floor

Große Neuigkeiten für Kleidermacherinnen und Heimnäherinnen. Beachtet die außergewöhnlichen Ersparnisse.

J. & P. Coats' oder Clark's 6 Cord Maschinen-Faden. 5 Spulen 15c oder 9 Spulen für nur 23c.

Pad-Garters für die Damen — die reguläre 50c-Qualität — speziell in diesem Verkauf zu nur 19c.

Kohinoor Dreß-Fasteners — 10c Wert; speziell das Dtzd. zu 3½c
12 Yards Bias Cambric Tape, 10c Wt.; 4½c.
Corticelli oder Rice's 100 Yd.-Spule Seide — 10c Wert; Spule für 5c.
Rice's beste Spulen-Seide; 50 Yd. Spule 3c.
Schwarze Näh-Seide — Dtzd. 21c; Stück für 2c.
Deiser's Haken u. Oesen; 10c Wert; speziell zu 2c.

Vierteilige, verstellbare Dreß-Formen; $5 Wert zu... $2.92
Achtteilige, verstellbare Dreß-Formen; 7.50 Wert zu $4.57
Zwölfteilige verstellbare Dreß-Formen; 9.98 Wert zu $5.88
20-teilige verstellbare Dreß-Formen; 14.50 Wert zu $7.88
O. N. T. Baumwolle zum Stopfen — speziell 3 Spulen für 4c.

Leb. Modell Kleider-Formen 3. Floor

Paquin, zusammenlegbare 12-teilige Formen — zur ½ Größe zusammenlegbar; $12.50-Wert für..... $7.29
16-teilige verstellbare Dreß-Formen; 12.50 Wert... $6.88
Kabo Garters für die Kinder; 10c und 15c Wt. — das Paar speziell 6c.
Skirt-Belting — 10c-Wert; die Yard für nur 3c.
2-in-1 oder Shinola Polish, 10c Wt.; 2 für 9c.

Canfield's Dreß-Shields — 19c Wert; speziell das Paar zu 10c
3 sanitäre Servietten; 10c Wert; speziell für 5c.
Sanitäre Schürzen und Gürtel. Eine Muster-Partie. 25c bis 50c-Werte; das Stück für 10c.
„English Needle Point" Stecknadeln, 400 gezählt; speziell 3 für 5c.
Vernickelte Sicherheits-Nadeln; 4 Dutzend für 5c.

Außergewöhnlicher Verkauf von Droguen.
Erster Floor.

Lydia Pinkham's Compound. $1.00 Wert. Speziell in dem morgigen Verkauf für 63c.
Craddock's blaue Seife, Dtzd. 10c-Stücke morgen 53c; Stück für 4½c.
10c Jap Rose od. Juvenile Seife; Dutzend für 75c; Stück für 6½c.
Dickinsons 50c Witch Hazel für 29c.
69c Tourist Cases; Auswahl zu 39c.
Rubber Set od. Prophylactic Zahn-Bürsten; speziell morgen zu 19c.
50c Java Reis Gesichts-Puder...29c
50c Ingram Milkw'd Cream....29c
35c Antiseptische Gaze; 5 Yds.....17c
35c absorbirende Watte; Pfd.....17c
25c Sanitol Zahn-Pasta........16c
25c Sanitol Zahn-Pulver.......16c

Koffer zum halben Preis
7.50, $9 und $10 Werte
4.95
Große Partie von einem hervorragenden Wiskonsiner Fabrikanten gekauft.

Verkauf von Schulkleidern
Zweiter Floor

Kleider für junge Mädchen
Elegante Kombination Kleider, in Serge und Plaid-effekten. Gerade die Kleider für das Schul- oder College-Mädchen. Coatee-Facons mit Schärpen. Gute Farben-Effekte. Die Auswahl zu.... 10.75

Corduroykleider, 3.98
Gute Qualität Corduroy, mit waschechten weißen Galatea Guimpes. Lange Aermel, Taschen, militärische Besatz-Effekte. Blau, grün und braun. 6 bis 14 Jahr-Größen.

Waschechte Schulkleider, in Gingham und Galatea. 6 bis 14 Jahr-Größen, zu.... 1.25

Schulmäntel für Mädchen, in Corduroy Sammet, russische Modelle. Farbig und in schwarz — für $5.95.

$4 Knabenanzüge, 2.85
Dritter Floor
Schul-Anzüge, aus dauerhaften Cheviots, in guter Schwere; Grau, lohfarbig und gemischt. Größen 7 bis 17 Jahre. Zwei Paar weit zugeschnittene Knickers mit jedem Anzug. $4 Anzüge zu $2.85.

$1.50 und $1.75 Wasch-Anzüge, angebroch. Größen, 98c
Knaben-Blusen, Herbst-Facons, 3 für $1: Stück, 35c
Reinwollene Cheviot Knickers, das Paar für nur 85c
„Black Cat" Schul-Strümpfe, in allen Größen, zu 15c
Sport-Halsbinden für Knaben, alle Farben, spez., 25c

Ein Besuch in Schweden während des Weltkrieges.

Von Lucia Conrady.

Die Ueberfahrt vonDeutschland nach Schweden vollzieht sich noch immer wie im Frieden. Riesige Dampffähren, die aussehen wieOzeanriesen, liegen im Hafen von Saßnitz. In Friedenszeiten fährt der Eisenbahnzug mit den Reisenden direkt in den Leib des Schiffes. Jetzt während des Krieges ging unser Personenzug zurück, und nur Güterwagen wurden hineingeschoben. Langsam fahren wir an der Küste von Rügen entlang, an den weißen Kreidefelsen mit den herrlichgrünen Birkenwäldern. Dann sehen wir die dänische Insel Bornholm in der Ferne liegen und dann Schweden. In Schweden findet man als Deutscher eine herzliche Aufnahme. Als wir in Trelleborg einfuhren, sahen wir am Hafen und an den Brücken überall Feldgraue stehen, gerade wie bei uns in Deutschland. In Stockholm sahen wir überall deutsche Bücher, Bilder unseres Kaisers, des deutschen und des bayerischen Kronprinzen und unseres Hindenburg. Nur eine kleine Partei ist deutschfeindlich. Für die Franzosen hat man allgemein Mitleid, daß sie sich so unüberlegt zu diesem Krieg verführen ließen, der vielleicht überhaupt das Ende ihrer Geschichte bedeuten wird. In einem der ersten Cafes Stockholms redet man deutschfeindlich, da stand der berühmte Kammersänger John Forrell, auch in Leipzig bekannt, einfach auf und sang mit seiner herrlichen Stimme die „Wacht am Rhein". Er hatte damit gesiegt.

Unser Weg führte uns nach Upsala, da meinMann dort eine chinesischePromotion und Habilitation vorzunehmen hatte. Der Erzbischof von Upsala, Nathan Söderblom, ist ein weitgereister, weitblickender Mann, der immer Interesse für China und dessen alte Kultur hatte. Wir waren seine Gäste. Sein Palais ist sehr geschmackvoll eingerichtet und verrät sofort den Kunstfreund und -kenner. Die Studenten in Upsala sind in Landsmannschaften, 13 an der Zahl, Nationen genannt, eingeteilt. Jeder Student muß einer solchen angehören. Studenten und Studentinnen tragen weiße Sammtmützen mit schwarzen Streifen und gelbblauer Kokarde. Jede Nation hat ihr eigenes Haus, selbstgewählte Professoren als Inspektoren und Berater. Das Frühlingsfest der Studenten, das größte und Schlußfest des Semesters, beginnt mit einem Konzert in derAula. Alle Nationen nehmen daran teil, und von weither kommen Fremde dazu. Der Chorgesang wird bei den Studirenden sehr gepflegt und klingt sehr melodisch und schön. Die schwedische Sprache ist nur für musikalische Ohren leicht zu erlernen. Dieses Jahr wurde zum Fest einem 65jährigen Professor der Abschied gesungen, er muß JüngerenPlatz machen. Er stand vor der Universität. Die Studenten stiegen langsam, auf jeder Stufe einen Liedervers singend, die Treppe herab. Darauf hielt der Professor eine Ansprache, man merkte, wie schwer ihm das Scheiden wurde. Er sah noch jung und rüstig aus, wie ein Fünfzigjähriger, jetzt läßt er nun die altgewohnte liebe Arbeit, das liebe Wohnhaus hinter sich; er zieht auf's Land. Die Studentenschaft dankt ihm noch, dann kehrten alle heim. Am Nachmittag fand ein Gartenfest imBotanischen Garten, unter Bäumen, die Linne gepflanzt, statt. Der Abend vereinigte alle in den Nationenhäusern.

In der Stadt alles Freude undLust, und dort weit draußen in der Ebene die letzten Zeugen einer längstvergangenen großen Zeit. Drei Königsgräber von 18 Meter Höhe und einem Durchmesser von über 60 Meter. An Stelle des altberühmten Tempels steht eine aus Feldsteinen erbaute Dorfkirche. Und wunderbar, innen am Brautstuhl fanden wir die ähnlicheSchnitzerei wieder, die wir auf der Zeichnung im alten Codex sahen. Sicher hat sie dem Schnitzkünstler vor Augen geschwebt. In einem kleinen Dorfwirtshaus wird noch Met gebraut. Man trinkt ihn aus silberbeschlagenem Horn. Er ist sehr wohlschmeckend und namentlich durstlöschend.

Auch unsere Heimfahrt gestaltete sich sehr interessant. Wir sahen viel Eisenbahnwagen voll Liebesgaben aus Rußland. Oefters las ich: für Kriegsgefangene in Schneidemühl u. a. Orten. Als wir ungefähr in der Nähe von Bornholm waren, bemächtigte sich der Seeleute und Passagiere plötzlich eine große Aufregung. Erst unklar, dann immer deutlicher sahen wir ein Unterseeboot auftauchen. Ein nach Amerika engagirter schwedischer Opernsänger sagte zu uns: „Jetzt gilt es mit Anstand zu sterben." Neben uns ertönte es im schönsten Frankfurter Dialekt: „Englische Unterseeboote haben hier schon Schiffe am Anfang des Krieges versenkt." Je deutlicher das Unterseeboot sichtbar wurde, um so größer die Spannung. Plötzlich winkten alle Seeleute. Die deutsche Flagge geht hoch! Wie fühlten wir uns gut bewacht und geborgen.

Wir fuhren mit deutschen Damen, die seit August in Rußland internirt waren, einem deutschen Oberförster und seinem Sohn u. a. m. zusammen. Sie erzählen ihre Schicksale und die Behandlung, die sie dort erfahren hatten. Nur mit Schauder kann man an diese Entwürdigungen zurückdenken. Sie waren Zivilgefangene, die aber auch von gefangenen Soldaten zu erzählen wußten. Die armen Soldaten; alles bis auf die Uniform wird ihnen geraubt, auch müssen sie ganz für sich selbst sorgen. Durch Arbeit fristen sie kümmerlich ihr Leben. Kein russischer Arzt oder Bauer will ihnen helfen. — Auch die Schweden sind gerüstet. Ueberall Soldaten. Und schöne große Gestalten auf kräftigen Pferden. Sollten sie nicht mehr ihre Neutralität bewahren können, sie würden sich zu wehren verstehen, sind sie doch Germanen gleich uns.

— Moderne Malerei. — Malerin: „Sehen Sie, mit der Kuh bin ich fertig, darf ich jetzt wohl auch den Stier malen?" — Sepp: „Meinetwegen, aber hüten Sie sich, daß er's nachher nicht etwa sieht!"

— Unter Backfischen. — Klare (musikalisch, mit Berta vor einer Gipsfigurenhandlung stehend, auf eine Figur deutend): „Ist das Beethoven oder Mozart?"— Berta „Das ist Gips!"

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Chicago. Sonntag, den 29. August 1915.

(Für die „Sonntagpost".)

Volksaufforstung und Fürsorge für Kriegswittwen.

Skizze von Albert Weiße.

Wenn der Stifter der Mormonensekte, Brigham Young, noch im Fleische wandelte, würde er, dem Beispiel des Vaters im biblischen Gleichniß folgend, wahrscheinlich seine jetzt aus Europa heimkehrende „verlorene Großtochter", Lucie Gates, an sein Herz drücken und zu ihrem Bewillkommnungsschmause das fetteste Kalb im Stalle schlachten. Sie hat den Irrtum ihrer Jugend erkannt, bereut, und ist jetzt bestrebt, diese Reue zum Besten der Menschen zu betätigen. Lucie ist eine weit vom Stamme gefallene Birne, die sich schon als Kind zu den strengen Satzungen, aber desto verkehrteren Lebensanschauungen der Mormonen in Widerspruch setzte. Als sie zur Jungfrau herangereift war und ihr Vater sie einem Patriarchen der Kirche als dritte oder vierte Frau ansiegeln wollte, brannte sie ihrem Vater und dem alten „Heiligen" auf dem Wege zum Tempel durch und ging, nicht etwa, wie man annahm, in Begleitung eines jungen Sünders, sondern auf eigene Rechnung und Gefahr in die weite Welt, um sich rechtschaffen mit ihrer Hände Arbeit, oder, wenn die Umstände es erforderten, mit ihrem Witz durch's Leben zu schlagen. In einem hinterlassenen Schreiben sagte sie sich formell von dem Glauben der Mormonen los, und gab als Grund für ihre Flucht aus dem Elternhause ihren Abscheu gegen die Vielweiberei an, die nach der Irrlehre des Großvaters eine göttliche Satzung sein sollte, in Wirklichkeit aber die gröbste und sündhafteste Verletzung der göttlichen und menschlichen Gesetze sei. Eine berühmte Primadonna in New York, bei der sie nach langen Irrfahrten auf der Arbeitssuche als Kammerkätzchen landete, entdeckte ihre große musikalische Begabung und ließ sie zur Opernsängerin ausbilden. Als solche sang und trillerte sie sich durch ganz Amerika und Europa mit abwechselndem Erfolge (auch im Königlichen Opernhause in Berlin gastirte sie verschiedene Male), um sich schließlich als Musiklehrerin in der Hauptstadt an der blauen Donau zu etabliren. Hier machte ihr ein hochgestellter Herr aus den Hofkreisen, obwohl sie schon mit beiden Füßen auf der Schwelle des Schwabenalters stand, einen Heiratsantrag; sie schlug ihn aus, wie sie schon früher in ihren niedrigeren Semestern als gefeierte und umschwärmte Sängerin viele solche Anträge abgewiesen hatte. Die Gegensätze berühren sich. Ihr Großvater selig hatte, seinen polygamistischen Neigungen folgend, sich so viele Frauen, wie er nur irgend ernähren und bekleiden konnte, antrauen und ansiegeln lassen; Lucie dagegen, die bei ihren großen Spielhonoraren wahrscheinlich im Stande gewesen wäre, ein halbes Dutzend Männer zu ernähren, hatte die entschiedenste Abneigung, auch nur den einen Mann, auf den sie nach göttlichen und menschlichen Rechten Anspruch hatte, zu heiraten. Der Widerwillen, den sie in ihrer Jugend gegen die Vielweiberei gefaßt, hatte ihr auch für ihre späteren Jahre die Lust benommen, es mit der Einmännerei (verzeihen Sie das harte Wort) zu versuchen. Es erging ihr wie dem ästhetischen Feinschmecker, der, angewidert durch den Anblick, wie Andere gierig über eine besonders beliebte Speise herfallen, die Schüssel unberührt weiter reicht.

Beim Ausbruch des Krieges ließ sie sich, nur notdürftig, wie es in der Eile geschehen konnte, als Krankenpflegerin ausbilden und mit einem Sanitätskorps ins Feld schicken.

Sie war aber den Anforderungen des schweren Samariterberufs nicht gewachsen, erkrankte schwer und kehrte als Rekonvaleszentin nach Wien zurück, um sich, sobald sie wieder völlig hergestellt war, an allen wohltätigen Bestrebungen der patriotischen Wienerinnen zu beteiligen. Ihr mit besonderer Liebe und Ausdauer bestelltes Arbeitsfeld war die Fürsorge für die Wittwen und Waisen, deren Männer bezw. Väter auf dem Felde der Ehre gefallen waren. Sie veranstaltete Konzerte, sang in den „Musicals" der Aristokratie und verschmähte es auch um des guten Zweckes willen nicht, in den Volksmusikhallen, die nur eine halbe Stufe über den anrüchigen „Tingeltangeln" stehen, aufzutreten. Die oft recht ansehnlichen Beträge aus diesen Einnahmequellen flossen ausschließlich dem „Unterstützungsfonds für Kriegswittwen und Kriegswaisen" zu.

Rechte Herzensfreude hatte Lucie aber an ihrem guten Werke nicht. Sie half wohl damit die augenblickliche Not der Wittwen zu lindern, und den Wolf von der Türe dieser oder jener armen Frau für kurze Zeit zu scheuchen; aber die momentanen Unterstützungen waren nichts weniger als geeignet, die trostlosen Aussichten dieser Unglücklichen auf die Zukunft zu bessern. Ihre zusammengesungenen Kronen und Heller konnten keiner Wittwe den Mann und den Ernährer der Familie verschaffen. Und das war um so bedauerlicher, weil die bisher schon so geringen Chancen einer Wittwe auf Wiederverheiratung sich mit jedem Tage bis zum Ende des männermordenden Krieges immer noch verschlechtern mußten. Wieviel ledige Männer würden schließlich nach Friedensschluß noch übrig bleiben und auch willens sein, in die Plätze ihrer gefallenen Kameraden einzuspringen? Ueberhaupt würde noch auf viele, viele Jahre hinaus die Nachfrage nach heiratsfähigen Männern das Angebot in erschreckendem Maße übersteigen, so daß an eine Wiederaufforstung der lichten Stellen, die der Krieg in den Volksbestand reißen würde, vor der Hand gar nicht zu denken sei. Eine Nation aber, die mangels einer solchen Aufforstung zurückgeht, trägt den Todeskeim in sich, und da auch fast alle anderen Staaten vor der gleichen Gefahr wie die Doppelmonarchie standen, sah es äußerst bedenklich aus um die Zukunft von ganz Europa!

Solche betrübliche Gedanken erfüllten Lucies Seele, wenn sie sich frühmorgens von ihrem Lager erhob, sie waren ihre Begleiter bei ihren täglichen Liebeswerken, und sie verließen sie erst lange nachdem sie sich zu Bette gelegt, und mit ihnen um den ihr so nötigen Schlaf gekämpft hatte.

Eines Nachts schlief sie früher als gewöhnlich ein, wurde jedoch sehr bald wieder durch ein starkes Klopfen an ihrer Türe aufgeweckt! Trotzdem es doch sicher der gröbste Verstoß gegen die gute Form, den Anstand und verschiedenes Andere ist, wenn eine Dame, die im Bette liegt, eine Xbeliebige Person, die bei nachtschlafender Zeit an ihre Türe klopft, zum Eintritt in ihr Zimmer einladet, tat sie Solches mit einem lauten und vernehmlichen „Herein!" —

Die Türe ging auf! Es war ganz dunkel im Zimmer und Lucie konnte also auch nicht sehen, wer ihrem Hereinrufe gefolgt war. Daß es aber eine ganze Anzahl Personen sein mußten, die ihr den nächtlichen Besuch abstatteten, folgerte sie aus dem Scharren der vielen Füße. Sie drückte auf den kleinen Elfenbeinknopf, der sich in der Wand neben ihrem Bette befand. Das Zimmer erstrahlte in demselben Augenblicke im Glanze des elektrischen Lichtes; und Lydie blickte mit Staunen auf die ganz merkwürdige Gesellschaft, die ihr diese „Surprise-Party" bereitete. Der Anführer war ein steinalter Mann von ehrwürdigem patriarchalischem Aussehen. — Die Last der hundert oder mehr Jahre, die er auf seinem Rücken sicher tragen mußte, hatte seine herkulische Gestalt nicht gebeugt und den Glanz seiner scharfblickenden Augen nicht getrübt. — Wenn von dem großen Vollbarte und der Fülle der Locken, die seine breiten Schultern schneeweiß umgaben, solche Illusion nicht im Keime erstickt wäre, hätte man glauben können, den, aus seinem Grabe erstandenen Reichskanzler Bismarck vor sich zu sehen! — Die, mit in's Zimmer getretenen sieben anderen Personen standen in ihrem ängstlichen Wesen, ihrer unsicheren Haltung und der ganzen Kläglichkeit ihrer Erscheinung in stärksten Kontrast zu dem Patriarchen! Es waren weibliche Jammergestalten, die der Zahn der Zeit stark angenagt und denen auch der Gram und die Sorge tiefe Furchen in die fleischlosen Wangen gegraben hatte. „Ich glaube, alter Herr, Sie zu kennen," sagte Lydia, nach dem sie eine sitzende Stellung im Bette eingenommen und den Patriarchen und sein Gefolge eingehend gemustert hatte. „Sie sind der Mormonen-Prophet Nehemia, dem ich auf dem Wege zur Ansiegelung vor vielen Jahren in Salt Lake City „durchbrannte!"

„Ich bin sein Geist!"

„Das ändert nichts an meiner Ansicht, daß Ihr Besuch bei mir eine an Frechheit streifende Ungehörigkeit ist. Wer, um Himmelswillen, gibt Ihnen das Recht, nächtlicher Weile die verschwiegenen Zirkel meines Schlafzimmers zu stören und vor meinem Bette eine Parade über diese unglücklichen Kreaturen, die in mehr oder weniger sündhafter Ehegemeinschaft mit Ihnen leben, abzunehmen?"

„Urteile nicht vorschnell, Du entarteter Sproß unseres großen Gottesmannes und Religionsstifters! — Jene Unglücklichen sind nicht meine Weiber. Sie sind verworfene Geschöpfe, die wie Du, von dem wahren Glauben abgefallen sind, und wie Du, in ihrem Abscheu gegen die göttliche Einrichtung der Vielweiberei sich der Eingehung einer Ehe mit mir widersetzt haben! — Die Strafe des Himmels hat sie früher ereilt, als Dich. In grauenvoller Abgeschiedenheit haben sie sich selbst aufgerieben und gattenlos, kinderlos werden sie in ein unbeweintes Grab sinken, um auch in der andern Welt, von allen Engeln gemieden, ein schmerzzerfressenes, ödes Dasein zu führen!" —

„Aber, erlauben Sie mal, Sie alter Murmelgreis." —

„Schweige!" —

Ohne ein weiteres Wort zu sprechen, ging er, auf dem Fuße gefolgt, von sieben heulenden und sich die Haare raufenden Weibsbildern, aus dem Zimmer. —

Lucie wollte aus dem Bette springen, um durch Abschließen der Stubentüre vor weiteren nächtlichen Besuchern sicher zu sein. Ehe sie aber ihren Vorsatz ausführen konnte, kam unter demselben Führer eine zweite Prozession in ihr Zimmer marschirt! —

Wieder folgten dem Patriarchen sieben weibliche Wesen. — Das war aber eine ganz andere Sorte, wie die vorhergehenden Nummern, wohlgenährte, nett gekleidete, stattliche Frauen, denen Zufriedenheit und Lebensfreude aus den hellen Augen strahlte. Jede einzelne war von einer frohen Kinderschaar umringt. Das ganze Zimmer kribbelte und wibbelte von größeren und kleineren Babies; die pausbackigen Engel, die nicht auf den Armen ihrer Mütter Platz fanden, hielten sich an ihren Gewändern fest, oder krochen freudig krähend und jauchzend am Fußboden umher. —

Der Patriarch wartete, bis Lucie sich an diesem Anblick, der jedes Weibes Herz rühren mußte, sattsam geweidet hatte; dann nahm er mit erhobener Stimme und vor Stolz leuchtenden Augen das Wort, und sprach also:

„Diese Frauen sind auch wie Du und jene unglücklichen sieben Weibsbilder, die ich Dir vorgeführt habe, Töchter unseres erwählten Volkes. Aber nicht Entartete wie Ihr! Sie haben sich mit Freuden den Satzungen unserer Kirche gefügt und sich sämmtlich mit mir in den heiligen Stand der Vielehe begeben! Die Gnade des Himmels hat deutlich über ihnen gewaltet, und ihren Leib gesegnet! — Sie haben in Eintracht und Frieden mit einander unter meinem Dache gewohnt, und mich mit einer Nachkommenschaft beschenkt die in weiterer Folge die Erde mit Menschen bevölkern, und den Himmel mit Engeln füllen soll!" —

Dann zu den Teilnehmern an der „Surprise Party" gewendet:

„Frauen und Kinder des Propheten Nehemia! Erhebet Eure Stimmen zum Lobgesang......"

In diesem Augenblicke erlosch das elektrische Licht; — der ganze Spuk verschwand; — Lucie erwachte! —

Sie ließ das Traumbild noch einmal vor ihrem geistigen Auge vorüberziehen. Die Idee, daß der alte Ekel, dem sie vor Jahren ausgerückt war, ihr zum Aerger in beweglichen Bildern den Fluch des Zölibats und den Segen der Vielweiberei zur Anschauung gebracht hatte, war so komisch, daß sie sich eines herzlichen Lachens nicht erwehren konnte... Doch dieses Lachen verstummte bald. — Sie war ebensowenig, wie die meisten anderen Evastöchter gegen abergläubische Einflüsterungen immun! — Immer und immer wieder drängte sich ihr die Frage auf, ob dieser Traum trotz seiner Lächerlichkeit nicht doch eine tiefere, ernste Bedeutung habe? — Sie sann und sann. Plötzlich ging ihr, wie dem römischen Zenturio Saulus vor Damaskus — trotz der Dunkelheit des Schlafzimmers — ein Licht auf. — Eine gütige Vorsehung hatte sie durch diesen Traum auf den Weg weisen wollen, den sie mit heißem Bemühen, aber vergeblich bisher gesucht hatte:... Die Vielweiberei war das einzige Mittel zur Wiederaufforstung der durch den Krieg dezimirten Bevölkerung, und gleichzeitig und hauptsächlichst auch zur Versorgung der Kriegswittwen und Kriegswaisen. — Lucie beschloß, ein Apostel des Evangeliums der Vielweiberei, das sie in Amerika verspottet hatte, in Europa zu werden!

Und wie ernst es ihr mit diesem Vorsatze war, bewies sie dadurch, daß sie noch in derselben Nacht einen 3000 Worte langen Artikel für die „Wiener Freie Presse" schrieb, in dem sie für die Idee, die ihr so plötzlich gekommen war, aber nichts desto weniger schon starke Wurzeln in ihrer Seele geschlagen hatte, in zündenden Worten Propaganda machte! —

Sie brauchte nicht lange darauf zu warten, was die Leiter der einflußreichsten Zeitung Oesterreichs über ihren Plan dachten! Schon in der Abendausgabe am nächsten Tage fand sie in der Briefkastenrubrik folgenden, wenig ermutigenden Vermerk: Frl. Lucie G.. „Charity begins at home!" sagt der Engländer. „Verheiraten Sie sich selbst, und leben in der Einzelehe, ehe Sie der Volksvermehrung durch Polygamie das Wort reden!" —

Dieser blutige Hohn der Zeitungsleute konnte aber Lucie die frohe Hoffnung auf den Erfolg der Bewegung, die sie für ihren Plan einzuleiten gedachte, nicht rauben. — Sie suchte alle Gelegenheiten auf, um das Evangelium der Vielweiberei zu verkünden, fand aber überall statt der Gläubigen nur Spötter, gleichviel ob sie in Volksversammlungen, in Reformvereinen, an Straßenecken, oder in den Salons der vornehmen Welt sprach. Ueberall, wo sie sich hören ließ, wurde sie ausgezischt, und was sie noch mehr kränkte, Niemand nahm sie für ernst oder ließ sich herbei, sie mit Vernunftgründen zu widerlegen.

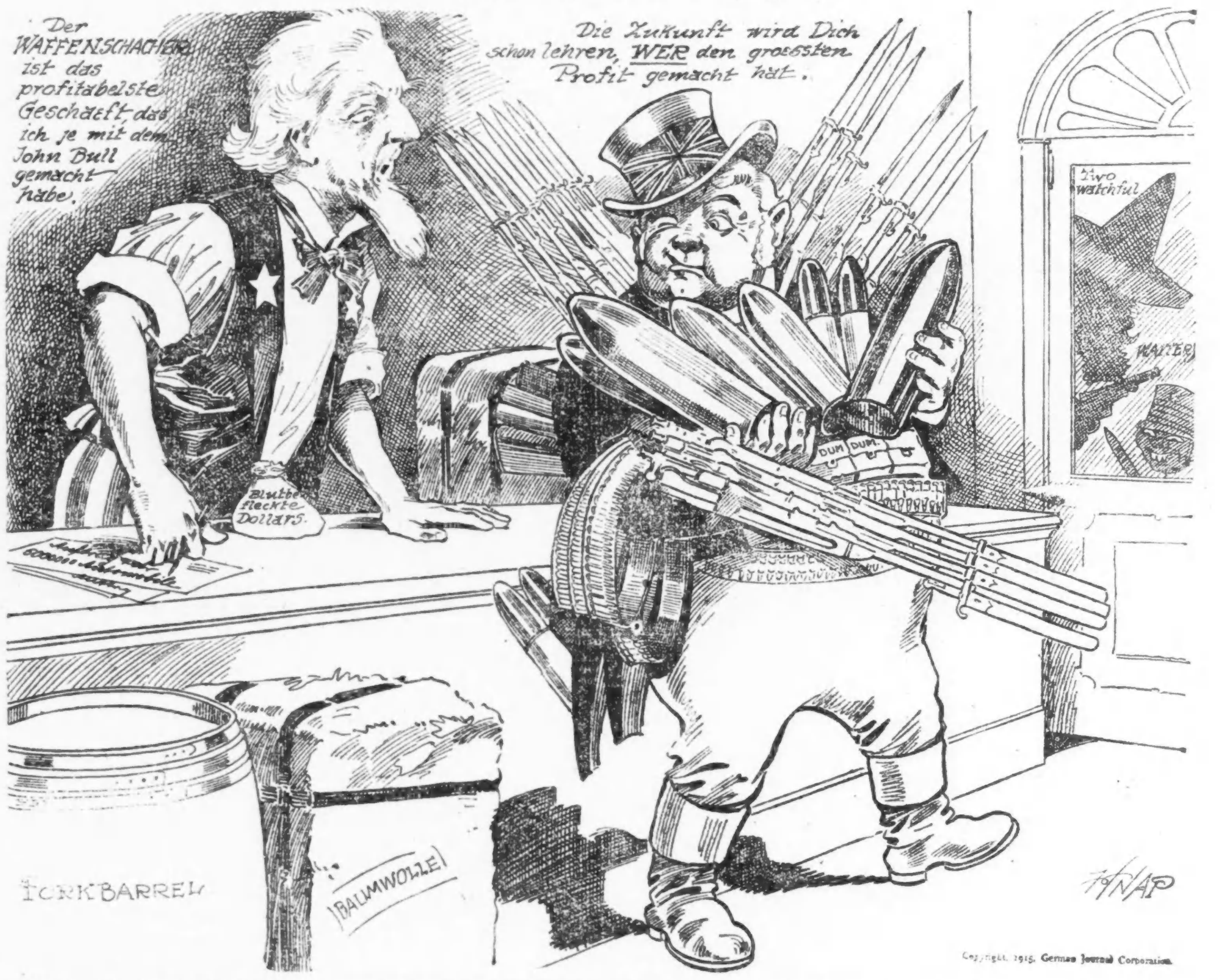
Als sie eines Abends in einer, von Frauen des Volkes, hauptsächlich Kriegswittwen besuchten Versammlung, das „Punktum Saliens" ihrer Agitationsbestrebungen berührte, und die Behauptung aufstellte, daß eine in Vielehe lebende Frau ebenso glücklich und mit ihrem Loos zufrieden sein könne, als solche in einer einspännigen Ehe, erhoben sich sämmtliche Zuhörerinnen und verließen johlend und „Du bist verrückt, mein Kind!" kreischend das Lokal. Das war die schlimmste Abfuhr, die sie im Kampfe für die Versorgung der Kriegswittwen und die Wiederaufforstung der Menschheit erlitten hatte! —

Sie sah sich geschlagen, aber hielt sich noch nicht für besiegt. Den letzten Schuß hatte sie noch lange nicht abgefeuert. Der alte Murmelgreis, dem sie vor vielen Jahren in Utah durch die Lappen gegangen war, hatte sie doch durch Selbstunterricht bekehrt und aus ihr, einer Feindin, eine Heroldin der Vielweiberei gemacht! Warum sollte sie sich bei ihrem Agitationswerke jetzt nicht desselben Mittels bedienen?... Am nächsten Tage packte sie ihre Koffer! Sie befindet sich, wie wir zu Anfang unserer Erzählung erwähnten, jetzt auf der Reise nach Utah. Sie will dort ein Elite-Korps Mormonenweiber rekrutiren, um, nach Europa zurückgekehrt, mit ihnen durch die kriegführenden Länder zu ziehen um durch sie für die Sache der Vielweiberei Propaganda zu machen.

Wir stehen ihrem Vorhaben etwas skeptisch gegenüber, und sind zu moralisch oder vielleicht auch nur zu stark in unseren alten Anschauungen eingerostet, um der Proselytenmacherin für die Vielehe Erfolg bei ihrem Unternehmen zu wünschen! —

Wir hoffen aber, daß auch ohne ihre heroischen Kraftanstrengungen zur flotteren Vermehrung der Menschheit die Alles nivellirende Zeit die durch den Krieg in den Volksbestand gerissenen Lücken auffüllen wird.

Ein schlechtes Geschäft.



Copyright, 1915, German Journal Corporation.

Garibaldi, Vittorio Emanuele und Via Venti Settembre.

Eine italienische Erinnerung.

Wir haben Italien von Norden nach Süden durchstreift, sind ihm von Westen nach Osten über das apenninische Rückgrat gestiegen und haben in allen Städten dasselbe gefunden:

Erstens: das Monument von Garibaldi.

Zweitens: das Monument von Vittorio Emanuele.

Drittens: die Via Garibaldi.

Viertens: den Corso Vittorio Emanuele.

Fünftens: die Via Venti Settembre.

Also erstens: das Garibaldi-Denkmal. Wir in Deutschland wissen ja auch was von Denkmälern zu erzählen. Aber eines hat das Garibaldi-Monument vor unseren Denkmälern, die sich, wenn sie Fürsten darstellen, alle untereinander gleichen, voraus. Garibaldi steht jedesmal anders auf seinem Postament. Einmal hielt ich ihn für einen Landsknecht, einmal für einen ersten Tänzer, für einen Amokläufer, einen Vorturner, einen Puddler. Aber es war doch immer der Garibaldi. Wenigstens hat es unser Kutscher so gesagt. Wenn ein Kutscher in Italien „Garibaldi" sagt, tut er es in Form eines Schlachtenrufes, schultert die Peitsche wie ein Gewehr und schaut so wild drein, daß man glaubt, er würde nie ein Trinkgeld annehmen. Das ist aber ein Irrtum. Denn er kann noch viel wilder dreinschauen, wenn er keins kriegt.

Das kann einem beim Vittorio Emanuele nicht passiren. Der ist ein vollendeter galantuomo auf seinem Pferd und auch immer derselbe wie bei uns die Könige. Das Variierungsbedürfniß der italienischen Bildhauer hat sich aber dafür bei seinem Pferde energisch Luft gemacht. Es gibt Vittorii mit stocksteifen, mit rennenden, mit wütenden, mit sich überschlagenden, mit abgehetzten, mit königlichen, mit Schlacht- und mit Brauerpferden.

Bestreiten der Re galantuomo und der Garibaldi auch den Denkmalsbedarf des modernen Italiens voll und lückenlos, so decken sie die Straßenbenennung Italiens nur zu zwei Dritteln. Denn das letzte Drittel kommt auf die Via Venti Settembre. (Am 20. September 1870 nämlich zog der Einheitskönig in Rom ein.)

Also diese drei Straßen Via Garibaldi, Corso Vittorio Emanuele und Via Venti Settembre fanden wir überall. Zu diesen Wörtern noch ein paar aus der Vulgärsprache, etwa:

Maccaroni = Schlangennudeln und Trinkgeld,

Corpo di bacco = Himmelherrgottsakrament,

molto interessante = sehr interessant,

und der Reisende kann sich durch entsprechende Vermischung und Anordnung dieser sechs Einheiten in jede italienische Konversation stürzen.

Zwischen Genua und Livorno haben wir in einem gefüllten Eisenbahnwagen ein wackeres Teil der Unterhaltung damit bestreiten können.

Neben uns stritten sich ein paar Italiener, daß es dröhnte. Vokale und Konsonanten prasselten durcheinander.

„Corso Vittorio, Corpo di bacco!" warf mein Freund in den Strudel hinein. Und Totenstille trat ein. Mit großen Augen sahen uns die Streitenden an. Leise tuschelnd nur mehr wagten sie ihr Gespräch fortzusetzen.

Der Kondukteur konstatirte irgend eine Unregelmäßigkeit auf unseren Fahrkarten. Trotzdem er bei seinen Ausführungen Arme, Hände, Füße und den Halswirbel zu Hilfe nahm, verstanden wir ihn nicht. Er wurde blaurot vor Aufregung. Die Mitreisenden beteiligten sich auch. Die Situation wurde drohend. Aber ich sagte nur:

„Garibaldi! Maccaroni! Venti Settembre!" und es war wie Oel auf wilde Brandungswogen. Der eiserne Ring der beteiligten Zuschauer wich auseinander, grüßend griff der Kondukteur an seine Mütze, entschuldigte sich, und der Weg war frei.

Da war es, daß mein Freund den extravaganten Wunsch hatte, einmal in einem Hotel zu schlafen, das weder in einer Via Garibaldi, noch auf einem Corso Vittorio Emanuele, noch in einer Via Settembre gelegen war.

Es ist wahr, es gibt eine Handvoll Straßen in Italien, die weder nach Vittorio, noch nach Garibaldi, noch nach dem 20. September benannt sind. Aber Hotels sind sicher nicht darin. In diesen Straßen hausen dunkle Existenzen. Im Adreßbuch sind sie nicht verzeichnet. Man spricht nicht von ihnen.

Aber wie das so ist: gerade deshalb hatten wir es uns in den Kopf gesetzt, einmal in einem Oertlein Rast zu halten, wo es keine dieser entsetzlich ruhmreichen Straßen gab. Kenner von Italien werden über solche Wünsche lächeln. Sie wissen, solche Städte oder Dörfer gibt es nicht.

Aber einmal, einmal...

Es war am Gardasee. Damals, lange vor dem Kriege. Wir kamen von Riva, das noch auf Tiroler Boden liegt, das keinen Garibaldi kennt und keinen Re galantuomo, und in dessen Kalender der 20. September dem heiligen Innocenz gewidmet ist und nicht dem Einzug in Rom. Dann fährt man von Riva mit dem Schiff ein knappes Stündchen südwärts und kommt an die Grenze. Drei Zollkutter und zwei Scheinwerfer bewachen diesen unsichtbaren Grenzstrich im blauen See. Gewiß, man sieht ihn nicht. Jedoch, ist man darüber, so spürt man es. Die Luft ist geschwängert mit melodischen Geräuschen, die sich irgendwie einfügen in den Klangrhythmus der Worte: Garibaldi, Vittorio und Venti Settembre. Es ist sehr melodisch und auf der Westseite des Gardasees ganz entschieden stärker als auf dem fremdenleeren Ostufer. Also nach Osten. Ex oriente kam die Hoffnung.

Da drüben lag ein Flecken, Torre heißt er, der war unser Ziel.

„Ja, warum denn gerade nach Torre?" höre ich Sie fragen. Sehr einfach: ein alter Onkel hat es verraten:

„Torre," sagte er und seine Stimme sank zum Flüsterton herab, „Torre ist der einzigste Ort in Italien, wo es weder eine Via Garibaldi, noch eine Via Venti Settembre noch einen Corso Vittorio Emanuele gibt." Dann starb er. —

Also, wir gingen nach dem Abendessen durch das Städtchen mit gehobenen Gefühlen, konstatirten, daß dieses Torre weder Straßenschilder, Hausnummern, noch sonst etwas ähnliches hatte, ja daß sogar auf einer Kirchenuhr die Zeiger fehlten und auf der anderen auch die Stundenziffern, und waren über alle Maßen vergnügt.

„Eigentlich sind ja nur zwei Straßen hier," frohlockte ich.

„Wie aber, wenn die beiden dennoch Via Garibaldi und Vittorio—?"

„Ach was," unterbrach ich meinen Freund, „da kennst du die Gewissenhaftigkeit meines toten Onkels aber schlecht."

Und dann riefen wir sechs Gassenjungen und ich brüllte sie an:

„Via Garibaldi?" Sie blieben stumm.

„Corso Vittorio Emanuele?" Sie reagierten nicht.

„Via Venti Settembre?" Sie fuhren fort, uns blöde anzusehen.

„Un soldo?" Sie ergänzten und ich gab den Soldo und fragte meinen Freund:

„Nun, Kleingläubiger?" Er war besiegt und freute sich mit mir.

Sieben Wochen blieben wir in Torre. Wir waren die einzigen Sommergäste. Man achtete uns. Man verhätschelte uns. Man feierte uns. In der Woche unserer Abreise fingen die Leute an zu tuscheln. Es ging etwas vor. Es betraf uns. Eine Ehrung? Der Bürgermeister lud uns auf das Rathaus ein. Es war eine Gemeindesitzung. Wir nahmen in der Mitte Platz. Der Presidente hielt eine Rede. Wir verstanden, er feierte uns als treue Sommergäste der Gemeinde. Zwei Fässer Olivenöl wurden hereingerollt. Das wäre das Geschenk für unsere Treue, ein Pfand für weiteres Wiederkommen.

Der Presidente hatte geendet. Ein großes Klatschen folgte. Dann trat Stille ein, und sie sahen alle auf uns. Man erwartete eine Antwort von uns. Und wir hatten unser Lexikon vergessen. Do opferte sich mein Freund und sagte mit wogendem Silbenschwall und starker Stimme:

„Molto interessante — Maccaroni Maccaroncelli — Desdemona—Chimborasso—Corpo di bacco—Via Garibaldi—Corso Vittorio Ema—"

Hier unterbrach uns ein frenetischer Beifall. Ein Beifall, der nicht frei war von einem gewissen Erstaunen. Der Schullehrer kam heran und sagte:

„O, er son wissen — O, wer hat gesagt, Signori?"

Wir verstanden nichts, gar nichts.

Dann erhob sich der Presidente zum zweiten Male und sagte diesmal aus Höflichkeit gegen uns, in gebrochenem Deutsch:

„Wir aben verbunden mit Fest für stranieri, Fremde, Fest anderes, wir aben gegeben Namen Straßen unsrige. Wir aben adesso, jetz, ein Straß Garibaldi—"

Mir wurde schlecht.

„— ein Straß Vittorio Emanuele —"

Es wurde meinem Freunde schlecht.

„— und ein Straß Venti Settembre. Evviva, evvivano — — —!"

Wir verbeugten uns tief bis zur Erde und gingen hinaus. Niedergeschlagen, gebrochen, trostlos. Als wir durch die Hauptstraße schritten, stand ein Mann auf einer Leiter und nagelte ein blauweißes Schild an das Magistratsgebäude. Wir lächelten trübe.

„Sieh," sagte mein Freund, „Via Garibaldi steht drauf."

Dann bogen wir in die Gasse zur Landungsbrücke, wo unser Hotel stand. Da war es schon angenagelt, das neue Schild. „Via Venti Settembre," leuchtete herab. Dann zahlten wir unsere Rechnung, drückten unserer braven Wirtin die Hände, gingen an den Landungssteg und ließen unsere zwei Fässer Olivenöl dorthin rollen. Der Dampfer war schon in Sicht.

Auf einmal hatte mein Freund eine Idee:

„Du," sagte er, „wo ist denn hier die dritte Straße, der Corso Vittorio Emanuele? Es gibt ja nur zwei Straßen hier."

„Hei," sagte ich, „das ist wahr. Sie werden ihre Schwierigkeit haben, ihre dritte Tafel —"

Da legte der Dampfer an. Unsere Fässer rollten hinüber, wir schlichen nach, traurig und gleichmütig. Als der Dampfer eben abfahren wollte, kam noch der Mann mit der Leiter heran.

„Schau mal," sagte mein Freund, „er hat ein Blechschild in der Hand. „Corso Vittorio Emanuele" steht darauf, ich kann's deutlich sehen. „Was macht er damit?"

„Ich weiß nicht," sagte ich und zuckte zusammen. Denn eben hatte der Mann seine Leiter an den Landungspfosten angelegt, stieg hinauf und nagelte den „Corso Vittorio Emanuele" an den Landungssteg.

Wir leben.

Roman von Anna Behnisch-Kappstein.

(1. Fortsetzung.)

Die Frau empfing ihn, geschmeichelt, daß jemand sich nach ihr umsah in dieser harten Männerzeit, erleichtert, von etwas anderem sprechen zu können als vom Kriege, dazwischen immer wieder jammernd über alles, was sie hergeben mußte. Das Reiseauto und die Kutschpferde, die schönen Apfelschimmel, und den Kutscher selber, diesen zuverlässigsten von allen Angestellten. Der Autofahrer habe Gottseidank einen lahmen Fuß und werde bleiben. Aber der Gärtner! Morgen ginge der Gärtner; wer sollte dann die Beete in Ordnung halten? Ersatz wäre kaum zu kriegen jetzt, wo alles drunter und drüber ging. Und die Post käme mittags um eins, statt morgens um acht; ob man wirklich verpflichtet sei, sich solchen vorsintflutlichen Betrieb gefallen zu lassen? Sie habe doch Prospekte aus Harzburg bestellt, da man die lange Fahrt in die Dolomiten wohl aufgeben müsse wegen der Mobilmachungszüge, die die Strecken versperrten. Und die Zeitungen hätten keine Inserate mehr, und die Elektrischen keine freien Plätze; am Telephon heiße es beständig: „besetzt", und kurz und gut, das Leben mache überhaupt keinen Spaß mehr.

„Doch an Menschen haben Gnädigste niemand herzugeben?" fragte Dr. Ritter ein wenig ungeduldig.

„Den Schwiegersohn, gewiß. Aber das ist selbstverständlich, dafür ist er Offizier. Uebrigens war ich von vornherein dagegen, daß Lis-Maria einen Leutnant nahm — jetzt ist er Hauptmann —; an der Börse haben sie vor Jahren schon von Krieg mit England gemunkelt, und ich sagte immer: Schlogen sie los, siehst du, womöglich mit kleinen Kindern, zuerst als Witwe da. Ich bin ohnehin gegen das frühe Heiraten der jungen Mädchen. Erst sollen sie was vom Leben haben, das dicke Ende kommt nachher doch nach."

„Gnädige Frau haben Enkel?" Schon bereute er, die Verlegenheitsfrage gestellt zu haben; denn das kokette Lächeln um die Lippen der alternden Frau im weißen Kleide bereitete ihm Pein. „Sie wundern sich, Herr Doktor? Nun ja, ich gebe zu, daß ich mich noch nicht gern Großmama nennen höre. Aber es sind niedliche kleine Kerle, der Heinz und der Hans. Meine Tochter hat zurzeit ihren Haushalt in Potsdam zugeschlossen, nachdem ihr Mann einrücken mußte, und wohnt bei uns mit den Kleinen. Der ungewohnte Kinderlärm freilich macht sehr nervös. Aber sie sollen die Jungen sehen." Sie klingelte nach den Knaben, und Lis-Maria brachte sie selbst.

Die junge Hauptmannsfrau glich der jüngeren Schwester genau; nur war sie ein wenig größer, in ihrer frauenhaften Frische auch noch hübscher als die herbere Angela; doch ihr Ausdruck war leer wie der ihrer Mutter. Am Gürtel ihres zarten Kleides flammte ein Strauß goldgelber Dahlien.

Der Besucher versuchte es mit einigen teilnehmenden Worten. Lis-Maria lächelte ihr Weltdamenlächeln, das in diesem Augenblick so unpassend wie möglich wirkte, und versetzte in einem merkwürdig glashellen Ton, der ihrer brünetten Erscheinung in keiner Weise entsprach: „Man muß sich zu trösten wissen." Sie hob die Lider mit den langen Wimpern, und ein traumweicher Blick stieg aus den sammetschwarzen Augen zu dem Gast empor.

Auch er lächelte nun, und seine Haltung ließ an Ehrerbietung nach. Aber in seinem Lächeln war mehr Staunen als Verständigung.

Sie sagte: „Meine Schwester und Mama haben mir viel von den Ausflügen in die Sahara erzählt, ich habe sie beneidet. Nun hoffte ich im Herbst dieselbe Reise zu machen, da kommt dieser leidige Krieg dazwischen. Wir hätten über Paris zurückreisen und den Winterbedarf aussuchen können. Ich habe in der Rue de la Paix seit Jahren meine Lieferanten."

„Solche liebenswürdigen Gepflogenheiten werden sich die deutschen Damen einstweilen abgewöhnen müssen."

„Meinen Sie das ernsthaft? Der Krieg ist doch eine Männersache, er kann unmöglich unsere allerweiblichsten Angelegenheiten berühren."

„Der Krieg ist ungalant, gnädige Frau."

Sie stampfte mit ihrem Lackschuh den Boden: „Ich kann aber nicht in deutschen Kleidern gehen!"

„Angela ist schon unterwegs, um sich die letzten französischen Modelle, die in Berlin noch eingetroffen sind, zu sichern", warf die Mutter ein.

„Ach diese eingeführten Modelle werden auf allen Modeschauen vorgeführt und dann von kleinen Schneiderinnen nachgearbeitet. Sowas mag ich nicht tragen. Man muß im Lande kaufen. Und da dachte ich, sowie ich Ihren Namen hörte, daß vielleicht Sie, Herr Doktor, als ein halber Franzose, auf privatem Wege mir eine Auswahlsendung vermitteln könnten. Sie würden mir einen großen Dienst damit leisten."

Nun begriff er ja ihr Werben. Eva, die für Kleiderputz die ewige Seligkeit hingab! „Zweierlei, meine Gnädige, so sehr mir's schmeicheln würde, Ihnen einen Gefallen zu erweisen: Erstens, es gibt im Kriege keine privaten Wege über die Grenzen; und dann, ich glaube fast, ich bin seit kurzem — ein ganzer Deutscher."

Lis-Maria zog ein Näschen. „Bitte werden Sie nicht pathetisch. Die Franzosen sind viel unterhaltender als die Deutschen."

„Verzeihung, habe ich in der Tat die Ehre, mit einer deutschen Offiziersfrau zu reden?"

„Gott, ich bin doch jetzt bei Mama. Natürlich würde ich vor meinem Mann nicht sowas schwatzen."

Dr. Ritter machte Miene, sich zu verabschieden. Er mußte weiter suchen gehn. „Unseren Park sollten Sie noch besichtigen", lud Frau Direktor ein. „Wir haben zwar keine Dattelpalmen- und Oleanderwälder, aber sehr seltene Rosensorten."

Als sie unterm roten Sonnenzelt der Veranda standen, schoß ihnen ein vor Hitze und Eifer glühender großer Junge entgegen. „Mama, Mama, sie nehmen mich! Durch ganz Berlin sind wir geraft, um irgendwo anzukommen, alles überfüllt! Endlich!"

„Sie nehmen dich — was heißt das? Verzeihen Sie, Herr Doktor, Ritter, mein Sohn Udo". . .

„Was das heißt? Ja, aber Mutter! Es gibt doch jetzt nur eins. Die Gardeschützen in Lichterfelde nehmen mich als Freiwilligen. Die ganze Prima geht mit."

„Ich gratuliere, junger Herr!"

„Ihr seid ja alle überspannt", murrte die Schwester mißlaunig. „Wer nicht mit m u ß, soll froh sein."

Frau Neuburger stand mit wogendem Busen und hielt sich am Geländer fest. „Mein Gott, mein Gott, ich kriege einen Schlaganfall. Mein Bubi, mein kleiner Bubi! Du bist ja noch ein Kind. Und solche Eigenmächtigkeit! Wenn Papa das erfährt — die Wut!"

„Frau Direktor, Frau Direktor, unse'n Fritze nehm'n se ooch!" rief eine Frau, die vor der Treppe den Weg harkte. „Wo wer uns doch schon vor'n janzen Ort jeschämt haben, weil wer keenen nich aus de Familje bei haben, und Aujust, was mein Mann is, doch den Hinkepoot hat. Und nu haben se 'n Fritze jenommen, bei's Träng. Eben is er siebzehn jewesen."

„Sie sehen doch, daß Mama Besuch hat," verwies die junge Frau.

„Nu wenn schon! Jetzt in Krieg, wo's keine Partcien mehr jiebt, da sind wer alle jleich. De Jnädige jiebt ihren eenzigsten Sohn und ik jebe meinen Eenzigsten."

Frau Direktor trat zitternd zu der Frau. „Und Ihr Mann, Frau Grieske, Ihr Mann ist einverstanden?"

„Man bloß einverstanden? Stolz is er, und wie! Und hat jleich in de Tasche jejriffen und den Jungen eenen blanken Taler jeschenkt, daß er sich een anständigst Kraut zu roochen in' Krieg mitnehmen soll"

Frau Neuberger trat an die Frau heran. „Frau Grieske, sagen Sie das Herrn Direktor. Ich — fürchte mich. . . Und wie ich ihn kenne, wird er gleich da sein und sich den Lärm verbitten."

Schon steckte wirklich der Hausherr seinen feisten Kopf aus einem Fenster des oberen Stockwerks. „Ist das wieder der Udo, der da unten so blödsinnig schreit? Und die Griesken auch? Griesken, wie oft habe ich Ihnen gesagt, Sie sollen Ihr Mundwerk zähmen! Kein Wort kann ich am Telephon verstehen bei dem Gebrüll, und alle zwei Minuten läutet heute jemand an. Außer Rand und Land ist die Welt."

„Vater, sie nehmen mich! Ich ziehe in den Krieg!"

„Hast du 'nen Klaps? Ich werd' dir die Hosen stramm ziehen."

„Und wenn du mich einsperrst!! Ich brenn' durch, und sollt' ich aus dem Fenster springen!"

„Ja wie denn, ist das kein schlechter Witz, den ihr da macht? Komm mal rauf, mein Bürschchen!"

„Heinrich, mäßige dich, wir haben doch Besuch. . . Der Herr Doktor Ritter aus Biskra". . . „Freut mich, freut mich. . Auf ein andermal, verehrter Herr! Die lausigen Geschäfte heute. . . flau, sage ich Ihnen, flau steht's auf dem Geldmarkt. . . Der Deibel soll die Serben holen! "

Stramm die Hände an die Hosennaht, stieg Udo Neuberger erhobenen Hauptes zum Strafgericht hinan.

Dr. Ritter verzichtete auf die Rosen und strebte wieder der Straße zu.

Am Gittertor traf er die Schiffsgenossin, die aus der Kutscherwohnung kam. Sie trug die weiße Binde des Roten Kreuzes am Arm. Zum ersten Mal sah er ihr unbedecktes Haar im Sonnenschein. Es flimmerte wie Gold und war in voller Flechte rund um den Kopf gelegt, eine Tracht, die er bei den Französinnen und bei den internationalen Modedamen nie bemerkt hatte. Sie machte jung, ohne Kindlichkeit vorzutäuschen, und gab dem Haupte wie ein Krönchen doch eine schlichte Würde. Elisabeth blühte in bewußter Kraft. Alle Müdigkeit und Sorge, ohne deren Spuren er ihr Gesicht noch nicht gesehen hatte, waren verschwunden. Mit einem vollen, ernsten Blick betrachtete sie ihn. „Noch immer im Lande, Herr Doktor Ritter?"

„Ich bin ein Bürger dieses Landes", entgegnete er, unsicher, wie sie es meinte.

„Drum eben", sagte sie und sah an ihm vorbei. „Und Sie sind Arzt". . .

Plötzlich glühte ihm die Stirn. „Ich — warte auf meine Einberufung — Man wird bei diesem Dreifrontkrieg auch den ungedienten Landsturm brauchen."

„So bald noch nicht. . bei unserer ungeheuren Zahl an gedienten Leuten und Freiwilligen. Sie dürfen noch in guter Ruhe bleiben." Das klang wie Spott.

„Seh' ich wie ein Ofenhocker aus? Was ich suche, ist Bewegung und Austausch der Kräfte in Handel und Wandel und Kunst und Wissenschaft. Sie alle lähmt der Krieg. Und darum hasse ich den Krieg." Sein Auge sprühte Zorn.

„So müssen Sie auch die Deutschen — Ihr Volk — hassen, denn es ist kriegerisch bis ins Mark, wie Ihnen die Einmütigkeit seiner Erhebung beweist" . . . antwortete das Mädchen trotzig.

Wieder stand der verwirrte Blick in seinen lebhaften und glänzenden Augen, den sie schon einmal wahrgenommen. „Die Deutschen — dieses Volk der Denker und Dichter", in dem so viel über den Militarismus geschimpft wurde — wahrhaftig, sie sind mir ein Rätsel. Aber ich staune es an — mit Bewunderung und Rührung — und ich gebe zu: ihr gutes Gewissen heiligt diesen Krieg. Ich wünschte, daß ich ein großer Künstler wäre, der diesen Aufstand der Seelen für die Ewigkeit festhalten könnte."

„Unsere Krieger werden selber dafür sorgen, daß ihre Taten für die Ewigkeit bleiben. Und wenn sie erst losdonnern, werden die Ohren wohl für lange dem Echo taub bleiben, das die Kunst bestenfalls sein kann."

„Sie haben eine niedrige Meinung von der Kunst, mein Fräulein. Nicht eine klingende Schelle ist sie, sondern die Zeichendeuterin, die auch dem Chaos, in das die Welt sich jetzt wieder verkehrt, einen Sinn abringt, und die Erlöserin von dem, was unverständlich lasten bleibt; denn sie hat Flügel."

„Flügel, Herr Doktor, hat auch die vaterländische Begeisterung, und das, worauf es ankommt in Gefahr, das ist die Tat — auch die blindgeborene. Später mag Zeit sein zu deuteln und verstehen zu lernen, was an Weltgeheimnissen dahinter liegt. Jetzt müssen wir durch! — Das ist der einzige Gedanke". . .

„Woher kommt Ihnen dieser Amazonensinn?"

„Aus dem guten Gewissen, wie Sie sagen, und aus der Not um Sterben oder Leben, die Sie nicht nachempfinden können in Ihrem Gemisch aus zwei Rassen und, halb Arzt, halb Künstler, aus zwei Menschentypen."

Er stand eine Weile mit zusammengepreßten Lippen, scharrte mit seinem Lackschuh den Sand, und seine Augen verfinsterten sich. Unvermutet blitzt er auf. „Mein Fräulein, wenn Sie mich in meiner Eigenschaft als Arzt irgendwie ganz gebrauchen können — ich sehe, Sie dienen dem Roten Kreuz — so steh' ich Ihnen zur Verfügung."

Sie streckte ihm die Hand entgegen. „Ich danke Ihnen".

„Gehen Sie als Pflegerin?"

„Das nicht. Tausende meldeten sich zur Verwundetenpflege, Hunderte mußten abgewiesen werden; auch die ungeeignetsten stellten sich im Taumel der Hilfsbereitschaft ein, und bei manchen waren es nicht mal die edelsten Beweggründe, aus denen sie in die Lazarette — natürlich zur Offizierspflege — und noch viel lieber aufs Schlachtfeld drängten. Aber an die Frau Bankdirektor als Schloßherrin trat die Erwartung heran, im Ort eine Kriegshilfe für die Familien der Einberufenen und der arbeitslos Gewordenen zu bilden. Ihre Nerven vertragen die muffige Luft der Armeleutestuben nicht. So hat sie mich mit dem Nötigen beauftragt".

„Darf ich Sie auf Ihrem Weg begleiten?"

„Bis zum Schulhaus. Dort haben wir eine Speisung für zweihundert Menschen eingerichtet. Die Frau des Gastwirts kocht und bekommt die Unkosten vom Roten Kreuz ersetzt, die älteren Schulmädchen bedienen, und ich hab' nur die Aufsicht, weil ich gleich weiter in die Nähstube muß, wo die entlassenen Arbeiterinnen aus der Fabrik, die Sie dort hinten sehen, Kleidung für die aus Belgien vertriebenen Flüchtlinge herrichten. Das ist nicht ganz einfach, denn die von den Neubergerschen Damen abgelegten Kleider sind allzu duftig und kostbar für Leute, die kein Heim und kein Brot haben".

Sie gingen miteinander am Herrschaftspark vorbei, der sich in mageren Föhrenbestand verlor. Auf der anderen Seite dehnten sich Kohlfelder. In der Ferne wuchsen unschön der mächtige Fabrikbau und die ersten kahlen Großstadthäuser auf. Mittagsschwüle versengte den schlecht gepflasterten Weg.

Vor dem Schulhaus nickten Sonnenblumen. Elisabeth blieb stehen. Ich schreibe Ihnen schnell einige Adressen auf. Ich weiß ein paar Häuser, in denen Kranke liegen. Der Kassenarzt ist eingezogen, und wir haben nur den einen hier draußen".

„Ich will mich um sie kümmern. Und Sie möchte ich noch beglückwünschen zu der befriedigenden Tätigkeit, die Sie so schnell gefunden haben, und zu diesem freundlichen Unterkommen".

Da trat der alte grüblerische Ausdruck wieder in ihr Gesicht. „Ich fürchte, das alles ist auf Zeit. Mir ist immer, als drohe auch hier ein Zusammenbruch."

„Für Sie wird diese Zeit überall Raum haben", versetzte er mit Ueberzeugung, „und da Sie so bevorzugt sind, um niemand bangen zu müssen, der ins Feld zieht, haben Sie vor anderen Frauen die unzersplitterte Kraft voraus."

Mit einmal schossen der Festen, Helläugigen Tränen über die Wangen.

„Einen Vorzug nennen Sie, was mich an mir selber zweifeln macht? Daß ich um niemand zu zittern, niemand dem Vaterlande abzutreten habe, das bedrückt mich zwischen den zahllosen opfermutigen Frauen als bitterste Ausgeschlossenheit".

Stumm nahm Leo Ritter ihre Hand und drückte sie. Dann, nach langem Zögern, fragte er hastig: „Sie würden — freudig — einen Menschen — dem Sie gut sind — in den Tod schicken?"

Das Wort, der Klang fluteten an ihr Herz. Sie warf den Kopf zurück. Sie lächelte. Und sprach hochgemut und milde: „Ich würde einen guten Freund, der zögert, seiner selbst wegen schicken — und mit Freuden um ihn bangen".

* * *

Angela Neuberger, weiß von der Schuhspitze bis zum Reiherwölkchen auf dem Tafthut, bummelte durch die Straßen von Berlin W. Verdrießlich stand sie vor dem Schaufenster eines großen Kaufhauses. „Provinzhaft!" dachte sie. „Ist das Berlin?" Wo vordem echte Spitzen, Brüsseler, Wäsche, Wiener Blusen, französische Jupons hingen, da lagen wollene Soldatenhemden, Strümpfe, Fausthandschuhe, Schlafsacke und Verbandzeug. Und was sich an Frauenstaat hervorwagte, wie schamhaft um die Ecke in die Fenster der Seitenstraßen gedrängt, was die nahende Herbstmode verhieß, das war von jener wetterfesten und gediegenen Nüchternheit, die die Reize einer schönen Frau wie Schmetterlingsflügel zerdrückt. Nur das leichte Flatterzeug der hochsommerlichen Waschkleidchen behauptete sich daneben, weil der Thermometerstand es noch immer unentbehrlich machte, obgleich es für eine Dame von Welt durchaus nicht schick war, zum Ausklang einer Jahreszeit dieselben Dinge zu tragen, in denen man sich gefiel, als sie anbrach. Uebrigens war es Angela längst aufgefallen, daß die Frauen der ins Feld gezogenen Offiziere sich einer fast halbtrauermäßigen Einfachheit befleißigten und dünne schwarze Seide mit bescheidenem weißen Ausputz bevorzugten. „Ich bin keine Strohwitwe", überlegte Angela, „aber noch weniger will ich herumlaufen wie ein kleines Ladenmädchen. Ich werde die weißen Kleider ablegen. Schwarz freilich steht mir nicht. Ja, wenn ich blond wäre wie Elisabeth! Es muß ein wahres Vergnügen für sie sein, 'mal Trauer zu bekommen. Dagegen konnte ein bestimmter Ton von Violett, wenn man gelblich weißen Tüll an den Hals nimmt, zu meinen Farben abgestimmt werden. Violett wird niemals gewöhnlich. Ich werde jetzt in die Bellevuestraße fahren, mit der Modistin etwas Aehnliches besprechen und ihr sagen, daß mir die französische Modelle, die sie mir vorschlug, zu bunt sind."

Als sie an die Bordschwelle trat, um einem Auto zu winken, stand Hans Hartmann vor ihr. „Ich wußte, daß ich Ihnen hier begegnen würde, Fräulein Angela."

„Sie wußten es?"

„Ich dachte, daß Sie nicht so rasch von Ihren alten Gewohnheiten lassen".

Ihre blasse Haut verfärbte sich ein wenig. „Allerdings dachten Sie richtig. Ich finde es geistlos, in dies allgemeine Pathos der Entsagung einzustimmen, wenn man keinen persönlichen Grund dafür hat".

Mit Sorge blickte der lange blonde Mensch auf sie. „Sind Sie Ihrer — Ausnahmestellung so sicher?"

„Ich kann mich in keiner anderen denken", entgegnete sie kurz.

„Und ich möchte Ihnen wahrhaftig Ihr Leben lang eine wünschen. Aber" —

„Aber? — Sie reden heute wie ein Pastor. Steht Ihnen nicht, Herr Hans. Wir zwei kennen uns doch lange genug, um einander keine Empfindsamkeiten vorzumachen. Wissen Sie noch, damals in Cannes, als Sie uns nachgereist waren, wie alle-welt bei dem berühmten Blick auf die Lernäischen Inseln verzückt war und wie Sie sagten: ich weiß nicht, was die Leute schwärmen. Ich habe heute, um dahinter zu kommen, eine Stunde lang auf diesen selben Fleck geguckt und habe nichts gesehen. Damals waren Sie ehrlich".

„So ehrlich, wie heute, wenn ich gestehe, daß mir ist, als läge ein Jahrhundert zwischen dieser Zeit und jenen Erinnerungen. Sie behaupten, wir kennen einander. Ich habe entdeckt, daß man nicht einmal sich selber kennt. Ich bin mir selbst die allergrößte Ueberraschung. Und das gibt mir Mut, auch von Ihnen, Fräulein Angela, ein Wunder zu erhoffen."

„Oh —" sie runzelte die Stirn. Ihr Gesicht wurde starr wie Alabaster. „Es war ausgemacht, daß Sie niemals Ansprüche an mich stellen, auch wenn ich Ihnen als einem ritterlichen Freunde hie und da eine Freiheit gestattete".

Er lächelte. „Ich bitte zuerst um die Erlaubnis, Ihnen einkaufen zu helfen".

„Dazu haben Sie Geschick und sind mir willkommen. In Ihrem eigenen Geschäft scheinen Sie nichts zu tun zu haben?"

„Ich halte den Betrieb mit halber Kraft aufrecht. Die alten Angestellten, die schon unter meinem Vater gearbeitet haben, werden beschäftigt. Das jüngere Personal mußte entlassen werden. Ich bitte Sie, wer verlangt in diesem Winter Silvesterscherze, Fastnachtsulk, Kotillonorden und Ballmasken?"

Angela hatte, auf das Auto verzichtend, den Weg über den Wittenbergplatz eingeschlagen. Nun blieb sie stehen und spottete ihn aus. „Komisch, daß ein ernsthafter Mensch wie Sie von den Narrheiten seiner Mitbürger lebt".

„Na, allzu ernsthaft habe ich die Bürde meines Lebens bisher nicht gerade geschleppt", gestand er freimütig und steuerte in der Richtung des Landwehrkanals. „Das wissen Sie am besten, Fräulein Angela. Wenn wir morgens zusammen ritten oder Tennis spielten, hatten Sie nicht eben Grund, sich zu beklagen, daß ich ein trübseliger Gesellschafter sei. Und in der Fabrik hab' ich den lieben Gott auch einen guten Mann sein lassen — gegen mich wie gegen meine Leute."

„Und des Abends im Eispalast oder im Palais de Danse . . ." fuhr sie fort.

Er wischte sich die Stirn. Sie sollte heute nicht so keck zugreifen, peinigte es ihn. „Da habe ich mich nicht besser und nicht schlechter unterhalten als wir jungen Leute alle", vollendete er jedoch herzhaft. „Denn da ich Ihnen, Fräulein Angela, gerade gut genug zu einem vorsichtigen Flirt war, haben Sie mich selber auf die spielerische Bahn gedrängt. Sie stellten ja soeben fest, daß ich nicht — wegen der Lernäischen Inseln nach Cannes gekommen bin. Auch nicht wegen der verschneiten Arve habe ich vor zwei Wintern in Sankt Moritz mit Ihnen Silvester gefeiert. Sie hätten beide Male — und noch manch liebes Mal — die Macht gehabt, mich den Eis- und Tanzpalästen zu entwöhnen".

„Ich muß doch keinen Wert darauf gelegt haben", erwiderte sie kühl.

Ein verbissener Zorn stieg ihm ins Gesicht. Galt er ihrem Gleichmut, galt er seiner eigenen Schwäche, die von ihrem giftigen Zauber nicht loskam?

Unter den Kastanienbäumen, die die ersten gelben Blätter in den Kanal streuten, ergriff er plötzlich ihre Hand. Er sah sich um. Die schmalen Pfade zwischen den Hängeweiden waren menschenleer. Nur ein paar Autos flitzten hinter den Anlagen, und auf einem Ziegelkahn spielte das Schifferkind mit einem schwarzen Spitz. „Wovon reden wir, Angela?" fragte er heftig. „Ich sagte Ihnen schon: Von Dingen, die hundert Jahre alt sind. Ueber Nacht wurde alles neu. In fünf Tagen stehe ich an der französischen Grenze. Seit ich das weiß, ist mir das Leben wie eine leere Schale, die ich abwerfen oder mit neuem Inhalt füllen muß. Entweder sage ich Ihnen heut' für alle Zeit Lebewohl — oder" —

Um ihre Lippen zuckte doch ein Zittern, und ihre Augen verdunkelte ein Schauder. „Sie denken — an den Tod?"

Da, wie er hörte, daß sie ihre Stimme nicht bezwang, leuchtete eine sieghafte Heiterkeit in seinen Mienen auf. „Ich denke — daß — wir leben, Angela, miteinander, füreinander! Fassen auch Sie den Mut zu einem Neubeginnen!"

Sie war auf eine Bank gesunken. Sie fror und spürte in den Knien keine Kraft. Der Tod — das war ein Schall gewesen wie viele andere unverstandene Worte. Man ging ihm aus dem Wege, solange man jung war, und sprach von ihm wie von den weißen Haaren, in denen sich ein schönes Mädchen auch nicht denken kann. Nun aber hielt jemand ihr Hand so fest, daß seine Lebenswärme in ihre kalten Finger sprang — jemand, der jung war gleich ihr, kraftvoll und froh und redete vom Tode als von einem nahen Möglichen, vom grausenvollen Schlachtentode, der zerschlägt und zerstückelt. Sie riß die Augen auf und starrte dem Gefährten dreier vertändelter Jahre ins Gesicht. Hatte sie ihn je gesehen? War er durch die Entrüstung auf die andere Seite des Lebens, wo das Entsetzen umgeht, nicht ein Fremder für sie geworden? Nur das Fremde bemerkt man, von dem Fremden sucht man Eindruck. Sie forschte in des fremden Mannes Augen, ob er ihre Furchtsamkeit verachte, und wie diese Augen sich fordernd und zuversichtlich an ihr festsaugten, riß seine stolze Männlichkeit sie hin. Jäh sich neigend, zog sie seine heiße Hand empor und preßte sie an ihre fieberische, eisige Wange. „Hans, Hans, nichts mehr vom Tode reden! Ich vergehe vor Grauen." . . .

Da setzte er sich neben sie und umschlang ihre zerbrechliche Gestalt. „Du liebes, kleines, törichtes Mädel: Vom Leben wollen wir reden! Nur darum habe ich dich ausgespäht. Das Bewußtsein, daß du mir nun gehörst, soll mich mit einer festen Kette ans Leben schmieden. Dann weiß ich mich im feindlichen Feuer gefeit".

Ein ganz kleines Lächeln stahl sich in ihre Züge, das ihn entzückte. Es war weich und barmherzig. Er wagte den ersten Kuß auf ihren Mund.

Sie seufzte, strich das wirre Haar aus den Schläfen, schob den Hut zurecht — und erhob sich. „Wenn die Gewißheit, auf mich zählen zu dürfen, Ihrer Stimmung einen Rückhalt verleiht, so mögen Sie sie mitnehmen. Aber ich finde, wir sitzen hier an der Straße wie ein Commis und sein Verhältnis. Wir wollen nicht banal werden. Und bitte, bitte nochmals: Während dieser fünf Tage nie mehr vom Sterben reden".

„Doch, doch, du Liebste". Er versengte sie mit seinen Küssen. „Vom Leben und — für alle Fälle — auch vom Sterben. Auch der Pfarrer gibt uns ja zusammen, „bis daß der Tod uns scheidet". Und ich habe nun die Pflicht, ein Testament zu machen. Aber das häßliche Wort vom Aufeinanderzählen wollen wir nicht gebrauchen und uns lieber versprechen, daß wir auf einander vertrauen. Und damit ich das ganz felsenfest vermag, soll uns der Pfarrer — so wenig ich sonst ein Freund von Förmlichkeiten bin — morgen, übermorgen — nein, übermorgen ist zu spät, in drei Tagen muß ich ja fort — morgen schon soll er uns zusammengeben."

„Ja wie denn? Eine Nottrauung?" dehnte Angela.

„Eine Kriegstrauung. Ein Bund, um den alle Feuer glühen. Ich bin kein Kaufmann mehr, der zählt und rechnet; ich bin ein Kriegsmann, der aufs Ganze geht".

„Mein Vater gibt keine Ueberstürzung zu".

„Du bist doch mündig, Angela, und hast noch immer deinen Willen durchgesetzt. Ueberdies möcht' ich glauben, daß es deinem Vater eine gewisse Erleichterung bedeuten könnte, dich unter allen Umständen versorgt zu wissen."

„Hat Papa solche Erleichterungen nötig?" fragte das Mädchen schnell und scharf.

„In Kriegswirren", wich Hans Hartmann aus, „kann kein Geldmann für sich bürgen. Jedenfalls erlaubte ich mir gestern, als ich ihn im Café traf, meine Wünsche anzudeuten, und sie schienen ihm nicht unwillkommen zu sein".

Angela gab keine Antwort. Mochte er lodern! Sie zählte und rechnete. Nicht um einer leidenschaftlichen Aufwallung willen opferte sie ihre Freiheit, bevor Genüsse und Abenteuer ausgekostet waren. Wenn jedoch zwingende Gründe eintraten — Sie hatte ihren Vater seit mehr als einer Woche kaum noch flüchtig bei Tisch gesehen, und immer war er mürrisch oder aufgeregt gewesen. Möglich, daß er Sorgen hatte. ... Als sie schwieg, fragte Hans: „Und das Einkaufen unterbleibt wohl für heute? Oder sollten Toilettenvorbereitungen für den Trauakt nötig sein? Aber dazu würdest du wohl deine Mutter" —

„Mama läßt mir in diesen Dingen freie Hand", unterbrach sie. „Und gegen diese Heirat wird sie aus Grundsatz sein, wie sie sich gegen Lis-Marias Heirat sträubte. Sie büßt dadurch an Jugend ein. Ich habe also keine sonderliche Eile, Mama einzuweihen".

„Dann, Liebling, bitte ich dich zuerst und sofort zu meiner alten Mutter. Sie übersteht in diesen Tagen Schweres. Mein älterer Bruder Egon, der Kapitänleutnant, schwimmt auf irgendwelchen Meeren. Fritz, der kleine, fliegt schon über der russischen Grenze. Den Abschied hat sie hinter sich. Wenn nun ich an die Reihe komme, übergebe ich ihr dich zum Ersatz."

Als Angela das weitläufige, vornehme, schlichte Alt - Berliner Bürgerhaus in der Breiten Straße betrat, schämte sich ihre Klugheit des von der Eitelkeit der Mutter angemaßten gräflichen Besitzes, aus dem keine Familienüberlieferung zu den gegenwärtigen Bewohnern sprach. Hier wölbte sich ein hoher Flur mit abgelaufenen breiten Treppen, über die schon Hansens Vorfahren aus und ein gegangen waren. Um den holprigen Hof, auf den sie aus den klaren Stiegenfenstern blickte, liefen die drei Flügel der Fabrik; in der Mitte stand ein Brunnen von der Art, die die Mägde einer verflossenen Zeit eine Plumpe nannten. An der Hinterwand des Wohnhauses wucherten wilder Wein und Efeu, in dem die Spatzen lärmten.

Dem ehemals zweistöckigen, mit gelber Oelfarbe gestrichenen und mit zierlichen Stuckgirlanden geschmückten Hause hatte der kürzlich verstorbene Vater des jungen Fabrikherrn das dritte Geschoß aufsetzen lassen. Die Zimmer waren geräumig und heiter. Glatte, weiße Decken, Türen und sanft gemusterte helle Tapeten empfingen den Sonnenschein durch zarte Mullgardinen, die sorgsam gefältet und von Seidenbändern gerafft waren. Angela erschrak vor der musterhaften Ordnung des Wohnzimmers. Kissen und Decken, Nippes und gerahmte Photos ohne Zahl, und dennoch nirgends ein Stäubchen.... Auf den Fensterbrettern blühten Meerzwiebeln und scharlachflammende, stachlige Katteen. Die hochlehnigen Sessel und Stühle waren in regelmäßigen Abständen um das Viereck eines Mitteltisches gruppiert. Zwischen den steifen Formen stand in ungebrochenem Lichte Angela Neuberger fremdartig und verletzlich wie eine Orchidee.

Der alten breithüftigen Dienerin, die geöffnet hatte, mußte sie die Hand reichen.. „Sie ist zwanzig Jahre im Hause und hat mich erziehen helfen," hatte Hans sie vorgestellt. Nun erschien die Hausfrau. Sie war hochgewachsen wie ihre Söhne und hielt sich aufrecht, obgleich ihr Haar silbern unterm schwarzen Spitzenhäubchen schimmerte. Auf dem schwarzen, weitfaltigen Alpakakleide trug sie eine schwarze, perlgestickte Seidenschürze.

Angela neigte sich zum Kusse auf die Runzelhand. Doch Frau Hartmann nahm sie beim Kopf und drückte einen lebfrischen Kuß auf die gemalten Lippen. Und wie die beiden Frauenwesen einander gegenüber standen, erschien die betagte Witwe mit ihren munteren Augen und den noch glatten, ein wenig küchenroten Backen jung, und über dem bräutlichen Mädchen lag ein Anhauch des Welkens. „Das also ist die liebe Tochter, die mein Hans mir zum Abschiedsgeschenk bringt. Willkommen, Kind, und Gottes Segen über deinen Eintritt in mein Haus!"

Angela wußte nicht recht, was nach der feierlichen Ansprache von ihr erwartet wurde. Sie beschränkte sich wieder auf einen Handkuß und warf dem Verlobten einen fragenden Seitenblick zu. Er lachte. „Liebe Mutter, machen wir's uns von vornherein so gemütlich wie möglich. Denn wir haben keine Zeit, langsam bekannt zu werden. Morgen schon sind wir Mann und Frau."

„Das heißt, ich soll nicht stören und euch die paar Tage gönnen", erwiderte die Mutter und lachte ebenfalls. „Recht hast du, mein Junge. Das Leben ist ohnehin ein kurzer Spaß, und gar in diesen Zeiten."

Angelas bleiches Gesicht wurde noch weißer. „Sie können so gelassen von diesen Dingen reden."....

„Gelassenheit, mein Kind, ist unsere Pflicht. Die Männer sollen vorwärts stürmen; wir wollen tapfer sein, daß sie sich unsertwegen nicht umdrehen und abirren."

Aber Angela schüttelte leise den Kopf und sagte: „Der Mann, der mich erwählt, soll meinetwegen auch irren und zaudern. Ich wünsche nicht an zweiter Stelle zu stehen."

Sie meinte, daß nur Hans sie verstanden haben könne; aber voll überlegener Güte erwiderte Frau Hartmann: „Nur daß unsere Wünsche in dieser harten Zeit so gar nichts wert sind, liebe kleine Braut, und daß das Einzige, was Geltung hat, die Pflicht ist. Wir müssen wohl oder übel auch den moralischen Kurswert annehmen, den das Oberkommando ausgibt. Wir stehen jetzt alle unter Militärgesetz,"

„Aber Angela weiß das erst seit zwei Stunden, Mutter, und muß sich eingewöhnen. Wir wollen Geduld haben."

„Sie soll bei ihrer künftigen Schwägerin Beate in die Lehre gehen."

„Wer ist Beate?" fragte Angela.

„Die Frau von Egon, der das Unterseeboot befehligt. Du wirst sie kennen lernen. Ich telegraphiere, daß sie von Kiel zu unserer Trauung kommt. Dort steht ihr Bild."

Angela betrachtete das Bild einer ungemein schönen, großäugigen jungen Frau, über deren Zügen es wie ein Traumschleier lag. Doch strahlte Glut und Kraft aus diesen Augen. Sie trug das reiche Haar phantastisch nach keiner Mode um die Stirn geschlungen.

Frau Hartmann behielt die Schwiegertochter zu Tisch. Nachher fuhr das Brautpaar, auf Widerstand gerüstet, zu dem Grafenschloß. Aber der Bankdirektor erteilte in geschäftiger Eile seinen Segen, und Frau Bianka weinte nur und zierte sich, wagte jedoch unter einem dumpfen Druck, der auf dem Hause lag, keinen nachhaltigen Einspruch.

Am Abend dieses Tages fragte die Fabrikantenwitwe ihren Sohn: „Ist Angela die Frau, die dir nottut, Hans?"

Er antwortete: „Das weiß ich nicht zu sagen, Mutter. Ich aber bin der Mann, der ihr nottut, und darum heirate ich sie. Ich liebe sie und mag sie nicht auf ihren Wegen weitertaumeln sehen. Nun muß sie mir auf meinem Wege nach und stößt mir etwas zu, so ist ihr Glück zwar hin; doch die Bahn, auf der sie vorwärts muß, ist gut."

* * *

Leopold Ritter saß im Hotel am Leipziger Platz und träumte:

Er stand auf einem Turme, um den die Schwalben flitzten, und sah die Sonne hinter die Berge sinken. Ultramarinblau, mit messerscharfem Umriß, standen sie am Himmel; der war hellgrün und orangefarben. Ihm zu Häupten hingen Wolken, samtweichgraue, rosig angestrahlte; zwischen ihnen ging der Mond. Doch es war noch heller Tag. Und er wendete den Blick nach Norden, wo die Zackenberge blütenblau verdufteten und die Wolken lämmerweiß waren, und er schaute im Osten ferne, ferne, ein rosenrotes Gegipfel und davor die Wüste .... die unendliche, gelbleuchtende Wüste, die da, wo das Gebirge sich mit leidenschaftlicher Gebärde senkrecht in die Fläche schob, mit ihm in zärtlichen Gluten verschmolz. Aber hinter den Bergen, nach Süden zu, wo der Herzschlag Afrikas pulste, glich die Sahara einem sanften blauen Meere, und die verwischten dunklen Streifen, entlegene Oasen, schienen wie Schiffe.

Unter dem Turm rauschten die Palmen im Winde. Schwarze Palmen. Die Schattenrisse ihrer langen Fliederblätter zeichneten sich gegen die schwarzblauen Berge; und schwärzer noch, in totenhafter Erstarrung, ragte aus den Palmenwogen eine hohe Zypresse. Und das Auge schätzte in der durchsichtigen Luft jede Nähe und jede Weite ab, erkannte, wie zwischen dem Bergrand und dem Horizont sich neue Fernen breiteten und wie die Palmen und der Zypressenbaum, so tief die Dämmerung schon um ihre Stämme wallte, dem heimatlichen Garten entwuchsen.

Und er sah das Dunkel fallen. Rasch, wie ein Wetter aufzieht.... Der gelbe Himmel flammte erdbeerrot, die grauen Wolken schimmerten in braungoldenem Widerschein, erste Sterne blitzten, der Mond, ganz hart und blendend, begann zu „stechen", wie die Bibel sagt, — und die Wüste sank in Schlaf. Die Finsternis sackte wie ein Wolltuch.

In der Oasenstadt wachten die Lampen auf, Grillen stimmten ihr surrendes Nachtlied an. Jetzt stieg man von den Türmen der Häuser nieder und ging in die Gassen.... In den niedrigen arabischen Kaffeehäusern erglommen nun die Kohlenbecken, dufteten die Räucherschalen und das dicke, süße, erregende Getränk, lagen schöne bärtige Männer unterm edlen Faltenwurf des weißen Mantels bei der Nargileh-Pfeife, lösten braune Mädchen das Gewand, um sich zum Schleier- und zum Schwertertanz zu rüsten. Und die anderen, die ungelenken, die fetten und alten, krochen aus ihren Höhlen die steile Stiege hinab und harrten, an den Straßenrand gekauert, mit nackten, rotgefärbten Beinen, kreisrunden, rotgemalten Flecken auf den Bäcken und den blauen Tätowierungszeichen an Hals und Armen stumpf und dreist des Käufers.

(Fortsetzung folgt.)

Geldauszahlungen

in der alten Heimat besorgt zu den allerniedrigsten Preisen direkt ins Haus ohne jeden Abzug durch unsere direkten Bankverbindungen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn und bedingungslos garantirt.

Heute kosten netto

100 Mark $21.50
100 Kronen $15.50

Auch verkaufen wir zu den allerniedrigsten Preisen

Deutsche, Oesterreichische und Ungarische Kriegsanleihe Regierungsbonds.

Nicht nur sind dieselben eine sehr vortheilhafte Anlage, sondern es gilt auch unsere Pflicht, dem alten Heimatland und unseren Verwandten und Freunden zu helfen.

WOLLENBERGER & CO.

105 S. LaSalle Str. Ecke Monroe. Deutsches Bankgeschäft. CHICAGO. Borland Gebäude, Dritter Stock.

ag15so*

Um den Hamburger Hafen.

Von Heinrich Greter.

Die jetzige Zeitspanne, die der Weltkrieg zieht, wird in der Geschichte des Hamburger Hafens wohl auch als eine der einschneidendsten für immer deutlich und fühlbar bleiben. Es ist das Gesammtbild der durch Feindestücke gewaltsam herbeigeführten Veränderung, das an diesem gewaltigen Sammelhof zur schaffenden Welt der Meere und Länder sich jedem so tief einprägt, der die Wirkung, wenn auch nur im Vorübergehen, an seinen eigenen Sinnen erfahren hat. Die Staatsmaßregeln für Schutz und Sicherheit gebieten hier heute in aller Schärfe. Wer von den Eigenschaften der Fremdheit an der äußeren Person nicht völlig frei ist, dem kann es nun an den Landungsbrücken leicht geschehen, daß er als verdächtig angehalten wird. Wendet man sich an einen der Angestellten vom Fahrdienst und fragt ihn etwa nach dem „Imperator", so sieht man sich wohl augenblicklich vor verschiedene Gegenfragen gestellt: „Sind Sie neu in Hamburg? Können Sie sich ausweisen? Na, dann kommen Sie man mal eben mit." — In einer kleinen Stube, wo ein Tisch und zwei Stühle stehen, findet das Verhör statt. Die Form spielt dabei eine für den Verdächtigen angenehme Rolle, denn sie meidet den Paragraphenstil der juristischen Schule. Und ich muß sagen, die schlichte einfache Höflichkeit des Waterkantmannes, in der Tracht der Handelsschiffkapitäne, nimmt dem ungefähren Auftritt kurzweg alles Lästige. So verabschiedet man sich denn nachher von ihm gleichwie von einem guten Bekannten, bei dem man zu Besuch war.

So oft ich mich auch in Hamburg aufhielt, jedesmal habe ich den Hafen wieder mit einer gewissen Scheu betrachtet. Bestimmend dafür sind zunächst Gefühle des unbegrenzten Respekts vor der gewaltigen, niemals sich erschöpfen wollenden Arbeit, die im Lauf der Jahrhunderte daran geleistet worden ist. Vor allem aber liegt der Grund in der Erkenntniß, weil die bewundernde Anschauung des Uneingeweihten, der die Zusammenhänge nur ahnt oder nicht fachmäßig zu erklären weiß, vor der Größe der Einrichtungen und ihrer überreichen Mannigfaltigkeit stets auch empfindsam bleibt, das heißt, sie wird besonders stark für den bildnerischen Reiz und die Eigenart der Formen, weniger aber für den nach strengen Gesetzen geführten Apparat der großen Handels- und Schiffahrtsgeschäfte empfänglich sein. Ueber diese Anschauungsart tiefer in das Wesen der Hafenwelt einzudringen ist allein Sache des kaufmännischen Geistes. Allerdings wird heute jedermann leicht erkennen, daß die sonst auf tausend Wegen riesenhaft ausgreifende Auslandsschiffahrt ihre von der Krisis der Zeit aufgenötigte Untätigkeit hier, wo sie alle Sachen zusammen bringt, bewegt und wieder abführt, in einem fast regungslosen Verharren anzeigt. Man hat den tragischen Sinn des Zustandes in seiner ganzen Gewalt. Der Eindruck ist von einer Art, daß man ihn ergreifend nennen möchte. Denn es widerstrebt dem Gefühl, das an den Mitteln der Arbeit auch ihren Rhythmus haben will, so ein Schiff, das die Funktionen eines lebendigen Wesens ausübt, ohne einen Ausdruck wirkender Tatkraft zu sehen. Und doch scheint es so, als habe die Arbeit nirgends nachgelassen, so stark regt sich der Kleinverkehr und das Leben der Laute im Hafenumkreis.

Freilich sind es nun die kleinen Jollenführer und Fährdampfer, die das herrschende Element auf allen Wasserwegen entwickeln. Ihr flinkes „Kreuz- und Querjagen" schaut sich im Vergleich zu der ruhenden Szenerie ganz wie eine zwerghafte Spielerei an, die das Maß der Dinge, die geschehen, mitteilen will. Aber man braucht nur nach den Werften hinüberzuhorchen. Da ist man andauernd so fleißig wie sonst, ja, die Betriebsamkeit scheint noch gesteigert, als gelte es, für kommende Zeiten in jeder Beziehung gerüstet zu sein. Ungehindert geht das Notwendige von einem festen Willen geleitet seinen Gang.

Von den Landungsbrücken in St. Pauli aus werden die gewohnten Rundfahrten auf den grünen Fährdampfern unternommen. Sie berühren jedoch nur ausschließlich die Teile des Hafens, die für den bestehenden Betrieb in Betracht kommen. Der Segelschiffhafen wird nur eben am Eingang gestreift. Der Zweck der Besichtigung fällt dabei eigentlich ganz fort. Die Fahrten dienen dem Arbeiterverkehr nach den Werften und zurück zur Stadt. Wer Lust und Be- zunutze zu machen, der kann es tun.

Der Druck der Sicherheitsmaßregeln wird nicht empfunden. Ich beteiligte mich zweimal an einer Fahrt. Man kommt an verschiedenen größeren und kleineren Dampfern nahe vorbei und alle scheinen wie in einer schweren, unsichtbaren Umklammerung, die ihr Triebwerk stocken macht, befangen zu sein. Man spürt vergeblich nach einer Regung an Bord. Das Ohr möchte einen Leichter sehen, der Waaren aufnimmt oder abgibt. Nichts macht sich bemerkbar. Der Stillstand am Großen ist absolut.

An der Vulkanwerft stieg ich aus. Man sieht den „Imperator" liegen, wird aber durch eine hohe Umzäunung in angemessener Entfernung von ihm gehalten. Der Eindruck ist hier derselbe wie bei allen andern Dampfern, nur noch auffallender, weil er durch die Größe des Schiffes verstärkt wird. Ich schritt an den Gebäuden der Werft vorbei, und der Zufall führte mich in ein offenes flaches Landgebiet, das sich hinter ihnen in einem ziemlichen Umfange ausbreitet. Eine schöne neue und sauber gepflasterte Fahrstraße zieht sich in einem großen Bogen an der preußischen Grenze entlang nach der Stadt hin und hat, gewissermaßen als abschließendes Stück, am Ende (oder Anfang, wie man will) den 450 Meter langen Elbtunnel, der ein einzigartiges Meisterwerk der Ingenieurkunst darstellt. Selten oder nie kommt ein Spaziergänger in diese Gegend. An Natur findet das Auge hier allein Bruchstücke von Feldern mit wildem Graswuchs, sonst weder Baum noch Strauch. Erst auf preußischem Gebiet, um den Ort Wilhelmsburg am Reiherstieg wird die Vegetation wieder üppiger. Am Rande eines Feldes arbeiteten zwei alte Männer, ausgediente Seeleute, wie es schien; sie gruben Erde ab und schütteten sie in Karren. Jedesmal, wenn sie eine neue Ladung holten, blieben sie eine Weile in Sinnen stehen und betrachteten den Erdboden, als wenn sie sagen wollten, „wat soll man dor nu woll mit anfangen." Weiterhin indessen nahm ich mit Staunen wahr, was der landwirtschaftliche Fleiß der kleinen Leute aus einem bisher unbenutzten und unkultivirten Landstrich, dessen Oberfläche dünnsandig und dürr geschichtet war, herauszuholen vermocht hat. Selbst am Rand eines neuen Hafenbeckens, den zu bewirtschaften sonst wohl jeder Verständige als eine Unsinnigkeit verspottet hätte, war der kleinste Raum mit Feldfrüchten bestellt. Zwischen aufgestapelten Eisenbahnschienen, Holzschwellen, Steinen und ähnlichen Dingen lugten im heißen hellen Sonnenschein sauber angelegte Beete mit Kartoffeln und Gemüsen hervor und machten verständlich, daß die Möglichkeiten, den Gefahren der Lebensnotstände zu entgehen, wirklich unbegrenzt sind. Aber die überhoch erhitzte Sonne der letzten Tage sammelte ihre Brandflut auf dem Gebiet hinter der Werft wie in einer breiten flachen Mulde.

In den Straßen der Lagerschuppen gingen Wachtposten in Zivilkleidung mit farbiger Schärpe auf und ab. An mehreren Stellen, wo Eisenbahnwagen standen, war man mit dem Ein- und Ausladen von Säcken beschäftigt.

Am Elbtunnel häuft sich der Verkehr. Es herrscht dort ein andauerndes Zu- und Abströmen geschäftiger Werktagsleute. Deutschland besitzt in dem Werk des modernen Tiefbaus die vollendetste Anlage dieser Art. Seine zwei Gänge sind mit blanken, weißen Kacheln ausgelegt. Man schreitet die Breite der Elbe bei den St. Pauli-Landungsbrücken 20 Meter unter dem Wasserspiegel ab. Wer sich unter dem Druck der Schwüle einmal gründlich abkühlen wollte, fand hier die beste Gelegenheit. Allerdings ist der Temperaturunterschied zwischen oben und unten so groß, daß es einen schaudert, wenn man den Fahrstuhl in der Tiefe verläßt. Aber wer den Tunnel noch nicht kennt, wird sich die Erfahrung unter keinen Umständen entgehen lassen. Man schaut in einen Mechanismus, der, mit allem Drum und Dran, das Gemisch des Vielerlei im kleinen zu einem wunderbaren Großbetrieb erhebt, in dem die Durcheinanderbewegung im Hafen ihre interessanteste Steigerung erfährt. Das Spiel des Unaufhaltsamen im rastlosen Hin und Her ist das Konzentrirteste, das man sich denken kann. Durch die fördernde Tätigkeit erhält sich ständig die krauseste, bunteste Mischung von Menschen und Sachen. Wagen, geschlossen, mit Führern und Pferden, Radfahrer mit ihren Rädern, Karren, Frauen mit größeren und kleineren Traglasten, kurz alles, was nur an realer Welt vorstellbar ist: eines schließt sich ans andere, andauernd bilden sich harrende Gruppen. Die angesammelten durch die Gänge des Tunnels zerstreut und drängen sich an der anderen Seite wieder zusammen. Für Traglasten ist je nach dem Gewicht eine Steuer zu entrichten. Es kommt wohl mal vor, daß einer, der die Treppen benutzt, mit einem Paket durchzuschlüpfen versucht, aber er wird gewöhnlich unten am Eingang der Stollen abgefaßt. An Tagen, wo das Werkgebiet der Elbe vom Nebel verhüllt wird und die Fährdampfer nicht fahren können, drängt alle Welt durch den unterirdischen Weg. Dann kommt es vor, wie die Statistik erweist, daß vom Morgen bis zum Abend bis zu 20,000 Menschen und darüber an diesem Punkte des Hafenverkehrs hin und her eilen. Die großen Fahrstühle tragen 10,000 Kilogramm Last. Es ist dies die höchste Tragkraft, die bei derartigen, hydraulisch arbeitenden Vorrichtungen erreicht worden ist. Der Betrieb hat infolge der Kriegszustände keine wesentliche Störung erlitten. Man spart mit dem elektrischen Licht, das heute in halber Stärke leuchtet. Trotzdem wirkt es immer noch hell genug, daß die blanken weißen Kacheln der Tunnelgewölbe wie von festlichen schimmernden Spiegelungen erglänzen. Ein Beamter schaltete für einen Augenblick den vollen Strom ein. Der Glanz erhöhte sich, aber man erkannte nicht eben eine Notwendigkeit darin.

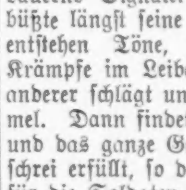
Die munteren Gespräche, die in den Fahrstühlen geführt werden, hält man in besonderer Erinnerung. Der Humor ist kräftig im Volk der Elbestadt. Wer will, kann an den Unterhaltungen von ungefähr mit teilnehmen. „Min Mann is jo in'n Krieg. Nu kann ick hier rumföhrn, so väl ick will." So ruft eine rundliche Frau. Sie lacht. Und sogleich drängt sich alles über ein Thema des Kriegs zueinander. Es ist erstaunlich, wie gefaßt und heiter die Dinge genommen werden, auf denen alle Schwere der noch dunklen Zeitgeschichte lastet. Volkstümliche Betrachtungen über das Verbrecherische der Kriegsauswüchse von seiten der Feinde, von der elementarsten Derbheit erfüllt, gehen mit in die Tiefe des Tunnels hinab, pflanzen sich unter dem Strom weiter fort. So bleibt nirgends ein Raum, der nicht mit gutem Mut und einer echten graden Sinnesart durchdrungen würde.

Der beste Gradmesser für den Stand des Volkslebens in Hamburg bleibt nach wie vor St. Pauli. Ich gönnte mir in dem volkstümlichsten Viertel der Stadt eine Stunde Betrachtung beim Bier. Es ist selbstverständlich, daß auch hier heute nicht alles so aussehen kann wie zu Friedenszeiten. Denn wenn Handel und Schiffahrt stocken, dann muß die Nachwirkung davon an dieser Stelle an einem Rückfall, oder an einer Verminderung des äußeren Lebens deutlich werden, durch die der Rhythmus im Treiben des Volkes geschwächt wird. Aber die Veränderungen sind nicht so tiefgreifend, daß man von einer Einbuße des eingeborenen Frohsinns und der primitiv-materialistischen Lebensfreude sprechen könnte. Vor den Volkstheatern, Varietes, Kinos und ähnlichen Vergnügungsstätten herscht, besonders an Sonntagen, noch immer der lebhafteste Andrang, gleich wie in den Rahmen eines mit kribbelnder Welt voll gepreßten Bildes gefaßt. Den Wirtsstuben mangelt es nirgends an Besuchern. Das Hamburger Wirtshausleben ist von jeher üppig gewesen, wenn auch der alteingesessene Hamburger selbst nicht daran Teil hat. So ist es auch heute. St. Pauli stellt nur die derbere Form dafür. Ich sah einen Trupp gut gekleideter Chinesen vorbeigehen. Alle lustig und guter Dinge. Sie suchten Verständigung bei einem Schutzmann, der lächelnd und artig sein Bedauern ausdrückte. Ihren Gesichtern merkte man keine Sorgen an. Auch einige Türken zeigten sich.

Neben den Wasserspielen auf der Alster hat der Hamburger eine besondere Vorliebe für ein freies ungebundenes Lagern auf Wiesen und Feldern. Schon die Gegend am Dammtor gibt einen Begriff davon. An schönen Nachmittagen sieht man dort große, breit verstreute Volksmengen, die sich auf den Wiesenflächen der Anlagen gruppenweise verteilen, ruhend, tändelnd oder in theatralischer Bewegung. Die Sorglosigkeit hat da ihren reinsten kindlichsten Ausdruck. An der Seite üben Soldaten Gewehrgriffe. In unmittelbarer Nähe sind ausgelassene Jungen mit Kriegsspielen beschäftigt. Einer hat so ein Unding von Trompete und bläst andauernd Signale. Das Stimmblatt büßte längst seine Fähigkeit ein. So entstehen Töne, die dem Zuhörer Krämpfe im Leibe verursachen. Ein anderer schlägt unermüdlich die Trommel. Dann findet ein Gefecht statt und das ganze Gelände ist von Geschrei erfüllt, so daß die Kommandos für die Soldaten darin verloren gehen. Halbwüchsige Mädchen rollen sich der Länge nach auf der Wiese, daß die Röcke wirbeln und die bloßen Beine in einen zappelnden Rhythmus kommen. Männer, Frauen, junge Herren, junge Fräuleins liegen überall auf dem Rücken, haben stilles Vergnügen an der Bestrahlung der Sonne, beschauen den Himmel, warten auf deutende Erscheinungen, die unter ihm vorgehen. Man liest, unterhält sich, feiert, treibt Spiele in allen Stellungen und jeder Augenblick bringt tausend kleine Wandlungen in das Gesammtbild dieses freizügigen Lagerlebens. Ja, Hamburg ist eine kurzweilige Stadt.

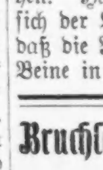
Von den Segnungen des Handels, auch wenn sie vorübergehend einmal keine Stärkung erfahren, wie in dieser Zeit, profitirt der Wohlstand der Elbstadt in einem reichen Maße. Nach jeder Richtung tragen die Segnungen wenigstens einen Hauch ihrer belebenden, fördernden und erhaltenden Kraft. Nur die Kunst, ich meine jene, die aus der Art des Landes selbst hervorgeht, und die Neigung hat, den Boden der Geburt in seinem ganzen Wesen zu erhöhen, wird hier immer ein schwieriges Gebiet haben. Der so feste Organismus der Stadt gibt, es mag seltsam genug klingen, dem künstlerisch Strebenden keinen Halt. Was Lichtwark vor zwanzig Jahren bereits über diesen Zustand sagte, trifft auch heute noch im vollen Sinne zu. Er und Brinkmann, die beiden besten Vorkämpfer und Förderer des Niederdeutschtums in der Kunst, sind tot. Wird ein neuer Antrieb möglich und erfolgreich sein? In dem großen Besinnen auf alles, was deutsche Art spiegelt, prägt sich auch ein Hinzielen zu einem festen Zusammenschluß aller geistigen Kräfte aus, die auf heimatlichem Boden gediehen und Entwicklung fanden. Warum soll dies große Besinnen nicht auch in der nordwestdeutschen Ecke tiefere Wirkung finden, derart, daß in der Folge der Geist der heimatlichen Kunst, wie er im Streben der jungen Talente greifbar ist, sich am ursprünglichen Boden wohl fühlen lernt und damit sein Bestes ihm selbst sichert? In diesem Ausblick allein zeigt sich auch die Richtung, in der man handeln muß.

Bruchleidende u. Verwachsene



Laßt Eure Bruchbänder, Leibbinden, Elastischen Strümpfe, Apparate für Verkrümmungen des Körpers genau anpassen von den besten Experten und Spezialisten für Brüche u. Verwachsungen des Körpers — Dr. Wolfertz & Co.

Wir halten den schlimmsten Bruch mit unserem neuesten Special-Bruchband (welches wasserfest ist und nicht rostet) mit Bequemlichkeit zurück und erzielen eine Besserung. Wir haben das größte Spezialgeschäft und eigene Fabrik in Chicago. Bruchbänder $1.25 aufwärts. Elastische Strümpfe $1.50 aufwärts. Leibbinden für Vor- und Nachgeburten, Operationen, Gebärmutter-Senkung, fette Leute und Nabelbrüche, $2.50 aufwärts. Künstliche Beine und Arme u. s. w.



Dr. Robert Wolfertz, Präsident.

Mr. George Wegner, Mgr.

154 North Fifth Avenue, Ecke Randolph Str.

Auch Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr. Weibliche Bedienung für Damen.

Amerikas Neutralität.

Mel.: „'s gibt kein schöner Leben, als Studentenleben."

'S gibt kein schöner Leben,
Als mit Macht zustreben
Nach Gewinn und blankem barem Geld,
Wenn in diesen Tagen
Aufeinanderschlagen
Alle Völker in der alten Welt!
Darum in der „Neuen"
Tut's das Herz erfreuen,
Wenn man liefert Pulver, Blei und Stahl
Allen, die da kommen,
(Deutschland — ausgenommen!)
Und dann nennt sich so was noch „neutral"!

Alle Schweinezüchter
Werden Sittenrichter,
Senden England Fleisch und Wurst und Speck;
Jeder Baumwollfritze,
Daß er Frankreich nütze,
Schickt die Ballen mit den Waren weg;
Der Kanonenkönig
Liefert untertänig,
Was der Russen hoher Zar befahl!
So geht's unverdrossen,
(Deutschland — ausgeschlossen!)
Und dann nennt sich so was noch „neutral"!

Jedem Feindeslande
Sendet Kontrebande
Man vom freien Staat Amerika!
Schießen uns're Boote,
Ist sogleich 'ne Note
Von Herrn Wilson und Konsorten da!
Drinnen steht geschrieben:
„Uns ist stets geblieben
Menschlichkeit das höchste Ideal!
Drum müßt Ihr auf Erden
Ausgehungert werden!...."
Und dann nennt sich so was noch „neutral"!

Leo Leipziger
im „Roland von Berlin".

Der Großknecht Jaruscheit.

Eine Kriegsskizze aus Ostpreußen.

Den Großknecht Jaruscheit lernte ich nach der Schlacht bei Tannenberg kennen, als die Russen in wahnsinniger Flucht der Grenze ihres Landes zustrebten. Er war beim Eindringen der Horden ins masurische Land daheim auf dem Gute seines Herrn, das bei Wutzienen liegt, geblieben, hatte den ankommenden Kosaken alte Viehbeförderungsscheine in russischer Sprache vor die Nase gehalten und auf diese Weise das Gut vor der Vernichtung geschützt. Mit Hilfe einiger russischer Brocken gelang es ihm sogar, einige Kosaken zu veranlassen, vor dem Hause Wache zu stehen. Er erzählte ihnen nämlich, der russische Generalstab habe das Haus mit Beschlag belegt. Zum Beweise zeigte er ihnen die Viehbeförderungsscheine, die ja die Russen nicht lesen konnten. Trotzdem konnte er es nicht verhindern, daß die postenstehenden Kosaken sich des Nachts unter Mitnahme des im Glasschrank der „guten Stube" untergebrachten Heugeldes aus dem Staube machten, da sie ja nicht nach Deutschland gekommen waren, um langweilige Wache zu stehen, sondern um zu rauben, zu plündern, zu morden und zu brennen. Später kam zu Jaruscheit ein russischer Offizier, der fließend Deutsch sprach, dem zeigte er die Scheine vorsichtigerweise nicht, erzählte ihm vielmehr, er habe den Befehl bekommen, das Haus zu bewachen. Der Offizier befahl ihm Brot zu backen. Das tat Jaruscheit gern; die eine Hälfte der Brote buk er ohne und die andere Hälfte mit Häcksel. Von dem Häckselbrot behielt er einen Teil übrig. Es wurde steinhart, und als nach dem Hinderburgischen Schlage die Russen verhungert und ermattet an ihm vorbeijagten, gab er ihnen das steinharte Häckselbrot, damit sie sich daran die Zähne ausbeißen sollten.

Ein Freund der Russen war Jaruscheit — wie alle Ostpreußen — nie gewesen. Von jetzt an haßte er sie aber bis auf den Tod. Nachdem er seinem zurückgekehrten, erstaunten Herrn das Gut in verhältnismäßig guter Verfassung übergeben hatte, fuhr er nach Königsberg, um sich als Freiwilliger zu melden. Er gehörte dem Landsturm ohne Waffen an, und da er bereits in den Vierzigern war, hatte er vorläufig noch keine Aussicht, eingestellt zu werden. Man schob ihn zurück, da ihm zwei Finger fehlten, denn er war in jungen Jahren einmal mit den Händen in eine Häckselmaschine geraten. Damit gab sich Jarutscheit aber nicht zufrieden. Er machte geltend, daß er mit acht Fingern mindestens ebensoviel verrichten könne, wie ein anderer mit zehn. Das bewies er den Herren sogar augenblicklich. Man freute sich über ihn und stellte ihn ein.

Dann kam die zweite gewaltige Schlacht an den masurischen Seen. Diesmal war Jaruscheit dabei, und als ich ihn wiederum in seiner Heimat traf, erzählte er mir stolz und selbstbewußt von seinen Kriegserlebnissen. Ich traf ihn vor dem niedergebrannten Gute seines Herrn, das diesmal keiner geschützt hatte. Um ihn herum standen und hockten seine Verwandten und Bekannten. Er hatte die Pfeife im linken Mundwinkel und auf seiner Brust baumelte das Eiserne Kreuz. Das hatte er sich redlich verdient. In den Kämpfen um Lyck hatte er den Führer gespielt, da er dort jeden Weg und Steg kannte. In dem Walde bei Filippow hatte sich eine größere Abteilung Russen verschanzt und verteidigte sich bis aufs Aeußerste. Trotzdem wurden sie von unseren Tapferen geschlagen, und bei dem Sturm auf die Verschanzungen war mein ostpreußischer Freund dabei. Und plötzlich, als er sich das Heer der Gefangenen betrachtete, stieß er auf ein bekanntes Gesicht. Anfangs wußte er nicht, wohin er es tun sollte, dann erkannte er aber den russischen Hauptmann wieder, für den er Brot gebacken hatte, die eine Hälfte mit und die andere ohne Häcksel.

„Na, Jaruscheit, hat Euch da nicht die Wut gepackt, als ihr da diesen Mordbrenner-Hauptmann wieder erblicktet?" fragte ich.

„Ae wo," antwortete er, „a jutäs Jäwissen hatte näch; er zätterte am janzes Läibe, als er mich erkannte. Awär, äs war än jutes Kärlje. Aech hab'n äne Ziehjarre un ä Stückje Brot ohne Häcksel jäjähen. Aen anderer hätte möch damals uphängen lassen."

Das war das letzte Mal, daß ich Jaruscheit vor seinem Tode gesehen und gesprochen habe. Er ist nämlich gefallen. Auf der endlosen Fläche zwischen Wilkowyschken und Marjampol traf ihn die tödliche Kugel.

Lange Zeit hatte ich von Jaruscheit nichts mehr gehört. Da begegnete ich kürzlich, als ich mich in Insterburg aufhielt, dem Gutsbesitzer Scharall. Es war derselbe, bei dem Jaruscheit in Dienst gestanden hatte. Ich fragte ihn natürlich zuerst nach seinem treuen Großknechte. Der Gutsbesitzer machte ein trauriges Gesicht. Dann erzählte er, daß eines Tages ein Unteroffizier bei ihm erschienen sei und ihm die letzten Grüße von Jaruscheit gebracht habe. Bei einem nächtlichen Patrouillengang hatte er einen Schuß in den Kopf erhalten, sodaß jede Hilfe vergebens war. Bis zum Morgen hatte er gelebt. Bei vollem Bewußtsein war er gestorben. Vor seinem Tode hatte er noch einen Zettel an seinen Dienstherrn geschrieben, den der Unteroffizier mitgebracht hatte. Auf dem Zettel, den mir Herr Scharall zeigte, stand in kräftigen, eckigen Buchstaben geschrieben:

„Lieber Herr Scharall ich bin halb tot und werde morgen tot sein. Noch eins, wenn die Bless nicht zu viel Grünes kriegt, wird sie schon durchkommen. Das Wasser ist nicht gut zum Tränken, lieber Kretzschmanns seins.

Es grüßt Karl Jaruscheit.

Nachsatz: Wenn Liese, die aufgeblasene Marjell denkt, sie kann doktoren, soll sie lieber nach Berlin machen."

Das war der letzte Brief eines treuen ostpreußischen Knechtes an seinen Dienstherrn.

Bunte Kriegsbilder aus Deutschland.

„Divide et impera".

Die „Nowoje Wremja" weiß zu melden, daß es mit der deutsch-österreichischen Kriegführung gegen Rußland bald zu Ende sei. Die Beziehungen zwischen den österreichischen und deutschen Militärbehörden hätten sich sehr verschärft und es herrsche Mißtrauen und Eifersucht zwischen den Heerführern. Das ist nicht nur ganz richtig, sondern sogar noch viel zu wenig gesagt. Es besteht ein direkter Konkurrenzneid zwischen den Verbündeten, der geradezu skandalös ist.

So sucht z. B. jeder den Rekord des anderen an russischen Gefangenen zu schlagen. Wenn der eine kaum in Przemysl ist, marschirt der andere schon auf Lemberg. In ihrer Wut rennen sie sich dabei häufig die Brückenköpfe ein. Ja, der gegenseitige Haß geht so weit, daß sie sogar das heilige Rußland nicht auf einem gemeinsamen Punkte angreifen, sondern von entgegengesetzten Seiten: Die Deutschen ganz im Norden, die Oesterreicher und Ungarn ganz im Süden. Am Auffallendsten für den Zerfall der deutsch-österreichischen Freundschaft ist folgende Tatsache: der gemeinsame General Pflanzer-Baltin hat sich vor einigen Tagen kurzweg in seine zwei Hälften zerrissen und marschirt nun als General Pflanzer mit seinen Oesterreichern nach der Bukowina, mit den Deutschen als General Baltin nach Polen hinauf.

(„Jugend.")

Imperial Granum

Babykleider-Abteilung, 3. Floor. Drogen-Abteilung, 4. Floor.

Laßt Euer Baby nicht unnötig leiden. Wenn das Baby richtig ernährt wird, bekommt es keine Leibschmerzen.

Imperial Granum, das unversüßte Nahrungsmittel für Babies — es ist ein schmackhaftes Nahrungsmittel. Es stärkt und erhält das Baby gesund.

Vier Größen: 22c, 63c, 93c und 2.69.

Fragt nach einer Kopie von „The Care of Babies" und nach einer Probe-Büchse von Imperial Granum.

„Ich fand aus, daß Imperial Granum meinem Baby zusagte, und zwar gleich von Anfang an und es stellt vollkommen zufrieden. Es ist niemals mit Kolik geplagt. Ich stelle Imperial Granum über alle anderen Nahrungsmittel." (Name und Adresse auf Verlangen.)

Our Basement — Boston Store

Lowest Prices Our Chief Attractions

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Hübsche Herbst-Seidenstoffe

40zöllige Crepe Meteors, hübsche, weiche, anschmiegende, reiche schimmernde Kleider-Seiden, die in dieser Saison so populär für Straßen- und Abend-Kleider sind; schwarz, weiß und jede neue Herbst-Farbe; eine Qualität, die überall für $1.75 verkauft wird, zu, Yard **$1.39**

Neue Plaid-Seiden, die so modern sind, nicht nur als Besatz, sondern auch für ganze Kleider; reiche Farben-Kombinationen, helle und dunkle Effekte; 24 Zoll breit, zu, Yard **77c**

Velveteens, zwei extra spezielle Werte für den Verkauf am Montag, reicher seidenartiger Glanz, enges Gewebe, schwarz und alle neuen Herbst-Farben für Suits und Coats, 22 Z. br., Yd. 69c, **49c**

24z. Novelty Jacquard Poplins, hübsche Plaid-Effekte und Blumen-Entwürfe, helle und dunkle Farben; sehr hübsch für Straßen-Trachten, Abendkleider, Besatz usw. 50c Werte, zu, Yd., **29c**

Speziell.

Baderoben, aus schwerer Qual. Beacon Cloth gemacht, Kragen mit Satin besetzt .. **$1.87**

Gestrickte baumwollene Unterröcke, schlichte graue, weiß, rote u. Navy; verschied. farb. Borders, zu **47c**

Flannelette Nachthemden u. -kleider für Knaben und Mädchen; Gr. 4 bis 14 Jahre, 75c Werte .. **47c**

Putzwaaren

Damenhüte, in all den neuen Herbst-Moden garnirt, mit Ornamenten und fancy Straußenfedern; aus Sammt, Satins usw. gem.; viele Effekte zur Auswahl; wert bis $3.50, Montag zu ... **$2.23**

Velvetta Damen Sailors, mit weicher Krone, sehr effektvoll für den Straßengebrauch; kosten anderswo $1.00, zu **63c**

Hüte frei garnirt.

Leinen

35c gebleichter Leinen Finish Tischdamast, 58 Zoll breit, Blumen-Entwürfe; Längen von 1½ bis 3 Yards; spez., zu, die Yard **17½c**

7½c gebleichtes deutsches Damast-Handtuchzeug, mit waschechtem rotem oder blauem fancy Border, zu, die Yard **4¾c**

12½c gebleichtes rot und weißes Leinen Finish karrirtes Gläser-Handtuchzeug, 17 Zoll breit; garantirt waschecht; hinterläßt keine Fasern am Geschirr, Yard..... **7½c**

Schwarze Kleiderstoffe

Speziell: 500 Stücke neue schwarze Herbst-Kleiderstoffe, in reinwollenen und Worsted Sturm-Serges, franz. Serges, Whipcords, Diagonals, Satin Finished Charmeuse, Taffetas, Henriettas, Mohair Brilliantines und Sicilians, Gabardines, Seide- und Wolle-Poplins, Cheviots, Broadcloths usw., 36 bis 54 Zoll breit, 50c bis $2.00 Werte, zu, Yard,

$1.48, $1.19, 98c, 89c, 79c, 69c, 48c und 39c

Doppeltgefaltete halbwollene Sturm-Serge, in schwarz und Staple-Schattirungen, sehr beliebt für Schul- und Straßengebrauch, 100 Stücke — speziell für Montag die Yard zu nur **21c**

36zölliges Satin Finished Charmeuse, in schwarz und einer Mannigfaltigkeit von populären Schattirungen für Suits, Skirts, Kleider und so weiter; gut 50c wert, zu, die Yard **39c**

Flanell

Gebleichter Shaker-Flanell, wendbare Qualität, zu, Yard **5c**

Kimono Velours, in einer Mannigfaltigkeit von allen neuen Entwürfen, zu, Yard **10½c**

Fabrikrester von fancy gestreiften Outing Flanellen; Längen bis zu 20 Yards, zu, Yard....... **4½c**

Bestickter Cream weißer wollener Flanell, Skirt-Muster, 1¼ Yds. lang, zu, das Stück **48c**

Waschstoffe

36zöll. Kleider- und Wrapper-Percale, verschiedenartige Farben und Muster, die 10c Qualität, Yard **6½c**

36zölliges Challie, hübsche persische und orientalische Entwürfe, für Comforter-Bezüge usw., 2 bis 8 Yards Längen, Yard **6½c**

Fabrikrester von Kleider-Gingham, Plaids, Karrirungen und Streifen, die Yard **5¾c**

36zöll. ungebleichtes Bettuchzeug, extra schwere runde Faden Qualität, Yard 5½c und **4¾c**

Fancy Kleider Prints, helle und dunkle Farben, dies ist Ausschuß der 7½c Qual., Yard **4½c**

72 x 90zöllige ge-bleichte Bettücher zu 24c, und 45 x 36-zöllige gebleichte Kissenbezüge, zu **7½c**

Strümpfe

Schulstrümpfe für Knaben u. Mädchen, starke schwere und mittelschw., Derby gerippte baumwoll., Fabrikausschuß der 10c Sorte; Gr. 6 bis 9½, zu.. **5c**

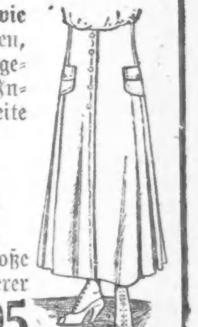
Schwarze baumw. Kinderstrümpfe, alle Gr., extra starke Qual.; Ausschuß der 12½c Sorte; drei Paar f. 25c; Paar **8½c**

Ihr braucht einen Herbst-Skirt

Genau 200 Seide-Taffeta-Skirts, wie Bild, vorzügliche Qualität, geschneid. Moden, in den allerneuesten Facons, reinwoll. Serge-Skirts mit nett geschneiderten Taschen, Inverted Plaits, Novelty-Knöpfe und breite Gürtel-Effekte;

Voile Skirts, hübsch Braided, reinwollenes Covert-Tuch und geschneiderte wollene Poplin-Skirts,

in schwarz, lohfarbig usw.; ebenfalls große Skirts aus Serge; werden überall in unserer Nachbarschaft für $4.00 verkauft, Montag, so lange sie vorhalten, zu **$2.95**



Unterzeug

Naturfarbige flach wollene Unterhemden und Unterhosen für Kinder, dieselben werden regulär zu 65c verkauft, bei diesem Verkauf zu............ **48c**

Gerippte baumwollene geflieste Leibchen für Damen, Dutch Hals, Ellbogen lange Aermel und Ankle-Länge Beinkleider, in allen Größen, zu.... **23c**

Gerippte baumwollene Herbst Union Suits für Männer alle Größen, zu.... **47c**

Für Knaben

Balkan Norfolk Anzüge für Knaben, aus Cashmeres gemacht, in Oxford grau, braun und Oxford blauen Streifen; bequem zugeschn. Hosen, durchweg gefüttert; Größen 6 bis 16 Jahre; dauerhafte Schulanzüge, wert $3.25, zu

$2.37

Gardinen

5000 Yds. weißes gestreift. Gardinen Swiß, 36 Zoll breit, zu, Yd., **4½c**

25c farb. Madras für Shadow Gardinen u. leichte Portieren, 36 Z. breit, Yard, **14c**

Muster-Gardinen, hübsche Entwürfe, 1 bis 5 Paar von einem Muster, wert bis $3 das Paar, Stück **67c**

Trade Mark Schuhe für Damen

Am Montag offeriren wir weitere Partien unseres Einkaufs des Lagers von Damen-Schuhzeug einer wohlbekannten Chicagoer Fabrik, das sie als Ausschuß bezeichnete, und zwar wegen eines geringen Fehlstichs oder einer kleinen Schramme. Einbegriffen sind:

Patentleder Cloth Top Knöpfschuhe, Gunmetal Calf Cloth Top Knöpfschuhe, Patentleder Cloth Top Schnürschuhe, Gunmetal Calf Cloth Top Schnürschuhe, Patentleder Seiten-Schnürschuhe, farbige Buckskin-Schuhe mit Diamond-Spitzen.

Viele mit schwarzen und farbigen Cloth Tops, hohe, und niedrige spanische Absätze; Größen 2½ bis 8; alle Breiten; $3 und $3.50 Werte, zu............ **$1.67**

Hunger häufig, Durst ewig.

Eine nette Anekdote wird von einem Bayern erzählt, der sich zuvor bei einem andern nach einigen der notwendigsten französischen Worte, wie z. B. „essen" und „trinken" erkundigt hatte und sich diese auch merkte. Als er nun ins Quartier kam, holte er seine Uhr aus der Tasche und, das Zifferblatt gegen den Wirt haltend, sagte er, indem er langsam mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf die 6, 9, 12, 3 und wieder 6 zeigte: „Manger, hier, hier, hier — und hier boire", und der Zeigefinger ging ein paarmal rasch um das ganze Zifferblatt herum.

Leset die „Abendpost"

Landsleute!

Wer seinem alten Staate Vertrauen schenkt,
Wer dessen Einwohner auch in der Ferne liebt,
Wer jetzt nicht mitkämpfen, aber blos mitfühlen kann,
Wer als Soldat weiß, was monatelange Kämpfe bedeuten,
Wer einen Teil seiner Ersparnisse gut anlegen will,
Wer Geld auf hohe Zinsen bei voller Sicherheit borgen will,
Wer dem alten Vaterlande einen Dienst erweisen will:

Der kauft jetzt Kriegs-Anleihen!

Wir haben heute folgende günstige Verkaufspreise:

5%ige Deutsche Staatsanleihe, 100 Mark, $22.05 und Zinsen
5½%ige österr. Staatsanleihe, 100 Kronen, $15.50 und Zinsen.
6%ige ungarische Staatsanleihe, 100 Kronen, $15.75 und Zinsen.

Wir senden Jedem auf Verlangen, gratis und franko, genaue Beschreibung über alle Details zu, und sind auch zu jeder Aufklärung gern bereit.
Adressirt Brief oder besser kommt persönlich zur:

STATE COMMERCIAL and SAVINGS BANK
1935 Milwaukee Avenue, nahe Western Avenue
wo man Euere Sprache spricht und Jeden gern anhört.
Sonntags offen zwischen 10—12 Uhr Vormittags.

Armbinden.

Von Hauptmann Heinz Tovote.

Von den 25,000 Zivilisten, die sich in Friedenszeit in der Festung aufhalten, kannte und kenne ich natürlich nur sehr wenige. Uns dagegen kennen viele, und sie halten es für notwendig und patriotisch, uns zu grüßen. In der ersten Zeit erschrak man immer ein wenig, wenn plötzlich ein Mann in bürgerlicher Kleidung den Hut oder die Mütze herunterriß. Das aber waren meist keine einfachen Zivilpersonen, sondern Männer mit farbigen Armbinden.

Zu Hunderten und zu Tausenden laufen sie in der Stadt herum, das heißt, eigentlich können sie das nur um die Mittagszeit und am Abend. Ich dachte anfangs, diese Binden seien Abzeichen für private Fabriken. Auf der einen stand ein lateinisches großes H., auf andern Ad. J., das habe ich mir immer übersetzt: Adolf Isaak. Wie ich darauf gekommen bin, weiß ich nicht; aber ich war fest davon überzeugt, daß es eine solche Firma sei, bis ich herausbrachte, daß es heißen sollte: Artilleriedepot J. Das soll nun ein Mensch raten.

Jetzt, da viele, viele Tausende solcher Leute herumlaufen, ist eine strenge Scheidung eingetreten. Die Weißbinden sind alle Zivilarbeiter, die freiwillig eingetreten sind. Sie brauchen uns nicht zu grüßen; aber sie tun es in der Mehrzahl doch. Manche sogar mit wahrer Begeisterung, als ob man nicht schon genug mit den Tausenden von Militärpersonen zu tun hätte; denn auf einen einzigen Bürger kommen zuzeiten immer zehn bis fünfzehn Soldaten auf der Straße.

Die andern sind eingezogene Wehrpflichtige, die in die Arbeiterbataillone eingereiht sind. Sie tragen breite, rote, gelbe und blaue Binden mit der römischen Ziffer ihrer Kompagnien um den linken Arm. Es sind ganz richtige Soldaten, aber sie gehören einer Formation an, die es im Frieden gar nicht gibt, die aber jetzt nur allzu notwendig ist, und die nicht zuletzt uns so stark gegen unsere vielen Feinde macht.

In ihrer Hand liegt das Allerwichtigste: die Herstellung und das Verpacken sowie der Versand der Munition für Gewehr und Geschütze.

Weit draußen im Lande sind rings die Pulverfabriken gelegen, mit Tausenden von Arbeitern, näher an der Stadt ist das Hauptlaboratorium und die Patronenfabrik.

Versteckt in hohen Bäumen, geschützt durch starke Wälle liegt geheimnißvoll die Geschützgießerei.

Ueberall in der Ebene stehen schwarze Häuser, sind grün bewachsene, mit Gräben versehene, buschumstandene Schanzen, in deren Mitte das Pulvermagazin steht. Ein Posten mit geladenem Gewehr umkreist beständig den Wall. Hier liegt im Frieden schon die Munition auf Vorrat. Diese Häuser waren anfangs des Krieges natürlich rasch leer, und sie blieben es lange Zeit; denn alles, was neu gearbeitet wurde, kam gleich hinaus ins Feld und blieb hinter der Front in Bereitschaft. Aber längst haben diese Magazine sich wieder gefüllt und stehen nun da als sichere Reserven, als Vorbeugung für jeden Wechsel und Zufall der Zukunft.

Alle Munitionsarten werden hergestellt: Granaten und Schrapnelle, und vor allem Patronen. In Friedenszeiten kommen wir Offiziere wohl hinein in all diese Betriebe, wo die Maschinen so fleißig laufen, wo die Mädchen daneben stehen, und kaum etwas zu tun haben, nur aufzupassen. Jetzt sind all diese Räume für jeden Unbefugten geschlossen; niemand darf hinein, und ich kann daher auch über den Betrieb nichts berichten. Alle Säle sind doppelt und dreifach besetzt, und an Patronen können ein paar Hunderttausend täglich hergestellt werden. Wenn man bedenkt, daß das an einer Stelle geschieht, und das gleiche an vielen Orten der Fall ist, dann erkennt man erst, wie gewaltig an Zahl diese winzigen Bringer des Todes sind, die von unseren Soldaten hinausgeschickt werden gegen den Feind.

Auch an Material fehlt es nicht. Es reicht!... Und keine Türklinke braucht abgeschraubt zu werden, keine Leitungsdrähte aus Kupfer durch anderes Metall ersetzt zu werden, wie die ganz Gescheiten immer raten. Beruhigt euch: Es reicht!...

Täglich gehen Munitionszüge hinaus an die Front, und unsere Soldaten drängen sich zu diesen Transporten, die sie auf Wochen fortbringen in Feindesland. Sie sehen viel dabei und haben zu erzählen, wenn sie zurückkehren; denn ihre Reise geht nur langsam von statten, mit reichlichen Aufenthalten und vielem Hin- und Herschicken, bis sie dort sind, wo sie mit ihrer gefährlichen Ladung im Augenblick gerade am nötigsten sind. Das ist natürlich ein interessanteres Leben, so zu dreien oder vieren ganz auf sich selbst angewiesen zu sein, sich selbst zu verpflegen und ein fremdes Land im Kriege kennen zu lernen.

Die andern aber sitzen derweil und schaffen immer neues Material. Die meisten dieser Arbeiter sind auf Kriegslöhnung gesetzt; aber die gelernten Arbeiter und die Zivilisten, die auf Akkord arbeiten, verdienen eine ganze Handvoll Geld. Und auch die Frauen, die Patronenarbeiterinnen und Pulvermädchen stehen sich so gut, daß sie zu Anfang des Krieges alle hinausgeströmt sind in die Munitionsfabriken und ihre Stellungen verlassen haben, so daß die Haushalte verwaist waren und manch eine Hausfrau alles selbst besorgen mußte.

Die Mädchen und Frauen tragen keine Armbinden wie die Männer, sondern haben kleine, ausgestanzte Blechmarken, die sie wie Broschen tragen oder links an die Bluse angeheftet haben, meist mit einem lateinischen C oder K als Erkennungsmarke und Legitimation, damit kein Fremder sich einschleichen kann. Das ist Mittags und Abends ein endloser Strom von Weiblichkeit, wenn auch nicht gerade holdester, der einem immer, wenn man zum Kasino geht, entgegenflutet, so daß man gar nicht dagegen ankommen konnte, bis wir unsere Essenszeit verlegt haben.

In jedem Alter stehen sie; und in jeder Kleidung laufen sie herum, vom bunten Bauernkostüm bis zum ganz städtisch modernen Kleide, meist natürlich einfach Rock und Bluse, und alle ohne Hut. Aber immer zu Gruppen schwatzend und lachend, denn ihnen bringt der Krieg nur Gutes. Daß jüngst einmal im Raum für die Verpackung der Geschoßzünder ein Arbeiter unvorsichtig eine Kiste hatte fallen lassen, so daß er mit zwei anderen daran glauben mußte, und auch eine Anzahl Mädchen schwer und leicht verletzt wurden, hat sie nicht abgehalten, wieder an ihre alte Arbeitsstätte zurückzukehren, nachdem der erste große Schreck verwunden war, der sie umgeworfen hatte.

Diese Gefahr müssen sie eben mit in Kauf nehmen. Dafür ist Krieg, dafür arbeiten sie, nötigenfalls mit Einsetzen ihrer Person. Sie wissen es und finden sich damit ab, wie alle Welt sich damit abfinden muß, daß wir in einer Zeit ernster Gefahr leben.

Die Unterkunft all dieser vielen Zehntausenden ist natürlich nicht leicht. Es war anfangs schon nicht leicht, sogar sehr schwer, als ihrer noch nicht so viele waren. Und die Zahl wächst noch immer.

In verlassenen Kasernen, in denen längst nur alte Sachen lagerten, wurden ganze Trupps untergebracht, in allen Magazinen, in den großen Brauereien und Wirtschaften, wo immer nur ein leeres Fleckchen zu finden ist, sind sie einquartirt.

In den alten Kasernen mußten für den Winter Kamine eingebaut werden, damit die Räume zu heizen waren. Dann aber entstand, ähnlich wie im Gefangenenlager, von den Franzosen miterbaut, auch für sie am Laboratorium eine ganze Barackenstadt. Ein langes Bretterhaus neben dem andern; und nach fast einem Jahre Krieg wird immer aufs neue gebaut und eingerichtet, immer für hundert Mann eine Baracke, und fünf bis acht davon bilden dann eine Kompagnie. Diese Baracken sind tadellos eingerichtet. Jetzt hat jeder Mann seine eiserne Bettstelle, hat sein gutes Essen und Wohnen und ist in seiner freien Zeit sein freier Herr bis 9 Uhr Abends, dem allgemeinen Zapfenstreich.

Tag und Nacht wird durchgearbeitet. Abwechselnd eine Woche lang, und das so eifrig, daß jetzt längst der Sonntag freibleiben kann. Pfingsten ruhte der ganze Betrieb.

Des Morgens um sechs beginnt die erste Schicht, Mittags von zwölf bis eins ist Mittagspause, um fünf Uhr ist für diese Abteilung Schluß. Dann eine Stunde Lüftung —, und um sechs Uhr Abends tritt die neue Arbeitsschicht an, die während der Nacht arbeitet. Es bekommt ihnen allen gut; und wenn die, welche in der Stadt wohnen, durch die Straßen marschiren, von einem Unteroffizier geführt, dann klappen ihre Stiefel im festen Gleichschritt, und sie halten gute Richtung und gehen so stramm, daß es eine Freude ist. Viele darunter sind dabei felddienstfähig, aber wegen ihrer Kenntnisse befinden sie sich noch im Arbeiterbataillon. Erst nach und nach werden auch sie mit in die Front eingereiht, und andere treten an ihre Stelle.

Alle unterstehen sie natürlich den Militärgesetzen vom ersten Tage an, denn sie sind Soldaten — nur daß sie keine Uniform tragen, die ihnen bei der Arbeit nur lästig wäre.

Ihre Vorgesetzten sind ältere, ehemalige Offiziere, die Verständniß für sie und ihre immerhin eigenartige Stellung im Heere haben und auch haben müssen.

Mitten in der Barackenstadt steht das graue Verwaltungsgebäude, mit einem kleinen Kasino für die Offiziere dieser Armirungstruppe, wie sie heißen, da zu ihnen auch all die Einberufenen zählen, die an anderen Orten unter Leitung von Pionieren die Festungswerke verstärken mußten oder befestigte Lager an der Grenze anzulegen hatten. Da hieß es: graben und immer wieder graben und schwerere Arbeit leisten als hier in der Fabrik, wo freilich die Luft nicht so gut sein kann wie draußen im Freien.

Alle sind sie Soldaten und arbeiten für Deutschlands Wohl, für jeden von uns. Es gibt keinen Unterschied des Ranges oder Standes, und beim Verladen der Munitionskisten, beim Fortschaffen von Geschossen, wobei oft die Wagen anfangs, da Pferde fehlten, von der Mannschaft gezogen wurden, konnte man manch einen sehen, der vor ein paar Wochen jeden für verrückt erklärt hätte, der ihm gesagt, daß er einmal auf der Straße stehen und große Kisten verladen und einen schweren Wagen durch die Stadt ziehen würde. Der Krieg hat alle gleich gemacht, und für alle gibt es nur ein Ziel, und dieses Ziel läßt alles vergessen, was je an Vorteilen in einem gesteckt hat.

Manchmal am Abend flammt es über der Stadt wie eine gewaltige Feuersbrunst im Osten auf. Das erste Mal ließen wir uns täuschen und glaubten, ein ganzes Stadtviertel stehe in Flammen. Aber es war nur die Glut, die aus den Schornsteinen der Geschützgießerei blies.

Es wurde gegossen — und wird gegossen.

Still und heimlich in der Nacht entstehen die gewaltigen Rohre für die Geschütze. Verborgen hinter Mauern, die kein unberufenes Auge überspähen kann, werden sie fertiggestellt, und geheimnißvoll werden sie verladen und hinausgeschickt, um da draußen ihre Donnerstimme zu erheben.

Alle paar Tage ist eine ganze Batterie neu fertig. Das alles geschieht still und unauffällig; nur selten sieht man etwas davon, sieht wohl, wie eroberte feindliche Kanonen im Tor der Fabrik verschwinden, und manchmal, wie neue Lafetten durch die Stadt zum Bahnhof gefahren werden. Alles andere geht auf besonderen Geleisen hinaus.

Auch hier wird rastlos Tag und Nacht gearbeitet. Keine Hand ist müßig, ob in Uniform oder nur mit der farbigen Binde am Arm. Alles ist am Werke für das eine große Ziel: Frieden nach siegreichem Kriege!

Mein Enkel.

Als meine Kinder noch mit den Anfangsgründen des Wissens kämpften, es sind gut 20 Jahre her, da wurde am Familientisch einmal die gewichtige Lebensfrage verhandelt: Was willst du werden? Von uns Eltern, natürlich mehr scherzend, von der Jugend dagegen höchst ernsthaft. Mein Sohn entwickelte seinem Wesen entsprechend so vielseitige und hochfliegende Pläne, daß das schwächer werdende Gedächtnis seines Alten sie nicht im einzelnen aufbewahrt hat; meine Tochter dagegen gab eine ebenso einfache wie bestimmte (ich möchte sagen: lapidare, wenn's kein Fremdwort wäre) Erklärung ab, die sich mir durch die Sicherheit, mit der sie vorgebracht wurde, wie durch ihren Inhalt unvergeßlich eingeprägt hat. Also Gisela, die damals neben ihren Lese-, Schreib- und Rechenübungen ihre Hauptsorge einer großen Puppenfamilie zuwandte, sagte mit der ernstesten Miene von der Welt nur fünf Worte: „Ich will mal Mutter werden." Alle lachten; ich lachte mit. Aber hinter dieser etwas spöttischen Heiterkeit stieg in mir ein anderes Gefühl auf, das mir fast die Augen feucht machte. Ich erkannte in dem kindlichen Gemüt des ahnungslosen Schulmädchens den Keim des Verständnisses und der Hingebung für den wahren Beruf des Weibes. Diese Erkenntnis erfüllte mich mit Rührung, und ich habe mich nicht getäuscht. Meine Tochter hat Wort gehalten.

In vier Jahren ihrer jungen Ehe hat sie mich mit drei Enkeln beschenkt, lauter gesunden Buben, wie es in unseren Tagen einer deutschen Frau geziemt. Denn Rabbi Sichel hat heute mehr als je Recht, wenn er sagt: Das Vaterland braucht Männer. Wenn ich mit Genugtuung von diesen drei Enkeln Masculini Generis rede, so darf mir das niemand verdenken. Denn pflegt der Vaterstolz schon berechtigt und groß zu sein, so ist der Großvaterstolz entsprechend größer; das liegt schon in der sprachlosen Logik begründet.

Der älteste mit seinen knapp vier Jahren ist ein stämmiges flachsblondes Kerlchen, der zweite etwas schlanker, aber dafür beweglicher und hat ein goldenes Lockenköpfchen; beide sind rund und rosig wie Borsdorfer Aepfelchen. Der jüngste, das Kriegskind, ist noch nicht alt genug, um eine selbstständige Rolle neben den Brüdern zu spielen; er heißt in der Familiensprache noch das „Ferkelchen" und führt diesen Namen einstweilig mit Recht, indem er alles, was man von einem Viermonatskind verlangen kann, regelmäßig und gewissenhaft verrichtet; aber auch dadurch berechtigt er zu den schönsten Hoffnungen. Ueberlassen wir die Entwicklung des Ferkelchens der Zukunft und bleiben wir bei den Tatsachen der Gegenwart, nämlich bei den zwei großen. Für alles, was ich von ihnen zu erzählen habe, bitte ich im voraus um mildernde Umstände, denn ich bin ja der Großpapa.

Vor allen Dingen stelle ich als Beweis ihrer früh entwickelten geistigen Fähigkeiten fest, daß sie mich nie „Opapa" nannten, sondern stets ganz einwandfrei und richtig, wie es im Wörterbuch steht; sodann, daß sie mich von den Anfängen unserer Bekanntschaft an auch mit untrüglichem Instinkt als Großpapa erkannt und behandelt haben, denn sie nahmen sich gegen mich immerwährend Freiheiten heraus, die sie im Verkehr mit ihrem Vater, der als Künstler so schöne Buben „aushaut", niemals gewagt hätten. Wenn ich ankam, leerten sie mir alle Taschen aus, kletterten an meinen sämtlichen Knochen herauf, zausten mich am Schnurrbart, zogen mir trotz wiederholten Verboten immer wieder die Taschenuhr heraus und wollten sie geöffnet haben, und wenn ich mich einmal auf das Schlafsopha zu kurzer Ruhe ausstreckte, so hopsten sie lustig auf mir herum oder bewarfen mich mit Kissen oder Fußschemeln. Es hat ihnen viel Freude gemacht, und mir auch; weniger den Eltern, die von Erziehung andere, ich möchte sagen jugendschneidigere Ansichten haben als der lebenserfahrene Großvater. Der Papa, mein Schwiegersohn, flößt den wilden Rangen ohne Zweifel mehr Respekt ein als ich; er braucht sie nur anzuschnurren, da stehen sie still und stumm und gucken ihn mit scheuen großen Augen an in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, hoffentlich aber nicht kommen. Bei mir ist's anders. Ich habe einen viel längeren Schnurrbart als mein Schwiegersohn, aber selbst das imponirt den beiden Buben nicht. Der Franzl ritt einmal auf meinen Knien und schaute mich dabei an. „Nicht wahr, der Großpapa hat einen schönen großen Schnurrbart?" fragte die Mutter. Der Franzl aber faßte ganz dreist den linken Bartzipfel, der etwas kürzer geraten ist als der rechte, und sagte geringschätzig: „Der ist klein." Danach gab ich jeden Gedanken an Ueberlegenheit über meine Enkel auf und begnügte mich mit der Gleichstellung. Es geht auch so, wie folgender Vorfall beweist.

Ich spielte auf dem Fußboden des Kinderzimmers Ball mit Franzl und Pauli; dabei bildete ich mir ein, als der Aeltere das Spiel leiten zu können, und verwies ab und zu meinen Partnern rollenwidrige Seitensprünge. Ein- oder zweimal ging's gut, dann fuhr ich aber schön an beim Franzl. Flugs stand er auf allen vieren, streckte den blonden Kopf mit grimmigem Ausdruck gegen mich vor und bellte mich wütend an wie ein Bulldogg. Er dachte offenbar, mir bange zu machen. Zum Glück war sein Vater nicht da, sonst hätte der Bulldogg gewiß Prügel bekommen. Der Großpapa verfuhr anders; er stellte sich auch auf alle viere, streckte den Kopf gegen den kleinen Franzl und bellte gleichfalls. So ging's eine Weile hin und her: Wau, wau, wau! Dann schwieg der Franzl und lachte, und der Großpapa lachte auch, und wir vertrugen uns wieder.

Diese Hundekomödie ist nur einer von den vielen Belegen dafür, wie aufmerksam meine Enkel die Natur beobachten und wie sie die Tiere lieben. Von ihren ersten Bewegungen an bekundeten sie Vorliebe für alles Lebendige, was da fleucht und kreucht. Die Pipi-Hühner, das Katzle, die Mäusle, die Hasen im Stall erfüllten ihr ganzes Denken, die Wauwaus und die Hühü auf der Straße erregten ihre besondere Neugierde. Ein Gebell oder ein Hufgeklapper von draußen genügte, um Franzl und Pauli in fieberhafte Bewegung zu bringen und sie mit einem Fußschemel ans Fenster zu rufen. „O, siehst du da den großen Hühü?"— „Zwei Hühü" verbessert von oben herab der Aeltere. Dann kramt er seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse aus, denn er weiß schon, die einzelnen Arten zu unterscheiden. „Das ist der Dreckshühü, und da kommt der Posthühü!" Da ein Pferd größer ist als ein Hund, so wird es leicht auch der Gegenstand größerer Verehrung. Das kam bei meinen beiden Enkeln sehr beredt zum Ausdruck, als ich sie mitnahm zur Sommerfrische in ein Bergdorf. Heuhaufen, Schafe, Muh-Kühe, Hunde, Katzeln und vor allem die Pferde erregten Tag für Tag neue Seligkeiten. Kaum aus dem Bett heraus und frisch gewaschen, suchten die Buben den Großpapa und schleppten ihn zum Pferdestall. Das war immer der erste Gang morgens. Da staunten sie mit liebevoller Scheu die strammen Hühüs an, die sie bald alle bei Namen kannten. Ein glänzend schwarzer Gaul war ihr besonderer Liebling, der Nero. Die Ehrfurcht und Liebe für Nero hielt lange an, nachdem die Sommerfrische vorüber war. Viele Monate später sah ich die Kinder zu Hause im Hof an einem leeren vergitterten Kasten spielen, worin einmal Kaninchen gesessen hatten, bevor sie auf dem Tisch des Hauses geopfert worden waren. Beide trugen rastlos Kalkbrocken und Steine herbei, die sie durch die Futteröffnung in den Kasten steckten. Was treibt ihr da? „Wir füttern den Nero mit Zucker, den frißt er gern." — „Nero mit Zucker", wiederholte der Kleine eifrig und schleppte keuchend einen großen Kalkbrocken heran. — „Das ist dem Nero sein Stall", erklärte Franzl herablassend; er mochte wohl denken, daß ein Großpapa dergleichen nicht von selbst versteht.

Auf dem Hof und in dem Gärtchen machen meine Enkel naturwissenschaftliche Entdeckungsfahrten. Alexander v. Humboldt konnte nicht eifriger dahinter sein als die beiden Buben hinter den Schnecken, Würmern, Käfern, Mäusen, Steinbeißern und sonstigem Getier, was sie aus dem Erdboden und dem Gerümpel hervorsuchten. Sie haben noch nicht genug an den bereits bekannten Arten, sie entdecken auch neue. Einmal erhoben die beiden barfüßigen Schmutzfinke aus dem Hof ein Freudengeschrei, das die Mutter ans Küchenfenster lockte. „Kinder, was habt ihr denn? Was ist denn los?"— „Mama, wir haben die große Schweinemaus gefunden", war die jubelnde Antwort. Da ich nicht selber zugegen war, weiß ich in der Tat nicht, was für ein Vieh es gewesen ist. — Aus dem Insektenreich war eine Zeitlang der Maikäfer das Ziel ihrer Sehnsucht und stand im Vordergrund des Interesses. Der Vater hatte die Jungens öfter durch eine Kastanienallee geführt, an deren Ende ein guter Freund, der Herr Pfarrer, wohnte; und diese Besuche waren den Kindern in sehr guter Erinnerung, weil es bei der Pfarrersschwester immer etwas Gutes zum Knabbern gab, so daß der Aeltere, wenn er beim Empfang gefragt wurde: „Nun Franzl, wie geht's?" nichts anderes zu antworten pflegte als: „Essen will er!" Aber selbst über diesen mächtigen Futtertrieb gewann das Interesse für die Maikäfer die Oberhand, seit der Vater die Buben gelehrt hatte, sie zu fangen. Als er dann einmal mit ihnen am Berg spazieren ging, von wo man auf das Pfarrhaus herabschaut, fragte er den Franzl: „Wer wohnt da unten?" und erhielt die Antwort: „Der Maikäfer!"

In der Botanik sind die Kenntnisse meiner Enkel verhältnismäßig beschränkt, indem sie sich im Bereich des Eßbaren halten, aber der Forschungstrieb drängt auch hier über die Grenzen der engeren Heimat hinaus, die durch das Drahtgitter gebildet werden, das den Nachbargarten abtrennt. Hinter dem Drahtnetz steht eine Reihe von Johannisbeersträuchern; zurzeit der Reife sind die durch die Maschen des Netzes erreichbaren Trauben immer zuerst abgegessen. Die Spatzen allein können so saubere Arbeit nicht machen.

In die fernen Gebiete des Naturwissens, in die Unendlichkeit des Weltgebäudes, wagt sich erst der fortgeschrittenere Geist des Aeltern; der Kleine kann da noch nicht mit, der hält sich lieber an das Näherliegende, an die Johannisbeeren. Franzl aber sieht an einem Sommerabend den Vollmond über den Bäumen emporsteigen und freut sich daran. Als guter Bruder ruft er dem Pauli zu: „Sieh mal da oben den Mond." Der kleine Fresser hat aber gerade die Hand im Drahtgitter und ruft gleichmütig zurück: „Den hab ich schon gesehen." Noch einmal versucht Franzl das Verständniß des Brüderchens für die Schönheiten des Weltalls zu erwecken, als es wieder mißlingt, nimmt er den nächsten Stecken und haut dem poesielosen Pauli ein paar tüchtige über.

Der Großvater stand dabei und philosophirte befriedigt über den Vorfall: Echt deutsch, poetisches Gemüt und kriegerischer Geist, der Bub wird gut! Und da die Jungens bereits auf eigene Faust einige Uebung im Ueberwinden von Drahthindernissen erlangt hatten und durch ihre Mutter ein wenig in die Kriegsstimmung eingeführt worden waren, beschloß ich, ihre militärische Erziehung in die Hand zu nehmen. Was die Tätigkeit der Mutter anbelangt, so hatte sie seit Ausbruch des Krieges ihre Sprößlinge geehrt, der tapfern Soldaten im Nachtgebet zu gedenken. Sie hat es ihnen oft vorgesprochen: Lieber Gott, beschütze unsere Soldaten im Felde und führe sie zum Sieg!, und Franzl wußte es bald gut auswendig. Aber auf einmal fügte er aus eigenem etwas hinzu; indem ein freudiges Lächeln um sein Mäulchen spielte, schloß er sein Gebetchen mit der Bitte: „Lieber Gott, beschütze unsere Soldaten im Felde und führe sie zum Sieg und zur Muh-Kuh!" Die Freuden der ländlichen Sommerfrische waren in seiner Erinnerung aufgetaucht, oder dachte das Kerlchen gar an das Lied, das auf allen Straßen klang, und das er selbst mit heller Stimme singt: In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen. — Also ich nahm die militärische Vorbildung des vierjährigen Franzl und des dreijährigen Pauli in die Hand während der jüngsten Pfingsttage. Das geschah auf Waldspaziergängen, jeder bekam einen Stecken geschnitten, der als Gewehr diente, der Großpapa stellte mit Hilfe der Kölnischen Zeitung eine Fahne her und zog voran, mit allem Stimmaufwand, dessen er fähig war, trommelnd, pfeifend und trompetend, bis er nicht mehr konnte. Während er wieder Atem holte, sang das Bataillon „Gloria, Viktoria" und verlangte dann von neuem Marschmusik. Endlich kamen wir oben im Wald an den Feind. Ich legte mich mit meinen Jungmannschaften in den grünbewachsenen Graben hinter gute Deckung und ließ Schnellfeuer geben. Das Bum, bum, bum folgte mit erschreckender Schnelligkeit aufeinander, alle Sonntagsspaziergänger blieben verblüfft stehen. Besonders eifrig erschien Franzl; er schrie mit rotem Kopf: „Großpapa, da ist noch ein Franzos, bum! und da sind noch zwei, bum, bum!" Der kleine Pauli redete dagegen gar nichts, der Kleine hat die größere militärische Begabung, er macht keine unnützen Worte, sondern handelt nur. Und darauf kommt es ja im Kriege an. Sollte ein zweiter Moltke in dem Pauli stecken?

Wo an der Karte die Fähnchen stecken

Von Heinz Jahn.

Westl. Kriegsschauplatz, im Juni.

Zerschossenes Haus der nördlichen Gruppe in N. Darin der Kamerad, ich, Ratten und Mäuse. Meine Schießscharte bildet eine Oeffnung zwischen den Sandsäcken, die die zerschmetterte Wand abdecken. Durch sie spähe ich nach dem französischen Graben, der 80 Meter entfernt liegt. Im Grünen, unter Pappeln. Der Kamerad beobachtet an der anderen Ecke.

Drei Uhr Nachmittags. Granaten 28 Cm., leichter, noch leichter, alle Sorten, Minen, Schrapnelle, vereinzelt Gewehrschüsse.

„Jetzt bricht's wieder aus," sagt der Kamerad.

„Scheint so —, der gemäßigte Vormittag war mir lieber..."

Granate. Staub, Knistern, Rascheln, Aufschlagen von Erdklumpen. Durch das freie Loch der herunterhängenden Decke spritzen Splitter. Klikk — klikk.

Fff — krakk, — Mine. Noch eine.

Granate. Die erschütterte Ruine spuckt Ziegel und Mörtelfetzen.

Wwwjjt..., — großer Blindgänger.

„Von der Sorte bestellen wir nach," sage ich.

„Wieder'n Amerikaner...", sagt der Kamerad und pafft Tabaksduft durch die Pulverluft. Französische Blindgänger heißen einfach Amerikaner. Ein Stich gegen die Munitionshilfe.

Höllenlärm!

„Orchester ist vollzählig."

Hexenkesselpauken... Siehst du übrigens was?"

„Nee, aber der Geruch kommt wieder..."

„Hm..." Granaten haben in der Nacht den Friedhof zerwühlt.

Wir geben die Unterhaltung auf, unsere Stimmen können gegen die Wutausbrüche der Geschütze nicht aufkommen. Kopfschüttelnd lächeln wir: „Unglaublich..."

Aber wenn eine Schwere sich uns bedenklich nähert, wittern wir es unter allem Gekrach, Gesurr, Geknatter.

Jetzt zum Beispiel. Wwwss... sie kommt. Temperamentvoller Aufschrei der Granate, Krachen, Bumsen, Aufschlagen von allem Möglichen. — Staub, Rauch.

Stürzt alles ein —? Eine Sekunde Mäßigung, — jetzt die Granatsplitter — klikk, klikk...

„Kamerad?"

„Ja, — hier —"

Die Decke ist weiter geklafft. — Teile einer Zwischenwand zerfallen —. der Trümmerhaufen, auf dem wir stehen, etwas vergrößert. Gerade vor meinen Füßen ein fester Erdklumpen, ein Viertelmeter im Quadrat.

Ich stemme ihn hoch.

„Hier, Kamerad — leg ihn in Spiritus..."

Granate. „Ein Kindchen solcher Dimensionen möchte ich nicht ernähren!"

„Hm, stimmt schon — sagen wir, wie'n Ochsenkopp!"

Mine. Granate. „Na, — dein Augenmaß..."

„Bitte, ich war früher..."

Granate. Dachziegel, Sparrensplitter, Mörtel lassen sich auf uns nieder.

Abschütteln. „Kamerad?" „Ja — hier —"

Hm.

Gewerschüsse. Peitschen, Zischen, Rascheln — durch die Sparren, durch die Scharte — glücklich am Hals vorbei.

„Siehst du was?"

„Nee — aber sie fangen an...."

Ja, — sie fangen an. Das Gewehrfeuer brodelt im Hexenkessel, die Geschütze ablösend.

Ein leises Zittern in den Schenkeln, aber die Knarre fest in der Hand, — knack, kanck... Spähen — knack, knack.

Sie kommen — verschwinden — kommen, verschwinden.

Zeit? Scheint es nicht zu geben. Abschätzung nur an den verqualmten Zigaretten möglich.

Aber Einfälle muß man haben. Einfälle. Sie beleben.

„Sei nicht böse, sei wieder gut..." summt der Kamerad zwischen den Zähnen.

Mir fällt ein, daß sich in meiner, aus dem Zivilleben herübergeretteten Weste mein Theatermonocle befinden muß.

Das Einglas im Auge, spähe ich einfacher Lanzer durch die Scharte.

Und mein Kamerad lacht, ich lache — wir lachen uns an.

Ein Lachen im Kampf um die nördlichen Häusergruppen.

Am Abend ist der Angriff abgeschlagen. Wie gestern und vorgestern Nacht.

Unter ruhigem Spähen und Horchen erwarten wir die Nacht. Die Geschütze begrüßen und verfolgen sie. Mäßig. Wir denken ihrer nicht. Zucken wir zusammen? Manchmal vielleicht.

Leise flüstern wir von Dingen der Heimat. Bis der fröstelnde Morgen geschlichen kommt.

Die eiserne Portion wird ausgeteilt. Das Bajonett sticht die Dose auf.

„Heute bist du dran mit Wasserholen..."

Der Kamerad geht mit den beiden Geschirren zum Brunnen.

„War's schlimm?" frage ich, als er wiederkommt.

„Nee — nur ein paar Schrapnelle", sagt er.

Finanzielles.

STATE COMMERCIAL AND SAVINGS BANK

Offen Montag, Donnerstag u. Samstag bis 9 Abends. SONNTAG von 10 bis 12 Uhr. Deutsches Bank- und Wechslergeschaeft. Checks u. Drafts nach allen Teilen der Welt zu den billigsten Preisen. EINZUG v. GELDERN in Deutschland, Öst.-Ungarn etc. zu den koulantesten Bedingungen

GELDSENDUNGEN
nach
DEUTSCHLAND, ÖSTERREICH-UNGARN
und allen übrigen Teilen Europas unter vollster Garantie
Kronen 100 heute $15.50
Mark 100 heute $21.00
Portofrei ins Haus.
Bei grösseren Summen, ebenso Clubs und Vereinen machen wir stark reduzierte Vorzugspreise.
ALLGEMEINES BANKGESCHAEFT.
CHECKING AND SAVING ACCOUNTS
SAFE DEPOSIT VAULTS
100 Mark 5%-ige Deutsche Kriegsanleihe $22.05
100 Kr. 5½%-ige Oesterreichische Kriegsanleihe $15.50
100 Kronen 6%-ige Ungarische Kriegsanleihe $15.75
Orders effektuirt hierauf, und Information über diese Staatspapiere, wie über alle österr.-ungar. u. deutschen Bank- u. Industrie-Wertpapiere gratis und franko erteilt.
Erstclassige Hypotheken u. Real Estate Bonds 5½% bis 6%
Schiffskarten, Erbschaftssachen, Vollmachten u. Documente aller Art billigst besorgt.
STATE COMMERCIAL AND SAVINGS BANK
1935 Milwaukee Ave.
i13safo*

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $1,500,000
fp15sonmifr*

3% ON SAVINGS 3%
Gelder vor oder am 10. eines jeden Monats hinterlegt, ziehen Zinsen vom ersten desselben Monats.
Sicherheits-Gewölbe
Landon Cabell Rose, Präsident.
John T. Emery, Vizepräsident.
Charles G. Schick, Kassirer.
Otto G. Roehling, Hilfskassirer.
Clarence E. Stimming, Hilfskassirer.
Offen Samstags Abend von 6 bis 9.
8jn,sondifr*

Geldsendungen
Befördern wir schnell und sicher nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn u. Rußland, unter vollster Garantie, billiger als irgendwo! Nirgends könnt Ihr besser bedient werden. Kommt und überzeugt Euch!
Schiffskarten
Erbschaftssachen, Vollmachten und Dokumente jeder Art werden billig und sachverständig verfertigt.
J. V. ZINNER & CO.
Größte deutschungarische Agentur in Chicago.
619 W. North Avenue.
1400 W. 51. Str. Ecke Loomis
Offen 8 Morgens bis 8 Abds. Sonntags 9—1
8jn*1

Radikalheilung der Nervenschwäche
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der
Deutschen Privat-Klinik
137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.
„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Straße, Ecke North Ave.
milmison*

Zuverlässige Zahnarbeit!
Keine Studenten. Schmerzlos. Erfahrene Zahnärzte. Herabgesetzte Preise, so niedrig wie Alle Kronen $3 bis $4.
Volles Set Zähne $4.00

Whalebone Zähne $5.00
Zähne frei untersucht, ausgezogen, gereinigt. Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.
UNION DENTAL CO.
21 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave., Südwestecke Wabash Ave. und Van Buren Str. — Stunden: Tägl. 8:30 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags 9—3.
18jn,frsondi*

Von Albert Weiße.

Quabbe: .... „ganz gewiß waren diese Dankgebete der Alliirten zu Beginn des zweiten Kriegsjahres Blasphemien, wie sie schlimmer nicht gedacht werden könnten. Wenn der Zar beispielsweise den Herrn dafür pries, daß er die Waffen seiner Armee gesegnet habe, so machte er dem Höchsten die gotteslästerliche Unterstellung, daß er den russischen Horden bei ihren Raub- und Mordeinfällen in Ostpreußen Hilfe geleistet habe. Die dort verübten Greueltaten sind doch die hauptsächlichsten Erfolge, im abgelaufenen Kriegsjahr, deren sich die moskowitischen Kulturträger schändlicher Weise rühmen können!

Lehmann: Man kann det Väterchen jar nich so sehr verübeln! — In'n Eifer det Jebets hat er wahrscheinlich bloß aus Versehen sich an der falschen Adresse gewandt. Na, un' der, wo bei diese Jelejenheit zu kurz jekommen is, wird sich weiter ooch nich' darüber jrämen, denn die Zeit rückt in Eilmärsche heran, wo er for seine satanische Hilfeleistung mit Väterchen ferchterliche Abrechnung halten kann. —

Alle: Au! Au! Au!

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah is, die Drugstore-Wittwe, die hat in den Päpers genotießt, daß die Russchiäns vor Riga einen großen Siebättel über die Dschermäns gegähnt und elf Warships bestreut haben! —

Grieshuber: Das hat nicht nur Deine werte Apotheken-Schwägerin, das haben wir alle gelesen und uns darüber gebührend gefreut...

Quabbe: Herr, was reden Sie da? — Diese Nachricht war doch wahrlich nicht erfreulich, sondern höchst betrübend für uns Deutsche und Deutsch-Amerikaner! —

Grieshuber: Oh, doch! Jeder Mensch freut sich, wenn er wieder einmal eine alte, liebe Bekannte unerwartet trifft! Sie müssen nämlich wissen, daß die große Seeschlacht nicht eigentlich das war, was man so gewöhnlich unter „Seschlacht" gemeinhin versteht, sondern eine riesige Seeschlange. Früher krochen diese Viecher in den Hundstagen, wenn die saure Gurke reifte, massenhaft in den Zeitungsspalten herum, und wir freuten uns immer, wenn wir auf eine dieser alten Bekannten stießen. Jetzt sind sie seltener, ja ganz selten geworden; — faustdicke, heimtückische Lügen und Verläumdungen haben das verhältnißmäßig harmlose Tierchen, das in dem stoffarmen Gehirn der Zeitungsmenschen ausgebrütet war, fast gänzlich verdrängt.

Lehmann: Der Mensch, un' wenn er ooch noch so smart is, wie ick bleistiftweise, kann sich bisweilen doch irren. Ick erwartete, det die Zeitungen vorjestern die Nachricht von die Ermordung des Kaisers bringen würden! — Merkwürdiger Weise jeschah det nich!

Kulicke: Du bist ein Fuhl. Wie konntest Du eine solch' terrible Nuhs in die Pähpers expekten, wo der Imperor — Tänk hewwens! — doch noch saund und hartie in Meind und Boddie ist? —

Lehmann: Einer brauch' jar nich krank un' elend zu sind, um den Mordstahl in seine Brust zu kriejen! — Aber darum und derowejen handelte et sich ja jar nich! — Tags zuvor war der Pastor Kayser in Gary ermordet worden! — Lag' es da nich uff die Hand, det die Zeitungen den unjlückselijen Seelsorjer zu eine Sensation ausschlachten und ihn der bestürzten Menschheit als den deutschen Kaiser auftischen würden? —

Quabbe: Reden Sie doch keine Makulatur, Sie alter Blechschmied! Lesen Sie denn keine Zeitung mehr? Ja? Aber wie ist es denn möglich, daß Sie über diese Angelegenheit nur schlechte Witze machen, und von der ungeheuren Aufregung keine Notiz nehmen, die die Ermordung des Pastors nicht nur in Gary und Chicago, sondern auch in den höchsten amtlichen Kreisen hervorgerufen hat. Sogar der Name unseres Botschafters, des Grafen v. Bernstorff wird in diesem Zusammenhange erwähnt, da der p. p. Kayser in seinem Solde gestanden und für Deutschland hochwichtige Data über die Munitionsfabrikation in Gary gesammelt haben soll. — Andere Vermutungen gehen dahin, daß er, als deutscher Patriot, der er unzweifelhaft war, durch sein Eintreten für die Gerechtigkeit der deutschen Sache in Wort und Schrift die Russen, Serben und andere antideutschen Elemente Garys so gereizt hat, daß sie professionelle Halsabschneider warben, und ihn umbringen ließen... Nach einer noch verschiedeneren Lesart sollen erbitterte faktionelle Streitigkeiten in der eigenen Gemeinde den Anstoß zu der Bluttat gegeben haben. Mit einem Worte, das Dunkel, das diesen Fall umgibt, ist noch nicht gelichtet! —

Lehmann: Darum eben hab' ick mir dumm anjestellt, un' so jetan, als ob ick von jar nischt wüßte, un' mein Name Hase wär'! — Ick bin 'n Diplomat und beweje mir als solcher in die juten Formen der Diplomation. Von uns reißt keiner nich' det jroße Maul uff, un' macht ooch von sein jutes Recht sich zu blamiren, nich' eher Jebrauch, als bis ein Streitfall von alle Seiten beleuchtet is, oder wenn et in 'n Interesse der Staatsrähsong liegt, bis zur Unkenntlichkeit vermummelt un' verrammelt is.—

Charlie: Um wieder auf den Kaiser zu kommen, er ist schon zu oft erschossen, erstochen, von einer Dynamitbombe zerrissen, von schleichenden Giften umgebracht und auf andere Weise ermordet worden, als daß eine solche Ente von seinem Tode den geringsten Eindruck auf irgend einen Zeitungsleser machen könnte! — Man weiß aus Erfahrung, daß Totgesagte ein um so zäheres Leben haben, je öfter über ihr Scheiden aus dem Leben berichtet wird.

Grieshuber: Wenn WorteKugeln und Drohungen Granaten wären, würde es bei der Treffsicherheit des großen Löwentöters T. R. schlecht um die Leute bestellt sein, die er als politische Feinde dieses Landes auf's Korn genommen hat, selbst, wenn sie als oft Totgesagte so gut, wie immun gegen den Tod sein sollten. —

Quabbe: Bei seiner neulichen Verdammungsrede gegen den deutschen Kaiser und alle Deutschen mit oder ohne Bindestrich war Roosevelt als prämiirter Friedensstifter und einstiger Verehrer Wilhelms so recht in seinem Fette.

Er hat uns Bindestrich-Amerikanern Wahrheiten — nicht doch! — Gemeinheiten gesagt, die wirklich über das Bohnenlied gehen. — Andere „Vollblutamerikaner" erkennen uns doch wenigstens als Bürger zweiter Klasse an; — der große Körnel dagegen sieht in dem Bindestrich, der die hier und draußen geborenen Bewohner des Landes verbinden und gleichstellen soll, für den Schlagbaum an, der die Herren und Heloten-Klasse trennen soll.

Grieshuber: Wenn ich einmal besonders schlecht aufgelegt bin, werde ich mich ohrfeigen, daß ich dabei geholfen habe, diesen Menschen mit dem großen Maul und dem kleinen Hirn ins höchste Amt der Republik einzusetzen. —

Quabbe: Den alten Herrn im Weißen Hause und seine Ratgeber hat Roosevelt auch durchaus nicht mit Glacéhandschuhen angefaßt. Offenbar hielt ihn nur die Furcht vor einem Injurien-Prozesse ab, die ganze Administration für Schafsköpfe und Jammerfritzen zu erklären. — Aber er hätte doch seinen Rauhen-Reiter-Gefühlen in diesen und noch schärferen Worten Luft gemacht, wenn er gewußt hätte, was wir heute wissen, nämlich, daß seine patriotische Bestrebung, sein Vaterland und eine befreundete Nation in den Krieg zu hetzen, ein totaler Fehlschlag sein werde.

Charlie: Man wird diese Ausfälle des überpatriotischen Heißsporns besser verstehen und milder beurteilen, wenn man in Betracht zieht, wo er diese Philippika gegen die sich immer tapfer in die Hände spuckende und immer ebenso mutig zurückweichende Administration hielt! — Es war in dem neu eröffneten „militärischen Kindergarten" in Plattsburg, N. Y., wo der kriegerische Geist der Blüte des Krämervolks eingeblasen und sozusagen die frischtreibenden Reiser des Mars auf die saftarmen Zweige des Merkur gepfropft werden sollen. — Da waren doch solch' „We-Can-Lick-The-Whole-World - Bramarbassaden" ebenso à propos, wie das Fluchen und Toben auf den Mangel an Kriegsbereitschaft.

Quabbe: Da das Experiment, aus einem Dütendreher oder Floorwalker in einem Sommermonat einen Sommerleutnant zu machen (draußen benamst man bekanntlich die Reserveleutnants so) großen Anklang in der östlichen Metropole gefunden hat, wird auch die westliche mit einer solchen Offizier-Drill-Anstalt beglückt werden. — Ende September soll ein solches „Camp" in der Nähe von Fort Sheridan eröffnet werden. Früher aber geht's nicht!

Grieshuber: Warum nicht? — Das ist viel zu spät! — Wenn die Temperatur, wie bisher in diesem sogenannten Sommer, täglich um ein paar Grade fällt, müssen wir uns schon Ende September auf richtiges Winterwetter gefaßt machen; den meisten Sommerleutnants „in spe" könnte bis dahin die Begeisterung für den Soldatenstand und Alles, was drum und dran hängt, gründlich eingefroren sein.

Quabbe: Das Kriegsministerium bedauert diesen Uebelstand, der dem Gedeihen der militärischen Kindergärten großen Abbruch tun könnte, sehr; ist aber leider nicht imstande, Abhilfe zu schaffen. — Mit Ach und Krach hat es aus den Armee-Depots nur knapp so viel Zelte zusammenbringen können, wie zur Ausrüstung des Camp Plattsburg benötigt waren. — Chicagos Kontingent an tausend vierwöchentlichen Freiwilligen muß daher auf seine Ausbildung warten, bis nach Schluß der New Yorker „Kriegsakademie" die Zelte für das „Camp Sheridan" disponibel sein werden. —

Charlie: Ein besseres Armutszeugniß für ihre Kriegsbereitschaft hätte sich unsere Armeeleitung gar nicht ausstellen können! Das Eingeständniß, nicht mehr als tausend Mann Extratruppen in Zelten unterbringen zu können, wirkte geradezu mitleiderregend.

Quabbe: Und dabei zitterten gestern noch Tausende vor Furcht, daß Amerika an Deutschland den Krieg erklären und sich in weiterer Folge an dem blutigen Völkerstreite Europas beteiligen werde.

Lehmann: „Mumlich" genug sah die Jeschichte doch ooch aus!

Charlie: Als alter Skat- und Pokerspieler solltest Du doch wissen, was ein „Bluff" ist, und Dir während der ganzen Zeit der Streitigkeiten zwischen Amerika und Deutschland bewußt gewesen sein, daß es sich um einen „Bluff" Onkel Sams handelte. Im Uebrigen glaube ich, daß es für uns Zeit ist, die diplomatischen Verhandlungen abzubrechen und an die Arbeit zu gehen. Schluß! Hier sind die Karten! —

Für die Küche.

Kartoffelsuppe auf Kaiser Wilhelms Art. — Wurzelwerk, ein paar Spargel, Pilze und Blumenkohl klein schneiden und in Butter bei geschlossenem Topfe und nicht zu heißem Feuer dünsten. (Nicht bräunen). Kochendes Wasser, geschälte und zerkleinerte Kartoffeln hinzutun. Zwei Stunden sieden lassen, salzen, pfeffern, etwas Fleischbrühe angießen, durchschlagen und anrichten. (Auf je ein Pfund Kartoffeln kommt ein Liter Wasser.).

Weiße und grüne Bohnen. — 1 Pfund gute, weiße, verlesene und gewaschene Bohnen werden über Nacht in Wasser gelegt, am anderen Morgen mit reichlich Wasser und einer Messerspitze voll doppelkohlensaurem Natron zum Kochen gebracht und 10—15 Minuten gekocht, worauf man das Wasser durch ein Sieb abgießt und neues heißes Wasser auffüllt. Dazu gibt man etwas Butter oder Rinderfett und Salz und läßt die Bohnen langsam weich kochen. Ungefähr 1 Pfund bis 1½ Pfund grüne, abgezogene, in Stücke zerbrochene Bohnen werden in schwachgesalzenem Wasser weichgekocht, aber so, daß sie nicht eine zu lange Brühe haben. Wenn beide Arten Bohnen gar sind, mischt man sie, verkocht das Gemüse mit etwas in Butter gelb geröstetem Mehl, fügt etwas gehacktes frisches Bohnenkraut, gehackte Petersilie und etwas Pfeffer dazu, schmeckt das Ganze ab und läßt es zusammen noch einmal durchdünsten.

Hammelfleisch mit Weißkohl. — 1—1½ Pfund Weißkohl in Stücke schneiden, kochend abbrühen. Ein Pfund Hammelfleisch in Scheiben schneiden, salzen und mit einem Eßlöffel Fett kurz von beiden Seiten anbraten. Den Kohl mit einem Teelöffel Kümmel und Wasser zum Kochen bringen, das Fleisch dazutun, zuletzt mit zwei Pfund geschälten, in Stücke geschnittenen gebrühten Kartoffeln weich kochen.

Neue Methode zum Einmachen des Sauerkrauts. — Ein neues Verfahren, Sauerkraut einzumachen, besteht in Folgendem: Das Kraut wird in gewöhnlicher Weise geschnitten, dann in Fässer gebracht und mit den Händen eingedrückt, aber ohne jede Beigabe von Salz, höchstens streut man einige Wachholderbeeren auf die unterste Schicht. Dann gießt man heißes, kein kochendes Wasser, solange in das Faß, bis es 1 Zoll über dem Kraute steht und sorgt dafür, daß dieses immer mit Wasser bedeckt ist, welches man, da das Kraut aufschwillt, nachfüllen muß. Nun stellt man das Faß, mit Brett und Stein beschwert, in den Keller, wo es in 2—3 Wochen seine gehörige Säure erlangt. Das Wasser zum Zuschütten darf nicht kochen, da sonst das Pflanzeneiweiß, das durch seine Uebersetzung die Milchsäuregährung bewirkt, gerinnen würde. Das so eingemachte Kraut ist besser als das mit Salz angesetzte; es ist weich, braucht weniger Zeit zum Kochen, ist leichter zu verdauen, da es nur seine natürliche Säure (Milchsäure) und keine Mineralsäure hat und daher für einen schwachen Magen besonders zu empfehlen.

Brombeergrütze. — Man kocht 1 Pfund Brombeeren mit 1 Quart Wasser weich, treibt sie durch ein Sieb, so daß die Körnchen zurückbleiben, gibt sie wieder in den Kochtopf, fügt nach Belieben Zucker dazu, schmeckt mit Zitronensaft ab, da Brombeeren leicht etwas fade sind, läßt unter beständigem Rühren ein bis anderthalb Tassen feine Hafergrütze hineinlaufen, kocht bis zum Ablösen vom Topfe, gibt sie in eine gespülte Form und stellt sie zum Stürzen. Als Beiguß eignet sich rohe, süße Milch, Sahne oder Vanillesauce.

Kriegskreppel. — Zutaten: 3 Pfund gekochte, kalte, geriebene Kartoffeln, ein Pfund Mehl, Roggen- und Weizenmehl gemischt, ein halbes Pfund Zucker, ein Viertelpfund Butter, ein Ei, ein Täfelchen Hefe, etwas Vanillezucker, ½ Pint Milch. Die Hefe wird in lauwarmer Milch mit etwas Zucker aufgelöst und nach 10 Minuten mit der Hälfte des Mehles zu einem weichen Teig verrührt und eine halbe Stunde warm gestellt. Dann kommen Kartoffeln, Ei, Butter, 1 Teelöffel Salz, ¼ Pfund Zucker, für den, der es liebt, etwas abgeriebene Zitronenschale dazu. Das Ganze wird zu einem steifen Teig verknetet, wieder eine Stunde warm gestellt und dann auf dick mit Mehl bestäubtem Brett ausgerollt. Daraus werden Kreppeln ausgestochen, die auf ein erwärmtes, mit Mehl bestäubtes Blech oder Brett gelegt werden, wo sie eine bis zwei Stunden warm stehen müssen. Dann werden sie schwimmend in heißem Fett oder Schmalz gebacken und zum Schluß in feinem Zucker umgedreht.

Kaffee-Creme. — ½ Quart sehr starker Kaffee wird mit Sahne gemischt. Dazu kommen 3 Unzen Zucker und 4 Eigelb. Dies wird am Feuer so lange gerührt, bis es dick ist. Wenn es ausgekühlt ist, wird ½ Unze Gelatine hineingerührt. Von 1 Tasse Sahne wird ein fester Schnee geschlagen. Die Creme wird hineingerührt und in die Form gebracht, die man auf Eis stellt.

Apfelsinen-Creme. — Man verquirlt 6 Eidotter in ½ Quart Weißwein, gibt den Saft von 5 Apfelsinen und das Abgeriebene von 1 Apfelsine dazu, fügt noch ¼ Pfund Zucker bei, verrührt alles gut und füllt die Masse in eine mit Oel ausgestrichene Porzellanform, stellt sie in einen heißen Ofen, wo sie schnell steif wird. Erkaltet gestürzt wird sie mit Früchten vom Eingemachten verziert.

Honig-Lebkuchen. — 1 Pfund Honig und ½ Pfund Zucker läßt man zusammen zum Kochen kommen. Wenn etwas erkaltet, wird ½ Pfund grob geschnittene Mandeln, 2 Unzen geschnittenes Zitronat und Orangeat, das Gelbe von 1 Zitrone, 10 Gramm Zimmt, 1 Messerspitze Nelken, 1 Gläschen Kirschwasser, 1 Unze Hirschhornsalz und stark 1½ Pfd. Mehl hineingeschafft. Den Teig ½ Stunde ruhen lassen; dann alles kleinfingerdick auswalken, daß ein Kuchen entsteht. Ueber Nacht stehen lassen und andern Tags, wenn schon dunkel gelb gebacken, eine Glasur darauf und noch warm in beliebige Stücke schneiden.

Wein aus wilden Kirschen. — Die Kirschen werden gleich nach dem Pflücken zerstampft, doch müssen die Kerne ganz bleiben. In kleinen Quantitäten, nach und nach, wird die Masse in einen Beutel aus Cheese Cloth getan und der Saft ausgepreßt. Auf jedes Quart dieses Saftes rechnet man 1 Quart Wasser und 1½ Pfund Zucker. Das Alles wird vermengt, zugedeckt und beiseite gestellt. Ueber das Zurückbleibende wird soviel Wasser gegossen, daß es bedeckt ist, gerührt und über Nacht stehen gelassen. Am nächsten Tag läßt man auch diesen zweiten Saft ablaufen und gibt jedem Quart ¼ Pfund Zucker, dann mischt man dies zum ersten Saft und filtrirt beides zusammen durch Flanell. Nun wird die Flüssigkeit in ein Fäßchen getan und in den Keller gestellt. Der Spund bleibt offen und es wird ein Tuch darüber gedeckt. Das Fäßchen muß immer wieder aufgefüllt werden. Es muß still liegen, bis die Gährung zu Ende ist, was oft vier Monate dauert. Täglich sollte man etwas Zucker-Syrup eingießen. Ist die Gährung zu Ende und hört man gar kein Brausen mehr, dann schließt man den Spund und läßt das Fäßchen sechs Monate liegen, ehe man den Wein auf Flaschen zieht.

Erbetene Auskunft.

Seife für den Hausgebrauch. — Gewöhnliche harte Hausseife. In 3 Gallonen weichem Wasser löse man 5 Pfund Soda auf und rühre darunter 4 Pfund frisch gebrannten Kalk, welcher vorher mit Wasser besprengt und in Pulver zerfallen ist. Man kann diese Mischung kurze Zeit erhitzen oder nur wiederholt gut umrühren und über Nacht stehen lassen. Am nächsten Morgen gießt man die klare Lauge ab, bringt sie mit 3½ Pfund Fett aufs Feuer und kocht Alles unter Umrühren so lange, bis es dick ist, füllt dann die Seife zum Abkühlen in ein flaches Gefäß und schneidet sie, wenn kalt, in kleine Stücke. — Damit nun aber der Verseifungsprozeß gut gelingt und man aus den angewandten Materialien auch eine gute Seife erhält, hat man noch Folgendes zu beachten: Hat man eine ätzende oder Seifensiederlauge vorbereitet, welche so stark sein soll, daß ein Ei in ihr nicht untersinkt, so füllt man den Kessel, in welchem man die Seife kochen will, Anfangs nur bis zu ¼ damit an, damit die Flüssigkeit beim Kochen nicht überläuft, und setzt das Fett hinzu; die zurückgehaltene Lauge setzt man später nach und nach während des Kochens zu. Man erhitzt das Fett mit der Lauge im Kessel ganz allmählig, bei mäßigem Feuer, bis zum Kochen, und kann dann das Feuer verstärken. Das Kochen wird unter beständigem Umrühren und zeitweiligem Zugießen der noch vorhandenen Lauge so lange (etwa 4—5 Stunden) fortgesetzt, bis sich alles Fett mit der Lauge gehörig vereinigt und die Verseifung also vollständig stattgefunden hat, so daß die Masse (Seifenleim) durchsichtig und gallertartig, wie dünner Tischlerleim, geworden ist und sich in lange Fäden ziehen läßt. Dampft man dann diesen Seifenleim bei gelindem Kochen ein, bis er konsistent geworden, daß eine Probe beim Erkalten fest wird, so kann man ausfüllen und erkalten lassen und erhält eine gute, harte Seife.

Der Feldpfarrer.

Ich war draußen auf den Feldern vor Verdun. Und wenn ich dort auch nur die Feder statt des Schießgewehrs fürs Vaterland zu schultern hatte, ich war doch dabei und habe dem Mann, von dem ich spreche, stille zugesehen bei seiner frisch-frei-frommen Hilfsarbeit. Es war ein bayerischer Landpfarrer. Ein Festbesoldeter mit kriegsmäßigem Gehalt.

Wer kam nach zwei Tagen, als den Leuten in den Schützengräben vorn die Zeit arg länglich wurde, so um die Dämmerung herum zu ihnen? Wem wurde dort mit unterdrücktem Jubel die große Pfarrerhand ein dutzendmal und mehr gedrückt, so daß sie ihm trotz ihrer massigen bäuerischen Konstruktion weh getan haben muß? Wer holte dort aus unergründlichen Zaubertaschen Zigarren, Zigaretten, Kautabak? Wer hatte in der andern Tasche ganze Schokoladepakete? Wer kramte, als er längst alle Taschen ausgekramt hatte, eine nie versiegende Menge von Heiterkeiten, Scherzen und niedlichen Histörchen aus? Keine überkultivierten selbstverständlich für diese schlichten Feldsoldaten. Und noch weniger solche mit zweifelhaftem Einschlag. Sondern erdgewachsene Fröhlichkeit, die jeden lachen oder mindestens doch lächeln machte. Jeden der in den Schützengräben oft tagelang Eingekeilten, die ein Lächeln und eine kernige Aufheiterung so bitter nötig hatten wie das tägliche Brot. Wer, frage ich, hat mit lustiger Schwerhörigkeit gegen das strenge Verbot die Schützengräben auf gesucht, und immer wieder aufgesucht? Das war mein bayerischer Landpfarrer.

Natürlich faßten die dankbaren Soldaten auch wieder Mut zum Scherzen, die schon eingerostet schienen. „Hochwürden," sagte einer, „Sie kommen zu spät, den Abendsegen haben sie uns schon drüben herübergeschickt." Er meinte den gewohnten französischen Granatenhagel knapp vor Dunkelwerden.

Aber er hatte kaum ausgesprochen, da kamen noch ein paar Spätlinge durch die Dunkelheit gepfiffen. Natürlich dachten die Soldaten, daß jetzt der Pfarrer erschrecken würde. Aber er erschrak kein bißchen — wie stieg er da noch extra in der Soldatenachtung! — sondern sagte plötzlich: „Sakrendi, jetzt hätt' ich beinah' was vergessen."

Und dann mußten sie in den Schützengräben nochmals besonders über das hochwürdige „Sakrendi" anstatt des verbotenen Flüchleins lachen, dessen volkstümliche Umformung der Pfarrherr gelegentlich nicht verschmähte.

Und was machten sie für Augen, als der Pfarrer aus einer Extrauntertasche eine richtige oberbayerische Mundharmonika schälte, eine kleine, die in der Dunkelheit bescheiden, aber verheißend glänzte. „So, spiel'n müßt ihr's selber," sagte der Geber, „aber leise, hat der Herr Leutnant g'sagt, sonst darf ich nimmer kommen."

Eine Menge Hände griffen nach dem heimatlichen Musikinstrument. Einen ganzen Sack voll friedlicher Heimatserinnerungen warf ihnen der Anblick dieses Instrumentleins in den Schützengraben auf der fremden Erde. An den Tanzboden auf dem Dorfe mochten sie denken, an die Kirchweih, an die Hüterbubenjahre, an den Schatz. Und nun wollte sie halt ein jeder spielen.

„Halt, wer's am besten kann," sagte der Pfarrer.

Da zogen sie alle wieder die Hände zurück. Bis dann einer sagte: „Der Donisl kann's am besten, Hochwürden."

„Ja, ja, der Donisl," hieß es längs des Schützengrabens.

Da bekam denn der Donisl die Mundharmonika, schleckte ein paarmal stolz über die Lappen, setzte an und spielte leise, leise eine heimatliche Weise, eine frohe. Dann noch eine. Und dann wieder eine. Aber diese dritte hatte lange Töne. Es muß was vom Abschiednehmen und vom Nichtwiederkommen gewesen sein, und der Donisl brachte die stille Wehmut in den einfachen Tönen meisterhaft aus dem armseligen Stückchen Holz heraus.

So leise waren die Töne, daß man sie ganz gewiß nicht in dem einen Kilometer entfernten Schützengraben hören konnte, wo sich der Feind verbissen hatte. Und wenn er's auch gehört hätte, was hätte dran gelegen? Hätten wir ihm die eigene unverdrossene Zuversicht besser zeigen können als mit dieser braven Mundharmonika?

Es war eine wunderschöne, nur ein wenig kalte Nacht. Der Himmel flimmerte. Der allerletzte Schuß war längst gefallen. Unbeweglich lugten die Wachtposten mit den Augen gegen Westen, während ihre Ohren die heimatlichen klagenden Töne tranken. Stille saßen die andern neben dem Pfarrer in den Gräben mit eingezogenen Knien und darauf gefalteten Händen. Kein Gesicht hat man beim Dämmer unterscheiden können, auch das des Pfarrers nicht. Alle die Gestalten schienen mit der bescheidenen Musik in eine Einheit zusammenzufließen. Und wenn man die Augen einen Augenblick lang schloß und wieder öffnete, lag diese Einheit drohend und beruhigend da: ein Stück Vaterland in Feindesland.

„So, jetzt noch ein lustig's," sagte der Pfarrer und schickte sich zum Gehen an.

Und da kam auch schon ein Landler vom Donisl herangewalzt. Man spürte förmlich, wie der die krummgebogenen Rücken der Schützengrabenwächter wieder geradestraffte.

„Au," stöhnte einer, als der Landler abgespielt war.

„Warum Au?" sagte der Pfarrer, „war der Landler vielleicht schlecht?"

Der Soldat schämte sich offenbar, daß ihm das Au entschlüpft war. „Nein, nicht der Landler, Hochwürden," sagte er verlegen, „aber die Füß'".

Ja, ja, die Füße werden arg geschwollen von dem tagelangen Liegen in den Schützengräben. Wenn man wenigstens dann und wann hätte ein Viertelstündchen spazierengehen können.

„Aber wißt ihr denn nimmer, wie wir's als Bub'n g'macht hab'n, wenn's uns an die Füß' g'fror'n hat" sagte da der Pfarrer.

Sie besannen sich, und auf einmal wußten sie es alle: „Ja freili, Hochwürden," sagten sie lachend, „von ei'm Fuß auf den andern sind wir im Schnee g'hupft."

Und schon probierten sie das ausgezeichnete Mittel, um stockendes Blut in den Füßen wieder in Fluß zu bringen. Und wenn sie auch in dem engen Schützengraben wieder und wieder anstießen, sie schienen hochbefriedigt von dem Erfolg.

„Aber daß wir das auch vergess'n ham können, Hochwürden," meinte einer treuherzig im Auf- und Niederhüpfen. „Ja," pflichtete ein andrer bei, „und daß das grad nur der Herr Pfarrer im Kopp b'halten hat, der doch sonst nur — sonst nur," er stockte.

„Sag's nur, mein lieber Sohn," sagte der Herr Pfarrer lachend, „der doch sonst nur Messen lesen kann, hast du gemeint, gelt?"

Keine Antwort. Nur einen Rippenstoß von einem Kameraden in der Richtung des Entgleisten kann man deutlich unterscheiden.

„Ja, mein Lieber," sagte der Pfarrer ruhig, „das war im Frieden, im Kriege kann ich auch noch was anders — behüt euch Gott, Kinder, morgen komm ich wieder."

Herzlicher hab ich noch nie die Leute von einem Pfarrer Abschied nehmen sehen.

Und tags darauf, als ich den letzten Abend im Quartier zubrachte, habe ich das, was der Herr Pfarrer im Kriege extra konnte, abermals bewundern dürfen. Es ergab sich nämlich, daß der Abschiedstrunk im Rotweinfäßchen ein getrübter Rest war. Hm, und ein andres Fäßchen war nicht da. Aber da war unser lieber Feldpfarrer schon schweigend aufgestanden und hatte sich ein reines Leintuch irgendwo verschafft. Durch das ließ er den trüben Wein kunstgerecht durchfiltern. Und wir haben auf sein Wohl ein klares gutes Glas geleert.

Das war unser Pfarrer, den der Krieg von seinem oberbayerischen Dörfchen auf das Schlachtfeld versetzt hatte. Unser Pfarrer, der noch, als wir auf dem abfahrenden Proviantwagen saßen, vergnügt unten stand und sagte: „Jetzt hab' ich mich immer b'sonnen, meine Herr'n, was mehr ist, das Land oder das Feld?"

„Hm, warum, Hochwürden?"

„Weil ich gern wissen möcht', ob ich hinaufg'rückt oder runterg'rutscht bin."

„Hinaufg'ruckt sind's, Herr Pfarrer, Feld ist mehr als Land!" riefen wir ihm zu, indes der Wagen anzog.

Wie's dann oft der Zufall will, haben wir einen Tag später in der Bahn einen leichtverwundeten Soldaten getroffen, der war von einem Dorfe zu Hause, das an die Pfarrei unsres Pfarrers angrenzte. Dem Soldaten erzählten wir einiges, was wir vom Feldpfarrer Keller gesehen hatten.

Da hat der von der Nachbargemeinde große Augen gemacht und zweifelnd gesagt: „Naa, naa, nacha is's doch net der Pfarrer Keller, den wo ich mein'."

„Warum denn nicht?"

„Weil der ein strenger Pfarrer is und es sehr genau nimmt mit der Frömmigkeit in seiner G'meind'."

„Also ist der Pfarrer, den Sie meinen, gar nicht ins Feld gerückt?"

„Ja, ja, dös scho', aber i kann mir halt gar net denken, daß der jetzt Luft hab'n sollt' zu solchene Spaßetteln."

Ach ja, der hat sich's nicht denken können, weil er ihn immer nur in der Kirche, nie im Feld wie wir gesehen hat, den Pfarrer Keller.

Weil er noch nicht wußte, daß die rechtverstandene Religion ein weites Dach hat. Und wir haben eine ganze Weile zu tun gehabt, um ihm klar zu machen, daß es doch derselbe Pfarrer war. Derselbe Pfarrer, der nach dem Kriege wieder streng sein wird und es sehr genau mit der Frömmigkeit in seiner Gemeinde nehmen wird, und der nicht viel Zeit zu lustigen Spaßetteln haben wird. (Kreuz-Ztg.)

Seepredigt in Locarno.

Von Fritz Müller.

Vor uns ging ein Schweizer Soldat quer über den Hafenplatz von Locarno, auf dem die Sonntagslichter spielten.

„Auch einer, der die Wacht hält im Süden," sagte ich.

„Nicht nur im Süden," sagte mein Begleiter, „sondern auch in den Herzen."

„Ich versteh Dich nicht."

„Es ist der Feldprediger. Magst ihn hören?"

„Darf ich denn? Wir sind doch Zivilisten!"

„Wer lang fragt, geht lang irr. Komm, eil Dich!"

„In welcher Kirche ist es denn?"

„Es ist in keiner Kirche."

„Aha, auf freiem Felde also, oder gar auf dem Berge?"

„Nein, in keiner Kirche, auf keinem Felde und auf keinem Berge."

„Aber da bleibt ja nur der See noch?"

„Stimmt, dort drüben liegt schon der Predigerkahn in der kleinen Seebucht. Auch die Garnison von Locarno ist dort drüben unterwegs. Siehst Du, eine Menge Leute gehen mit. Wir sind nicht die einzigen."

Ganz windstill war die kleine Bucht. Der Monte Bre dahinter hielt die Bergflügel wie ein Schild: Fort mit dem Winde, hier will einer predigen! Der Bergbach toste bis auf einen Büchsenschuß weit heran wie ein ungestümer Junge. Aber schon hob die Wiese flach die grüne Hand dagegen: Bscht, nicht so laut, siehst Du nicht, daß dort einer predigen will? Und alsbald verstummte der Bach und war nur mehr Auge. Knapp vor der Mündung aber tats ihm irgend etwas an: In zwanzig Aermchen ging er verlangend auseinander und versträhnte in den Lago Maggiore.

Die Soldaten von Locarno standen im Halbkreis. Ihr Führer besann sich, ob er noch ein Kommando geben solle. Aber da legte sich ein weißer Wolkenfinger drüben über die jäh gespaltenen Berglippen: Still, er predigt schon.

Ein paar Wagenlängen vom Strand war der breite Kahn verankert. Eine Kanzel, eine 'niedere, hatten sie darin aufgebaut. Weiß auf rot leuchtete das Schweizer Kreuz auf der Kanzelbrust. Südliche Blumen schmiegten sich ums Kreuz. Auch wir gehören noch zur Schweiz. Girlanden stiegen über den Kahn und stürzten sich ins Wasser: Dies Boot ist heute ein Predigerboot und soll eine königliche Schleppe haben.

Der Feldprediger war hinter der schwimmenden Kanzel aufgestanden. Irgend ein heiliges Buch hatte er auf dem Kanzelpulte aufgeschlagen. Aber er hat nicht hineingeschaut, während der ganzen Predigt nicht. Mir ging es ebenso: Ich hörte des Predigers Worte über den See gehen, aber mein Gehirn mochte sie nicht zum Sinn von Sätzen fügen. Wortblind wurde ich. Ich glaube, man muß wortblind sein, damit die Seele sehend wird.

Ist das ein Pfarrer? Und wo ist sein Ornat? Ja, das ist ein Pfarrer, und der Waffenrock ist sein Ornat. Es fehlt der Gürtel nicht. Ich kann nicht sehen, ob er auch sein Schwert hat. Ich würde mich nicht wundern, hätte er die Flinte an die Kanzel angelehnt. Wie ist die Welt so kriegerisch geworden! Uniformen schießen hinter Kanzeln auf, und der Stahl des Vaterlandes glänzt schweigend zwischen Blumen. Um unsere alte Erde läuft ein Schwertgurt, und aus ihrer Brust bricht's keuchend: Sturm!

Was er wohl gepredigt haben mag, der Pfarrer auf dem See? Sicher was vom Krieg und sicher was vom Frieden. Vom Krieg, der rund um sein kleines Vaterland in roten Spiralen tost. Und vom Frieden, den sich dieses Vaterland als ein Tänzer zwischen Schwertern noch bewahrt hat. Wann wird auch sein Fuß sich an den starren Schwerterspitzen reißen, daß es dunkelrot von der Sohle in die Matten fließt? Keine Bange, felsenhart wie seine Berge sind seine Sohlen, seinem Adler gleich das unfehlbare Auge.

„Was für Zeiten sind dies, Kameraden, wenn die Völker Handel treiben mit der Treue . . ."

Hat's der Prediger gepredigt, hat's in mir gepredigt? Ich weiß es nicht. Was sind Worte? Mehr ist ihr Klang. Der Klang der Predigt rauschte übers Wasser, und offen, wie warme, zuckende Leiber kleiner Vögel lagen unsere Seelen.

Wir Nichtsoldaten verbargen unsere Bewegung nicht. Stumm und unbewegt stand das Bataillon. Der Mann im Wasser hob die Stimme — nicht eine Schläfe seiner Kameraden senkte sich. Der Mann im Wasser hob die Hände — unbewegt lag das Stirngeäder des Soldaten mir zunächst, seit einer Viertelstunde da. Und ich wußte doch, daß Blut drin floß. Und mit dem Blut Gedanken. Und den Gedanken nach, im weiten Abstand mit überdachten Augen spähend — die Tat.

Der See flimmerte. Näher heran rückten die Berge und lauschten. Der Gotthard reckte sich, der weiße Gotthard. Und hinterm Gotthard, weit dahinten, klirrte es ferne auf von meines Vaterlandes Kampf. Gotthard, gib ein Zeichen! Ein Zeichen gib, wie wird das alles enden? Schwarze Punkte schweben auf und schweben näher. Um Gotteswillen, sind das Ra —? Nein Adler sind es, Adler.

Ein Blitzen über das Gesicht, wie Blendung. Dort oben auf dem Berghaus hat ein Mensch den Fensterflügel aufgemacht. Er beugt sich weit heraus, herab zur Predigt. Er wird doch nicht fallen, wie jener Mann im Fenster, als Paulus auf dem Marktplatz predigte?

Nein, er fällt nicht. Aber ein Mann am Uferrand strauchelt und greift mit den Händen in das seichte Wasser, richtet sich wieder auf. Niemand lacht, niemand lächelt. Von den Fingerspitzen des Gefallenen träufeln Wasserperlenschnüre. Und dazwischen höre ich noch immer jene Wasserpredigt zu mir herüberrauschen. Trotzdem sie längst schon aus. Trotzdem die Soldaten schon die Kniegelenke für den Abmarsch heben. Trotzdem der Feldprediger mit tiefen, langsamen Schlägen schon herüberrudert. — —

Mein Begleiter tippt mir auf die Schulter, weist mit der anderen Hand hinab an meine Füße. Ein Strähnchen des Bergbaches hat sich vom alten Weg zu mir herübergebogen. Ich muß schon eine ganze Weile so im Wasser stehen, ohne es gemerkt zu haben.

Mein Freund erwartet, ich würde eilends und mit einem Fluch auf die Seite springen. Aber mir ist anders zu Mute. Langsam, fast zögernd setze ich die Füße auf das Trockene und steige in das Land des Alltags wie ein Getaufter.

— Mißverständniß. — Köchin: „Gnä' Frau, ich will Ihnen sagen, ich will mich verändern!" — Gnädige: „Na, ... das würde mich sehr freu'n, wenn Sie 'mal anders würden!"

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Tzeurt Gehlt

BANKES'

26 CENT-KAFFEE

ist unbedingt der beste Kaffee, der irgendwo für Geld zu haben ist. Sie können garnicht anders, als seinen köstlichen Geschmack zu schätzen. Versuchen Sie ihn noch heute.

Bankes' vorzüglicher Santos Kaffee. Anderswo verkauft zu 28c Cts. das Pfund. Bankes' Preis **19c**

Bankes' allerbeste Rahm-Butter, nirgends ist bessere zu haben.... **27c** | Reine Meierei-Tafelbutter—für **24c**

$500.00 Belohnung wenn Ihr in einem Laden von Bankes' Butterine kaufen könnt.

Bankes Kaffee-Läden:

Nordwestseite:	Nordseite:	Westseite:	
1644 W. Chicago Ave	406 W. Division Str.	1510 W. Madison Str.	1818 W. 12. Str.
1373 Milwaukee Ave	720 W. North Ave.	2830 W. Madison Str.	3102 W. 22. Str.
1045 Milwaukee Ave	2640 Lincoln Ave.	1836 Blue Island Ave.	Südseite:
2054 Milwaukee Ave	3244 Lincoln Ave.	1217 S. Halsted Str.	3032 Wentworth Ave
2710 W. North Ave.	3413 N. Clark Str.	1832 S. Halsted Str.	3427 S. Halsted Str.
			4729 S. Ashland Ave.

UMI

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Als der Apotheker Max Krieger wegen verschiedener Unterschlagungen in Apotheken, in denen er beschäftigt war, vom Schöffengericht zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, nahm er vor dem Gerichtshof Sublimat, um einen Selbstmord zu begehen. Er stürzte um. Es stellte sich aber heraus, daß er das Sublimat nicht geschluckt, sondern im Munde behalten hatte, wodurch starke Verbrennungen der Mundhöhle entstanden waren. Er wurde in polizeiliche Schutzhaft genommen. — Der Berliner Kaufmann Theodor Wadler, königlicher Hoflieferant, wurde von der Strafkammer wegen versuchter Bestechung des Majors Kolb vom Traindepot zu Spandau zu 1500 Mk. Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde beschlossen, die Bestechungsgelder von 1000 Mark der Staatskasse für verfallen zu erklären. — Der Vorsteher der königlichen Impfanstalt, Stadtkreisarzt Geheimer Medizinalrat Dr. Matthias Schulz, ist im Alter von 72 Jahren an den Folgen eines Herzschlages gestorben. Er war Ritter des Eisernen Kreuzes von 1870 zweiter Klasse a. w. B. — In der Budapester Straße, an der Ecke der Lennéstraße, hat sich ein schwerer Unfall zugetragen. Dort stieß eine Automobildroschke mit einem Triebwagen der Großen Berliner Straßenbahn zusammen. Der Fahrgast der Droschke, der Kinderarzt Dr. med. Bortz aus der Königgrätzer Str. 92 erlitt bei dem Zusammenstoß einen schweren Schädelbruch. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus Am Urban gebracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. — In seiner Berliner Wohnung ist der Minsterialdirektor im Ministerium des Innern Wirkl. Geh. Rat Karl v. Kitzing im Alter von 66 Jahren gestorben. — Der Landsturmmann Max Seidel aus der Zionskirchstraße, der seinen Stiefbruder im Streit schwer verletzt hatte, hat sich selbst gestellt. Seidel, der zu seiner Mutter beurlaubt war, geriet, als er zu seinem Truppenteil zurückkehren sollte, mit seinem Stiefbruder Scheffter in Streit. Hierbei schoß er mit seinem Dienstgewehr auf seinen Stiefbruder und traf ihn in die Brust. — Von einem Ausfluge heimkehrend, kam der beurlaubte Landwehrmann Heumager mit seiner Frau und seiner 12jährigen Tochter die Hermannstraße in Neukölln entlang, als ein Schuß fiel und das Kind in Rücken und Lunge so schwer traf, daß es im Krankenhaus Buckow noch darniederliegt. Die Kriminalpolizei hat jetzt ermittelt, daß ein 20jährige Arbeiterin K. den Schuß abgegeben hat. Das junge Mädchen verließ mit dem ebenso alten Kutscher U. in sehr angeheiterter Stimmung eine Schankwirtschaft, in der das Paar mit einigen Freunden gezecht hatte. Auf der Straße reichte U. dem Mädchen seine Pistole und sagte, sie solle einmal schießen. Das Mädchen drückte auch ab. Als das Paar sah, daß das Mädchen getroffen war, entfloh es und entkam unbemerkt. — In der städtischen Irrenanstalt Dalldorf bei Berlin brach Feuer aus, das den Dachstuhl des Hauptgebäudes zerstörte. Eine Anzahl Feuerwehrleute und Anstaltsbeamte wurden bei dem Brande verletzt.

Provinz Ostpreußen.

Heilsburg. Seinen hundertsten Geburtstag feierte vor einigen Tagen der Arbeiter Anton Butowski dahier. Er ist körperlich sehr rüstig, geht spazieren, steigt Treppen ohne Schwierigkeit und hat auch fast sein ganzes Haupthaar behalten, das zwar ergraut, aber nicht weiß ist. Das Hörvermögen hat erst in den letzten Jahren etwas gelitten.

Tilsit. Ein schweres Unglück ereignete sich hier. An einem Sonntag nachmittag fanden fünf Kinder auf dem Dragonerexerzierplatz eine nicht entladene Bombe, die sie mitnahmen. Unterwegs explodierte die Bombe, drei Kinder wurden sofort getötet, das vierte schwer, das fünfte leicht verwundet.

Tuchel. Fünf Russen versuchten aus dem hiesigen Gefangenenlager zu entfliehen. Einer wurde vom Posten erschossen, ein zweiter wurde verwundet. Die übrigen wurden wieder eingefangen.

Wehlau. Selbstmord beging ein Mann namens Brenneisen, der als magenkrank seit einigen Tagen im hiesigen Krankenhause in ärztlicher Behandlung war. Er klagte ständig über große Schmerzen. Er entfernte sich vom Krankenhause und schoß sich eine Kugel ins Herz. Als die verschlossene Stubentür geöffnet wurde, war Brenneisen bereits tot.

Provinz Westpreußen.

Elbing. Die Leichenschau des an der Schillingbrücke im Wasser tot aufgefundenen Dienstmädchens Martha Wessolek fand statt. Festgestellt wurde Schädelbruch, worauf die blutige Verletzung über dem rechten Auge bei der Auffindung schließen ließ. Der Schädelbruch ist durch Schlag mit einem harten Gegenstand hervorgerufen worden. Wahrscheinlich infolge der Betäubung ist das Mädchen ins Wasser gefallen und ertrunken. Die Verletzung an und für sich war nicht tödlich, wenn sie auch vielleicht später hätte zum Tode führen können. Der Verdacht, dem Mädchen die Kopfverletzung beigebracht zu haben, lenkte sich auf dessen Bräutigam, den in den zwanziger Jahren stehenden Arbeiter Fritz Hinz, der mit der Wessolek die verhängnisvolle Bootfahrt unternommen hatte. Hinz wurde festgenommen und ins Polizeigefängnis gebracht.

Provinz Pommern.

Köslin. Der „falsche Bürgermeister" von Köslin, Heinrich Thormann, der am 17. Juli die ihm seinerzeit wegen Unterschlagung im Kreise Niederbarnim zudiktierte Gefängnisstrafe von 400 Tagen abgebüßt hat, ist, nachdem die in Köslin ergangenen Urteile rechtskräftig geworden sind, von dort nach dem Zuchthaus in Naugard übergeführt worden, um seine Zuchthausstrafe in Höhe von 10 Jahren 8 Monaten zu verbüßen.

Stralsund. Nach kurzem, schweren Leiden verschied in Berlin, wo er zum Besuch weilte, der Geheime Oberjustizrat, Senatspräsident a. D. August Pütter von hier.

Provinz Schleswig-Holstein.

Husum. In der Arlau ertrank der neunjährige Sohn des Herrn Johannes Petersen in Hattstedtdrift, der zu Besuch bei seinen Großeltern in Bohmstedt war. Leider waren alle Wiederbelebungsversuche vergeblich.

Klein-Flottbeck. Hier starb im Alter von 67 Jahren Herr Karl Ansorge, der Gründer der Kunst- und Handelsgärtnerei C. Ansorge, der aus kleinen Anfängen heraus seine Gärtnerei zu ihrer jetzt bedeutenden Höhe gebracht hat.

Mölln. Auf dem Gute Woltersdorf sind zwei Arbeiterwohnhäuser mit Nebengebäuden niedergebrannt.

Provinz Schlesien.

Neusalz. Ein schwerer Unfall infolge unvorsichtigen Umgehens mit einem Revolver ereignete sich hier. Der 18jährige Arbeiter Willi Lorenz hantierte in Gegenwart mehrerer Kinder mit einem Revolver. Er hatte die Waffe vorher geladen. Plötzlich ging dieselbe los und eine Kugel drang dem Knaben Siebel in den Leib. Der Verunglückte wurde sogleich dem Grünebauer Krankenhause zugeführt.

Provinz Posen.

Posen. Zum Rektor der Posener Königlichen Akademie für die Amtszeit vom 1. Oktober 1915 bis 30. September 1917 ist der derzeitige Rektor Geh. Regierungsrat Professor Dr. Focke ernannt worden. — Kürzlich ist an dem Arbeiter Franz Szymanski, aus dem Bezirk Posen, der durch Erkenntnis des Außerordentlichen Kriegsgerichts wegen Mordes an dem Schutzmann Wedemeier zum Tode verurteilt worden war, die Todesstrafe durch Erschießen vollstreckt worden.

Golencin. Hier schlug der Blitz in einen Erntewagen. Ein zur Erntearbeit beurlaubter Soldat wurde getötet, der Wagenführer gelähmt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Hier ist der 60 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Goilde, Lübeckerstraße No. 124, von der zu seiner Wohnung führenden Treppe gestürzt, und hat einen Schädelbruch erlitten, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Blankenburg. Zweiundachtzigjährig starb hier der Schul- und Seminardirektor a. D. Adolf Dammann, welcher als Rektor der Charlottenschule in Potsdam, als Direktor der Mädchenschule der Franckelschen Stiftungen in Halle und durch seine Mitarbeit an der Neugestaltung des höheren Mädchenschulwesens sich große Verdienste erworben hat.

Erfurt. Kürzlich starb, 42 Jahre alt, der königliche Schulrat Karl Prüfner, der als langjähriger Direktor der Provinzial-Taubstummenanstalt Erfurt sowohl menschlich wie pädagogisch außerordentlich viel Gutes geleistet hat.

Provinz Hannover.

Leer. Ein schweres Bootsunglück ereignete sich auf der Ems bei dem Orte Inngum. Mit einem Segelboot hatten sich vier Personen aus dem Orte, der Kaufmann Reddingius, der Privatlehrer Rasch, der Sohn des Gastwirts Tammen und der Sohn des Ziegeleibesitzers Reins, nach Oldevsum begeben. Von letzterem Orte segelte das Boot abends um 8 Uhr wieder ab. Da die Segler am Abend nicht heimkehrten, herrschte die größte Aufregung im Orte. Am anderen Morgen fand man das Boot kieloben treibend bei dem Orte Coldeborgstevsiel auf. Auf der Ems wurden außerdem Kleidungsstücke treibend gefunden, sodaß man mit Bestimmtheit annehmen mußte, daß alle Bootsinsassen ertrunken seien. Später wurde die Leiche des Privatlehrers Rasch geborgen.

Lüneburg. Das Eiserne Kreuz erwarb sich in Belgien der naturwissenschaftliche Lehrer am hiesigen Johanneum, Professor Ahlenstiel, als Hauptmann in einem Landsturmbataillon. — Der Gemeindevorsteher Wilhelm Block aus Wiecheln im hiesigen Landkreise, hat, zusammen mit seinem Wachtmeister, auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze 230 Russen gefangen genommen. Er wurde dafür zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Provinz Westfalen.

Bielefeld. Das Schwurgericht hat die Eheleute Lucht aus Döllenbeck wegen Ermordung ihres 3 Jahre 9 Monate alten Kindes zum Tode verurteilt.

Dortmund. Der Milchhändler Fritz Lüchtemeier, auf dem Berge, fiel, als er auf der Güterabfertigung am Hauptbahnhof Milch aufladen wollte, infolge Verlierens des Gleichgewichtes von seinem eigenen Wagen. Er zog sich schwere innere Verletzungen zu und starb auf dem Transport zum Krankenhause in Dortmund. Der Verunglückte stand im 52. Lebensjahre.

Haltern. Die 22 Jahre alte Ella Cohen, die längere Zeit an dem Ufer der Lippe beobachtet war, wurde später als Leiche aus dem Wasser gezogen. Es scheint Selbstmord vorzuliegen.

Rheinprovinz.

Lengsdorf. Die Ehefrau des Ackerers Gottfried Schönefeld wurde in der Küche ermordet aufgefunden. Ein Raubmord ist wahrscheinlich. Als Täterin wurde die im gleichen Hause wohnende Witwe Höfer verhaftet. Diese wußte, daß die Eheleute Schönefeld für eine Zahlung 500 Mark bereit liegen hatten. Sie überfiel die Frau und tötete sie mit einem Beil. Von dem geraubten Geld wurden 300 Mark an verschiedenen Stellen im Hause versteckt vorgefunden. Den Rest scheint die Täterin verbrannt zu haben.

Neunkirchen. Der 27jährige Hüttenarbeiter Johann Greiff fiel auf dem Stummschen Hüttenwerk von einem Kranen herab und brach das Genick; er war sofort tot. — Nach Mitteilungen durch die Schweiz hat der Papst den hiesigen Pfarrer Dr. Anton Mönch zum Weihbischof der Diözese Trier ernannt.

Neuß. Auf eine 25jährige Tätigkeit als Lehrer der Stadt Neuß konnte Herr Rektor Becher zurückblicken. Herr Beigeordneter Klein überbrachte dem Jubilar die Glückwünsche der Stadt und überreichte eine Geldspende, welche die Stadtverordnetenversammlung dem Rektor bewilligt hatte. Der Jubilar überwies das Geldgeschenk der Stadtsammlung für Hinterbliebene gefallener Neußer Krieger. Die Schulkinder erfreuten ihren Rektor ebenfalls durch eine Kriegsspende.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Die Stadtverordneten stimmten einer Vorlage des Magistrats wegen Errichtung einer Heilstätte und Lehranstalt für Kriegsbeschädigte auf dem Lindenberg zu.

Bad Ems. Die chemische Fabrik von Dr. Trost Nachfolger von hier ist völlig niedergebrannt.

Fulda. In Sontra geriet der Besitzer des Eisenwerks, Fabrikant Rohde, in die Transmission. Der rechte Unterarm wurde ihm bis zum Ellbogen vollständig abgedreht, der Oberarm mehrmals gebrochen.

Limburg. Hier hat sich der 27 Jahre alte Dr. Heyl von dem Domfelsen auf das Lahnufer herabgestürzt, wo er zerschmettert liegen blieb. Die Tat hat Heyl in einem Anfall von Geistesgestörtheit begangen. Er war wegen Tobsuchtsanfällen in Limbach interniert, aber vor kurzem trotz der Bewachung durch ein Fenster entkommen.

Mitteldeutsche Staaten.

Koburg. Der russische Staatsrat und langjährige Generalbevollmächtigte der Herzogin-Witwe Marie von Koburg-Gotha (Großfürstin von Rußland), Baron Nikolai von Mengden, ist hier nach längerem Leiden gestorben. Er war der Gesandtschaft in Darmstadt beigegeben.

Rentwershausen. Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise brach kürzlich nachts in der Ziegelsteinfabrik Teutschler und Fröhlich allhier im Spessart Großfeuer aus, dem der größte und wertvollste Teil der Fabrikanlagen zum Opfer fiel, so daß der Fabrikbetrieb auf längere Zeit eingestellt werden muß. Der Brandschaden ist sehr bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt.

Weimar. Hier ist der um das Geistesleben der Goethestadt hochverdiente Großherzogliche Ober-Bibliothekar Geheimrat v. Bojanowski im 82. Lebensjahre gestorben.

Sachsen.

Bautzen. Wegen Unterschlagungen bei der Herrnhuter Brüdergemeinde hatte sich der frühere Organist P. Günther von der Brüdergemeinde Kleinwelka hier zu verantworten. Günther, der im 41. Lebensjahr steht und bis 1897 als Töpfer gearbeitet hat, wurde 1898 Organist und Kassierer der Brüdergemeinde Kleinwelka und Verwalter der Herrnhuter Kasse der Brüderunität. Durch Gutmütigkeit und Nachlässigkeit entstand in den Kassen ein Defizit, das er durch Lotteriespiel und Spekulationen, die jedoch fehlschlugen, zu decken suchte, so daß der Fehlbetrag immer größer wurde. Schließlich fehlten in der Kleinwelkaer Kasse 14,000 Mk. und in der Herrnhuter Kasse 140,000 Mk. Günther konnte seine Verfehlungen nur deshalb so lange verdecken, weil keine regelmäßigen Kassenrevisionen vorgenommen wurden und er von jeder Revision vorher Kenntnis erhielt. Der Angeklagte wurde zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Chemnitz. Im Bade ertrunken ist hier eine 21 Jahre alte Wirtschafterin. Sie wurde am Sonntag früh tot in der Badewanne aufgefunden, hat wahrscheinlich während des Badens das Bewußtsein verloren und ist ertrunken.

Glauchau. Beim Kirschenpflükken tötlich verunglückt ist im benachbarten Wünschendorf der 48 Jahre alte Gutsbesitzer Emil Weise dadurch, daß die Leiter, auf der der Verunglückte stand, abrutschte. Er erlitt dabei einen Schädelbruch, an dessen Folgen er sofort starb.

Hessen-Darmstadt.

Mainz. Im Alter von 76 Jahren verschied allhier der langjährige Chordirigent der evangelischen Garnisonskirche der Mainzer Festung, Wilhelm Hackebein, ein ausgezeichneter Musiker, dem ganze Geschlechter ihre musikalischen Kenntnisse und Fertigkeiten verdanken.

Ulfa. Der Landwirt Bast von hier, dessen einer Sohn im Felde steht, während der andere verwundet in französische Gefangenschaft geraten ist, verlor auf traurige Weise sein Leben. Kurz vor dem Dorfe ging ihm das Pferd mit dem Wagen durch, Bast kam unter die Trümmer des Wagens zu liegen, brach drei Rippen, die ihm in die Lunge drangen, sodaß der Bedauernswerte nach zwei Stunden an einer Verblutung starb. Der Verunglückte war durch sein biederes redliches Wesen eine überall hochgeachtete Persönlichkeit.

Bayern.

Aschaffenburg. Im Spessartdorf Hemsbach wurde die 36jährige Agnes Hofmann, während sie mit ihrem Mann im Walde Beeren pflückte, von einem Schuß tödlich getroffen. Nunmehr wurde der Mühlenbauer und Jagdpächter Emil Kern aus Mömbris als der Täter ermittelt und in das Amtsgericht Alzenau eingeliefert. Er ist geständig; über den Grund zur Tat ist Näheres noch nicht bekannt.

Burgbernheim. Hier brach Feuer aus, das rasch größere Ausdehnung annahm und sechs Scheunen und drei Wohnhäuser einäscherte. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Füssen. In Bach schlug der Blitz in das Anwesen des Oekonomen Fridolin Martin und tötete die 14jährige Tochter, während die nebenan stehende 9jährige Schwester mit dem Schrecken davon kam.

Hausham. Hier feierte Oberlehrer Hans Schrankenmüller, Ehrenbürger der Gemeinde Agatharied und Veteran von 1870—71, sein 50jähriges Lehrerjubiläum; aus diesem Anlaß veranstalteten die Gemeinde Agatharied-Hausham und die Lehrerschaft mit der Schuljugend unter Beteiligung mehrerer Vereine dem verdienten Schulmann eine Serenade.

Nürnberg. Hier stürzte in einem unbewachten Augenblick die zweijährige Buchhalterstochter Charlotte Kauser aus einem Fenster vier Stock hoch auf den Gehsteig herab, erlitt einen Schädelbruch und starb kurz darauf.

Opfenbach i. A. Die Brüder Joh. Bapt. und Franz Anton Rusch, beide seit Jahren bedienstet bei Geschwister Karg in Mellatz, Gde. Opfenbach, waren mit Ausfahren der Stalljauche beschäftigt. Da sich das Auslaufsrohr verstopft zeigte, stieg Johann in die Grube, wurde von den Grubengasen betäubt, stürzte in die Jauche und wurde als Leiche heraufgezogen. Sein Bruder Franz Anton war zur Rettung des Verunglückten hinabgestiegen; er konnte zwar in betäubtem Zustande noch lebend herausbefördert werden, starb aber infolge der schweren Gasvergiftung.

Ruhmannsfelden i. Ndb. Der 23jährige Zahnarzt Neppl aus Nürnberg hat sich vor dem Hause seines Schwiegervaters, des pensionierten Forstwarts Schwankl in Grün bei Achslach, erschossen; die Ursache ist unbekannt.

Württemberg.

Stuttgart. Hier starb plötzlich Generaldirektor Dr. G. H. Schneider, früher Direktor des Vereins Chemischer Fabriken in Mannheim und Generaldirektor bei den Vereinigten Chemischen Fabriken zu Leopoldshall; als Hauptmann a. D. trat Dr. Schneider bei Kriegsausbruch als Delegierter des kaiserl. Kommissars und Militärinspekteur der Freiwilligen Krankenpflege in Verwendung; zuletzt war er als Hauptmann zum württembergischen Kriegsministerium kommandiert. — Im Alter von 83 Jahren ist Rechtsanwalt Theodor Diefenbach hier gestorben. Er war in jungen Jahren einer der Stuttgarter Führer der Volkspartei und wurde von ihr bei den Kammerwahlen von 1869 für den Bezirk Leonberg zum Landtag und später für den Bezirk Stuttgart zum Reichstag, als Kandidat aufgestellt. — Zum Direktor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim wurde Oekonomierat Dr. Warmbold in Berlin ernannt, zugleich wurde ihm die ordentliche Professur für Betriebslehre daselbst übertragen.

Balingen. In der mechanischen Schuhfabrik von J. Eith in Geislingen brach ein Brand aus, dem das große Fabrikgebäude samt den Vorräten zum Opfer fiel. Das anstoßende Wohnhaus konnte gerettet werden. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Braunsbach, O.-A. Künzelsau. Der 16jährige Pflegesohn Otto Berroth der Küfermeister Gschwendschen Familie ist beim Baden im Kocher ertrunken. Er wurde nach kurzer Zeit unweit der Unfallstelle im Mühlkanal aufgefunden, konnte aber nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden.

Ellwangen. In Rot, Gemeinde Jagstzell, ist, vermutlich durch zündelnde Kinder, das Wohn- und Oekonomiegebäude des Söldners G. Walter, der zurzeit beim Militär ist, vollständig abgebrannt. Von der Fahrniß ist nur wenig gerettet worden. Auch das neueingebrachte Heu ist ein Raub der Flammen geworden.

Reutlingen. In der Leinenpapierfabrik von Julius Votteler Nachfolger beim Bahnhof brach ein Brand aus, der eine gefährliche Ausdehnung anzunehmen drohte. Ein großer Schuppen mit bedeutenden Vorräten wurde vollständig vernichtet, das Maschinenhaus erheblich beschädigt. Der Weckerlinie und der herbeigerufenen Bruderhaus-Feuerwehr gelang es erst nach mehrstündiger Arbeit, des Feuers Herr zu werden. Der Schaden ist sehr beträchtlich, der Geschäftsbetrieb aufs empfindlichste gestört. Ueber die Entstehungsursache verlautet nicht bestimmtes.

Baden.

Dielheim b. Wiesloch. Dem 7jährigen Alfred Sauer von hier fiel vor einigen Tagen ein schweres Eisenstück auf den Fuß, wodurch eine starke Quetschwunde herbeigeführt wurde. Es trat Wundstarrkrampf ein, der den Tod des Knaben zur Folge hatte.

Elchesheim (Amt Rastatt.) Kürzlich konnte Herr Bürgermeister Ferdinand Altenbach auf eine 36jährige Dienstzeit in hiesiger Gemeinde zurückblicken, und zwar 25 Jahre als Bürgermeister und 11 Jahre als Gemeinderechner. Erst am 30. Juli vorigen Jahres wurde Herr Altenbach wieder auf 9 weitere Jahre gewählt, was der beste Beweis dafür ist, daß seine steten Bemühungen um das Wohl der Gemeinde bei dieser auch dankbare Anerkennung finden.

Freiburg i. Br. Stadtpfarrer Dr. Meun von der altkatholischen Gemeinde ist im Alter von 52 Jahren gestorben. — Dieser Tage ist hier das neue Botanische Institut eingeweiht worden. Etwa 200 Gäste hatten sich dazu eingefunden, die der Direktor des Instituts, Geh. Hofrat Prof. Dr. Oltmanns, begrüßte. — Das Schwurgericht verurteilte wegen ungewöhnlich roher Kindesmißhandlung den Maler Karl Schweizer zu zehn Jahren, seine Frau zu vier Jahren Zuchthaus. Als die Behörde das zweijährige Kind tot fand, zeigten sich 73 blutunterlaufene Verletzungen, ein Schlüsselbeinbruch usw. Die Verhandlung ergab grauenhafte Einzelheiten. Das Kind wurde nicht nur geschlagen und getreten, sondern geradezu gefoltert, so dadurch, daß es auf den scharfen Kanten eckiger Hölzer knien mußte, wobei noch mit voller Gewalt auf die Zehen des Kindes getreten wurde. Der medizinische Sachverständige erklärte, der Tod des Kindes sei durch die Gesamtwirkung der Körperverletzungen herbeigeführt worden.

Heidelberg. Der frühere Maschinenmeister der „Heidelb. Zeitung," Herr Hammann, beging in bewundernswerter Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag.

Mannheim. Die hier verstorbene Witwe des Privatmanns Max Küffel hat eine Stifung von 100,000 Mark gemacht, deren Erträgnisse zur Unterstützung von unbescholtenen weiblichen Armen der Stadt Mannheim verwendet werden sollen.

Richen b. Eppingen. In der Scheune des Landwirtes Kugler brach Feuer aus, welches sich bei starkem Nordostwind auf die Anwesen des Landwirts Heuberger, des Schmieds Hofmann und des Landwirts Schühle verbreitete. Insgesamt wurden 3 Wohnhäuser und 6 Scheunen mit Stallanbauten eingeäschert. Der Schaden wird auf über 100,000 Mark angegeben. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt.

Pforzheim. Die Katastrophe des vor längerer Zeit zahlungsunfähig gewordenen Pforzheimer Bankvereins hat zu einem Selbstmord in der Familie des in Untersuchungshaft befindlichen früheren Direktors Fritz Krämer geführt. Nach langem seelischen Leiden hat sich die Frau Krämers das Leben genommen.

Reichenbach b. Lohr. Durch Feuer wurde das ganze Anwesen der Schreinerwitwe Bernhard Dold eingeäschert. Der Schaden ist sehr beträchtlich, da auch 2000 Mark Bargeld in Papier verbrannten. Das Feuer soll durch zündende Kinder entstanden sein.

Rheinpfalz.

Speyer. Die Pensionskasse der protestantischen Geistlichen der Pfalz hatte Ende 1914 einen Vermögensstand von 728,822 Mark; an Ruhegehältern und sonstigen Pensionen wurden 46,250 Mark ausgegeben.

Breitenbach. Die sich in letzter Zeit häufenden Wildererausschreitungen haben an der pfälzisch-preußischen Grenze ein Opfer gefordert. Auf einem Gang durchs Revier beobachtete ein Jagdschutzbeamter einen derartigen „Freischützen" bei verbotenem Tun. Es kam zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlauf der Jagdhüter von seiner Schußwaffe Gebrauch machte und seinen Gegner, einen 19jährigen Arbeiter namens Drexler, in der Nähe der Lutzweiler Gemarkung niederschoß, sodaß der Getroffene bald darauf starb. Es wurde eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Fischbach. Das 7 Jahre alte Töchterchen des Steinhauers Karl Becker kletterte beim Spielen auf einen eisernen Zaun, rutschte aus und ein Stab des Zaunes drang dem Kinde in den Körper bis in die Lunge; das arme Geschöpf erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Ludwigshafen a. Rh. Zur Erinnerung an den großen Krieg, seine Vorgeschichte, Begleiterscheinungen und Folgen hat die Stadtverwaltung ein „Kriegsgeschichtliches Museum" errichtet.

Neustadt a. H. In dem Anwesen des Landwirts Georg Würtenberger in Weisenheim a. Sand brach ein Brand aus, dem die mit Heu und Korn gefüllte Scheuer zum Opfer fiel; bei den Aufräumungsarbeiten fand man die verkohlte Leiche des Besitzers.

Odernheim. Der langjährige Bürgermeister von Odernheim, Gutsbesitzer Karl Schmidt, der den Feldzug 1870—71 als Landwehroffizier mitgemacht hat, ist nach schwerem Leiden gestorben.

Pirmasens. In dem Laden des Konsumvereins wurde nachts eingebrochen und ein großer Geldbetrag, sowie Schokolade, Wurst und Wein gestohlen. Als Täter wurden die 11jährigen Volksschüler Heinrich Knerr, Ludwig Kaltenbrenner und Balthasar Morgenthaler ermittelt.

Mecklenburg.

Arendsee. Sein 60. Lebensjahr vollendete hier in stiller Zurückgezogenheit der langjährige frühere Gouverneur von Kamerun, Jescon von Putkamer. Gouverneur v. Putkamer ist einer der Pioniere unserer Kolonialpolitik und hat Kamerun in seiner zehnjährigen Verwaltung außerordentlich gehoben und dem Reiche wertvolle Dienste geleistet.

Grevesmühlen. Der Großherzog ließ dem Arbeitsmann Baumannschen Ehepaar, das das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen kann, mit einem Glückwunsch ein Geldgeschenk zugehen. Der Ehemann ist 92, die Ehefrau 84 Jahre alt.

Güstrow. Auf dem Hofe des Rittergutes Bolz, das Herrn v. Voß gehört, brach ein Großfeuer aus, durch das vier große Hofgebäude, eine Scheune, Viehhaus, Pferdestall und Geschirrhaus in kurzer Zeit bei der großen Trockenheit und dem starken Winde ein Raub der Flammen wurden.

Lübtheen. Das Opfer treuester Pflichterfüllung wurde der Buchhalter der Gewerkschaft Jessenitz, Sanitätsgefreiter Erich Angerstein, der in einem Lazarett in den Karpathen an Typhus gestorben ist. Angorstein, der Ritter des Eisernen Kreuzes und des hessischen Sanitätsverdienstkreuzes war, rettete aus einem in Brand geschossenen Lazarett die Typhuskranken und hat sich dabei eine Ansteckung dieser Krankheit zugezogen, an der er gestorben ist.

Ludwigslust. Feuer entstand in der Häuslerei des Maurers Fritz Trapp zu Groß-Laasch, wodurch das steinbedachte Wohnhaus und der Stall bis auf die Grundmauern eingeäschert wurden. Das Vieh konnte bis auf einige Hühner gerettet werden, doch wurde das meiste Mobiliar ein Raub der Flammen. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch unbekannt.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Großherzog hat bei seinem Aufenthalt auf dem östlichen Kriegsschauplatz auch eine Verwundetensuche mit den Sanitätshunden einer Sanitätskompagnie nach beendigter Schlacht mitgemacht, und bis tief in die Nacht hinein der Suche beigewohnt. Die Sanitätshunde der Kompagnie fanden gei dieser Suche im hohen Getreide eine große Anzahl Verwundeter, darunter auch Oldenburger, die sich besonders freuten, daß sie aus ihrer gefährlichen Lage von den Hunden im Beisein und mit Unterstützung des Großherzogs befreit wurden.

Freie Städte.

Hamburg. In einer Nacht von Samstag auf Sonntag suchten Einbrecher eine Pfandleihe in der Kirchstraße heim. Die Diebe verschafften sich zunächst Eingang in eine leerstehende Wohnung im zweiten Stock des Hauses, durchbohrten die Decke nach dem ersten Stock, ließen sich an Stricken herab und gelangten dann über eine zum Erdgeschoß führende Treppe in den zur Pfandleihe gehörenden Laden. Hier erbeuteten sie Uhren, Armbänder, Ringe, Juwelen und andere Wertgegenstände im Werte von 23,000 Mark. Entwendet sind nur Goldsachen aus der Verkaufsabteilung des Geschäfts; Pfandstücke sind nicht gestohlen worden.

Lübeck. Ein in Sänderkreisen hochgeschätzter Mann, der frühere Telegraphensekretär Hesse, ist gestorben. Er gehörte auch dem Bundesrat des Niedersächsischen Sängerbundes an.

Schweiz.

Flawil. Kürzlich wurde ein großer Teil der großen Baumwollweberei von Habisreutinge durch Brand zerstört. Das Feuer dauerte die ganze Nacht. Die Fabrik war für Militärbedürfnisse voll beschäftigt.

Genf. In der Rue Richmond 14 fand man eine Frau Bonard in ihrem Bette tot auf. Ihr Mann, der arbeitslos ist, und ihre drei Kinder waren in einem Gasthaus untergebracht, da ihr Logis durch die darin herrschende Kälte unbewohnbar war.

Lugano. Im Alter von 85 Jahren starb Prof. Martino Giorgetti, der während 63 Jahren an den Sekundarschulen des Kantons Tessin tätig war.

Schaffhausen. Im 69. Lebensjahre starb der Marmorist und Steinmetzmeister Jakob Oechslin, der mehr als zwei Jahrzehnte dem engeren Vorstande des Schweizerischen Gewerbevereins angehörte.

Schötz. In der Gemeinde Schötz ist Haus und Scheune des Landwirtes Hunkeler aus unbekannter Ursache ganz niedergebrannt. Das Mobilar ist mit 11,000 Franken, die Gebäulichkeiten sind mit 11,500 Franken versichert.

St. Moriz. Im Alter von 70 Jahren ist hier der Arzt Charles Marie de Werra gestorben.

Zürich. Eine Max-Buri-Gedächtnisausstellung plant die Zürcher Kunstgesellschaft für den Monat September in den Ausstellungsräumen des Kunsthauses. Bereits sind von zahlreichen Privaten Arbeiten des Künstlers zur Verfügung gestellt worden. — Der Direktor der Versuchsstation schweizerischer Brauereien Leonhard Fries wurde von der hiesigen Technischen Hochschule zum Ehrendoktor ernannt. — Der Staatsrechtslehrer Professor F. Fleiner-Heidelberg ist zum 1. Oktober 1915 an die Universität Zürich berufen worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Eine Wiener Privatbeamtin Helene Koban, die in Gesellschaft mehrerer Angestellten einen Ausflug nach Mariazell unternommen hat, ist im Oetschergraben abgestürzt. Sie erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels, drei Rippenbrüche und [illegible] die Klinik nach Wien gebracht. — Im Alter von 69 Jahren ist der Kunsthistoriker Dr. Alfred Wurzbach, Ritter von Tannenberg, gestorben. Durch sein zweibändiges „Niederländisches Künstler-Lexikon" und die Uebersetzung von Houbrakens „Schaburg der niederländischen Maler", ist er vor allem in weiten Kreisen bekannt geworden. — Der akademische Maler und Fähnrich in der Reserve Otto Dorfinger hat auf dem nördlichen Kriegsschauplatze den Heltentod erlitten. Er war bereits zur Dekorierung vorgeschlagen, starb aber schon früher im Barackenhospital zu Unabar.

Beneschau. Die Häuslersgattin Eva Rintl, die in einem Dorfe unweit Prag daheim ist, kam mit ihrem 12 Jahre alten Sohn nach Pischitz und legte sich mit diesem in einen Strohschober, um dort auszuruhen. Als der Knabe eingeschlafen war, steckte die Mutter den Strohschober in Brand und lief davon. Der Knabe erwachte, als das Feuer bereits seine Kleider ergriffen hatte. Er sprang heraus, und es gelang ihm, die an ihm emporzüngelnden Flammen zu löschen. Seine Mutter hat das Verbrechen begangen, weil ihr der Junge bei ihrer beabsichtigten Wiederverheiratung im Wege stand. Sie ist flüchtig und konnte noch nicht ergriffen werden.

Brixen. Hier ertrank Major Pichler von der Brixener Garnison im Wierbach.

Eger. In Klattau bei Eger schoß sich wegen Geldschwierigkeiten Rechtsanwalt Dr. Prokop Bilek, eine bekannte politische Persönlichkeit, eine Kugel in den Unterleib und schnitt sich sodann mit seinem Rasiermesser die Pulsadern am Hals und an der Hand durch. Er wurde in seiner Kanzlei sterbend aufgefunden.

Linz a. D. Hier verschied Bezirkshauptmann Franz Rosenberg im 52. Lebensjahre.

Landshut. Kürzlich erfolgte hier eine Aufsehen erregende Verhaftung. Wegen Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung wurde der Direktor der Gewerbebank Karl Becher in Untersuchungshaft genommen. Die Schädigung der Kasse wurde bis jetzt auf 33,000 Mark festgestellt.

Niederau. Hier ertrank der zwölfjährige Hausmeisterssohn Jos. Kugler, der auf einem selbstgezimmerten Floß in den Ammersee hinausgefahren war.

Nürnberg. Die Strafkammer Eichstätt verurteilte den Postillion Wechsler aus Langenaltheim, der während seiner Postfahrten Feldpostpakete ausraubte, zu zwei Jahren Gefängnis.

Passau. Bezirksbaumeister a. D. Franz Paul Mader ist im 77. Lebensjahre gestorben.

Regensburg. Der Rektor des Lyzeums in Regensburg, Geistl. Rat Dr. Joseph Sachs, Ordinarius für Dogmatik und Religions-Philosophie, feiert sein 25jähriges Jubiläum als Hochschulprofessor. Seit 1879 Priester, wurde er Kaplan in München, dann Dozent am Klerikalseminar in Freising und wurde 1890 zum Hochschulprofessor in Regensburg berufen. Seit 1914 amtierte er als Rektor.

Mayerhofen. In Mayerhofen, Zillertal, erstickte bei der Räumung einer Jauchegrube der Sohn eines Bauern durch giftige Gase. Das gleiche Schicksal ereilte drei andere zu Hilfe eilende Personen.

Obertraun. Graf Tassilo Almasy von hier (Salzkammergut) ist im Alter von 68 Jahren gestorben.

Prag. Der Distriktsarzt Dr. Wladimir Zeman in Maletsch hat sich, seine Frau und sein anderthalb Jahre altes Söhnchen durch Morphiumeinspritzungen zu töten versucht. Als man die Tür öffnete, war das Kind bereits tot, während die Wiederbelebungsversuche an den Eltern Erfolg hatten. Dr. Zeman, der bereits früher in einem Irrenhause gewesen ist, war dem Morphium sehr ergeben und hat offenbar seine Frau überredet, mit ihm in den Tod zu gehen.

Proßnitz i. B. Durch Funkenflug entstand in der Zichorienfabrik der Aktiengesellschaft Kohn ein Brand, der das Fabrikgebäude mit den Maschinen vernichtete und einen Schaden von reichlich 400,000 Kronen anrichtete. Die Lagerräume blieben erhalten.

Salzburg. Auf Antrag des Bürgermeisters Ott beschloß der Gemeinderat, 100,000 Kronen für einen Ehrennagel in das Standbild Kaiser Karls des Großen, des Eisernen Wehrmanns, zu spenden.

Warnsdorf. Durch eine niedergehende Sandwand getötet wurde der achtjährige Sohn des Landwirtes Palme, der mit Altersgenossen in einer Sandgrube spielte. Ein älterer Bruder sah, wie eine mehr als drei Meter hohe Wand niederging und das Kind begrub. Erst nach einer Viertelstunde konnte der Verschüttete als Leiche ausgegraben werden. Die letzten Regengüsse hatten das Erdreich gelockert.

Luxemburg.

Hivingen. Als kürzlich das 5jährige Söhnchen des Landwirtes Jeitz sich an einem schweren eisernen Tor des Hofes schaukelte, fiel plötzlich das Tor aus den Angeln und dem Kleinen so unglücklich auf den Kopf, daß die Kunst des Arztes nicht vermochte, ihn am Leben zu erhalten.

Weimershof. In dem Anwesen der Landwirtin Witwe Schmit-Streff entstand in der Nacht Feuer. Das Wohnhaus nebst der Scheune wurde vollständig eingeäschert; das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 4000 Franken.

Die Mode.

In Deutschland, wo sich dieses Jahr, wie schon mehrfach betont, eine eigene, von ausländischen Modezentren unabhängige Mode entwickelt hat, spielt heuer Weiß eine bedeutende Rolle und macht sich allen Bedürfnissen, den einfachsten, wie den elegantesten, dienstbar. Die Mischung mit Schwarz beleuchtet den deutschen Geschmack vorteilhaft.

Als abendliche Hüllen für solche Kleider werden kurze Westenpelerinen, d. h. Schulterkragen mit vorn geknöpftem Westeneinsatz aus weißem Tuch, bevorzugt. Man ziert sie mit hohem schwarzen Samt- oder Taftkragen, der vorn den Miederausschnitt freilegt und nur im Nacken breit umgeschlagen aufsteigt. Tüll, und zwar waschbarer Baumwollentüll, spielt eine bedeutende Rolle und bietet praktisch-hübsches Material für einfache Kleider. Man bestickt den Stoff in weiß, schwarzweiß oder bunt, mit waschbarer Seide oder mit Baumwolle oder besetzt ihn mit Tüllspitze, die in vortrefflicher Ausführung verschiedene Muster zeigt.

Abbildung 1.

Um dem lebhaften Ruf nach Hebung der weiblichen Handarbeit gerecht zu werden, kehrt man zur handgefertigten Filetspitze zurück. Auch die Klöppelspitze, mit deren Anfertigung zahlreiche Damen sich jetzt wieder beschäftigen, gibt hübsche Besätze. Sommerkleider aus Schleierstoff, aus Seidenrippenköper, aus Batist und aus Kleiderleinen sind ebenfalls in weiß vorhanden. Man sieht sie aber auch in Elfenbeingelb, Mattlila, Flachsblau, und Einsätze oder ganze Westen, sowie breite Hüftenschärpen aus weicher Seide in der Farbe des Anzuges mit Weiß, Schwarz oder mit einer dem Grundton entsprechenden dunkleren Schattierung gestreift, wie Goldbraun mit Gelb, beleben das Ganze.

Bezüglich der Rockformen sind keine einschneidenden Aenderungen zu verzeichnen. Die bei Beginn des Frühjahrs etwas abnehmende Weite der unteren Rockteile ist in Gefahr, wieder in das sehr übertriebene Gegenteil umzuschlagen und dabei einen Schnitt zu begünstigen, der am besten mit „Regenschirm-Form" bezeichnet werden dürfte, da er, nach oben von den Knien ab sehr verengt, nach unten in möglichst regelmäßigen, steifen Falten ausfällt.

Abbildung 2.

An den neuen Wiener Jackenkleidern „fallen" die mäßig weiten, allerdings reichlich kurzen Röcke gut, und die losen, kurzen Jacken über den hübschen, echten Wiener Blusen vervollständigen das nachahmungswerte Ganze, dessen meist dunklen, vielfach marineblauen Cheviot, schwarzer oder auch bunter damassierter schwerer Seidenstoff als Gürtel, als Aufschläge, auch als Jackenfutter Verwendung findet. Eine an manchen Anzügen auffallende Uebereinstimmung bezüglich des Seidenstoffes an Bluse, Jackenfutter, Garnierung und Sonnenschirm ist zu erwähnen. Ebenso hübsch, dabei praktisch sind die Wiener leichten Sommerkleider aus dünnsten waschbaren Stoffen, an denen reiche Handstickerei mit Tüll-, auch Filetspitzen und mit zarter Handmalerei im altwienerischen Stil wetteifern.

An unserer ersten Vorlage für eine Faltenbluse in weiter Form aus marineblauer Chinaseide (Abb. 1) bestehen der Kragen und die untere Lage der Doppelstulpen aus rotem Sammet, desgleichen die Knopflocheinfassung und die Knöpfe für den Vorderschluß, sowie die Knopfreihe, die die rückwärts aufzusetzende Tollfalte ziert. Der rechte vordere Rand, die obere Stulpenlage aus Seide und die Außenbrüche der über die Achseln laufenden Falten werden vorstoßartig mit feiner roter Soutache benäht. Die Innenbrüche befestigt man auf den Achseln mit einzelnen Stichen an dem ärmellosen Blusenfutter, das vorn dem Oberstoff entsprechend auszuschneiden, unten mit diesem zusammen in ein Bündchen zu fassen ist.

Abbildung 3.

Eine Bluse in einfacher, leicht nachzuarbeitender Form ist die im nächsten Bilde (Abb. 2) dargestellte. Hohlnahtbörtchen verbindet die Vorderteile der schwarzen Schleierkreppbluse miteinander, sowie mit dem Randstreifen aus doppeltem Stoff, an dem sich der Knopfschluß der Bluse befindet. Seidenpaspel, der auch am Aermelansatz mitgefaßt wird, begrenzt die schmalen Aufschläge und den in doppelter Stofflage zu fertigenden Kragen, der sich durch einen langen Kragen — glatt oder von der Linie ab durch einen gepreßten Faltenteil ergänzt — ersetzen läßt. Die schwarze Tresse am Kragenansatz, die mit je einer Schlinge nebst Ende abschließt, kann in diesem Fall fortgelassen werden. Unten sind Oberstoff und Futter in ein Bündchen zu fassen.

Zunächst (in Abb. 3) zeigen wir eine sehr kleidsame Bluse aus weißem Baumwollenstoff oder farbiger Seide. Besonders neu sind an der futterlosen Bluse der flotte, ziemlich rund geschnittene, mit Einlage gesteifte Umlegekragen und die übereinstimmenden Aermelaufschläge. Darunter ist schwarzes, gefaltetes Seidenband mit Schleifenabschluß angebracht. Große Perlmutterknöpfe vermitteln zwischen Gruppen ausspringender und durchgehender Biesensäumchen den Schluß. Unten schmales Bündchen.

Abbildung 4.

Eine Leinenbluse mit reicher Lochstickerei ist im nächsten Bilde (Abb. 4) dargestellt. Der Schnitt ist die einfache Schlüpfform mit Schulterärmeln. Die Stickerei der glatten Vorder- und Rückenteile ist in ersichtlicher Weise dicht unter dem Ansatz der halblangen Aermel klar eingestickt. Diese werden unten durch Sammet- oder Seidenband zusammengehalten, für das man die Einschnitte umschürzt oder durch Maschinenhohlnaht sichert, ebenso wie für das Band, das den Halsausschnitt umgibt und dessen Enden den Schlitzeinschnitt decken. Durch einen am unteren Rande gleichartig gestickten Rock kann die Bluse zu einem Kleide vervollständigt werden. Unsere Abbildung zeigt den Rock oben und etwa in Hüfthöhe mit einer schmalen Stickerei, die eine Hüftpasse andeutet.

Abbildung 5

Eine reizende Stickereibordüre für Kreuzsticharbeit (Kornblumenmuster) ziert die jugendliche Vorlage des letzten Bildes (Abb. 5). Das Muster ist in natürlichen Farben zu sticken. Die fortlaufend angelegte Bordüre ist vorn zur Mitte des Ausschnitts in entgegengesetzter Richtung angeordnet. Außerdem begrenzt sie die Seitenränder und den unteren Schoßrand der losen, einteiligen, seitlich offenen Ueberbluse. Das Unterkleid ist dreiteilig im Zusammenhang geschnitten, ein paar Zoll über dem Taillenabschluß mit Bandzug versehen und an einem Gurtbandmieder befestigt. Die Stickerei am unteren, etwa 2 Yard weiten Rande kann auch weggelassen werden.

Erprobt.

„Du bist also gar nicht eifersüchtig auf Deinen Mann?"

„Nein, denn er bleibt ganz ruhig, wenn ich ihm sage, daß er öfter im Schlafe spricht!"

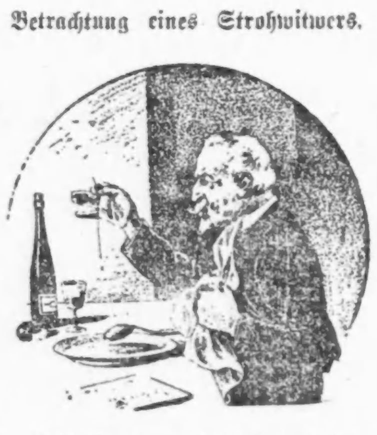
— **Unverfroren.** Ein alter Schnapsbruder kommt zu einer als wohltätig bekannten Dame.

„Seh'n S', Madame", klagt er, „da weiß ich eine soviel arme Familie, daß es ganz schrecklich is. Der Vater versauft alles, die Mutter hat nur einen Arm und die kranken Kinder müssen betteln geh'n, damit die Familie net verhungert!"

„Oh oh!" sagt die Dame und drückt dem Mann ein Goldstück in die Hand: „Da bringen Sie das den armen Leuten! Es ist übrigens schön von Ihnen, daß Sie sich darum annehmen!"

Der Schnapsbruder wirft sich in die Brust: „Freilich — ich bin aber auch der Vater!"

Betrachtung eines Strohwitwers.



„Erst ist man froh, daß man seine Alte mal auf ein paar Wochen los ist, und dann möchte man sie an den Haaren herbeiziehen, die man in den Wirtshaussuppen findet."

Der freundliche Kellner.

Moritz Nelkenduft hat die Gewohnheit, im Kaffeehaus alle Zuckerstückeln einzustecken, deren er habhaft werden kann. Eines Tages beobachtet ihn der Kellner, geht hin und gießt ihm schwarzen Kaffee in die Rocktasche, in der der Zucker verschwunden ist, nimmt dann die Milchkanne und fragt mit höflicher Zuvorkommenheit: „Hell oder dunkel?"

— **Schleichwege der Liebe.** Er: „Siehst Du den Ring um den Mond?"

Sie: „Ja — — übrigens, Josef, kannst Du mir den Unterschied sagen zwischen dem Mond und meinem Finger?"

— **Englischer Seufzer der Erleichterung.** Kitchener: Nun, Mr. Grey, was sagen Sie zu Italien?

Grey: Gottlob, die Dummen werden nicht alle!

— **Kühne Phantasie.** — Komisch, alle Leute lassen sich im Felde den Bart stehen. Mich soll's gar nicht wundern, wenn nach dem Kriege sogar unsere Kadetten im Vollbart heimkommen.

Mein Lebenslauf.

„Ob ich mit'm Storch anfangen soll?"

— **Spott.** A. (zum Pantoffelhelden, der immer nur die linke Backe zerkratzt und geschwollen hat): „Du, das Verhältnis zwischen Dir und Deiner Frau scheint ein sehr einseitiges zu sein."

Lakonisch.

Kutscher: „Die Pferde haben gefressen. Wenn der Herr Baron auch fertig sind, können wir einspannen!"

Deutscher Glaube.

Längst' war des deutschen Adlers Flug
Dem Britenleu zuwider.
Er hetzt den Gallierhahn voll Trug,
Sie wurden Bundesbrüder.
Als dritter kam der Russebär. —
Der Adler hebt die Schwingen:
„Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Es soll uns doch gelingen!"

Ist's sonst auch nicht des Löwen Art, —
Du Britenleu bist feige.
Hast Lug und Heuchelei gepaart;
Bald geht dein Wahn zur Neige.
Holst du auch noch mehr Feinde her
In diesem Völkerringen:
„Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Es muß uns doch gelingen!"

Der Adler jäh herniederschoß,
Dem Feind' den Lohn zu geben.
Ob mancher Tropfen Blut auch floß,
Der Aar wird siegreich schweben.
Drum soll es hell vom Fels zum Meer,
Durch alle Lande klingen:
„Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Es wird uns doch gelingen!"

Die Schützenbrüder.

Wir Schützen sind gar feine Herrn,
Wo man uns sieht, hat man uns gern
Und jedes Mädchen ist entzückt,
Wenn nur von fern es uns erblickt.
Aus uns'rer Augen hellem Strahl
Da schießen Blitze sonder Zahl,
Wir treffen jede, ohne Scherz,
Ganz unfehlbar ins kleine Herz. — —
Und dennoch sind wir, sapperlot! —
Die Zielscheib'n für'n Kam'radenspott.
Denn auf dem Schießstand — mit der Büchs' —
's leider wahr — da treff'n wir nix!

Doppelsinnig.

Lebemann (vor der reichen Erbin): „O Geliebte, ohne Dich kann ich nicht leben!"

— **Sicherer Beweis.** „Lieber Freund, ich würde gern in den Stand der Ehe treten, aber ein verständiges Mädel muß es sein, und das ist schwer zu finden."

„Eine kenne ich — aber die bindet sich nicht — mir hat sie einen Korb gegeben."

„Die nehm' ich — die ist wirklich — verständig!"

Aus voller Kehle.

„Auf der A—ha—alm, auf der A—ha—alm, auf der Alm, da gibt's ka Sünd'."

Das zweite Gesicht.

Lockende Früchte,

Mausende Wichte.

Tückisches Pinseln,

Lachen und Winseln.

Der „Fähnrich" am Heimwege.

„Herrschaft, die Fahnenjungfern ham wieder so lange Schlepp', daß ma allweil drauf tritt!"

Michel daheim.

Dem Frieden gewidmet.

—**Kindermund.** Elschen: „Ist es wahr, Mama, daß manche Menschen Haare auf den Zähnen haben?"

„Jawohl."

„Aber gelt, die meisten haben doch Glatzen auf den Zähnen?"

— **Ein boshafter Kritiker.** Als der Held die Bühne verließ, hingen ihm noch die „Eierschalen der Entwicklung" an, mit welchen ihn die Sympathie des Publikums beehrt hatte.

Gefangene Kosaken.

Schau dir einmal die Kerle an, sind das vielleicht die Träger der Kultur?!

Insofern schon, als sie alle Kulturschätze, deren sie habhaft werden können, fortschleppen!

— **Immer Mathematiker.** Professor (zufällig einen Steckbrief lesend): „Der Defraudant hat X-Beine"... Welcher Unsinn! Ein Mensch hat doch bestimmt zwei Beine!"

— **Aengstlich.** Kohn (welcher ein Schloß gekauft, als er den Ahnensaal besichtigt, in welchem auch Ritter in Rüstung zu Pferde sitzen): „Nu, ich werd' doch nicht am Ende reiten lernen müssen?!"

Fatal.

Er: „Was suchst Du denn so verzweifelt in Deinem Kochbuch herum?"

Sie: „Lieber Mann, sei nicht böse, daß das Essen noch nicht fertig ist — der Wind hatte mir das Rezept verblättert, und ich kann's nicht wiederfinden."

— **Das Versuchskaninchen.** „Donnerwetter, sind Sie im Gesicht zerfleischt! Sie waren wohl ständig auf Mensur?"

„Bewahre — ich reise in Blutstillungsmitteln für Barbiere."

— **Ein Genügsamer.** — Wie, Herr Müller, bei Kaviar, Austern und Hummermayonnaise?

— Naja — bei den hohen Brotpreisen muß man sich eben ein wenig einschränken!

Rassenstolz.

— Die Engländer sollt' man doch mit den Schwarzen zusammensperren, damit sie sich mit ihnen verbrüdern lernen!

— Freilich, damit sie sich **ärgern**, bis **sie selber schwarz wer'n!**

—**Unter Xanthippen.** Frau: „Sagen's mir nur, Frau Nachbarin, müssen denn Sie sich mit Ihrem Manne auch so viel ärgern, als ich?"

Die andere: „Na... ich erst... was wissen denn Sie ... und noch dazu die Geriebenheit von meinem! Denken Sie sich nur, was er mir gestern gemacht hat! Ich komme in Streit mit ihm, nachdem er net aufgehört hat... nehme ich den Teppichklopfer, er retiriert unter's Bett und war mäuserlstad... nach a paar Stunden wurde mir die Ruhe zu bunt... ich schau unterm Bett nach... hatte der Feigling ein Loch durch die Diele vorbereitet und war durch's Parterre in eine Kneipe verschwunden!"

Pogrom in Polen.

(Von Joachim Friedenthal.)

Ganz hoch schwang die Stimme des Vorbeters. Als wollte sie mit singender Inbrunst den Himmel selber erreichen, daß ein Tor sich auftäte und die Gnade winke, daß ein Ohr mild würde und die Qual mitten ins Herz Jehovahs herüberschalle und es erzittern mache.

So schwang nie Reb Chejims Stimme mit der uralten Melodie auf, selbst nicht an seinem Versöhnungstage.

Und die Stimmen der Männer fielen ein. Und stürzten mit anklammernder Gewalt in die Höhe und in die Tiefe, wie schmerzvolle Verzweiflung zu Höhen sich türmte und unmeßbare Tiefen aufriß. Kein kunstvoller Triller, kein schmeichelndes Flehen, wie des Vorbeters Stimme noch im Schmerz und Inbrunst sie fand — ein Schrei, ein mit alten Worten gesungener Schrei zerpeinigter Seelen kam ihm aus der Gemeinde zurück.

Die Männer standen in weißen Sterbegewändern, wie es sich ziemte. Das silberbetreßte Gebetbuch hatten sie über den Kopf geschlungen, ihn zu verhüllen in der marternden Stunde, in der dort oben das große Gericht entschied, ob sie eingeschrieben würden mit ihren guten Taten in das Buch des Lebens oder ausgelöscht in die Finsterniß; in der aber unten, zur selben Stunde, mordgierige Kosaken vielleicht schon standen und nicht fragten nach dem großen Gericht und dem Buch des Lebens. Und die Männer warfen betend die Arme in die Höhe, ihren Gott anstürmend, mit ihm ringend um seine Gnade und seine allgegenwärtige Hilfe, ihn nicht lassend auf seinem ruhevollen Throne, denn er habe sie befreit und erlöst.

Jahrtausende beteten mit. Jahrtausende, die auf dem Rücken dieser polnischen Juden lasteten und sie gekrümmt hatten, Jahrtausende der Not, Schmach und Verfolgung, des ahasverischen Fluches ewiger Umgetriebenheit — die Jahrtausende schienen sich an diesem geheiligten Tage aufzurichten mit dem getrümmten Rücken und sich emporzurecken mit den Gott anstürmenden Armen der Beter und wiederzuhallen in den gesungenen Worten, die von ihnen selber kündeten.

Von solch inbrünstiger Gewalt war das Gebet der russischen Juden an diesem Versöhnungstage des Welthasses und des Krieges.

Die Frauen aber, nach altem Brauche abgesondert sitzend auf dem zum Altar hin hufeisenförmig gebogenen Balkon, getrennt noch durch einen durchsichtigen Schleier — die Frauen aber weinten still in sich hinein. Manchmal drängte ein Schluchzen laut hervor und schnitt erschütternd in die leisere Melodie des Weinens ein. Und sie weinten lange und ohne aufzuhören, wie es die Frauen an Gräbern pflegen. Jede hatte irgend ein ein Grab in sich, jede trug den Friedhof mit sich herum, den großen Friedhof der Seelen mit all dem im Aufblühen schon erstickten Leben. Abglanz von der schweren Melancholie dieses Friedhofs der Seelen war die dunkle hoffnungslose Weite ihrer Augen. Auch die jungen Frauen und Mädchen, die an solchem Tage des Fastens und Betens mit den Blicken nach Abwechslung griffen, nach dem Blick eines Mannes, abwägend nach dem Schmuck einer Frau — auch der Mädchen Blicke glichen heute Tränenschleiern über dem Friedhof. Und sie summten alle die alten hebräischen Melodien und Liturgien mit. Vielleicht, daß der Sinn der vermoderten Worte nicht ihr Sinn war, vielleicht, daß ihn manche gar nicht verstanden und nur die Melodie sie ihnen vertraut und heilig machte — es war doch, daß auch die vermoderten Worte Leben wurden, weil sich ihre Herzen mit aller Kraft in sie hineinhängten, sie zärtlich und inbrünstig wiegten und sie ganz erfüllten mit dem fiebernden Odem ihrer Angst, ihrer Qual, ihrer Verzweiflung. Irrte aber wirklich ein Blick aus der tiefen Andacht ab, dann traf er nach ganz kurzer Weile unfehlbar das versteinerte Gesicht der Frau Riwkele Kalischer. Der, die aus Klodowa zu ihrer Mutter geflohen war. Und dann zuckte dieser Blick jäh zusammen, senkte sich tiefer, hing sich noch flehentlicher an die Worte, die Gott um Hilfe baten.

Frau Riwkele Kalischer aber betete die Worte nicht mit, obgleich sich ihre Lippen unaufhörlich bewegten. Sie formten lautlos andere Worte, die hießen: „Gehängt, weil sie ein Dreirubelstück nicht wechseln wollten."

Und ihr Blick war starr und tot. Er drang unempfindlich durch die festliche Lichterfülle des Tempels und konnte sich nicht vor dem Bilde schließen, das in ihrer Seele eingegraben war. Seit jenem Freitag Abend vor drei Wochen. Zwei Männer hingen erschreckend und gespenstisch an dem Balkon ihres eigenen Hauses. Und vierundzwanzig Stunden hatten sie und alle Juden der Nachbarschaft, denen geboten war, während dieser Frist die Fenster aufzuhalten, Zeit gehabt, sich zum letzten Mal die verzerrten Züge der beiden Männer einzuprägen. Und sie hatten Zeit, den Zettel zu lesen, der auf ihren Kleidern von den Kosacken angeheftet war: „Gehängt, weil sie ein Dreirubelstück nicht wechseln wollten."

Nicht wollten — hatte sie nicht friedlich den Abendtisch bereitet, mit frommem Gebet die Lichter angezündet, das Sabbathbrot mit der goldgestickten Decke umhüllt, während drüben, vom Tempel her, gedämpft die liebe Weise herüberklang: „Sei gegrüßt, Sabbath, du schöne Braut...." Dann waren die Männer aus dem Tempel gekommen, hatten eine Weile im Nachhausegehen miteinander gesprochen und sich getrennt. Ihr Mann und ihr Schwager waren gerade, sie hörte sie schon, unten an der Tür. Da ritt ein Trupp Kosacken um die Ecke. Ein Fragen und Fluchen — ihr Herz erzitterte — Stoßen und Peitschen — sie wankte in den Knieen — die Tür flog von einem Tritt auf. Eine fürchterliche Stimme schrie nach einem Strick. Sie begriff noch kaum: sie sollte einen Strick? Für — Aber schon schleuderte sie ein Fußtritt vorwärts. Auf den Knieen, wie sie hingestürzt war, rutschte sie anflehend zu dem furchtbaren Kerl hin. Er schlug ihr mit der Knute ins Gesicht, ihr Blut taumelte davon, Strick, Strick, hörte sie, suchte wirr, fand einen.

Und dann hingen sie dort an dem Balkon. Die Sabbathlichter brannten noch und das Festbrot harrte ihres Segens — aber die Frau erkannte mit grausamer Deutlichkeit die verzerrten Züge ihres Mannes und ihres Schwagers. Und sie las die Worte erst laut und dann ohne Ton, ohne Kraft zur Klage: „Gehängt...." Und ihr Gesicht wurde steinern, ihr Gesicht starr und tot und war nicht loszulösen von dem Balkon, auf dem zwei Männer vierundzwanzig Stunden hingen. Die festliche Lichtfülle des Tempels gab ihm keinen Glanz noch ein Leben.

Der Tag neigte sich. Die langen Kerzen brannten herab. Die Luft war schwer und schwül von dem Atem der betenden Menschen. Es kam die Stunde, da die gesammelte Kraft der Andacht mit letzter Stärke den Himmel anstürmte, daß seine Tore sich öffneten und den Sündigen vergeben würde. Es war die große Stunde der Urteilsfällung.

Und siehe, es war keiner unter den Männern, der nicht in festlicher Reinheit vor seinen Gott treten konnte. Es war, als ob all' der Schmutz und die Niedrigkeit ihres Lebens von ihnen gefallen sei, als ob sie alle, bis zum kleinsten Schacherer und Schächer herab, Verwandelte seien. Die Getretenen waren von einem fremden und hohen Glanz umhüllt und standen aufgerichtet. Und Mancher war nicht wieder zu erkennen, weil die Züge seines Gesichts in dieser Stunde ganz anders waren, als wie man sie in dumpfen Läden sah: freundlich verzerrt zu kriecherischer Demut oder erhitzt von der Erregung des Profits. Und es erschien mit wundersamer Deutlichkeit also, daß unter diesem in allen Wandlungen treuen und tiefen Volk noch in jedem Schacherer ein Priester und geweihter Martyrer lebe. Aber keiner war zu erkennen, dessen Abstammung sichtbar auf die Makkabäer hinwies, die hochgemut auszogen und die Uebermacht der Feinde schlugen. Und keiner atmete ihres Helden Simson heroischen Geist der Rache mehr; der an den Säulen des Philistertempels betete, daß ihm noch einmal die Kraft würde und er sich mit ihnen unter den Säulen begrabe. Betete keiner, daß er jener Russen, die ihrer spotteten und ihnen die Kraft der Augen und der Bewegung nahmen, Herr würde und die Säulen ihrer Macht zerbreche und sie unter den Trümmern erschlage, auch wenn er mit ihnen fiele? Jeder betete um sein Leben und um das Verderben der Bedrücker. Und es war Fanatismus in ihrem Gebet.

Nun aber war es, daß die Posaune des Gerichts rief, wie sie in der Stunde der Auferstehung, und alles Volk stehend mit dem Wort des Bekenntnisses sieben Mal antwortete, wie in der Stunde des Sterbens. Sieben Mal rief alles Volk das gewaltige Wort, in dem Jahrtausende erzittern, in dem uralter Kampf und Not und Völkerschicksal erschütternd ringen, das ihnen aus Triumph und Sieg zur Schmach und Verdammniß unter den anderen Völkern wurde und das immer wieder aufsteht und sich selber verkündet — sieben Mal, steigern die Kraft des Tones, rief alles Volk wie aus einem Munde: „Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig!" Und die Schofar-Posaune ertönte schallend und durchdringend mit unheimlichem, sagenhaftem Klang, wie am Tage des jüngsten Gerichts. Es erschien Allen, daß Gottes Stimme, die in dem gleichen Posaunenklang Jerichos Mauern umgestürzt hatte, selber ertönt war im Munde der Posaune; Verzeihung den Sündern, Erlösung und Gnade machtvoll zu künden. Und alles Volk zitterte wie in der Stunde des großen Sterbens.

Aber der Schall der Posaune war noch nicht ausgeklungen, die Gnade des Ewigen, ihres Gottes, hatte noch nicht ganz die Stirne der Beter berührt — da gellte jäh ein Schrei dazwischen ein Knabenschrei:

„Die Kosacken! Die Kosacken! Sie haben 'n Tempel umzingelt!"

Der grelle Knabenschrei fiel wie ein Richtschwert. Dem Vorbeter schnitt es die Stimme im süßesten Tone ab. Totenstille angehaltener Herzen war einen Augenblick. Dann stürzten Fragen bebender Angst durcheinander. Stimmen überschlugen sich. Arme krampften sich durcheinander in wilder Erregung. Ein Körper fiel dumpf. Und auf den Schall hin, da die Blicke ihm nachflogen wie ein Schwarm geängstigter Vögel vor dem Sturmstoß, sah man eine Frauenhand sich in die zurückgerissene Gardine des Balkons krallen. Jemand schrie, man solle sich verstecken. Und Alle duckten, losgerissen aus jeder Andacht, die sie schön gemacht und erhöht hatte, mit entstellten Gesichtern schnell die Köpfe, instinktiv, ohne zu wissen, wohin.

Da legte sich die Stimme des alten Rabbiners Zaddik wie eine beruhigende Hand auf ihre Stirnen. Er sagte, sie sollen getrost sein und weiter beten und ihren Gott nicht im Stich lassen in dieser heiligen Stunde, so werde er auch sie nicht im Stich lassen. Auch werde ihnen nichts geschehen. Denn höchstens sei er es selber, den die Kosacken suchten, nicht die Anderen; er aber sei in Gottes Hand wie Alle.

Und während der erste Satz noch von den Fragen und Rufen zerrissen war, hörte man die übrigen in Stille an. Denn die Worte kamen ihnen von einem Manne, den sie wie einen Heiligen verehrten, da er voll der Weisheit des Talmuds war und unter ihnen wirkte wie einer der biblischen Richter in Israel.

Schon hatte Reb Chajim, auf den Wink des Rabbiners hin, sich geräuspert, seine Stimme in melodische Fassung gebracht und den betenden Gesang einen Ton tiefer aufgenommen da, wo er unterbrochen war — schon fielen, unsicher noch, verstört und abgelenkt, die Antworten der Gemeinde ein — da donnerten Kolbenstöße gegen das Tor. Das war der Donnerschlag des jüngsten Gerichts Keine Gnade war! Keine Gnade! — Lippen erstarrten im Wort. Augen traten weit heraus. Kein Ton aber ward gehört. Nicht einmal die Köpfe wandten die Männer, denn schon in der Wendung konnten sie fallen.

Aber in der aufgerissenen Tür klirrten schon Bajonette, reihten Kosacken sich Mann an Mann zur Kette. Und einer schritt mit anderen vor, in den breiten Mittelgang, zum Altar hin. Im Schreiten rief er, der Hauptmann, ob das da oben der verfluchte Verräter, der Rab—

„Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig!" Eine in Todesangst irre Stimme würgte so dem Hauptmann das Wort ab, bevor er es zu Ende sprechen konnte; aus dem Hintergrund kam sie und erfüllte den Raum ganz mit solch' einer wehen, nie gehörten Klage, daß Alle jetzt erst aus ihrer Starrheit zief erzitterten, und Alle insgesammt riefen der irr klagenden Stimme da das Schlußwort nach: „Der Ewige ist einzig!" — Und es war, um eine letzte Mauer aufzurichten gegen das Fürchterliche.

Wütend aber gebot der Hauptmann Stille. Und die irre Todesklage erstickte und verzitterte nur noch auf krampfhaft sich bewegenden Lippen.

Der Rabbiner sagte: Herr, sie beten, ob er vielleicht nicht wisse, daß heute der höchste Festtag der Juden sei. Der Offizier entgegnete: das sei ihm gleich, für Verräter gewähre er keinen Festtag. Er, der Rabbiner Zaddik, sei angeklagt, die österreichischen Truppen begünstigt zu haben. Er sei ihnen vor vierzehn Tagen, vor ihrem Einzug, entgegengegangen und habe ihnen allerhand Aufklärungen gegeben. Das genüge. Der Rabbiner erwiderte mit rührender Fassung: er sei wohl den verbündeten österreichischen und deutschen Truppen entgegen gegangen, aber zusammen mit dem polnischen Probst und angesehenen Bürgern der Stadt; es sei geschehen, wie er wohl wisse und erfahren könne, allein, um die Truppen um schonende Behandlung der Einwohner zu bitten. „Lüge," tat der Offizier die Worte ab, die Begünstigung sei erwiesen und verurteilt, auch sei ein geheimes Telephon dort oben im Altarschrank, mit dem Posaunenruf eben, deutlich hätten sie es gehört, wollte man dem Feind ein Zeichen geben. „Packt ihn! Der Rabbiner wird gehängt und elf Andere dazu, von den Angesehenen, dort aus den vordersten Reihen, damit das Dutzend voll ist. Und Ihr Anderen werdet fortgejagt. Ihr Hunde, hier ist der Ausweisungsbefehl vom Gouverneur."

Ein Wehgeschrei von solcher Wildheit erhob sich, daß man nicht glauben konnte, er könne aus menschlichen Kehlen kommen.

Die Kosacken waren schon beim Befehl: „Packt ihn!" mit plumpen Stiefeln auf den Altar gesprungen, rissen nun den Rabbiner zusammen, andere den Vorbeter, andere griffen blind, wahllos, nach links, nach rechts — mit einem jähen Ruck hatten sich die Männer in den vordersten Reihen zur Seite geworfen, übereinander hin. — „Erbarmen, Erbarmen — nicht mich — ich bin unschuldig — weih, mein Mann — Vater — Jakob —". Wirr schrieen so Männer und Frauen durcheinander.

Der Hauptmann zählte: „Eins, zwei, drei, vier, fünf — Die Stricke her!" — da gellte eine wahnwitzige Frauenstimme (elf zählte der Hauptmann gerade) von oben dazwischen: „Ich hol' schon die Stricke!" — Man sah einen Augenblick weit aufgerissene irre Augen, einen über die Brüstung schwingenden Körper mit flehentlich aufgerichteten Armen — dann ein dumpfer Fall mitten unter die Männer auf den Steinboden. Frau Riwkele Kalischer röchelte vor ihnen: „Ich hol' schon die Stricke!"

„Dann also blos die elf," sagte der Hauptmann kurz, „aber schnell, schnell." — Und die Kosacken richteten an den acht Säulen des Altars mit geübten Händen den Galgen.

Während die Frauen zum Herzbrechen weinten und unaufhörlich „Erbarmen" schrieen, verhüllten die Männer, in die Ecken zusammengeweht, weiß in ihrem Sterbegewand, das Haupt ganz mit dem Gebetbuch, um nicht das Fürchterliche zu sehen. Und alles Volk rief siebenmal, nun wirklich, wie es in ihr Brauch war, zur großen Sterbestunde, aus einem Munde das Wort der Gewalt, das gewaltige Wort: „Höre Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig!"

All ihre Rettung war es, all ihr Trost, all ihre Pflicht.

Und der Schrei der Gemarterten, der erstickte Schrei der Gehängten klang mit in ihr Wort und war auch kein anderes als dieses letzte frommer Juden: „Höre Israel...." Eine Todesklage (das große Sterbegebet), so fürchterlich und so im Blute weihevoll hub darauf an, daß Herzen nicht menschlich mehr und sonder Inbrunst und Mitleidens sein mußten, um nicht erfaßt zu werden von dieser betenden Gewalt.

Aber die Mörder stampften auf dem Altar herum und brachen den heiligen Schrein auf, warfen die geweihten Torarollen lachend hinaus auf die Erde, suchten und klopften in dem Schrein herum, ohne etwas zu finden, und raubten statt dessen das Gold- und Silbergerät.

Immer noch beteten die Juden verzweifelt das große Sterbegebet für die elf Gehängten. Da gebot der Hauptmann aufs Neue Stille: sie sollten jetzt dem Befehl folgen und die Stadt verlassen, die sie dem Feind verraten hätten. Auf der Stelle, so wie sie seien (Kosacken wieherten vor Lachen) sollten sie ausziehen, Männer und Frauen und Kinder, keiner solle wagen, zu fliehen oder sich zu verstecken.

Bitten rangen auf, Fragen, ob sie nicht erst nach Hause dürften. Frauen riefen herunter, sie hätten Unmündige in der Wiege und Kranke daheim; andere, daß sie seit gestern Abend den Tag über gefastet hätten, ohne Bissen, ohne Schluck Wassers, und Nahrung mitnehmen wollten, auch einiges Hab, Gut — — da lachten die Kosacken höhnischer noch: „Sucht's Euch nur, Alles verbrannt, Alles weg!"

Und sie stießen die wehklagenden Juden mit den Kolben zu Schaaren aus dem Tempel. Ungegessen, ungetrunken, in Sterbehemden, wie es ihnen angemessen war, stießen und trieben sie die Juden durch die Stadt, vorbei an ihren brennenden und ausgeplünderten Häusern. Und sie begegneten vielen Schaaren, gleich ihnen, in Sterbehemden, aus den anderen Tempeln getrieben, an den Toren der Stadt. Gegen zehntausend Juden, Männer und Frauen und kleine Kinder, wurden an diesem Versöhnungstage aus der Stadt getrieben.

Des Klagens und Weinens war auf viele Meilen kein Ende. Unübersehbar wälzte sich stöhnend der Zug der Flüchtlinge in die Nacht herein. Zur Weichsel zu, hatte man ihnen befohlen, als man sie am Stadttor höhnend verließ, zur Weichsel zu, auf's linke Ufer, oder am besten in den Fluß hinein. Ein Rabbiner aus einem anderen Tempel hatte sich, die gerettete Torarolle im Arm, an die Spitze des Zuges gesetzt und leitete so den neuen, den schlimmeren Auszug der Kinder Israels.

Gespenstisch anzusehen, unsagbar grauenhaft war dieser Zug der Juden in Totenhemden; gleich als wandelten, auferstanden, wie sie begraben schienen, leibhaftig alle Leiden dieses Volkes aus Jahrtausenden. Gegen zehntausend lebendige Leiden wanderten so in der Nacht.

Eine irre gewordene Stimme, jene, die im Tempel der Gehängten einen Wall auftürmen wollte gegen die Henker — eine irre Stimme allein wußte den zehntausend wandernden Leiden der Juden markerschütternden Klang zu geben. Sie schrie, von Zeit zu Zeit, über alles Wimmern und Stöhnen und Weinen hinweg, über viele Meilen hin in die finstere Nacht — nicht wie aus Menschenkehle, nicht wie zum Gebet: „Höre Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig!..."

Höre Israel!

Höre Israel und alles Volk! Aufgezeichnet habe ich diese Untaten, die in einer Novelle jetzt zu erfinden ich für verabscheuenswert halte, nach den wahrheitsgetreuen Berichten nackter Tatsachen, wie sie der deutsche Feldrabbiner bei der Hindenburg-Armee, Dr. Arthur Levy, nach eigenen Untersuchungen in der Presse veröffentlicht hat; habe sie in dieser Form aufgezeichnet, auf daß wir Alle nie der russischen Schmach vergessen.

Rothschild & Company

S.&H. Stamps Free Wit

First Big Store on the Loop

Entrances State, Jackson and Van Buren Streets — Second Floor Entrance to "L" Trains

Luncheon für Einkäufer 25c

Kleiner Tenderloin Steak, Bordelaise. Junge Erbsen in Cream. Braune Kartoffeln. Combination Salat. Frischer Pfirsich Pie, oder Vanilla oder Chokolade Ice Cream. Kaffee, Tee oder Kakao mit frischem Rahm, oder Milch oder Buttermilch. — Beste Qualität Nahrungsmittel und beste Bedienung zu populären Preisen, a la carte. Achter Floor.

Rothschild's großer Million Dollar-Verkauf von Herbstwaaren.

Beginnt am Montag Morgen, um 8:30 Uhr, im ganzen Rothschild Laden.

Dieses gewaltige Ereigniß ist das Ergebniß direkten Zusammenarbeitens mit den leitenden Fabrikanten überall im Lande, in allen Waarenbranchen.

Durchaus neue und frische Waaren sind zu bemerkenswerten Ersparnissen zusammengebracht worden.

Wir haben uns ausgiebig auf eine riesige Kundschaft aus dieser Stadt von zweiundeinhalb Millionen Einwohnern eingerichtet. Wir wünschen, daß kein Kunde enttäuscht wird.

Der Laden ist hier — Die Waaren sind hier
Die Bedienung ist hier — Die Werte sind hier

Wir sind vorbereitet, Euch auf das Beste und zu Eurem großen finanziellen Nutzen zu bedienen.

S.&H. Grüne Stamps Montag den ganzen Tag.

Kurzwaaren

Recht vorbehalten zur Beschränkung der Quantität.

Bias Lawn Tape, 6 Yard Bolt, 3½c.
Collingbourne's Elgin Maid Häkelgarn, drei Spulen für 10c.
Nähseide, 100 Yard Spule, schwarz oder Farben, 3½c.
Millward's oder Crowley's Nähnadeln, per Papier, 2½c.
Barbour's Leinenzwirn, 200 Yard Spule, speziell, 8c.
J. & P. Coats' merzerisirtes Häkelgarn, weiß und Ecru, die Spule zu 10c.
Rubber Coated Sanitary Schürzen, 12½c.
Sanitäre Servietten, 1 Dutzend in Box, 21c.
5c Bolt Bunch Cotton Tape, 3½c.
Kleinert's Rubber Sheeting, eine Quadratyard zu 39c.
Heftfaden, 500 Yard Spule zu 3c.
Nickelplattirte Sicherungsnadeln, Dtzd., 1½c.
3c Karte Perlmutterknöpfe für 1½c die Karte.
Carpet Warp, ½ Pfund Spule zu 15c.
Main Floor.

Spitzen-Besatz ⅓ und ½ der früheren Preise

Ein großer Vorrat von Venise Allover Spitzen, Jet, Spangled und Beaded Bands, Shadow, Chantilly und Brüsseler Spitzen, Venise und seidebestickte Bands; zwecks Räumung, Yd. 98c, 49c und 25c

Waschbare Spitzen zu ungefähr dem halben Preis

Schwere Leinen-Spitzen-Kanten und -Einsätze, Netz Top Spitzen-Kanten, breite oder schmale Spitzen Bands, markirt, um sofort damit zu räumen, die Yard, 10c, 5c und 2c

Bedruckte Chiffons zu 79c die Yard

40 Zoll breit, sehr populär für Waists und ganze Kleider, hübsche Blumen-Entwürfe, die früheren Preise waren $1.50 bis $2.00, jetzt, die Yard, 79c
Main Floor.

Lemonade- oder Wasser-Set, 69c

Eingeschnittener Trauben-Entwurf, wie Bild. Set besteht aus 6 Gläsern, reicher Schnitt, 4 Weintrauben-Bündchen zeigend, und 6 Glastellern. Ein 98c Set zu 69c.

89c Krüge, 59c

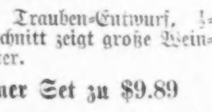
Eingeschnittener Trauben-Entwurf, ½-Gallone Größe, Schnitt zeigt große Weintrauben und Blätter.

$12.50 Dinner Set zu $9.89

Hübsches weißes und goldverziertes 100 Stücke Dinner-Service. Festoon-Facon Brot- und Butterteller.
Basement.

Erstklassige Zahnarbeit

Im Bereich von allen Leuten. Geschriebene Garantie. Keine Studenten. Set Zähne $3 und aufwärts. Wir führen alle zahnärztlichen Operationen aus. Schmerzloses Zahnziehen; Gas oder lokale Anaesthesia. Neunter Floor.



Erstaunliche Werte in neuen Herbst-Facons:

Jährlicher Verkauf von Muster Suits

$25 bis $35 Damen-Suits zu $15.00

Dies sind Original-Modelle und repräsentiren einige der bedeutendsten Schöpfer von Moden in diesem Lande — zum Verkauf auf unserem vierten Floor zu einem Preise, der kaum für die Stoffe allein bezahlen würde.

Es sind hochfeine Suits mit den feinsten Futterstoffen und Finishings.

$15 Damen, welche Suits von feiner Qualität, vorzüglicher Schneiderarbeit und in der neuesten Mode wünschen, sollten sofort eine Auswahl treffen. Jede Facon, jeder gute Stoff, einfach geschneidert, mit Pelz und Military Braid besetzt, Novelty Box Effekte, in Broadcloth, Whipcords, Poplins, Gabardines, Tweeds und Novelty Mischungen. Es ist eine Gelegenheit, die sich nur einmal in der Saison bietet, um Suits wie diese für $15 zu kaufen.

Kombination-Kleider für den Herbst zu $10.75 bis $15.00

Serge und Taffeta werden die tonangebenden Stoffe für den frühen Herbst sein. Wir zeigen sechs neue Styles in Schwarz und Navy zu $10.75 bis $15. Viele haben Kragen und Manschetten von weißer Seide, fancy Dimity, hohlgesäumtem Crepe de Chine und Georgette Crepe. Mehrere sind Kopien von importirten Modellen. Andere Modelle in Crepe de Chine, Taffeta Seide, in Schwarz und Farben.

$12.50 Damen-Coats, $7.50

50 Diagonal Cheviot Coats, einfach geschneidert, gefüttert und ungefüttert, lange Modelle in Schwarz und Navy, Größen 36 bis 45, $12.50 Werte, speziell für Montag zu $7.50. Vierter Floor.

Ihr habt niemals bessere Werte gesehen in 9×12 Fuß

Arminster Rugs $19.75

Schwere zuverlässige Qualität, eng gewebt mit schwerem Plüsch Nap, Muster und Farben sind nach sehr feinen orientalischen kopirt. Reguläre $24.00 Sorte, $19.75

9×12 Fuß Royal Wilton Rugs, für $29.75 — Weichtönige Kopien aus feinen persischen Rugs, schwerer Worsted Pile, $40.00 Sorte.

8¼×10½ Fuß Brussels Rugs, $11.00 — Schwere 10 Wire Qualität, bestes Worsted Garn, 1-Stück, $15.00 wert.

9×12 Fuß Wilton Rugs, $37.75 — Neueste Herbst-Entwürfe, über 40 Muster, $45.00 Wert.

4 Yard breites Linoleum, 49c die Quadratyard. — Beste Kork Qualität, große Auswahl von Farben und Mustern, die reguläre 75c Sorte.

Eingelegtes Linoleum, 85c die Quadratyard. — 2 Yards breit, Farben auf der Rückseite durchdringend. Beste Kork Qualität, eine große Auswahl von Mustern in blau und weiß und Holz-Effekten.

36×72zöll. Arminster Rugs, $3.50 — Schwere Qualität, extra langer Pile.

$62.50 französische Qualität Wilton Rugs, $49.75. — 9×12 Fuß, die feinste Qualität; Enden mit leinenen Fransen versehen.

27×54zöll. französische Qualität Wilton Rugs — $6.50 Wert, $5.50.

Große Auswahl von Mustern, die zu den größeren Rugs passen.

$24.00 Wilton Sammet Rugs, 9×12 Fuß, $17.95. — Dieses sind hochfeine Rugs, in einem Stück gewebt, gutes Sortiment von Mustern und Farben, in den orientalischen Effekten.

$8.00 Arminster Rugs, 4½×6½ Fuß, $5.75 — „High Pile" Arminster Rugs; sind äußerst dauerhaft. Gute Größe für Schlafzimmer, Korridore u. s. w.

Extra für morgen —

$1 reine Seidenfaden-Strümpfe, Ein Einkauf von 20,000 Paar. Jedes Paar ist perfekt 69c

Dies ist der größte Wert in Strümpfen seit Monaten. Es ist genau dieselbe Marke von Strümpfen, welche Damen als eine ausgezeichnete haltbare Qualität zu $1.00 erachten. Kauft so viele Paare wie Ihr könnt, denn die Ersparniß ist sicherlich die Geldanlage wert.

Auswahl von schweren Ingrain glänzenden echten Seidefaden Strümpfen, manche mit baumwollene Garter Top und baumwollenen Sohlen; andere durchweg von Seide.

Einfach schwarz, rein weiß und eine große Auswahl von populären Farben — jedes Paar ein wirklicher $1.00 Wert, für 69c.

$1.00 schwarze Strümpfe für Damen, reine Fadenseide, Second Qualität, das Paar für 39c.

50c Fiber und Fadenseide plaited Strümpfe für Damen, schwarz, weiß und farbig, zu 39c.

50c Muster Strümpfe für Damen 25c. Eine Auswahl von mercerized baumwollenen und Lisle Thread Strümpfen, in schwarz und farbig.

Main Floor.

Verkauf von Tapeten

50c Tapestries und Two-Tones, in sehr populären Farben, extra guter Wert, Rolle 27c.

20c abzuwaschende Varnished Tiles f. Küche u. Badezimmer, 10c.

18c Schlafzimmer-Tapeten in vielen populären Moden, Rolle 9c.

14c Goldtapeten für Parlor, Korridore und Eßzimmer, mit geraden oder ausgeschn. Borders, 8½c.

4c Allover-Muster (mit Borders), 1c.

7c bis 10c Tapeten für alle Zimmer, spez. markirt, Räumung, zu 4c.

Tapezierer werden besorgt. Fünfter Floor.

Krankheiten

der Mauern, Frauenleiden, Magen-, Nieren-, Darm-, Leber-, Blasen-, Blut- und Nervenleiden, Rheumatismus, Vergiftungen, Geschwüre u. Ansteckungen werden gründlich und ehrenhaft behandelt.

Dr. Schwarz, deutscher Arzt,

39 W. Adams Str., Zimmer 60, Dexter Bldg., gegenüber der „Fair". Sprechstunden: 9 Uhr Morgs. bis 5 Uhr Abends. Sonntags 10 bis 12 Mittags.